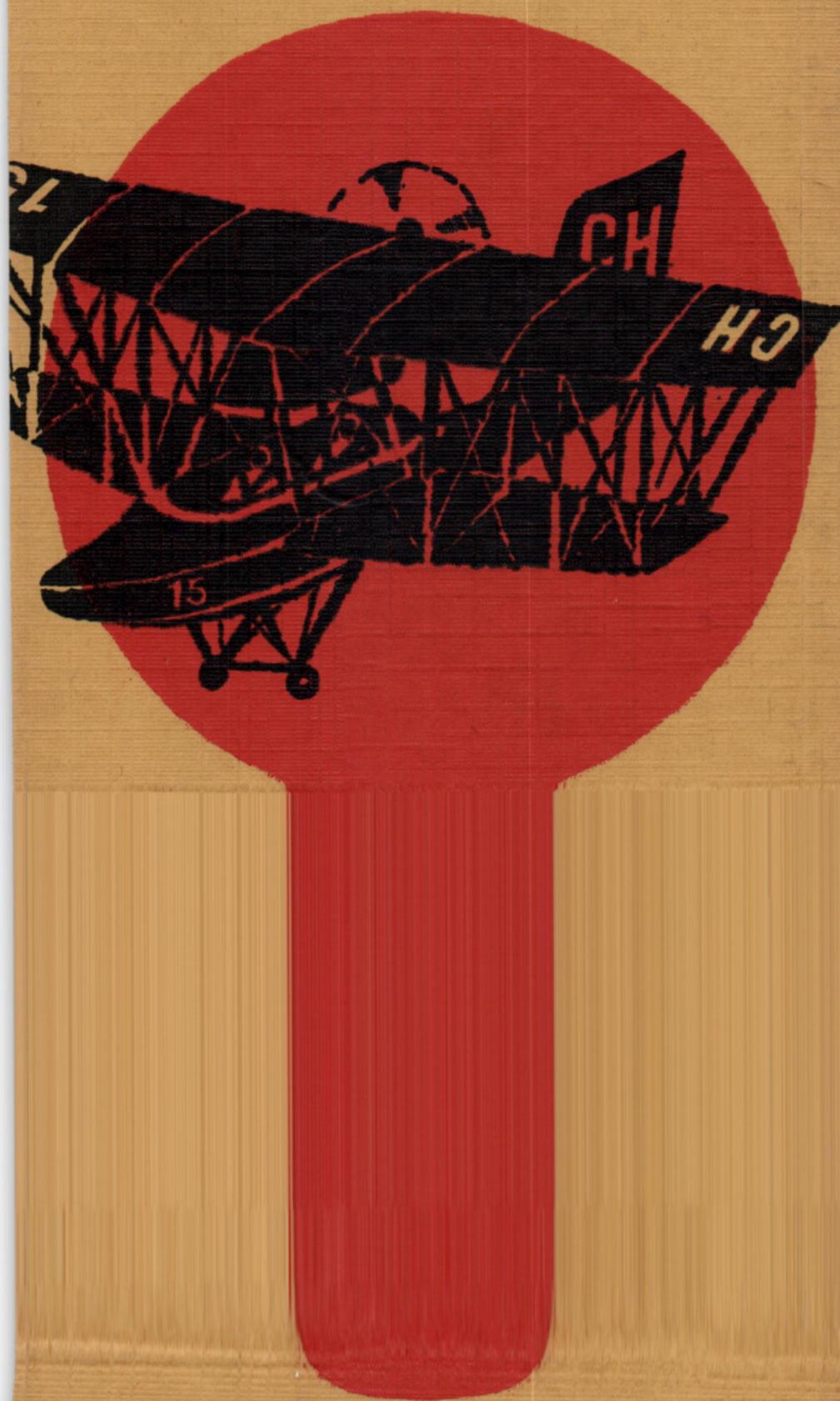


# Mein Freund 1963

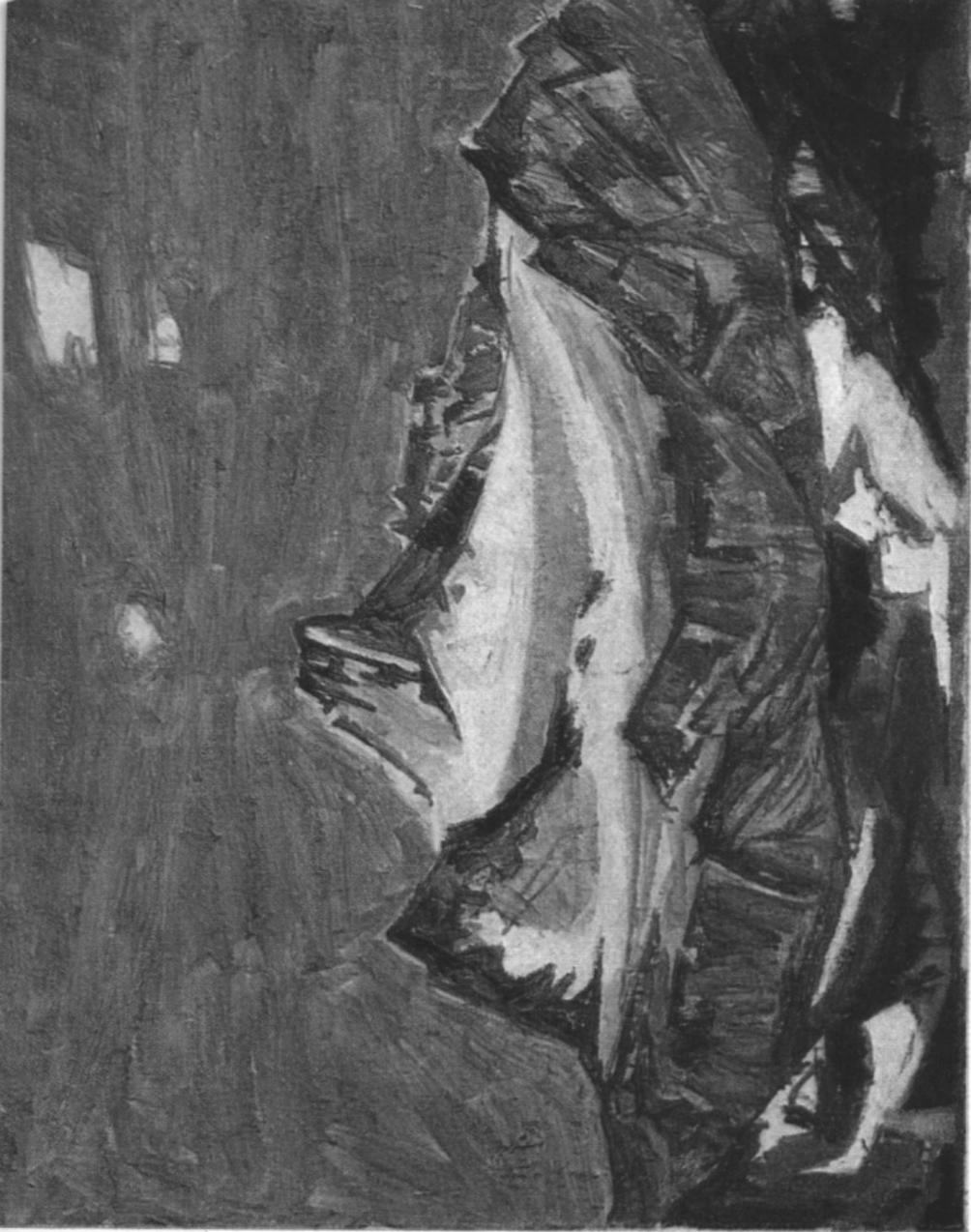






*Hans  
Schilter,  
Goldau:  
Tobias und  
sein Engel.  
Glasgemäl-  
de im Leh-  
rerseminar  
Rickenbach  
(Schwyz)*

*Hans  
Schilter,  
Goldau:  
Sustenhorn*



ten; so begeistert er uns; aber diese trügerische Hülle wird nur den gedankenlosen Draufgänger verführen können. Schon die ersten, schroffen Wände unseres Berges wirken abweisend, erst aber die Firnfelder und die geheimnisvoll grün schillernen Eisflanken? Ganz seine Macht zeigt der Berg in den steilen Gipfeln und den scharf gezeichneten Graten. Die entschwebenden weißen Wölklein, das rote Gipfelgestein der Felsbastion zur Linken und die aper werdenden Geländebuckel des Vordergrundes trösten uns, daß wir die majestätischen Gipfel wohl betrachten, ihre Besteigung aber den geübten Erwachsenen überlassen müssen.

Eine besondere künstlerische Liebe läßt Meister Schilter dem Glasgemälde angedeihen; farbenprächtige kleine Scheiben wechseln mit erhabenen, wandfüllenden Werken. Ein Bijou ist im Foyer des neuen schwyzerischen Lehrerseminars zu finden: *Tobias und sein Engel*. Wir kennen und lieben die glückliche Reise des jungen Tobias. Schilter bringt uns in seinem Werke das Wesentliche daraus nahe. Der Bote Gottes, sicherer Führer auf beschwerlichem Pfad, umfängt in echter Freundsiebe, mit seinen Flügeln schützend den gehorsamen, jugendlichen Reisegefährten, der in froher Erwartung des Wiedersehens mit seinem greisen Vater, ihm unbewußt Erlösung von schwerem Leiden bringt.

Der tapfern Eidgenossen am Morgarten ist in der Dorfkapelle zu Brunnen im Scheibenriß *Morgarten* gedacht. Schilter stellt die feindlichen Parteien in voller unbarmherziger Auseinandersetzung, wo es nur ein Siegen oder ein Sterben gibt, uns vor. Die Österreicher, wohlgeschützt durch ihre Kettenhemden, rennen umsonst die in der Hirtenbluse mit Halbarten kämpfenden Eidgenossen an. Das eigentliche blutige Getümmel entzieht sich uns; der Künstler stellt den Ausgang des Kampfes symbolisch dar, indem er durch den vordersten Halbartenträger eine klare Linie ins Bild legt, die sagt: «Wir weichen nicht, hier verblutet ihr!» Die leichtfüßigen Eidgenossen kämpfen, bis der feindliche Haufe entmutigt flieht, um mit flatternden Bannern ihm alsdann nachzujagen und ihn unbarmherzig zu erschlagen. Das in wunderbaren Farben gehaltene Bild verherrlicht den Mut, die Tapferkeit und den Zukunftsglauben unserer kämpferischen Vorfahren.



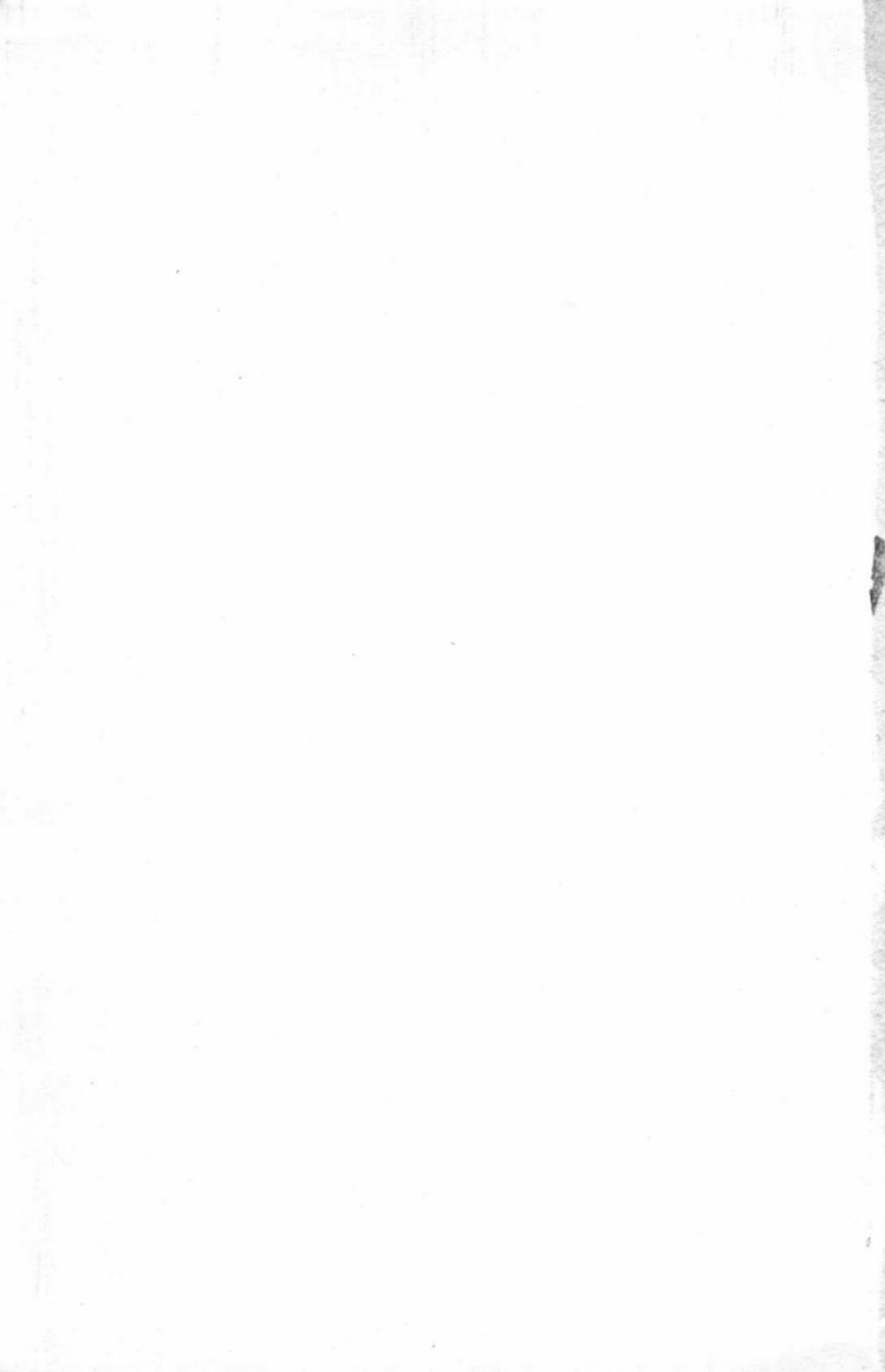
*Hans Schilter, Goldau: Märztag*

## April

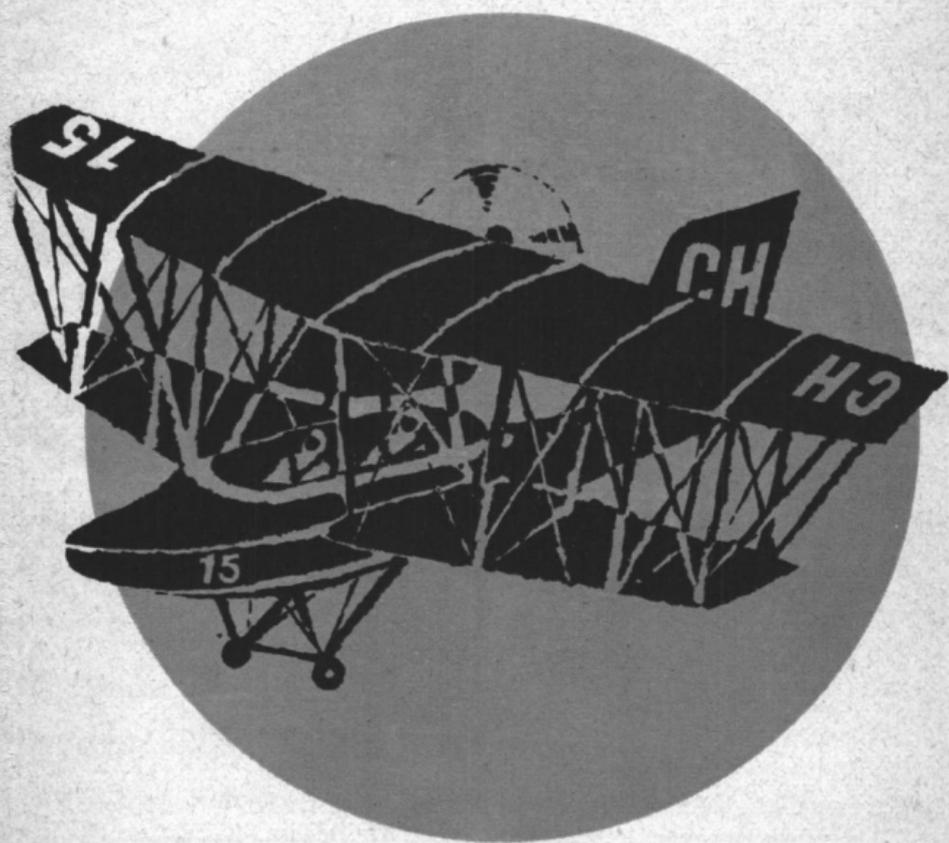
## Mai

## Juni

M 1 Hugo	M 1 Sigismund	S 1 Angela Mer.
D 2 Franz v. Paola	D 2 Athanasius	S 2 <i>Pfingsten</i>
M 3 Richard	F 3 Alexander I.	M 3 Chlothilde
D 4 Isidor	S 4 Monika	D 4 Franz Carac.
F 5 Vinzenz Fer.	S 5 Pius V.	M 5 Bonifatius
S 6 Sixtus I.	M 6 Valerian	D 6 Norbert
S 7 Palmsonntag	D 7 Stanislaus	F 7 Robert
M 8 Notker	M 8 Desideratus	S 8 Medardus
D 9 Waltraude	D 9 Gregor v. N.	S 9 <i>Dreifaltigkeit</i>
M 10 Ezechiel	F 10 Antonius	M 10 Margareta
D 11 Gründonn.	S 11 Philipp u. Jak.	D 11 Barnabas
F 12 <i>Karfreitag</i>	S 12 Pankratius	M 12 Johann v. S. F.
S 13 Karsamstag	M 13 Servatius	D 13 <i>Fronleichnam</i>
S 14 <i>Ostern</i>	D 14 Bonifatius	F 14 Basilius d. Gr.
M 15 Waltmann	M 15 Sophia	S 15 Vitus
D 16 Turibius	D 16 Ubald	S 16 Franz Regis
M 17 Anicet	F 17 Paskal	M 17 Gregor Barb.
D 18 Apollonius	S 18 Venantius	D 18 Ephräm
F 19 Leo IX.	S 19 Coelestin V.	M 19 Juliana v. Fal.
S 20 Theotimus	M 20 Bernhardin	D 20 Silverius
S 21 <i>Weißer Sonnt.</i>	D 21 Theobald	F 21 <i>Herz-Jesu-Fest</i>
M 22 Soter u. Kajus	M 22 Julia	S 22 Paulinus v. N.
D 23 <u>Georg</u>	D 23 <i>Chr. H'fahrt</i>	S 23 Edeltrud
M 24 Fidelis v. Sig.	F 24 Maria	M 24 Johannes d. T.
D 25 Markus	S 25 Gregor VII.	D 25 Wilhelm v. V.
F 26 Klarenz	S 26 Philipp Neri	M 26 <u>Joh. u. Paul</u>
S 27 Petrus Kan.	M 27 Beda	D 27 Ladislaus
S 28 Paul v. Kreuz	D 28 Augustinus	F 28 Apostel-Vigil
M 29 Petrus v. Ver.	M 29 Maria Magd.	S 29 Peter u. Paul
D 30 Katharina	D 30 Felix I.	S 30 Pauli Ged.
	F 31 Maria	



# Schülerkalender Mein Freund 1963



Herausgeber: Kath. Lehrerverein der Schweiz; Redaktion des Kalender-  
teiles: Hans Brunner, Lehrer, Obergrund 67, Luzern; Redaktion der lite-  
rarischen Beilage «Bücherstübchen»: Albert Elmiger, Lehrer, Littau;  
Buch- und Tiefdruck: Walter-Verlag AG, Olten; Clichés: Schwitter AG,  
Basel; Entwurf zum Einbandbild und Titelbild zum «Bücherstübchen»:  
Hermann Schelbert, VSG, Olten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright  
1962 by Walter-Verlag AG, Olten.

**Weißt du ---,**

daß es Eisenbahnzüge gibt, die nur auf *einer* Schiene fahren?  
was man unter dem Cockpit eines Flugzeuges versteht und wer dort tätig ist?

daß es Schiffe gibt, die gleichsam auf Flügeln über das Wasser dahinsausen?

welches die älteste und kleinste Republik der Welt ist?

wie groß und wie schwer das Geweih eines Riesenhirsches der Urzeit war?

daß die Stadt New York ungefähr halb so groß wie der Kanton Zürich ist?

welches die bedeutendsten Erfindungen der letzten 150 Jahre und welches die hauptsächlichsten geschichtlichen Ereignisse seit 1900 sind?

wie die Planeten heißen und wie viele Monde sie umkreisen?

wie viele Tiere in unsern Zoologischen Gärten leben und was die hauptsächlichsten von ihnen kosten?

welche Tiere den Winter hindurch schlafen und wie das möglich ist?

wo sich die höchste Staumauer der Welt befindet?

wie alle die Instrumente heißen und aussehen, die man in Orchestern und Blasmusiken spielt?

was an neuen spannenden Jugendbüchern in letzter Zeit erschienen ist?

warum Obst und Süßmost, Trauben und Traubensaft für unsern Körper so wertvoll sind?

Dies und *hundert* andere lehrreiche und unterhaltende Dinge findest du in diesem Büchlein in Wort und vielen ein- und mehrfarbigen Bildern dargestellt.

Noch etwas: Weißt du auch, daß man in *neun* Wettbewerben Gelegenheit zu interessanter Freizeitbeschäftigung findet und dabei prächtige Preise gewinnen kann (in einem Wettbewerb stehen 6 Alpenrundflüge zur Verfügung)?

Darum sieh dir den Schülerkalender ‚Mein Freund‘ gründlich an!

## Norwegische Stabkirchen

Etwas vom Interessantesten im schönen Norwegen sind die malerischen Stabkirchen. Sie stammen hauptsächlich aus dem 11.–13. Jahrhundert, sind also viele hundert Jahre alt. Es soll einst etwa 750 solcher Stabkirchen gegeben haben, heute sind nur noch 25 erhalten, wovon 4 nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort stehen, sondern anderswo neu aufgebaut wurden. Wer Oslo, Norwegens Hauptstadt, besucht hat Gelegenheit, ganz in der Nähe eine solche prächtige Stabkirche zu besichtigen. Im gleichen Museumsgebiet befinden sich Haustypen aus allen Teilen des Landes. Diese alten Bauten sind so interessant und weisen oft solch hübsche Holzschnitzereien auf, daß man sich stundenlang in das viele Schöne vertiefen kann.

Die Stabkirchen (norwegisch *stafkirker*) haben ihren Namen von der eigenartigen Bauart dieser Gotteshäuser. Träger des ganzen Bauwerkes sind nämlich vor allem die starken hohen Masten, die vom Boden bis zum obersten Dach hinaufreichen. Oft sind es vier solcher Stämme, manchmal bis 12, die in einem Viereck aufgestellt sind. Diese hohen ‚Stäbe‘ sind dann durch waagrecht oder diagonal angeordnete Querbalken miteinander verbunden. Derart stützen und tragen also die hohen Hauptmasten das ganze Bauwerk.

Die Außenwände werden durch senkrechte nebeneinanderstehende Pfähle gebildet.

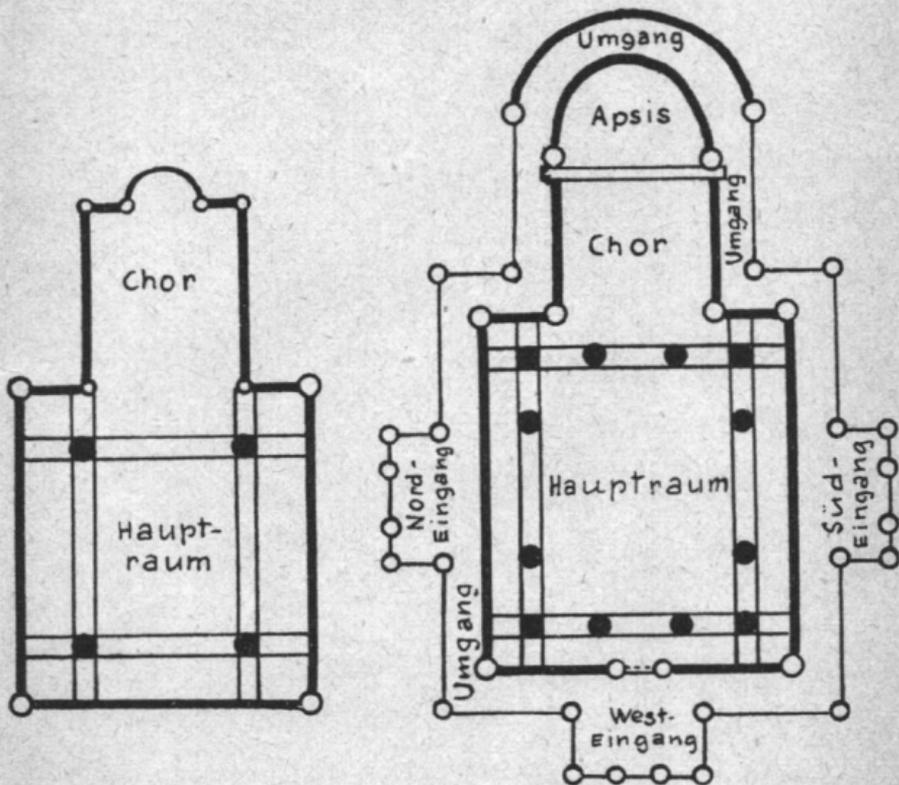
In verschiedener Höhe sind dann Dächer angebracht (sogenannte *Pultdächer*, weil sie nur nach einer Seite geneigt sind). Unter dem untersten Dach befindet sich der *Umgang*. Es ist dies eine meistens offene Laube, in der die Kirchenbesucher vor oder nach dem Gottesdienst, vor Sonne oder Regen geschützt, miteinander plaudern oder gar Geschäfte erledigen können.

Über dem Umgang folgt wieder ein Stück Wand, hierauf ein zweites Pultdach über den Seitenschiffen der Kirche. Zuoberst auf den hohen Tragmasten befindet sich dann ein *Satteldach* (Neigung nach zwei Seiten). Auf dieses ist ein Dachreiter (kleines Türmchen) aufgesetzt. An den obersten Dachgiebeln sind gewöhnlich holzgeschnitzte Drachenköpfe angebracht.



*Die Gol-Stabkirche im Freilichtmuseum auf der Halbinsel Bygdøy bei Oslo, der Hauptstadt von Norwegen. Starke, hohe Masten („Stäbe“), die vom Boden bis zum obersten Dach hinaufreichen, geben dem ganzen Bau Halt und Stütze. Das unterste Dach deckt den sogenannten Umgang, das zweite die Seitenschiffe der Kirche, das dritte (mit einem Glockentürmchen) das Hauptschiff.*

Satteldächer befinden sich auch über den Eingängen im Norden, Westen und Süden der Kirche. Alle Dächer sind derart mit Schindeln gedeckt, daß kein Tropfen Wasser eindringen kann. Auch die Wände, denen schon die seitlichen Dächer guten Schutz bieten, besitzen Schindelverkleidung und sind so gegen Sonne und Regen aufs beste geschützt.



Grundriß einer Viermasten-Stabkirche (links) und einer Zwölfmasten-Kirche (rechts). Die ausgefüllten Kreise zeigen die hohen Masten, die in einem Viereck aufgestellt durch waagrecht oder diagonal angeordnete Querbalken miteinander verbunden sind und derart das ganze Bauwerk tragen und stützen.

(Zeichnung nach Grundrissen in H. Reiher: Norwegische Stabkirchen.)



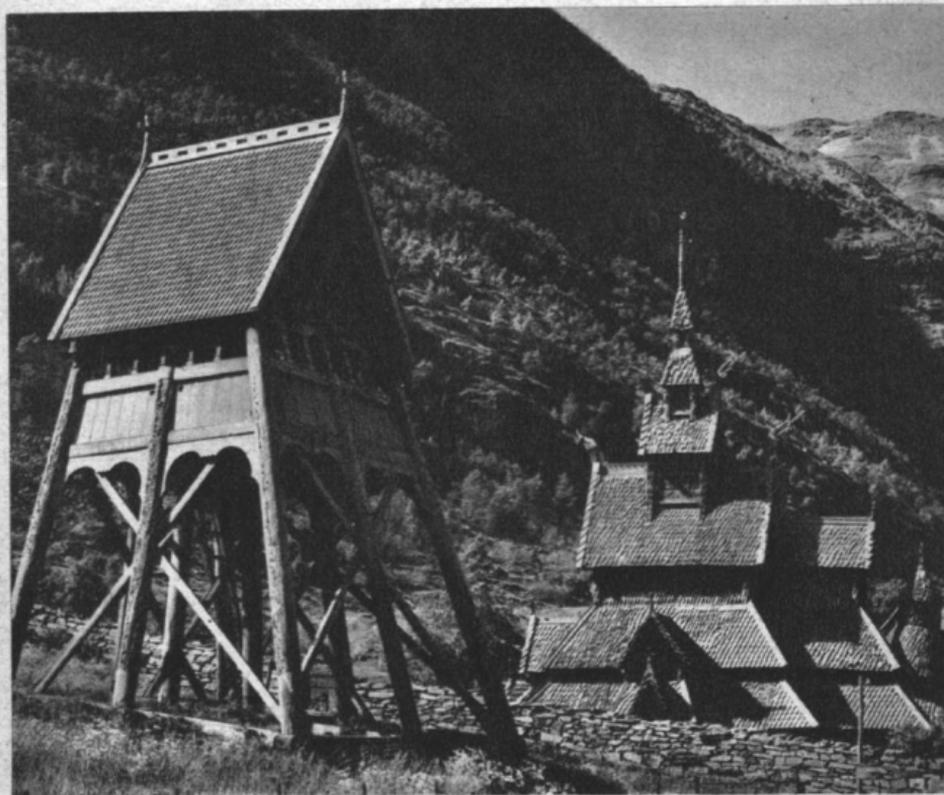
*Die Heddal-Stabkirche (ganz im Süden von Norwegen) gehört zu den bekanntesten Stabkirchen des Landes.*

Photo: Mittel & Co., Oslo

An der Ostwand der Kirche befindet sich das Chor, dem oft noch eine halbrunde Nische, die sogenannte Apsis, angeschlossen ist. Auf dieser Apsis erhebt sich meistens ein rundes Türmchen.

Die Eingangsportale und manche Säulen, Balken und Wände im Innern tragen wundervollen Schmuck. Es sind menschliche Figuren, Pflanzen und Tiere, oft zu prachtvollen Ornamenten gestaltet, ins Holz geschnitzt. Sie sind Zeugen vom großen Kunstsinn der alten nordischen Germanen.

Wer nach Norwegen kommt, sollte sich unbedingt einmal eine solche altehrwürdige Stabkirche gründlich ansehen. Er hat, wie gesagt, schon in der Nähe von Oslo Gelegenheit dazu.



*Die Borgund-Stabkirche mit dem Glockenturm im Vordergrund.*

Photos Seite 8 und 9: Normann, Oslo



*Die prächtige Borgund-Stabkirche am berühmten Sogne-Fjord.  
Diese Kirche weist an den Dachgiebeln Drachenköpfe auf.*

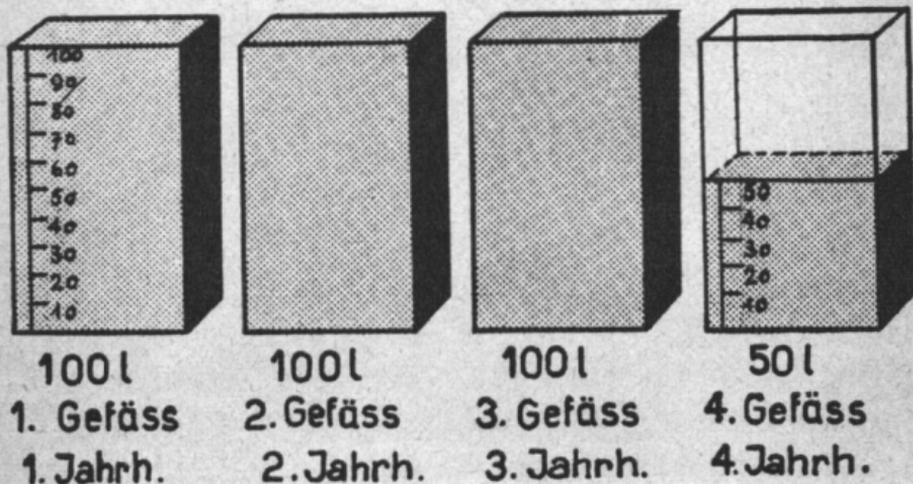
## Welches Jahrhundert?

Beim Einordnen geschichtlicher Daten in das entsprechende Jahrhundert unterlaufen vielen Schülern immer wieder Fehler. Heißt die Jahreszahl beispielsweise 1315, so meint man, es handle sich um das 13. Jahrhundert, weil die Jahrzahl mit 13 beginnt. Damit ist man aber leider ‚auf dem Holzweg‘. – Ein Vergleich soll uns da Klarheit und Sicherheit schaffen.

Nehmen wir an, wir hätten Gefäße, die je 100 l Wasser fassen! Wie viele Gefäße braucht es nun, um 350 Liter hineinschütten zu können? – Sofort wirst du antworten: «Vier Stück!» Richtig; denn 300 l füllen drei Gefäße, und die restlichen 50 Liter müssen wir noch in ein viertes gießen.

Genau so ist es mit den Jahren! 300 Jahre ‚füllen‘ drei Jahrhunderte, und die restlichen 50 ‚schütten‘ wir noch ins vierte ‚Jahrhundert-Gefäß‘. Also gehört das Datum 350 ins vierte Jahrhundert, und ein Ereignis aus dem Jahre 1315 hat sich im 14. Jahrhundert abgespielt.

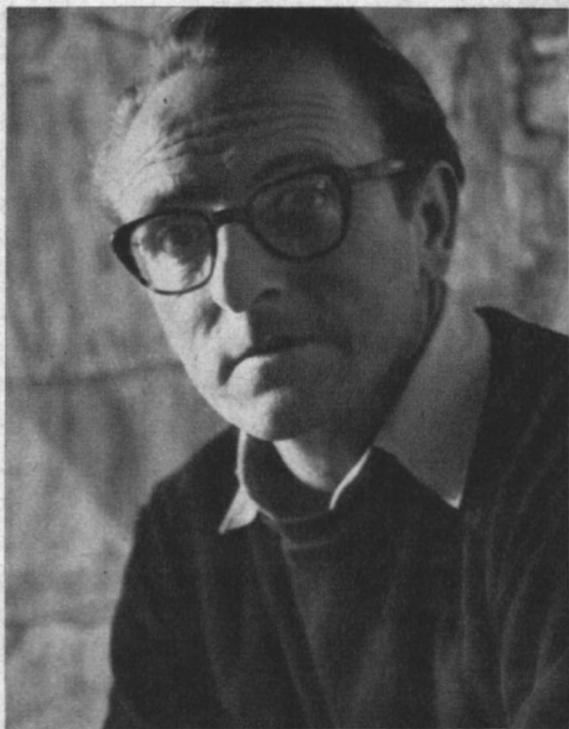
Im Jahre 1900 feierte man vielfach den Beginn des 19. Jahrhunderts. Das stimmte nicht. Mit 1900 war erst das 19. Jahrhundert-‚Gefäß‘ voll, und 1901 begann ein neues Jahrhundert, und zwar nicht das 19., sondern das 20., in dessen zweiter Hälfte wir seit 1951 stehen.



*Warum das Jahr 350 nicht zum 3., sondern zum 4. Jahrhundert gerechnet wird, erklären dir oben Text und Zeichnung.*

## Der Maler Hans Schilter

Ein kalter Märztag, wenig einladend zum Verweilen in der Natur, schien der gegebene Moment zu sein, dem Innerschweizer Maler Hans Schilter in seinem trauten Heim den längst versprochenen Besuch abzustatten. Und doch, kaum von der wohligen Wärme des heimeligen Hauses umfungen, kann ich mich nicht enthalten, durch die Fenster zu gucken, hinaus in die Nachwinterlandschaft, die bereits vor Tagen den wärmenden Hauch des Frühlings spürte; denn hier droben auf der ‚Bernershöhe‘ fühlt man sich fast als Beherrscher einer herrlichen Landschaft, die in weitem Rund sich dehnt. Gegen Sonnenuntergang hin schweift der Blick über Kirche und Dächer des nahen Dorfes Goldau, das den kräftigen Puls der Nord-Süd-Verkehrsader von früh bis spät spürt, und weiter über den dunklen Zugersee, bis an die Ufer, die seinen Fluten den Weg ins Mittelland verwehren. Den Blick nach Norden vereitelt der stotzige Roßberg mit seiner gewaltigen Anrißwunde,



*Der Maler Hans  
Schilter, Goldau  
(Kt. Schwyz)*

Photo: Urs Hiklin,  
Schwyz

die kaum heilen wird; doch ziehen sich über das schmale Tal, weit hinauf in seine Flanken, stille Tannenwälder, die mächtige Schutthügel und riesige Nagelfluhblöcke gütig verhüllen, um Stunden des Unheils vergessen zu lassen, die einmal das Tal zwischen Wildspitz und Rigiberg mit Wehklagen erfüllten. Weiter schweift mein Auge zu den mächtigen Wächtern des Tales von Schwyz, den beiden Mythen, die immer schon, den unruhvollen, streitbaren alten Schwyzern, den abenteuerlustigen Reisläufern wie auch heutigen Menschen, die fremden Einflüssen erliegen könnten, Mahner waren. Zu unserer Stunde aber spiegeln sie sich im klaren Lauerzersee, der dem Tale eine wohltuende Ruhe verleiht. Wenn mir die Landschaft in kurzer Zeit so viel zu erzählen weiß, wieviel mehr wird unser Künstler tagtäglich und gar im Wechsel der Jahreszeiten neue Eindrücke aus ihr ziehen? Und wirklich, die Landschaft widerspiegelt sich in den künstlerisch prächtig gestalteten Bildern Schilters, ja vielmehr, seine Werke tragen ihren Geist, ihre Wildheit oder Ruhe.

Alle meine Beobachtungen in der Natur begleitet der Künstler mit treffenden Hinweisen, und bald spüre ich, daß die Landschaft auch seinen Geist geformt hat, daß sie in ihm das Machtvolle, Kraft und Klarheit des Ausdrucks gefördert hat. Gerne lausche ich Hans Schilter, wie er ohne Leidenschaft, aber in gewählten Worten, die den gewiegten Erzähler vertragen, sein Leben schildert. 1918 in Goldau geboren, fühlte er früh schon in sich die Lust, mit dem Zeichenstift Eindrücke und Gedanken zu Papier zu bringen, und sein Talent blieb weder den Eltern noch den Lehrern verborgen. Seine Mutter von südländischem Temperament und aufgeschlossen für das Schöne und Edle, mochte wohl kaum den Moment erwarten, da sie ihren Sohn als ‚Artiste‘ sehen konnte. Man mag aber im Sinne des bedächtigen und die Härten des Künstlerberufes ahnenden, früh verstorbenen Vaters gehandelt haben, und so scheint es nicht verwunderlich, daß Hans vorerst in Zürich eine Malerlehre absolvierte. Sie verschaffte ihm wohl ein solides handwerkliches Können, doch Befriedigung – nein. Der Drang nach Vervollkommnung des künstlerischen Ausdrucks ließ Hans die Mittel vom Munde absparen, um die Abendkurse der dortigen Kunstgewerbeschule besuchen zu können. –

Hans Schilter,  
Goldau:  
Pfingsten.  
Ausschnitt aus  
dem Entwurf zu  
einem Glasbild  
in der neuen  
Marienkirche  
von Seewen-  
Schwyz.



Wie froh hatte er nach bestandener Ausbildung die Fesseln abgestreift! Im Wallis lernte er während kurzer Zeit ein neues, impulsives Leben kennen; doch bald war er, wiederum in Zürich, als Graphiker tätig. Der sehnliche Wunsch, Kunststätten des Auslandes zu besuchen, blieb, des unseligen Weltkrieges wegen, lange Zeit unerfüllt. Kaum jedoch sind die Grenzen geöffnet, finden wir ihn an der ‚Accademia di Belle Arti‘ in Rom. Er erlebt den Geist der antiken Welt in ihren Bauwerken, fühlt auch die Drangsal und spätere Glorie der ersten christlichen Blutzeugen nach. Hält er hier die Mächtigkeit des Kolosseums in einem Aquarell fest, so weiß er uns anderseits den Freund der stummen Kreatur, den ‚Hl. Franziskus‘, in Innigkeit vorzustellen. Nicht eine Heimreise schließt den Romaufenthalt ab, sondern ein beschauliches Durchwandern der römischen Campagna, ein künstlerisches Genießen der Städte Florenz, Ravenna und der herrlichen Lagunenstadt Venedig.

Doch nur kurze Zeit mag die Heimat Hans Schilter zu halten. Unser Künstler fühlt eine Rastlosigkeit ohnegleichen in sich, ein stürmisches Streben nach Klarheit. Diesmal ruft ihn der Norden. Die fruchtbaren Weiten und steilen Kreideküsten Dänemarks, die stillen Wälder und die nordische Nacht Finnlands und die Kultur Schwedens wirken nachhaltig. Kurze Zeit zieht die Kunststadt Paris ihn noch in ihren Bann, bevor er zurückfindet an den heimischen Ort am Rigifuß.

Jahre fruchtbaren Schaffens folgen, und all die Eindrücke in strenger Selbstkritik verarbeitend, findet Hans Schilter schließlich seine Ausdrucksweise. Oft besucht er seinen Malerfreund Heinrich Danioth in Uri, und beider Gespräche verlieren sich nie in Belanglosigkeiten. In dieser Zeit ist Schilter zum Meister gereift, und nach des Urners allzufrühem Tode war er bereit, dessen innerschweizerisches künstlerisches Vermächtnis anzutreten.

Nach einem weitem Aufenthalt in Spanien und Marokko ruft ihn die Heimat energisch. Sie weiß um das hohe Können ihres Sohnes, der es versteht, Urwüchsigkeit und Kraft, das Heroische und demütig Religiöse, die Stärke des Göttlichen und die Hilflosigkeit des Menschen glücklich in Form und Farbe zu bannen.



*Hans Schilter, Goldau: Ländlicher Sonntagnachmittag  
Ausschnitt aus einem Fresko*

Stunden und Tage verfliegen in Eile ob all den Entwürfen und Arbeiten für Fresken in Kapellen und Privathäusern, für die Majoliken und Sgraffitos an der Kirche in Arth, für das Wandgemälde in der neuen Kapelle am Weg zur Göscheneralp, für die Glasscheiben und Tafelbilder, die in nicht abbrei- bender Folge entstehen.

Zu dieser Zeit klingt noch eine feine Saite auf, die ihn dauernd an die Heimat bindet, die neu in seinem Werke mitschwingen will, die Liebe. Bald zieht seine gütige und verstehende junge Gattin Frederike mit ihm ins neue Haus, auf der ‚Bernerhöhe‘, ein. Gerne nimmt sie ihm all die täglichen lästigen Notwendigkeiten ab, damit er ganz seinem Werk sich widmen kann, und das ist gut so.

Nun wollen wir die beigegebenen Bilder selbst zu uns spre- chen lassen. Voran stellen wir das Gemälde *Mutter und Kind*, denn es widerspiegelt das edle Sinnen des Künstlers, die Wär- me des Heims, liebende Obsorge und ein Gefühl des Gebor- genseins. All seine Liebe hat der Künstler diesem Bilde ange- deihen lassen, wollte er doch die Gattin und klein Ursula, sein Töchterchen, in deren glücklichsten Tagen im Bilde festhalten. Wir fühlen die Güte der Mutter, aber auch den gewissen Stolz auf ihr Kind, das sie mit schützendem Arm an sich zieht, die zarten Füßchen mit der Rechten noch wärmend. Das Kind fühlt die Geborgenheit; mit kecken Äuglein will es aber schon seine Welt erforschen. Wie einfach hat der Künstler die Grup- pe gehalten; nur die beiden Farben Blau und Grün, angemes- sen der einfachen, klaren Form, gönnt er ihr, umfaßt sie aber mit einem warmen Rot.

Wie im häuslichen Bild, so verwendet der Künstler auch im Landschaftsgemälde ‚*Sustenhorn*‘ nur die drei Farben: Rot, Grün und Blau. Während dort aber das reichlich verwendete Rot Symbol für das häusliche Geborgensein ist, so setzt er hier das kalte Blau als Hauptfarbe ein; denn ein Berg, ein Gebirge, kann uns nie Heimstatt sein, nie Sicherheit und Gedeihen bie- ten, vielmehr birgt er für uns Geheimnisse, Gefahren, Entbeh- rungen; ja, er kann uns überdies in Schrecken versetzen. Wohl mag der Berg im Abendlicht rot, golden und rosig aufleuch-

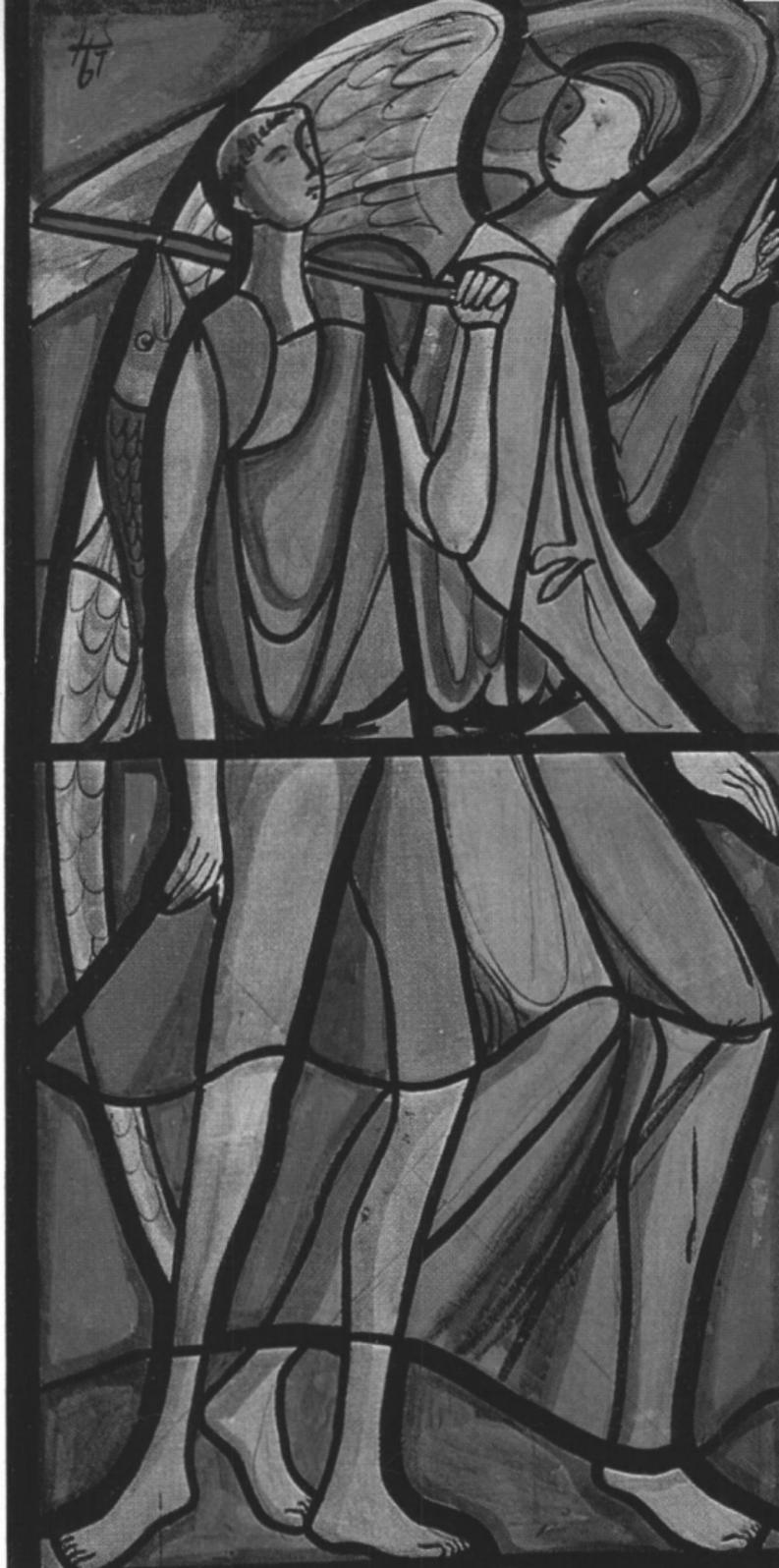
*Rechts nebenan: Hans Schilter, Goldau: Mutter und Kind*





*Hans Schilter, Goldau: Morgarten. Entwurf zu einem Glasgemälde für die Bundeskapelle in Brunnen*

*Hans  
Schilter,  
Goldau:  
Tobias und  
sein Engel.  
Glasgemälde  
im Lehrer-  
seminar  
Rickenbach  
(Schwyz)*



*Hans  
Schilter,  
Goldau:  
Sustenhorn*



ten; so begeistert er uns; aber diese trügerische Hülle wird nur den gedankenlosen Draufgänger verführen können. Schon die ersten, schroffen Wände unseres Berges wirken abweisend, erst aber die Firnfelder und die geheimnisvoll grün schillernen Eisflanken? Ganz seine Macht zeigt der Berg in den steilen Gipfeln und den scharf gezeichneten Graten. Die entschwebenden weißen Wölklein, das rote Gipfelgestein der Felsbastion zur Linken und die aper werdenden Geländebuckel des Vordergrundes trösten uns, daß wir die majestätischen Gipfel wohl betrachten, ihre Besteigung aber den geübten Erwachsenen überlassen müssen.

Eine besondere künstlerische Liebe läßt Meister Schilter dem Glasgemälde angedeihen; farbenprächtige kleine Scheiben wechseln mit erhabenen, wandfüllenden Werken. Ein Bijou ist im Foyer des neuen schwyzerischen Lehrerseminars zu finden: *Tobias und sein Engel*. Wir kennen und lieben die glückliche Reise des jungen Tobias. Schilter bringt uns in seinem Werke das Wesentliche daraus nahe. Der Bote Gottes, sicherer Führer auf beschwerlichem Pfad, umfängt in echter Freundesliebe, mit seinen Flügeln schützend den gehorsamen, jugendlichen Reisegefährten, der in froher Erwartung des Wiedersehens mit seinem greisen Vater, ihm unbewußt Erlösung von schwerem Leiden bringt.

Der tapfern Eidgenossen am Morgarten ist in der Dorfkapelle zu Brunnen im Scheibenriß *Morgarten* gedacht. Schilter stellt die feindlichen Parteien in voller unbarmherziger Auseinandersetzung, wo es nur ein Siegen oder ein Sterben gibt, uns vor. Die Österreicher, wohlgeschützt durch ihre Kettenhemden, rennen umsonst die in der Hirtenbluse mit Halbarten kämpfenden Eidgenossen an. Das eigentliche blutige Getümmel entzieht sich uns; der Künstler stellt den Ausgang des Kampfes symbolisch dar, indem er durch den vordersten Halbartenträger eine klare Linie ins Bild legt, die sagt: «Wir weichen nicht, hier verblutet ihr!» Die leichtfüßigen Eidgenossen kämpfen, bis der feindliche Haufe entmutigt flieht, um mit flatternden Bannern ihm alsdann nachzujagen und ihn unbarmherzig zu erschlagen. Das in wunderbaren Farben gehaltene Bild verherrlicht den Mut, die Tapferkeit und den Zukunftsglauben unserer kämpferischen Vorfahren.



*Hans Schilter, Goldau: Märztag*

Gegenwärtig entsteht in der neuen Kirche Seewen Schilters reifstes Werk, das Glasgemälde *Pfingsten*. Wir kennen des Malers Suchen nach Klarheit im Inhalt. Unser Gemäldeauschnitt zeigt, in welcher gelöster Demut die Apostel, geschart um die Mutter Maria, die Erleuchtung durch den heiligen Geist erfahren. Der Hinweis mag anregen, das prächtige Glasgemälde an seinem Ort zu sich sprechen zu lassen.

Beschließen wir unsere Betrachtung mit dem Wandbild *Ländlicher Sonntagnachmittag*, einem Fresko, das einen unendlich wohltuenden Frieden ausstrahlt, einen Frieden, nach dem man sich sehnt und der durch die Gemeinsamkeit lieber Menschen einen ganz besondern Wert erhält. Und doch, die Figur zur Rechten schickt sich an, die Gruppe zu verlassen. Was geht in ihr vor? Will sie, als Trägerin des Glücks, einen nahen, lieben Menschen aufsuchen? Sie möge Glücks- und Friedensbringerin sein!

Albert Elmiger

### **30 zu 13!**

Ein 92jähriger berühmter Medizin-Professor, dem man für seine Verdienste die Paracelsus-Medaille verliehen hatte, sagte in seiner Dankesansprache unter anderm folgendes: «30 Muskeln muß der Mensch betätigen, um die Stirne zu runzeln, aber nur 13, um zu lächeln. Bitte, gehen Sie sparsam um mit Ihren Kräften, und lächeln Sie mehr!»

### **Seit 150 Jahren hat sich vieles geändert!**

Illustrationen: Armin Bruggisser, Wettingen

Ganz gewiß! Bei vielen Neuerungen müßten wir sogar nicht einmal auf 150 Jahre zurückgehen; 100, selbst 50 Jahre würden genügen. Denken wir nur an die ungeheuren Entwicklungen im Verkehrswesen: Eisenbahn, Auto, Flugzeug, Radio, Fernsehen usw. – Es ist deshalb sicher interessant, wieder einmal Vergleiche von einst und jetzt zu ziehen, wie es auf den folgenden 5 Seiten geschieht.



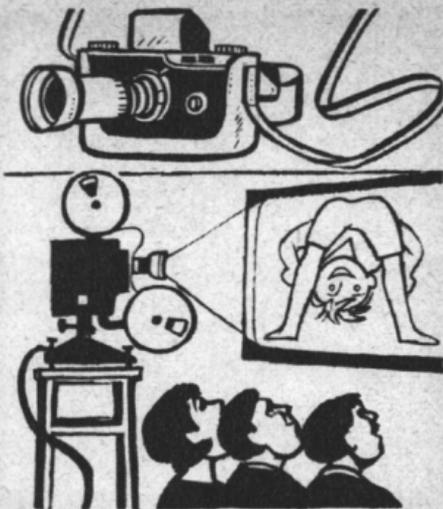
## Wasser fürs Haus

Vor nicht gar so langer Zeit noch mußte man fast überall das Wasser zum Kochen, Waschen und Putzen mit Kesseln am Brunnen im Freien holen (was vielleicht heute noch da und dort der Fall ist). Aber im allgemeinen führt jetzt fast in die meisten Häuser eine Leitung das Wasser in Küche und Waschräume.



## Beleuchtung

Kerzen, später Gas- und Petroleumlampen, erhielten einst den Wohnraum. Heute strahlt in fast jedem Haus elektrisches Licht. – Auf den Straßen mußten Laternenanzünder abends Stück um Stück der mattleuchtenden Gaslampen anzünden und morgens wieder auslöschten. Heute werden Straßen und Plätze ganzer Stadtviertel in einer Sekunde in ein strahlendes Lichtermeer getaucht.



## Personenbildnisse

Wer sein Bild verewigen wollte, mußte sich vom Maler porträtieren lassen. Mit dem Photoapparat knipst man heute in kürzester Zeit Bilder in Hülle und Fülle. Film und Fernsehen zeigen sogar das lebende Bild mit Wort und Ton. – Wie würden unsere Urgroßeltern staunen, wenn sie einer solchen Vorführung beiwohnen könnten!



## Briefe schreiben

Mit gespitzten Gänsefedern hat man einst höchst bedächtig seine Briefe geschrieben. – Jetzt stehen einem Stahlfedern, Füllfederhalter, Kugelschreiber und Schreibmaschine zur Verfügung. Mehrseitige Briefe werden mit solchen Maschinen in ziemlich kurzer Zeit getippt und – wenn es nötig ist – durch allerlei Hilfsmittel rasch vervielfältigt. – Dafür waren die Briefe früher vielleicht viel persönlicher.



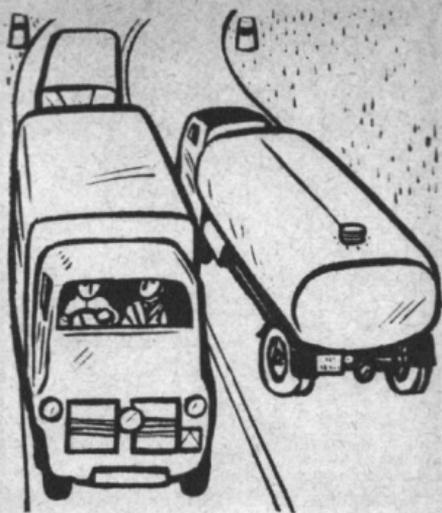
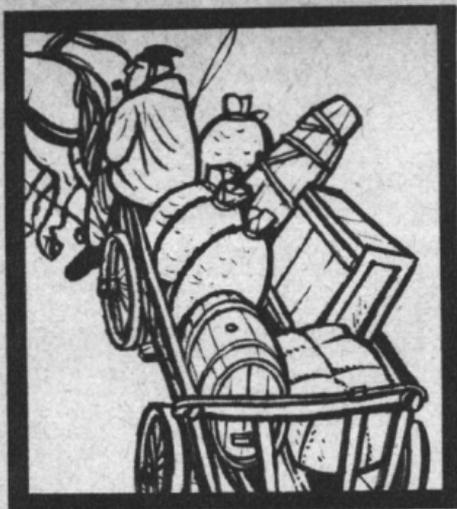
## Nachrichtenübermittlung

Reiter überbrachten in alter Zeit dringende Nachrichten. – Heute übermittelt man sie mit Telegraph, Telephon und Radio. Bedenkt einmal, wie zauberhaft ein solcher Radioapparat Menschen des letzten Jahrhunderts vorkommen müßte, wenn es da plötzlich aus einem ‚Kasten‘ heraus singt und musiziert, ohne daß man irgend jemand sieht!



## Fahrräder

1817 erschien auf den Straßen von Mannheim Oberförster Freiherr von Drais mit seinem neuerfundenen Laufrad. Wie mühsam muß das Fahren mit diesem hölzernen Vehikel gewesen sein! Und wie angenehm pedalt man auf unserm heutigen Velo mit seinen Luftreifen und dem gefeder-ten Sattel! Wie mühelos fährt man gar auf den motorisierten Fahr- rädern, den Rollern und Motorrädern aller Art!



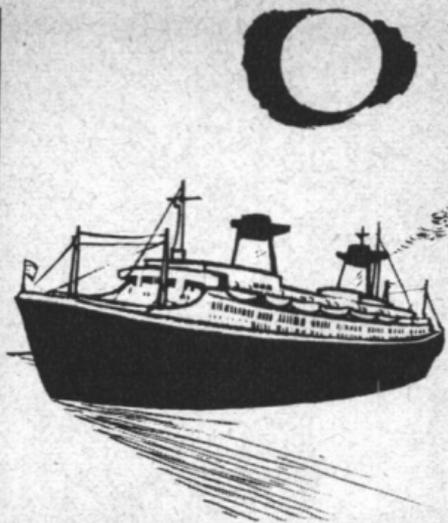
## Warentransport

Auf häufig holperigen, schlechten Straßen wurden einst mit Roß und Wagen die Güter transportiert. – Heute durchzieht ein Netz gepflasterter, geteeter oder betonierter Straßen das ganze Land. Mächtige Lastautos vermitteln – neben Eisenbahn und teilweise auch Flugzeugen – den Güterverkehr.



## Personenbeförderung

Wer größere Reisen zu Lande unternehmen wollte, mußte die Postkutsche benutzen. – Heute durchziehen Eisenbahnzüge, Autos und Flugzeuge in kürzester Zeit gewaltige Entfernungen. – Wie seltsam müßten gerade diese Verkehrsmittel unsern Ahnen vorkommen! Freilich mag man bei der frühern Behaglichkeit viel genußreicher gereist sein als beim heutigen Jagen und Hasten.



## Schifffahrt

Schiffe mit vielen Segeln an hohen Masten durchquerten einst – je nach den Windverhältnissen – in meist langsamer, bedächtiger Fahrt die Meere. – Heute führen dich riesige Schnelldampfer, die alle möglichen Bequemlichkeiten bieten, in wenigen Tagen über weite Ozeane.



## Brückenbau

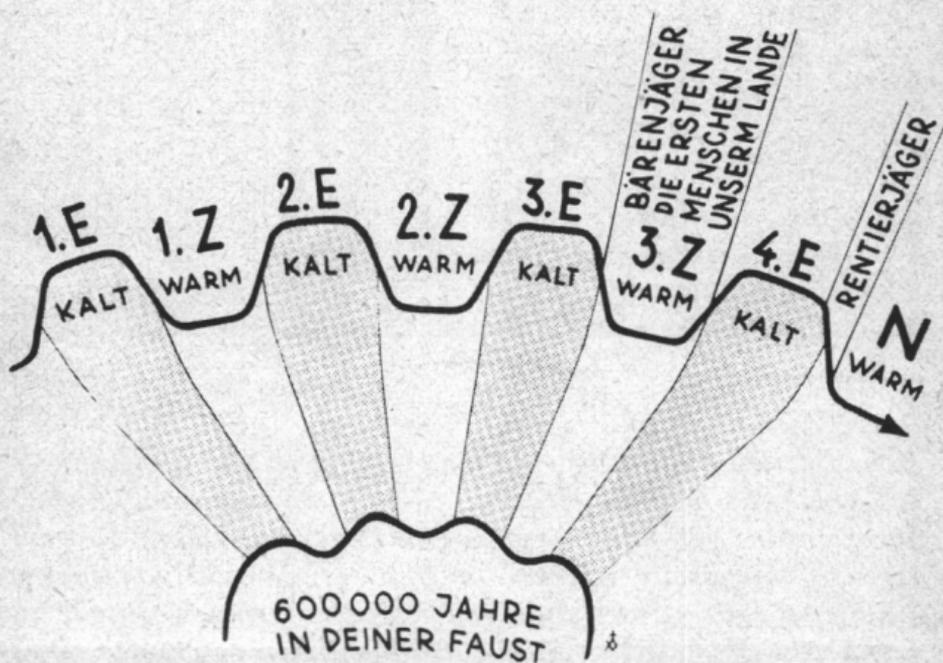
Die Brücken baute man einst meist aus Holz auf Steinsockeln oder Holzpfählen und so kurz wie möglich, wenn deswegen auch die Straße tief in ein Tobel hinuntersteigen und auf der andern Seite wieder hinaufklettern mußte. – Heute überspannen Brücken aus Stein und Eisen in gewaltigen Bogen weite Tobel und breite Flüsse oder gar Meeresarme. Amerika besitzt Hängebrücken, deren Tragpfeiler sogar über 1000 m voneinander entfernt stehen.

## 600 000 Jahre in deiner Faust

Du weißt, daß unser Land vor langer, langer Zeit mit riesigen Gletschern bedeckt war. Diese krochen von den Hochalpen weit ins Land hinaus. Dann wurde das Klima milder; die Gletscher schmolzen zurück. Die warme Zwischeneiszeit begann.

Im Laufe von 600 000 Jahren war unsere Heimat viermal vom Eis bedeckt und wieder befreit. Wir unterscheiden vier große Eiszeiten, drei Zwischeneiszeiten und die Nacheiszeit. Mit dem Handrücken der Faust kannst du dir diese gut einprägen. Die vier Knöchel entsprechen den vier Eiszeiten, die drei Senkungen zwischen den ‚Knödl‘ stellen gleichsam die drei Zwischen-eiszeiten dar, und rechts vom äußersten Knöchel liegt die Nacheiszeit. So hast du also rund 600 000 Jahre in deiner Faust.

F. M.



Mit dem Handrücken der Faust kannst du dir gut einprägen, daß es 4 Eiszeiten, 3 Zwischeneiszeiten und eine Nacheiszeit gab.

## Riesenhirsch der Urzeit



*In der letzten Zwischeneiszeit lebten Hirsche, die mit Recht als Riesenhirsche bezeichnet werden. Reste von ihnen sind in ganz Mitteleuropa gefunden worden. Das stärkste bekannte Geweih erreicht eine Breite von 3,69 m und ein Gewicht von 37 kg. Und jedes Jahr wurden diese schweren Stangen gewechselt, im Spätherbst abgeworfen und im Frühjahr neu geschoben. Dieses Riesentier ist in London ausgestellt. Aber auch im Naturhistorischen Museum in Basel wird ein Riesenhirsch gezeigt. Unter seinem Geweih könnten sich 10 Buben nebeneinander aufstellen.*

## Einige wichtige Daten des 20. Jahrhunderts

- 1905 Durchstich des 1. Simplontunnels (Länge 19 730 m).
- 1906–1912 Bau des Lötschbergtunnels.
- 1909 Die Gotthardbahn wird vom Bund gekauft.
- 1914 Erste schweizerische Landesausstellung in Bern.  
Beginn des 1. Weltkrieges. Der Viererverband Deutschland, Österreich, Bulgarien und die Türkei führt Krieg gegen den Vielverband (etwa 30 Staaten, vor allem Frankreich, Belgien, England, Rußland, Italien usw.) Die Schweiz, ganz von kriegführenden Staaten umschlossen, besetzt ihre Grenzen unter General Wille.
- 1918 Ende des 1. Weltkrieges. Niederlage des Viererverbandes. Abdankung der Kaiser von Deutschland und Österreich.
- 1918 Generalstreik in der Schweiz. Grippe-Epidemie, die Tausende von Todesopfern fordert.
- 1920 Beitritt der Schweiz zum Völkerbund, dessen Sitz in Genf ist (Bau des Völkerbundspalastes 1936).
- 1922 130 000 Arbeitslose in der Schweiz. Die Arbeitslosigkeit dauert weit bis in die dreißiger Jahre hinein. Wer jene Zeit nicht erlebt hat, kann sich nicht vorstellen, wie bitter dies für Tausende von Familien war, deren Ernährer sich immer wieder nach Arbeit umsahen, leider aber oft monatelang erfolglos.
- 1939 Zweite schweizerische Landesausstellung in Zürich, die, trotz des Krieges, von etwa 10 Millionen Personen besucht wurde.
- 1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges. Deutschland (unter Hitler), Italien (unter Mussolini) und Japan kämpften gegen eine große Zahl von Staaten, vor allem gegen Belgien, Holland, Frankreich, England, Rußland, die USA usw. Die Schweizer Armee bewacht unter General Guisan ihre Grenzen. 1. September erste Generalmobilmachung.
- 1940 Am 10. Mai wird die zweite Mobilmachung durchgeführt. Ab November allgemeine Verdunkelung im ganzen Land, je von nachts 10 Uhr an.
- 1945 Ende des 2. Weltkrieges, in dem viele Millionen Soldaten der verschiedenen Armeen und der Zivilbevölkerung

(durch Bombardierungen) den Tod fanden. Die besiegten Staaten Deutschland und Österreich wurden durch amerikanische, englische, französische und russische Truppen besetzt (Japan durch amerikanische).

- 1945 Entgegen aller Befürchtungen vor einer neuerlichen Arbeitslosigkeit beginnt eine Konjunktur, die immer noch anhält, so daß wir gegenwärtig über eine halbe Million Fremdarbeiter beschäftigen müssen.
- 1955 Westdeutschland wird selbständig.
- 1956 Ägypten verstaatlicht den Suezkanal. – Aufstand in Ungarn von russischen Truppen niedergedrungen.
- 1958 Abschluß verschiedener Raumraketen.
- 1960 Der Kongo wird selbständig. Blutige Kämpfe.
- 1961 Kennedy Präsident der Vereinigten Staaten.
- 1961/62 Erste bemannte Raumflüge, sogar mit Erdumkreisungen (durch den Russen Gagarin und die Amerikaner Glenn und Sheppard).

## Das Wasserschloß Hagenwil

Wasserschlösser haben wir nur wenige in unserem Land: Hallwil im Aargau, Bottmingen (bei Basel), Chillon im Genfersee und Hagenwil im Thurgau.

Wir zeigen dieses Schloß Hagenwil vor allem, weil uns im letztjährigen Kalender ein Fehler unterlaufen ist. Seite 43 waren 6 Schlösser abgebildet, deren Namen man herausfinden mußte. In unserer Lösung Seite 46 schrieben wir, Schloß Hagenwil liege südlich von *Sirnach*, statt von *Amriswil*. Einige Leser machten den Schreibenden auf diesen Fehler aufmerksam. Natürlich habe ich mich über dieses Versehen geärgert, um so mehr, da ich ja vor Jahren selber einmal von Amriswil aus das Schloß Hagenwil besuchte und in der Gaststube des Schlosses ein schmackhaftes Zobig genoß. – Wer den Fehler im ‚Freund 1962‘ entdeckte, möge, bitte, meine Unachtsamkeit entschuldigen!

Nun aber doch noch ein paar Worte zu diesem interessanten Schloß selber! Es stammt aus dem 13. Jahrhundert, wurde



*Das malerische Wasserschloß Hagenwil bei Amriswil (Thurgau) stammt aus dem 13. Jahrhundert, wurde später einmal zerstört, dann wiederaufgebaut. – Die einstige Zugbrücke ist jetzt fest verankert. Aber Ziehbalkenwerk und Ketten sind noch vorhanden.*

später einmal zerstört, dann aber wiederaufgebaut. Lange Zeit stand es im Besitze des Klosters St. Gallen. Seit 1803, also seit 160 Jahren, gehört es einer Familie Amgehrn, die darin eine heimelige Gaststube errichtet hat.

Die einstige Zugbrücke ist jetzt fest verankert. Aber Ziehbalkenwerk und Ketten sind noch erhalten.

Wer je einmal in diese Gegend kommt, möge nicht versäumen, sich dieses rings vom Wasser umspülte Schloß anzusehen!

# URZEIT Anfänge der Menschheit



# ALTERTUM etwa 3300 v. Chr. bis 476 n. Chr.

Geschichte der alten Kulturvölker



# MITTELALTER 476 - 1492



bis  
zur

Entdeckung  
Amerikas 1492



# NEUZEIT 1492 bis Gegenwart

Neuere Zeit



bis



Neueste Zeit



bis

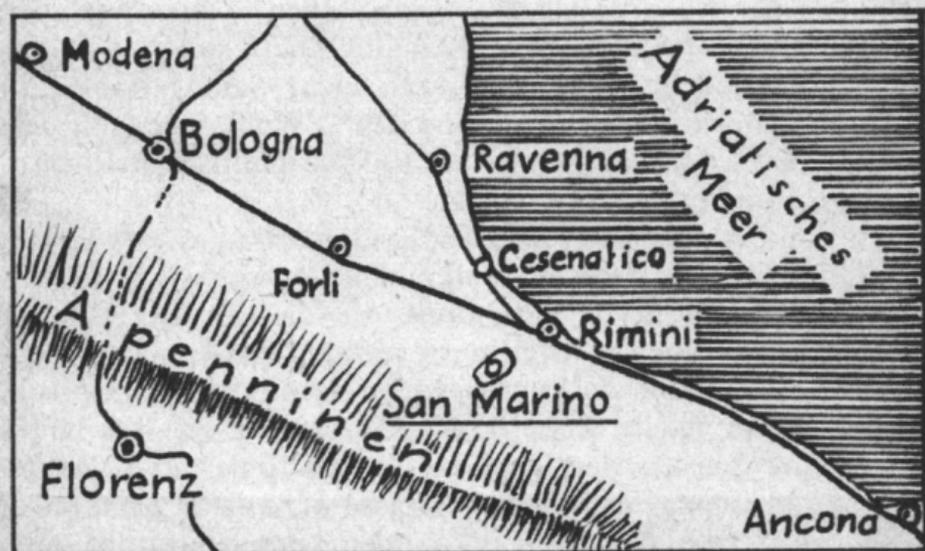


## Die älteste und kleinste Republik der Welt

Bei dieser sonderbaren Republik handelt es sich um den kleinen Staat San Marino, der nur rund 60 km<sup>2</sup> groß ist und etwa 14 000 Einwohner zählt.

Du findest San Marino auf der Karte Italiens, westlich der berühmten Adria-Bäderstadt Rimini. Eine prachtvolle Autostraße führt von Rimini nach dem ungefähr 25 km entfernten San Marino hinauf.

Die Hauptstadt, die ebenfalls San Marino heißt, ist höchst malerisch gelegen. Aus einer großen Ebene mit Weinbergen, Getreidefeldern und Wäldern ragt stolz der 750 m hohe Monte Titano mit seinen teilweise steilen Felsen empor. Hier oben, von Ringmauern und Türmen geschützt, liegt die kleine Stadt mit ihren winkligen Gassen und Straßen und den vielen prächtigen Bauten aus verschiedenen Jahrhunderten, überragt von den drei Festungstürmen, die aus dem 11.–13. Jahrhundert stammen. Etwas unterhalb dieser Türme, aber in prächtig do-



*San Marino, die älteste und kleinste Republik der Welt, liegt in Italien, etwa 25 km westlich der Adria-Bäderstadt Rimini. Das Land ist rund 60 km<sup>2</sup> groß und zählt etwa 14 000 Einwohner.*

minierender Lage, steht der Regierungspalast mit dem großen Platz der Freiheit davor.

Weiter oben erhebt sich die in neoklassizistischem Stil erbaute Domkirche mit einem romanischen Glockenturm. Diese Basilika ist dem heiligen Marinus geweiht, von dem ja auch Stadt und Land ihren Namen haben. Marinus, ein frommer Christ, arbeitete – nach der Legende – vor nahezu 1700 Jahren als Steinhauer drunten in Rimini mitten unter heidnischen Bau-leuten. Da ihn diese wegen seines Glaubens immer mehr bedrängten, verließ er mit einem Kameraden die Stadt und siedelte sich auf dem Monte Titano an, wo er zuerst als Steinhauer tätig war und später mit andern Getreuen ein Kloster gründete. Er starb im Jahre 366. – Später wurde er heiliggesprochen und ist der Schutzpatron der kleinen Republik.

Im Laufe der Jahrhunderte haben natürlich verschiedene Mächte versucht, den kleinen Staat zu erobern, aber stets erfolglos. Schon seine Lage, auf stolzen, zum Teil fast senkrecht abfallenden Felsen, boten dem kleinen Land Sicherheit. Dann aber haben auch die Bürger «gekämpft, geblutet und gehungert», wie es irgendwo heißt, um ihre Freiheit zu erhalten. – Sie wurden auch am berühmten Wiener Kongreß im Jahre 1815 bei der Neuordnung der europäischen Staaten von den Großmächten als selbständige Republik anerkannt. Selbst der italienische Diktator Mussolini wagte nicht, San Marinos Unabhängigkeit anzutasten. Während des 2. Weltkrieges soll der kleine Staat mutig insgesamt fast 100 000 politischen Flüchtlingen Unterkunft geboten haben.

Interessant ist auch, wie das Land regiert wird. An der Spitze der Republik steht der vom Volk auf 8 Jahre gewählte Große Rat, dem 60 Mitglieder angehören. Aus diesem wird jährlich der Kleine Rat von 12 Mitgliedern gewählt. Dieser ist zugleich das höchste Gericht des Landes. Einen eigentlichen Staatspräsidenten wie in andern Republiken gibt es nicht, sondern halbjährlich werden aus dem Kleinen Rat 2 Männer als Capitani reggenti bestimmt. So ist weise vorgesorgt, daß da nicht etwa eines Tages eine Diktatur aufkommen könnte und die stets so beharrlich verteidigte Freiheit verloren ginge.

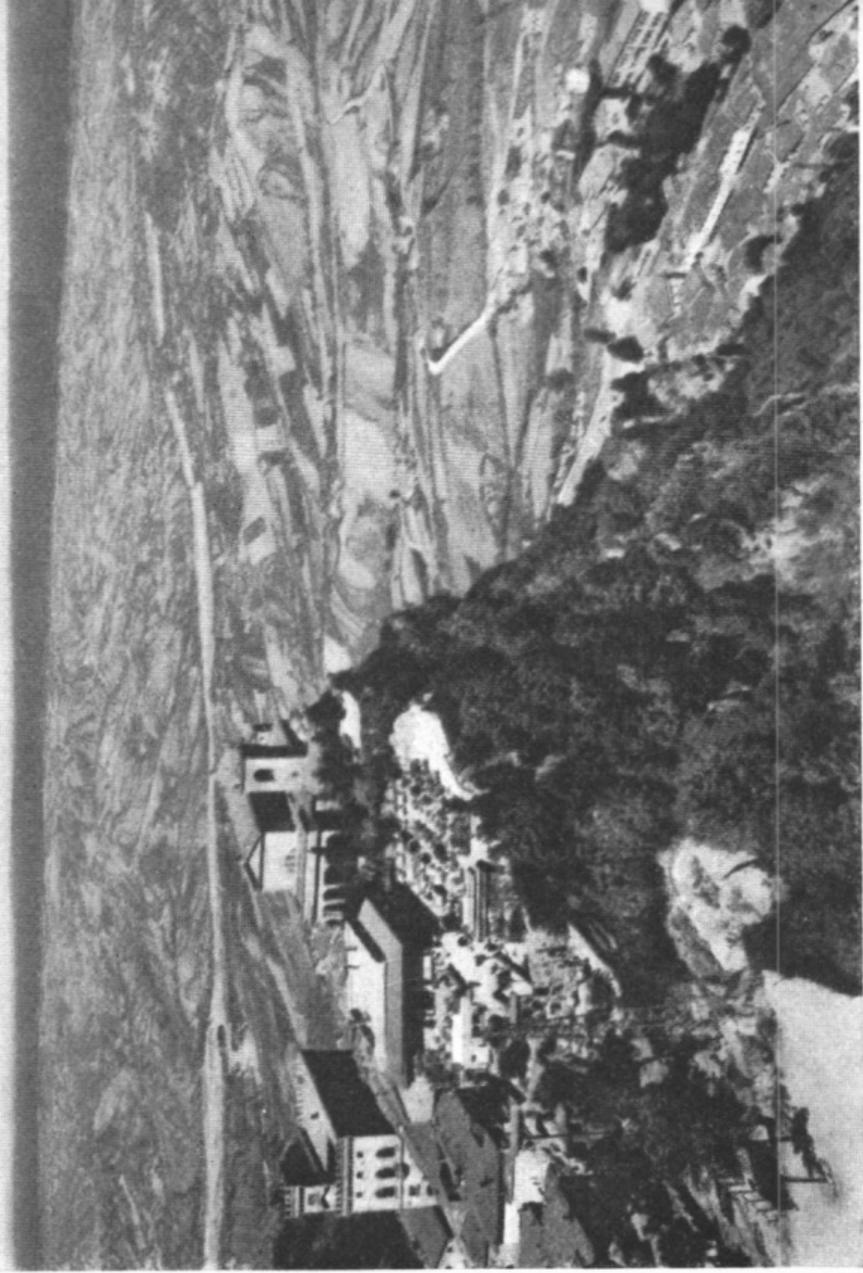
San Marino besitzt nicht eigene Münzen, dagegen eigene Marken, deren Verkauf für den kleinen Staat eine wichtige Ein-

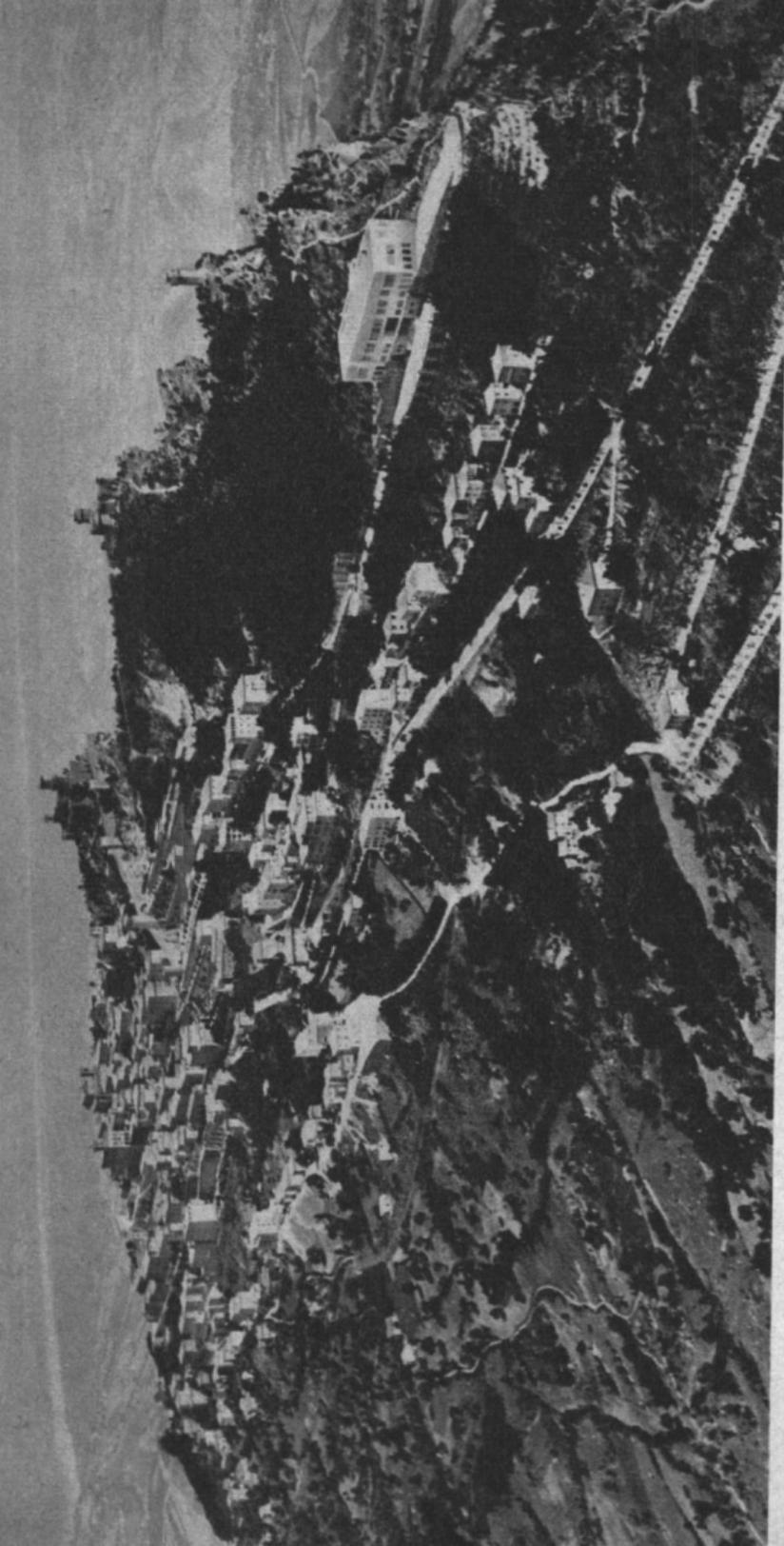
*Droben auf dem Monte Titano thront – mit ihren 3 Türmen – San Marino, die kleine Hauptstadt der gleichnamigen ältesten und kleinsten Republik der Welt. Blick auf den ersten Turm und im Hintergrund auf die Adria.*



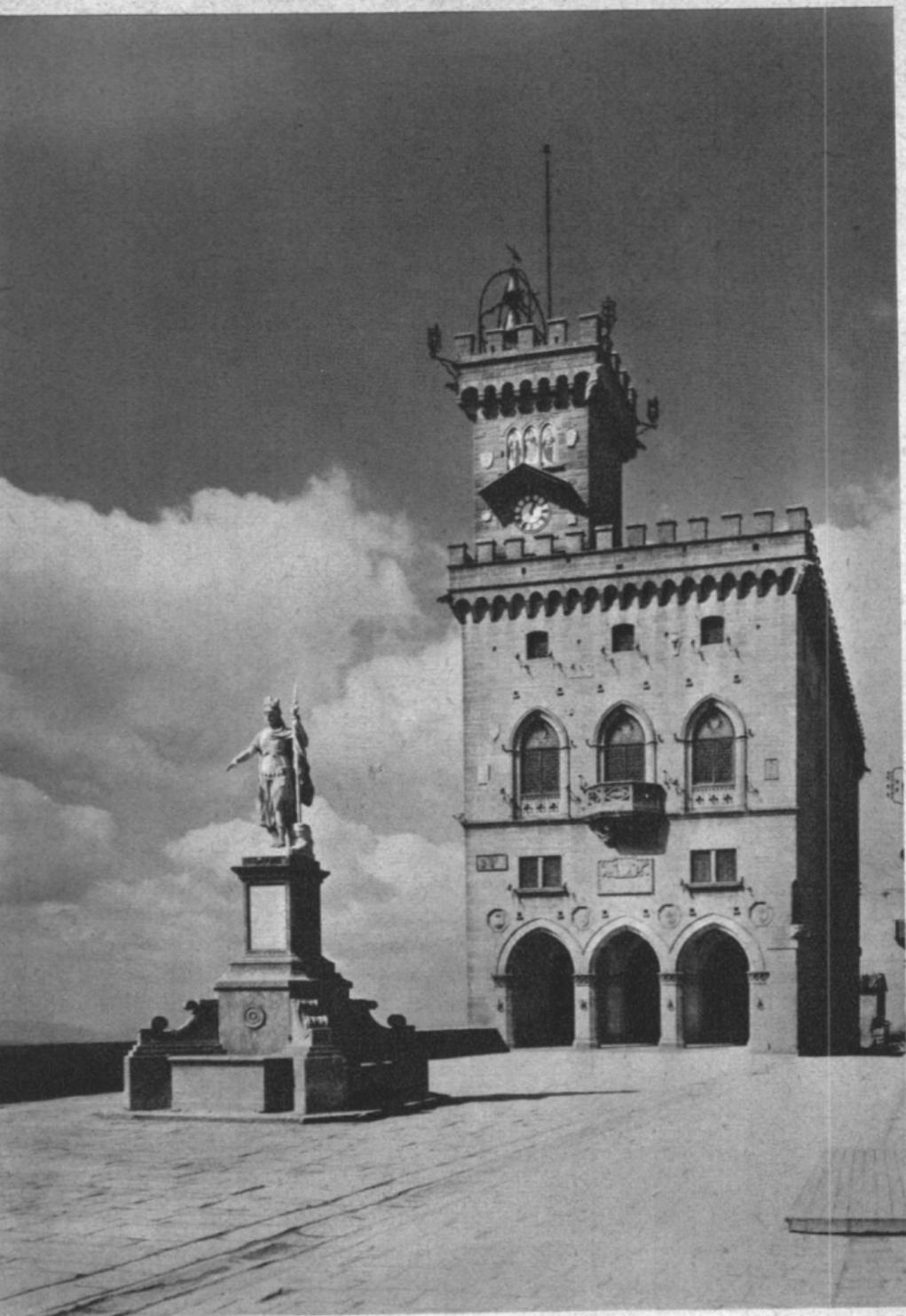
*San Marino*

*Blick vom ersten Turm auf ein Terrassenrestaurant, die Basilika und das Regierungsgebäude. Am Horizont sieht man das Adriatische Meer.*





*San Marino, die Hauptstadt der gleichnamigen Republik. Auf den 3 Gipfeln des Monte Titano erblicken wir die 3 Festungstürme, links das Stadtzentrum mit der Basilika und dem Regierungspalast und rechts im Vordergrund den neuen Kanal.*





*Der Dom, in klassizistischem Stil erbaut, ist dem heiligen Marinus, dem Begründer der Republik, geweiht. Marinus war ursprünglich Steinhauer, gründete dann hier ein Kloster, starb im Jahre 366 und wurde später heiliggesprochen. In dieser Kirche ruhen seine Gebeine.*

*Bild links: Das in florentinischem Stil erbaute Regierungsgebäude der Republik San Marino; davor der große Hauptplatz mit dem Freiheitsdenkmal.*



*Nobelgardisten in ihren schmucken Uniformen.*

nahme bedeutet; denn alljährlich kommen Hunderttausende in die kleine Republik auf Besuch und senden natürlich ihren Verwandten und Bekannten aus der ältesten und kleinsten Republik der Welt liebe Grüße, häufig sogar mit einer ganzen



*Aus dem Großen Rat, dem 60 durch das Volk gewählte Mitglieder angehören, werden jedes halbe Jahr zwei Capitani reggenti gewählt. Sie stellen gleichsam die Staatspräsidenten dar. Hier sehen wir, wie die zwei neugewählten Capitani, flankiert von der Nobelgarde, das Regierungsgebäude verlassen.*

Menge von Briefmarken, um Sammlern noch eine zusätzliche Freude zu bereiten.

Aus eigener Erfahrung darf ich sagen: ein Besuch der höchst interessanten Republik lohnt sich.

## Carcassonne, ein Stück Mittelalter in der Neuzeit

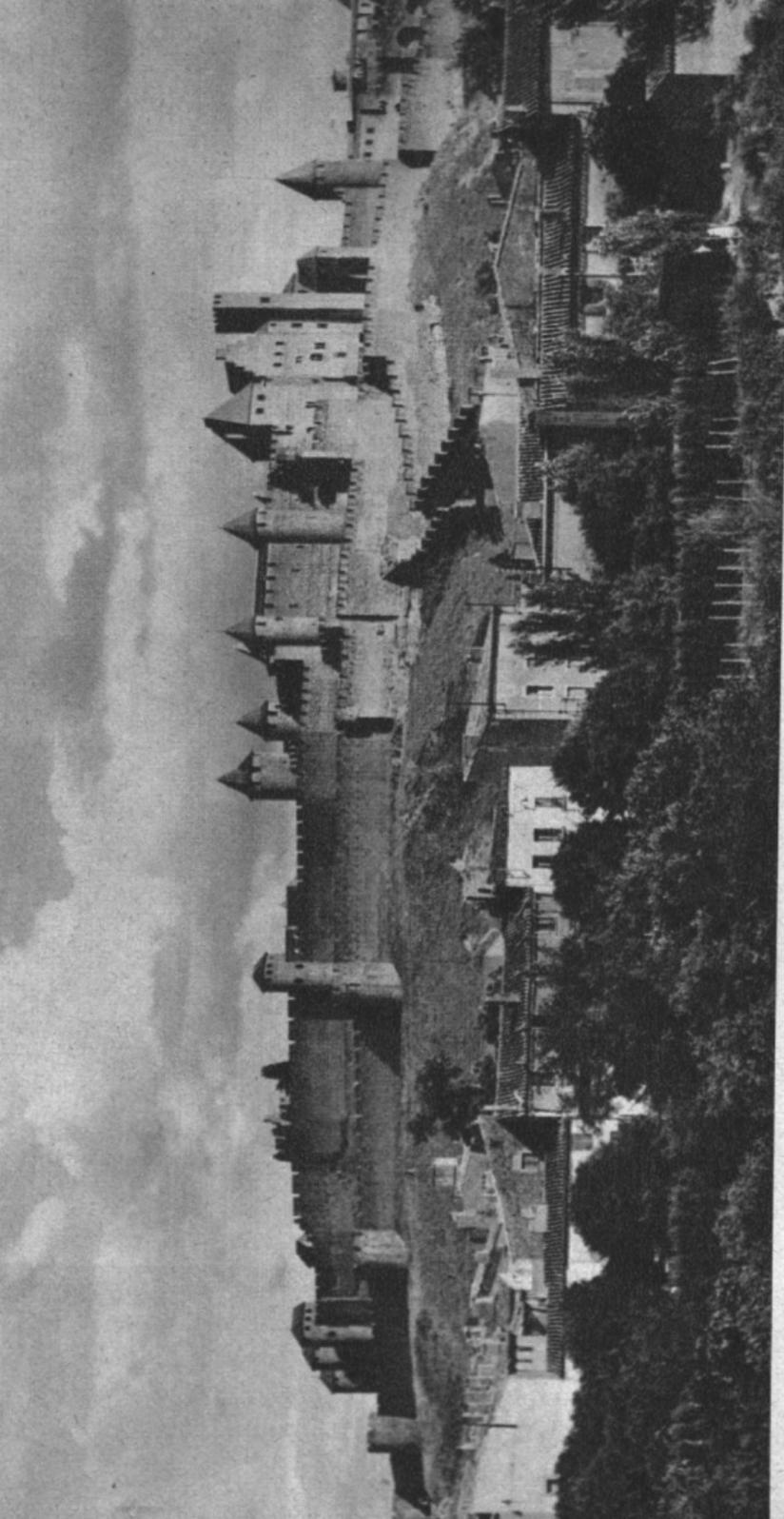
Du wirst schon gehört haben, daß vor vielen hundert Jahren die Städte von Ringmauern mit Tor- und Wachttürmen umgeben waren. Diese mußten der Stadt in Kriegszeiten Schutz bieten vor feindlichen Angriffen. Heute würden freilich solche Ringmauern nicht mehr viel nützen. Mit ein paar Kanonenschüssen wären sie zertrümmert. Damals aber besaß man noch keine solchen Geschütze. Deshalb war es für den Feind überaus schwierig, eine solche befestigte Stadt zu erstürmen.

Als dann aber die Geschütze erfunden wurden, verloren die Ringmauern ihre Bedeutung. Ja, sie stellten sich dem fortschreitenden Wachsen der Städte vielfach hindernd in den Weg. Deshalb wurden vielerorts Türme und Mauern niedergegrissen. Da und dort hat man freilich einzelne Stücke solcher Mauern oder auch diese und jene Türme stehen gelassen, um der Nachwelt ein kleines Bild früherer Städtebauten zu geben. So findest du zum Beispiel in Luzern noch die prächtige Museggmauer mit ihren 9 Türmen. Basel und Bern zeigen dir verschiedene alte Tortürme, und manch Städtlein landauf und landab besitzt noch malerische Überreste aus diesen vergangenen Tagen.

Aber ganze Städte mit den *vollständig erhaltenen Ringmauern und Türmen* – wie einst im Mittelalter – sind heute nur noch wenige zu finden, in Deutschland beispielsweise sind es das bekannte Rothenburg ob der Tauber, ferner Dinkelsbühl und Nördlingen, alle im Bayrischen.

Eine solche Perle aus dem Mittelalter liegt auch in Frankreich. Es ist Carcassonne in Südfrankreich, zwischen Toulouse und der Küste des Mittelländischen Meeres. Suche dir die Stadt rasch in deinem Atlas! Carcassonne ist Hauptstadt des Departementes Aude (sprich Ood) und wird etwa 40 000 Einwohner zählen.

Die Stadt zerfällt deutlich erkennbar in zwei Teile, in die neuere sogenannte Unterstadt und in die alte Oberstadt auf einem hohen Hügel. Und diese Oberstadt zeigt noch heute das genaue Gepräge, wie sie es schon im frühen Mittelalter besaß. Sie ist von einer doppelten Ringmauer umgeben, der innern, die aus dem 6. Jahrhundert stammt und 1100 m lang ist, und

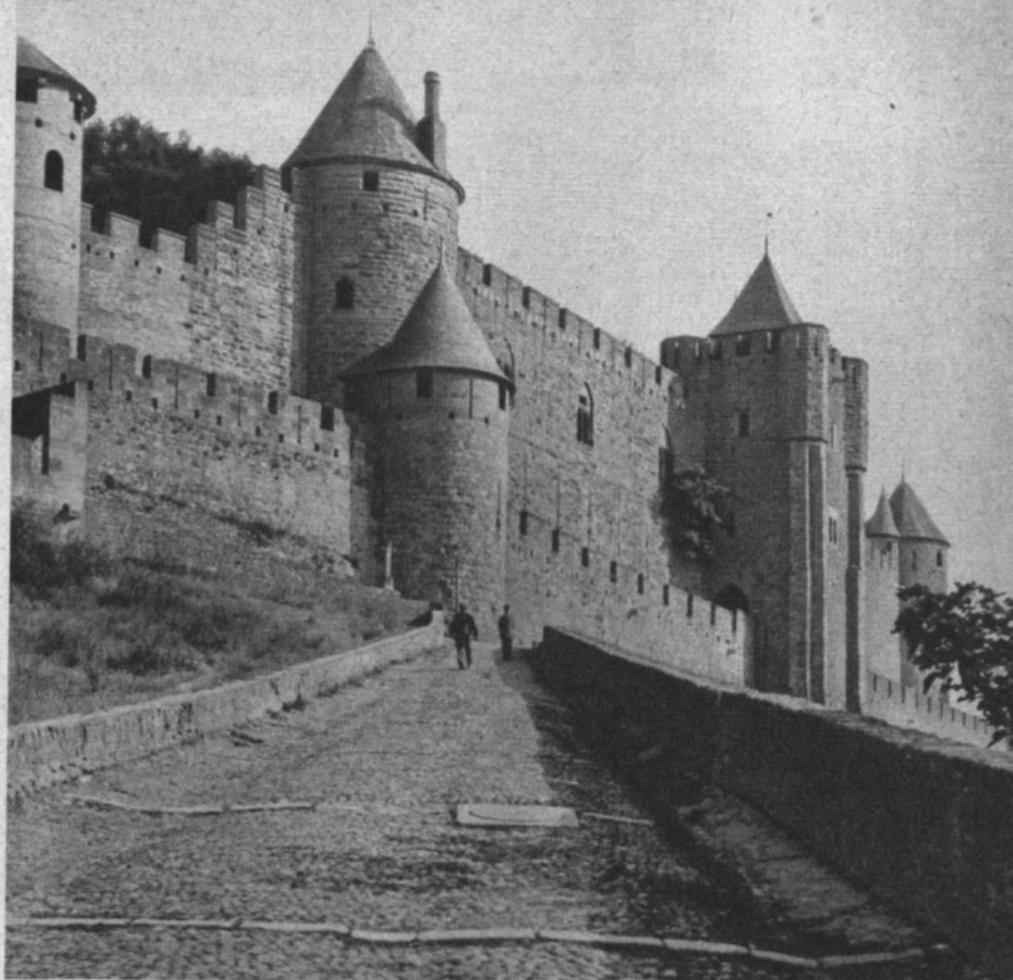


*Carcassonne in Südfrankreich – ungefähr in der Mitte zwischen Toulouse und der Mittelmeerküste. Wir sehen hier einen Teil der Altstadt. Mit ihren vollständig erhaltenen doppelten Ringmauern, ihren Türmen und Toren bietet sie das getreue Bild einer mittelalterlichen Stadt.*



*Aufstieg zur Stadt. Doppelte Ringmauern, zum Teil von 3–4 m Dicke, mit vielen mächtigen Türmen, schützten einst die Stadt vor Feinden.*

der äußern aus dem 12. Jahrhundert von 1500 m Länge mit insgesamt 52 Türmen und 5 eigentlichen Bollwerken (Basteien). Die innere Ringmauer weist stellenweise eine Dicke von 4 Metern auf. Da begreifst du, daß man solche Mauern auch mit Mauerbrechern fast nicht durchstoßen konnte.



*Ein anderer Aufstieg zur turmbewehrten Altstadt von Carcassonne.*

In die Stadt hinein führen nur zwei Tore. Beim einen geht's sogar noch über eine Zugbrücke. Und in der Stadt drin findet man noch all die winkligen und malerischen Gäßlein wie vor vielhundert Jahren. An Festtagen tragen die Leute, die in dieser Oberstadt wohnen, oft noch die alte schöne Tracht frühe-



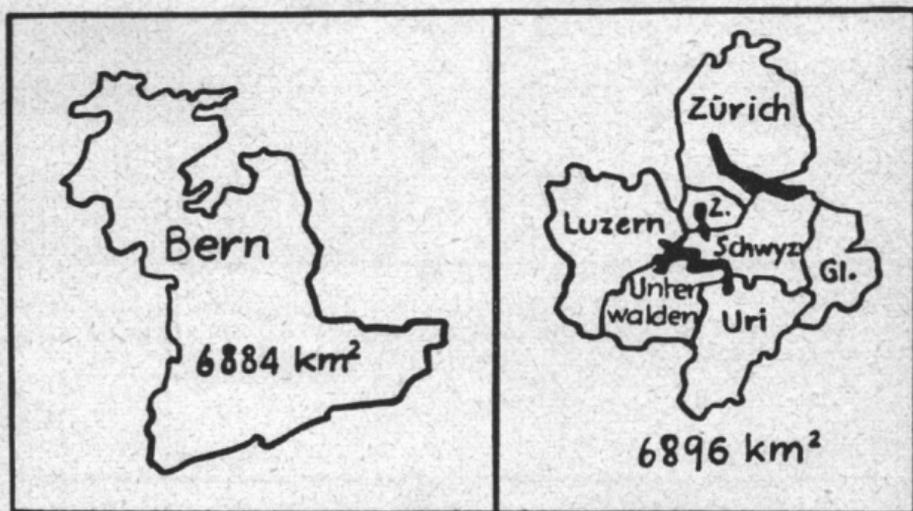
*Wie stark die Stadttore geschützt waren, zeigt dieses Bild. Der Zugang führt über einen Burggraben mit einer Zugbrücke (auf dem Bild nicht sichtbar), dann in einen kleinen Hof und hierauf zum eigentlichen Tor mit den zwei wuchtigen Türmen links und rechts. – Die innere Ringmauer ist stellenweise 4 m dick.*

rer Jahrhunderte, so daß man sich beim Besuch in frühere Zeiten zurückversetzt glaubt.

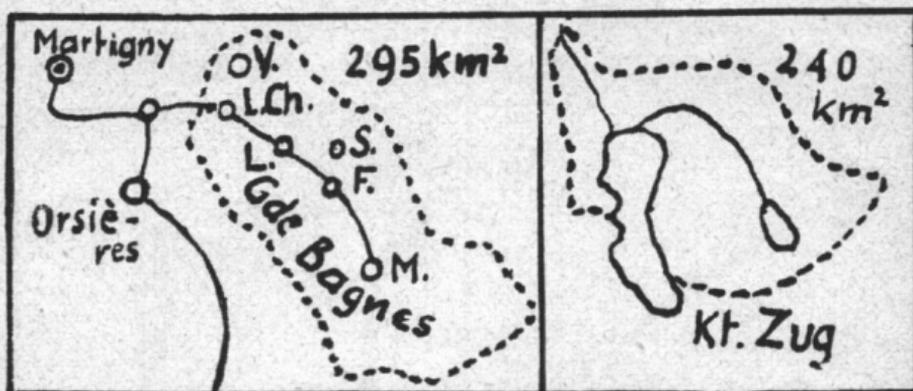
Die Unterstadt, mit deren Anlage im Jahre 1247 begonnen wurde, zeigt das Bild einer neuzeitlichen Stadt.

## Interessante geographische Vergleiche

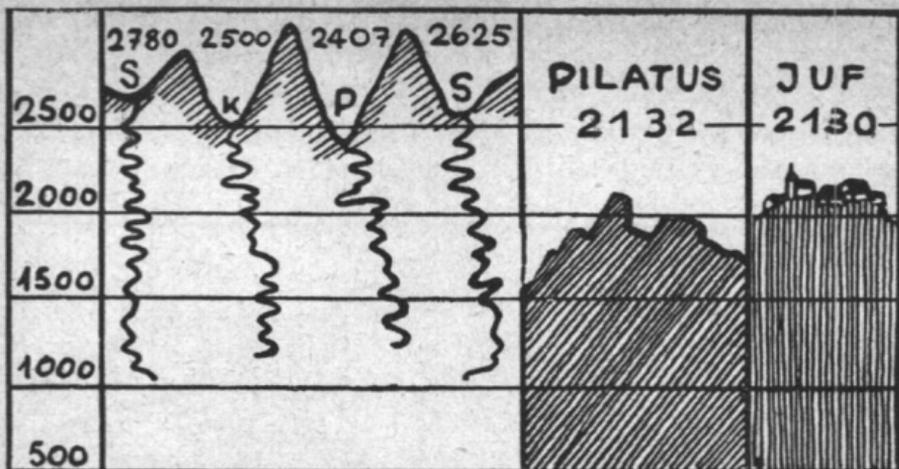
„Vergleiche vertiefen“, heißt es. – Mit Recht! Erst im Vergleich werden uns oft gewisse Tatsachen, Erscheinungen richtig klar. Das zeigen dir deutlich die nachfolgenden Darstellungen.



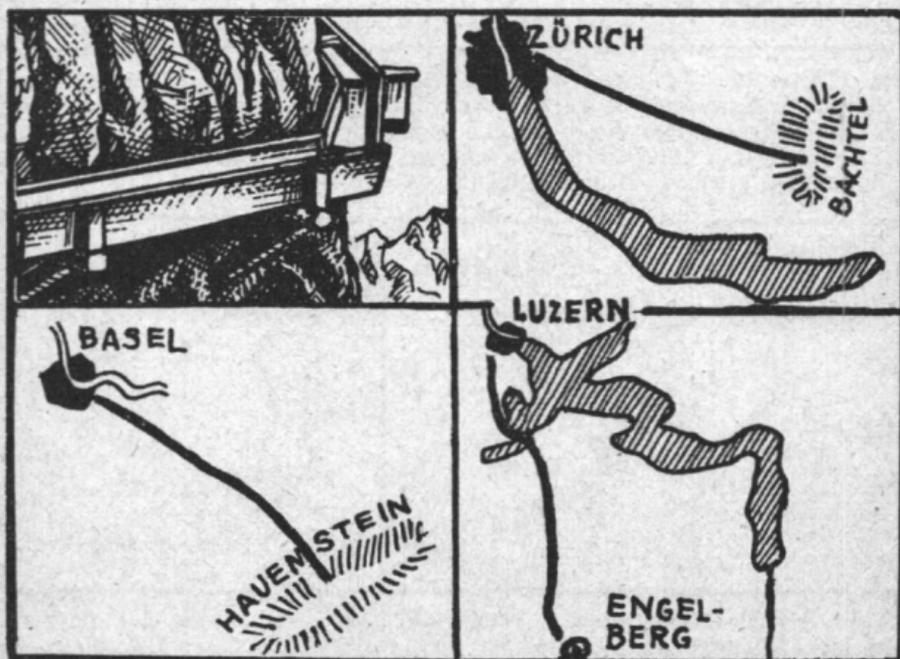
Die Fläche des Kantons Bern entspricht derjenigen der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus und Zug zusammen. Von den ehemaligen „Acht Alten Orten“ besitzt demnach der 8. Ort in seiner heutigen Gestalt allein ungefähr die Größe wie die andern 7 Orte zusammen. So groß ist also der Kanton Bern.



An Fläche ist Bagnes im Kt. Wallis die größte Gemeinde der Schweiz. Mit ihrer Fläche von 295 km<sup>2</sup> ist sie um 55 km<sup>2</sup> größer als der ganze Kanton Zug (240 km<sup>2</sup>). Es gibt zwar kein Dorf mit dem Namen Bagnes. Die Gemeinde setzt sich aus verschiedenen kleinen Dörfern und Weilern zusammen. L. Ch. = Le Châble, V. = Verbier, L. = Lourtier, S. = Sarreyer, F. = Fionnay (Dixence- und Mauvoisin-Kraftwerke), M. = Mauvoisin (Stausee mit riesiger Staumauer).



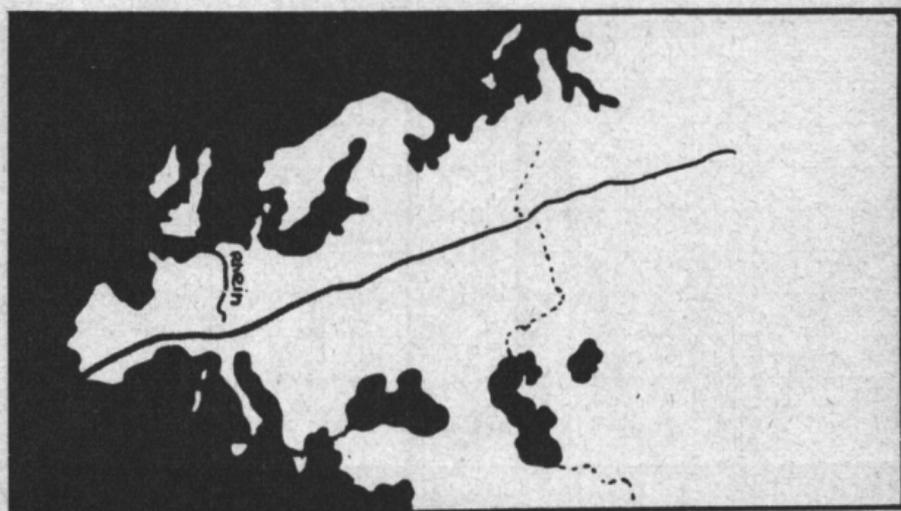
Die 4 Pässe, die aus dem Glarnerland nach Graubünden hinüberführen (Sandalp, Kisten, Panixer und Segnes), haben alle ihre Alpenübergänge in größerer Höhe, als sie der stolze Pilatus aufweist.



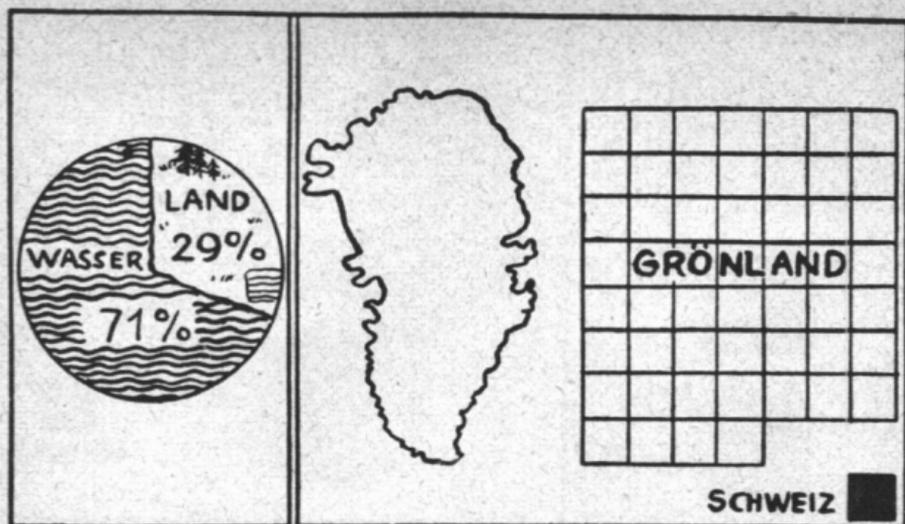
Du hast schon von den Walliser Wasserfuhren gehört. Die Gemeinde Saxon bezieht Wasser durch einen Wasserkanal von 30 km Länge. Bei gleichen Verhältnissen müßten beispielsweise die Stadt Zürich ihr Wasser vom Bachtel, Luzern von Engelberg, Basel vom Hauenstein beziehen.



Bodensee und Genfersee sind bestimmt sehr große Seen. Und doch gibt es noch **viel** größere. Der Obere See in Amerika besitzt z. B. zweimal die Größe der **ganzen Schweiz**. Und das Kaspische Meer, der größte Binnensee der Erde, erreicht sogar  $10\frac{1}{2}$ mal die Größe unseres Landes.

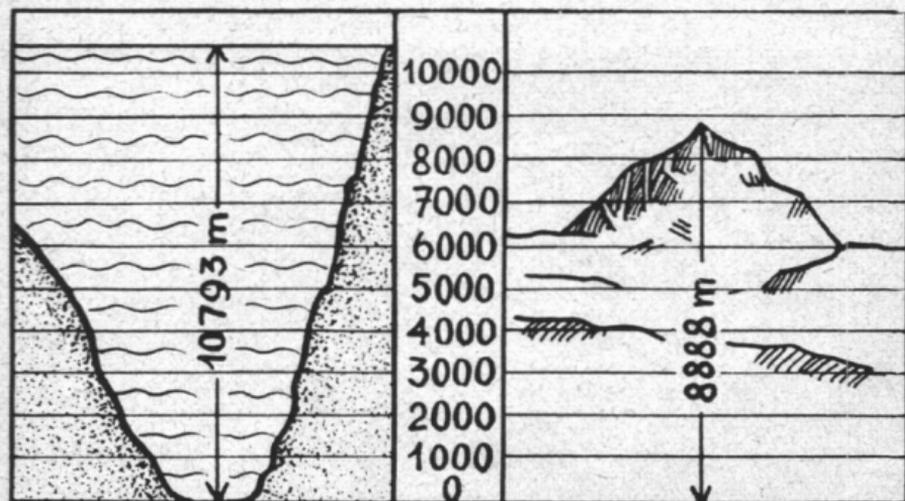


Der **Mississipl** ist der längste Strom der Welt; er ist 6700 km lang. Auf Europa übertragen müßten wir die Quelle dieses ‚Vaters der Ströme‘ ins asiatische Rußland verlegen, damit die Mündung an der südwestlichen Spitze Europas noch Platz fände. – Wie ‚klein‘ ist dagegen der Rhein!

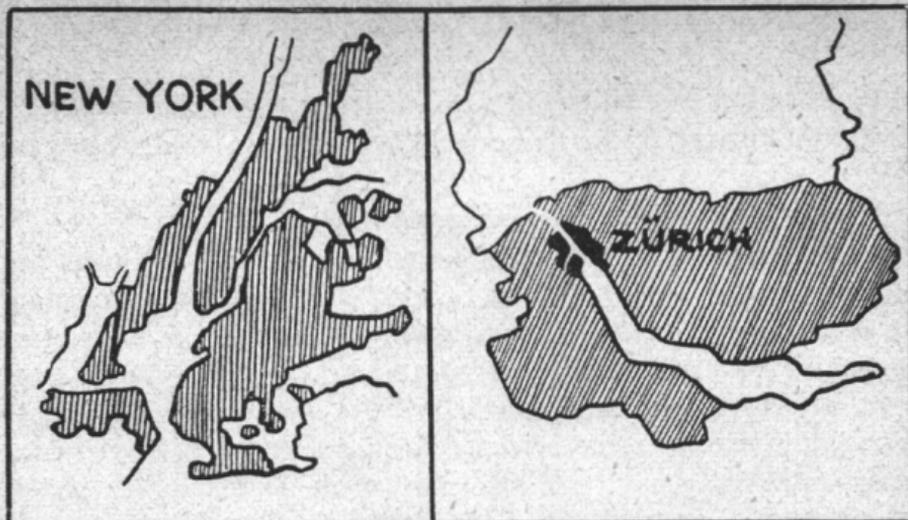


Wer ist größer: die **Land-** oder die **Wasserfläche** der Erde? Wie dir die Zeichnung links zeigt, ist die Wasserfläche fast **dreimal** größer als diejenige des Landes.

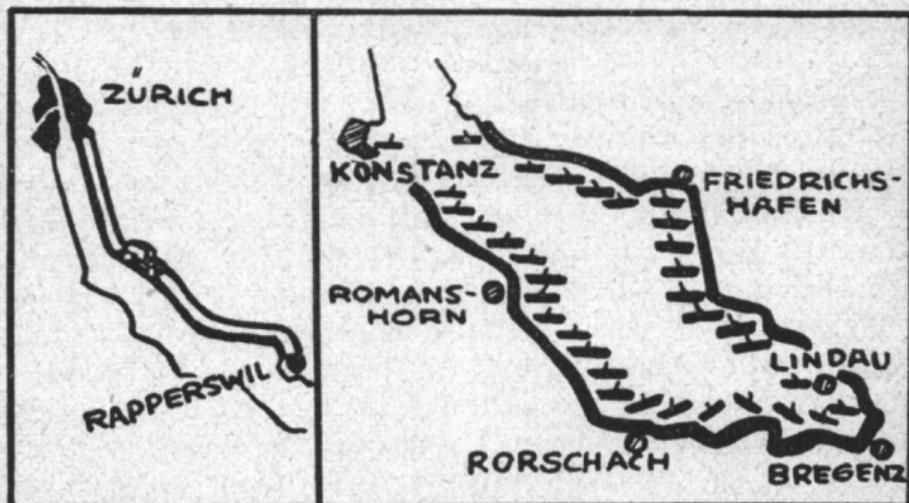
Grönland ist die größte Insel der Erde. Weißt du, wie groß diese **Insel** ist? – Rund 53mal so groß wie die Schweiz! (Grönland 2 175 000 km<sup>2</sup>.)



Was ist größer: die Tiefe des tiefsten Meeres oder die Höhe des höchsten Berges? – Das Meer ist erheblich tiefer. Im Stillen Ozean gibt es eine Stelle von 10 793 m Tiefe, während der Mount Everest, der höchste Berg der Welt, eine Höhe von 8888 m erreicht.



Über die Bodenfläche der Millionenstädte besitzen wir gewöhnlich auch keine richtige Vorstellung. New Yorks Fläche beträgt 797 km<sup>2</sup>. Sie ist also mehr als dreimal so groß wie diejenige des Kantons Zug (240) oder fast halb so groß wie die Fläche des Kantons Zürich (1729 km<sup>2</sup>). Die Zeichnung rechts zeigt: New York im Kanton Zürich!



Der Broadway, die Hauptverkehrsstraße von New York, ist 30 km lang; das entspricht der Strecke Zürich-Rapperswil. Stellt euch vor: die Zürcher Bahnhofstraße würde bis nach Rapperswil hinaufreichen! New Yorks Uferstrecke mit Hafenanlagen mißt 100 km. Auf den Bodensee übertragen, hätten wir einen Hafen von Konstanz rund um den Bodensee bis nach Meersburg.

## **Kleiner Kunst-Rückblick**

Sehen wir uns zur Abwechslung vier Bilder von Künstlern an, deren Schaffen wir in frühern Kalendern besprochen haben!

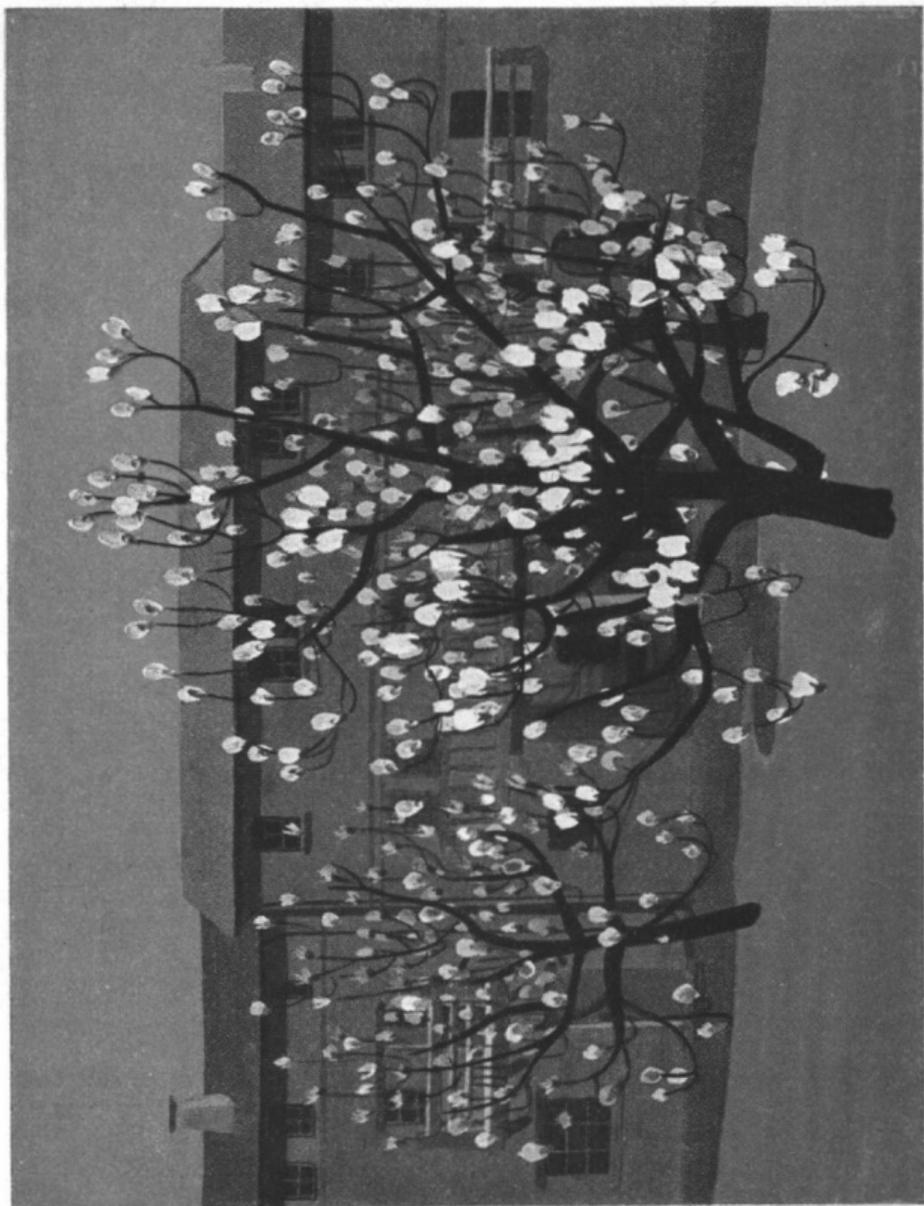
### **Johannes Hugentobler: Magnolien**

Am Pfingstsonntag 1897 erblickte Hugentobler in Staad bei Rorschach am Bodensee das Licht der Welt. Hier verbrachte er auch seine Jugendjahre. Nach dem Besuch des Gymnasiums entschied er sich aber nicht für einen akademischen Beruf, sondern er wollte Maler werden. So verbrachte er in einem St. Galler Atelier seine ersten Lehrjahre, reiste dann zur weiteren Ausbildung nach Italien, Frankreich, Deutschland, später sogar nach Griechenland. – Im alten Schloß zu Appenzell errichtete er sein Heim und seine Künstlerwerkstätte. Aber er war nicht nur Maler, sondern auch Baumeister. So baute er Kapellen bei Weißbad am Säntis, auf dem Walenstadtberg, in Malbun (Liechtenstein) und schließlich sogar die neue Kirche in Heerbrugg, die er mit wundervollen Glasgemälden ausschmückte. – Noch nicht 60 Jahre alt, am 11. Juni 1955, hat ihn sein Schöpfer heimggerufen, ihn, der sich oft von seinem Schaffen weg zurückzog und lateinische Klassiker las.

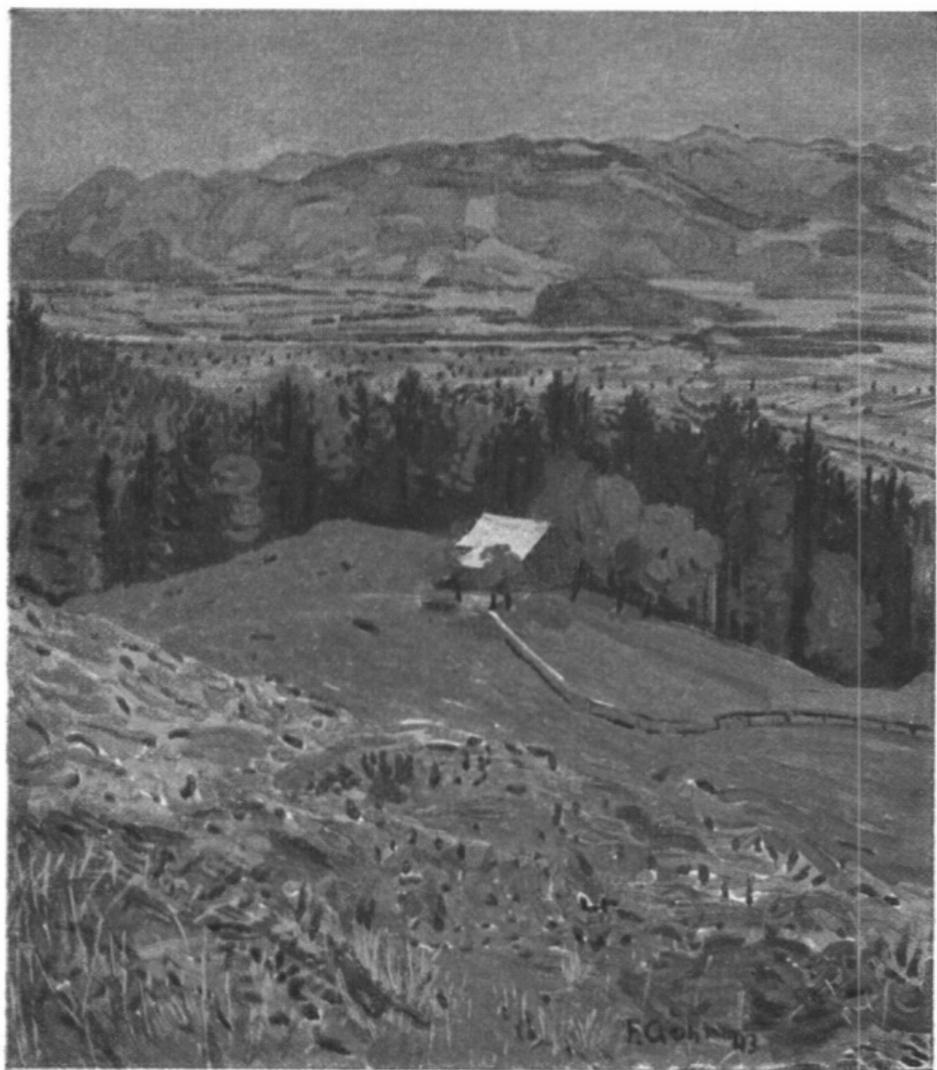
### **Ferdinand Gehr, Altstätten: Rheintal**

Der Name des Künstlers Ferdinand Gehr ist heute in weiten Kreisen bekannt wegen seiner Wandgemälde in der neuen Kirche Oberwil-Zug. Während viele Betrachter diesen Bildern begeistert zustimmen, lehnen andere sie ganz oder teilweise ab. Bestimmt wird aber unser Bild ‚Rheintal‘ überall Anklang finden, und zwar um so mehr, je länger man sich in das Bild vertieft und man erkennt, welchen Reichtum hier der Künstler mit einfachsten Mitteln darzustellen versteht.

1896 ist Ferdinand Gehr im Toggenburg zur Welt gekommen und in diesem Tal auch aufgewachsen. Nach der Schulzeit ließ er sich als Stickereizeichner ausbilden und arbeitete als solcher fünf Jahre in einem Stickereigeschäft. Dann aber zog es ihn mit allen Fasern seines Herzens zur freien Kunst, zur Malerei. Er bereiste Italien, Frankreich und Deutschland und bildete sich zum Maler aus. Dann ließ er sich in Warmisberg



*Johannes  
Hugentobler:  
Magnolien*



*Ferdinand Gehr, Altstätten (SG): Rheintal*



*Heinrich Danioth: Portrait Fräulein S.*

(Eigentum der Bernhard-Eglin-Stiftung, dep. im Kunstmuseum Luzern)



*Hans Potthof, Zug: Wandbild im Guthirt-Schulhaus, Zug*

ob Altstätten im Rheintal nieder, wo er heute noch lebt. In verschiedenen Kirchen (Luzern, Olten, Altstätten, Wettingen usw.), in öffentlichen oder privaten Bauten finden wir Werke seines Schaffens, das wir im ‚Freund‘ 1945 besprachen.

### **Heinrich Danioth: Porträt Fräulein L.**

Der Urner Maler Heinrich Danioth, dessen Ahnen droben im Urserental seßhaft waren, wurde am 1. Mai 1896 in Altdorf geboren und verbrachte hier seine Jugendjahre. Nach Absolvierung des Gymnasiums drängte es den begabten Zeichner zum Malerberuf. Im Atelier eines Basler Künstlers ließ er sich in die ersten Geheimnisse der Kunst einführen, um sich dann in Italien weiter ausbilden zu lassen. Seine neue, eigenwillige Malart fand anfänglich nicht überall Zustimmung; um so mehr bewundert man heute – nach Danioths Tod – seine Werke. Besonders bekannt wurde Danioth durch das große Wandgemälde an der Fassade des Bundesbriefarchivs in Schwyz und das Wandgemälde ‚Föhn‘ im Bahnhof Flüelen.

Unser Bild ‚Porträt von Fräulein L.‘, das im Kunsthaus Luzern zu sehen ist, gibt dir einen Begriff von der interessanten Eigenart dieses großen Künstlers: Es ist, wie einer schrieb, «ganz Blick, ganz Seele, Seele fein und reich, doch stark genug, um alles Zimperliche von sich fernzuhalten.»

### **Hans Potthof, Zug: Wandbild im Guthirt-Schulhaus, Zug**

Und zum Abschluß unseres Kunst-Rückblicks zeigen wir noch ein Bild, das wohl unsere jüngeren Leser besonders ansprechen wird. Es ist ein Wandbild im Guthirt-Schulhaus in Zug. Fast paradiesisch finden wir da Giraffe, Elefant, Tiger, übermütig turnende Affen, Flamingo, Taube und Papagei friedlich vereint. Sicher ein Bild, das die Phantasie der kleinen Schüler lebhaft beschäftigt!

Hans Potthof wurde am 20. Januar 1911 in Zug geboren, verbrachte dort, in Zürich und Luzern seine Jugendjahre, besuchte später die Kunstgewerbeschule, dann das Technikum in Winterthur, das er mit dem Diplom als Bautechniker verließ. Nach wechsellvoller Tätigkeit kam er schließlich zur Malerei und hat hier schon viele interessante Werke in verschiedener Technik (Öl-, Glasmalerei, Sgraffito usw.) geschaffen.

## Die schweizerischen Bundesräte

Zeichnungen: Armin Bruggisser, Wettingen

Wir haben euch zwar unsere Bundesräte vor zwei Jahren, im ‚Freund‘ 1961, das letztemal vorgestellt. Wenn wir es jetzt schon wieder tun, geschieht es aus verschiedenen Gründen.

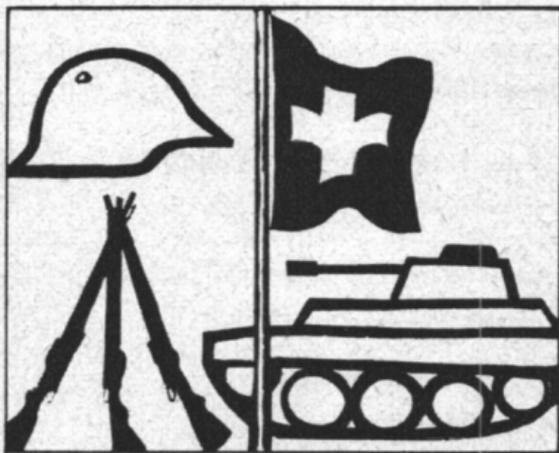
Erstens einmal sollten doch die meisten unserer Leser die Namen unserer Bundesräte, die eine große Verantwortung tragen, kennen, wobei es die größeren Kalenderleser gewiß auch interessieren wird, mit welchen Arbeitsgebieten, den Departementen, sich die einzelnen Bundesräte zu beschäftigen haben. Dann hat seit 1961 im Bundesrat ein Wechsel stattgefunden: Herr Bundesrat Petitpierre, der seit 1944 im Amte war, ist zurückgetreten, und neu gewählt wurde Herr Bundesrat Hans Schaffner, der aus dem Kanton Aargau stammt.

Und drittens wurde bei dieser Neuwahl eine teilweise Änderung in der Verteilung der Departemente vorgenommen, indem Herr Wahlen das Politische Departement und Bundesrat Schaffner das Volkswirtschaftsdepartement übernahm.



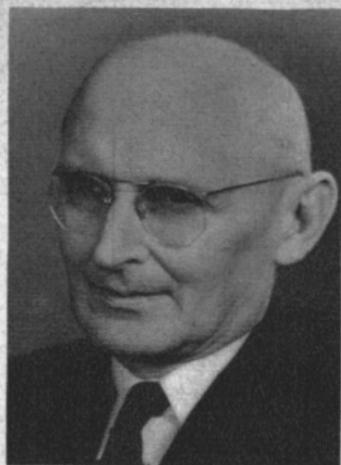
**Bundesrat**  
**Paul Chaudet**

Bürger von Corsier (Kt. Waadt), geboren 1904 in Rivaz. Seit 1955 im Amte.



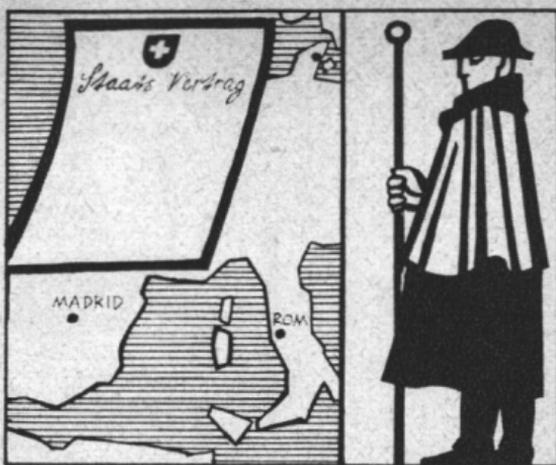
**Militärdepartement**

Ihm untersteht das gesamte Militärwesen unseres Landes. Es regelt also zum Beispiel die Ausbildung der Mannschaften der verschiedenen Truppengattungen (Infanterie, Kavallerie usw.), die Beschaffung von Kriegsmaterial (Waffen, Munition usw.).



**Bundesrat**  
**Fritz Traugott Wahlen**

Bürger von Trimstein (Kt. Bern), geboren 1899 in Mirchel (Kt. Bern). Seit 1958 im Amte.



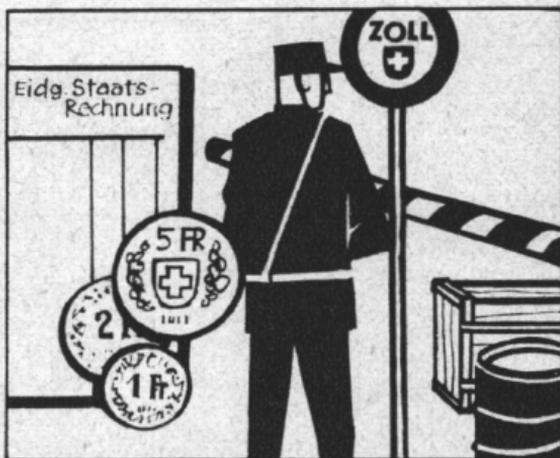
**Politisches Departement**

Ihm unterstehen namentlich die Beziehungen zum **Ausland**, die Vorbereitung und Ausführung von Staatsverträgen, sowie die Aufsicht und der Verkehr mit den schweizerischen Botschaften u. Gesandtschaften im Ausland.



**Bundesrat**  
**Jean Bourgnecht**

von Freiburg, geb. 1902 in Freiburg, seit 1959 im Amte. (Er ist auf Ende Sept. 1962 wegen Krankheit zurückgetreten.)



**Finanz- und Zolldepartement**

Es besorgt die Verwaltung der eidgenössischen Finanzen, die Aufsicht über das Kassen- und Rechnungswesen der Eidgenossenschaft, über das Münzwesen und über den gesamten Zolldienst.



**Bundesrat**  
**Hans Peter Tschudi**

Bürger von Schwanden (Glarus), geboren 1913 in Basel, seit 1959 im Amte.



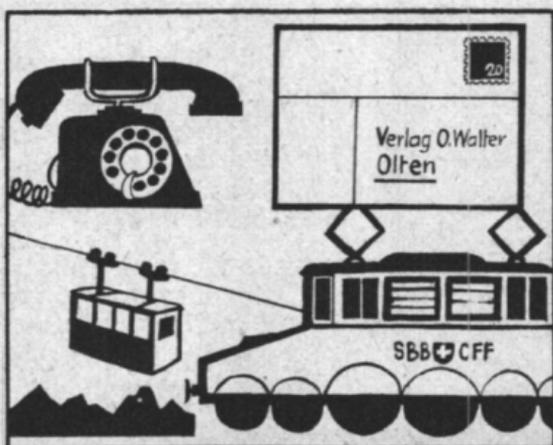
**Departement des Innern**

Förderung von Kultur, Kunst und Wissenschaft, Bau und Unterhalt der eidg. Gebäude, Forstwesen, Jagd und Fischerei, Fluß- und Wildbachverbauungen, Straßenbau, Statistisches Amt, Eidg. Technische Hochschule, Landesmuseum, Sozialversicherung.



**Bundesrat**  
**Willy Spühler**

Bürger von Zürich, geboren 1902 in Zürich, seit 1959 im Amte.



**Post- und Eisenbahndepartement**

Ihm unterstehen: Post-, Telefon- und Telegraphenverwaltung sowie das Eisenbahnwesen. Wahrscheinlich wird dieses Departement in absehbarer Zeit den neuen Namen **Verkehrs- und Energiedepartement** erhalten, da ihm weitere Aufgaben zugeteilt werden.



**Bundesrat  
Ludwig von Moos**

Bürger von Sachseln, geboren 1910 in seiner Heimatgemeinde, seit 1959 im Amte.



**Justiz- und Polizeidepartement**

Pflege des Bundesrechtswesens, Aufsicht über das Grundbuchwesen, Behandlung von Auslieferungen, Aufsicht über das Eidg. Versicherungsamt, Aufenthalt und Niederlassung von Ausländern, Flüchtlingswesen, Amt für geistiges Eigentum, Straßenverkehr, nicht aber das Bundesgericht in Lausanne.



**Bundesrat  
Hans Schaffner**

1908 als Bürger von Gränichen (Aargau) geboren, seit 1961 im Amte.



**Volkswirtschaftsdepartement**

Ihm obliegen: Förderung von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie. Es unterstehen ihm ferner Preiskontrolle und das Veterinärwesen.



*Flugbild des Bundeshauses in Bern. Der Mittelbau mit den drei Kuppeln ist das Parlamentsgebäude, in dem Nationalrat und Ständerat ihre Sitzungen abhalten. Im Westbau (links) und im Ostbau (rechts vom Mittelbau) sind Bureaux der Bundesräte und der eidgenössischen Verwaltung, die aber auch noch in andern Gebäuden der Stadt Bern untergebracht sind. Im Bundeshaus West befindet sich das Sitzungszimmer des Bundesrates.*

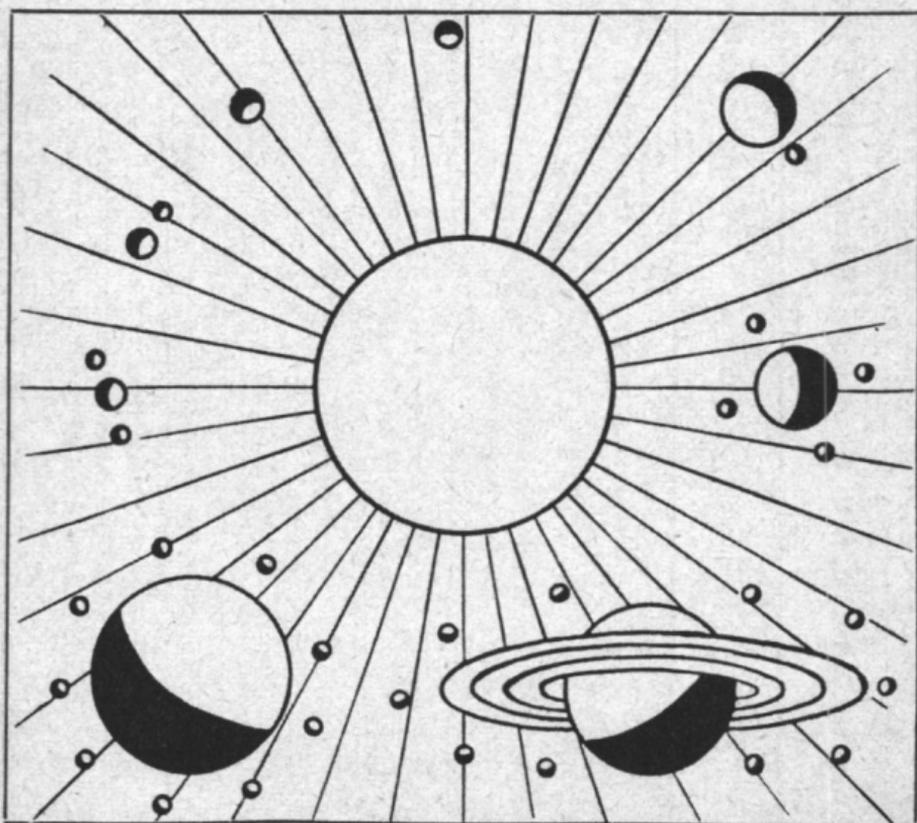
(Swissair-Photo AG)

## Übersicht über die Behörden in Gemeinde, Kanton und Bund

Staatliche Gemeinschaft	Gesetzgebende Behörde	Vollziehende Behörde	Richterliche Behörde
<b>Gemeinde</b>	Gemeindeversammlung	Gemeinderat	Friedensrichter, auch Vermittler genannt
in großen Stadtgemeinden	Großer Stadtrat (Zürich: Gemeinderat)	Stadtrat	Friedensrichter
<b>Kanton</b>	Großer Rat oder Kantonsrat oder Landrat. In Landsgemeindekantonen auch noch die Landsgemeinde	Regierungsrat oder Staatsrat oder Kleiner Rat. (Appenzell: Ständekommission)	Kantonsgericht oder Obergericht (Luzern dazu noch ein Kriminalgericht). Außerdem bestehen Bezirks- oder Amtsgerichte
<b>Bund</b>	Bundesversammlung, bestehend aus Nationalrat (196 Mitglieder, auf 24 000 Einwohner oder einen Bruchteil v. 12 000 Einwohnern 1 Mitglied) und Ständerat (44 Mitglieder, jeder Kanton 2)	Bundesrat  (7 Mitglieder, zur Zeit: Chaudet, Wahlen, Bourgnicht, Spühler, von Moos, Tschudi, Schaffner)	Bundesgericht in Lausanne (26 Mitglieder)  Eidgenössisches Versicherungsgericht in Luzern (5 Mitglieder)

## Die Planeten

Planeten sind *Wandelsterne*, im Gegensatz zu den *Fixsternen*, die Sonnen sind, wie unsere Sonne, aber wegen ihrer riesigen Entfernung uns nur als Sterne erscheinen. Die Planeten ‚wandeln‘ in verschiedenen großen Abständen auf kreisähnlichen Bahnen um unsere Sonne, von der sie beleuchtet werden, wie unsere Erde, die ja auch ein Planet ist. Bis jetzt sind 9 Planeten bekannt: Merkur, Venus, unsere Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto, der erst 1930 entdeckt wurde. Über die Größe, ihre Umlaufzeit um die Sonne usw. geben unsere Abbildungen Aufschluß.



Die ‚Sonnenfamilie‘. Die Planeten und ihre Monde erhalten Licht und Wärme von ihrer ‚Mutter‘, der Sonne. – Auf unserm Bild ist die Sonne verkleinert gezeichnet. Ihr Inhalt ist über 700mal größer als alle Planeten zusammen.



MERKUR

0 MONDE



VENUS

0 MONDE



ERDE

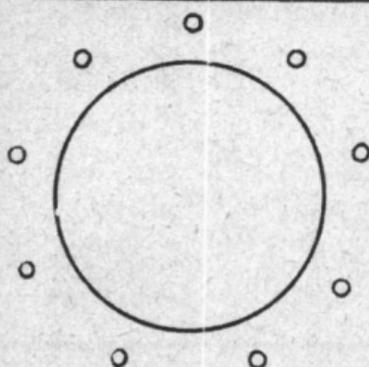
1 MOND



MARS

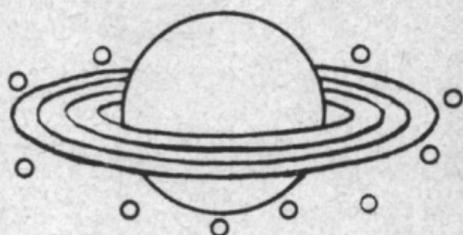
2 MONDE

## DIE VIER INNERN KLEINEN PLANETEN



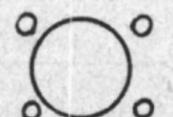
JUPITER

9 MONDE



SATURN

10 MONDE  
UND SATURNRING



URANUS

4 MONDE



NEPTUN

1 MOND

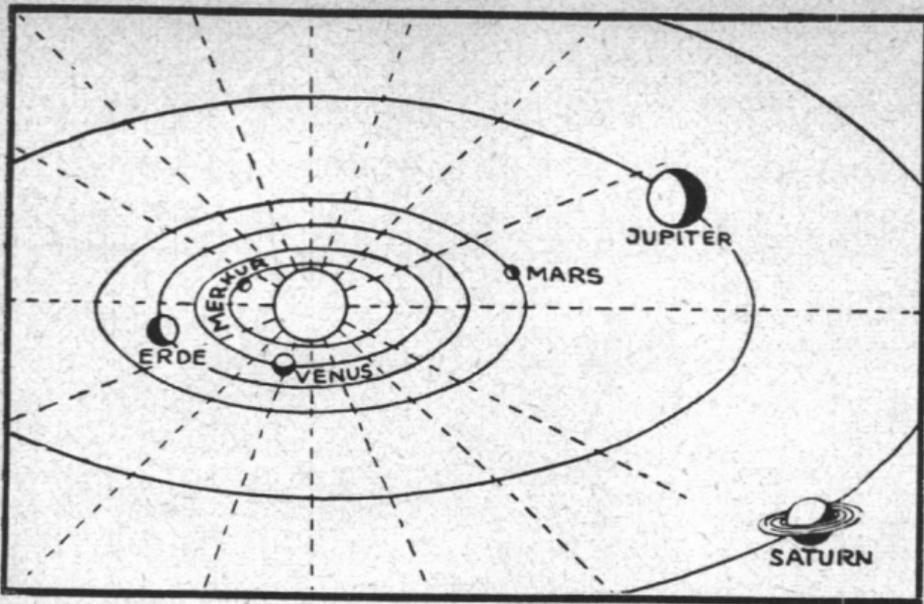


PLUTO

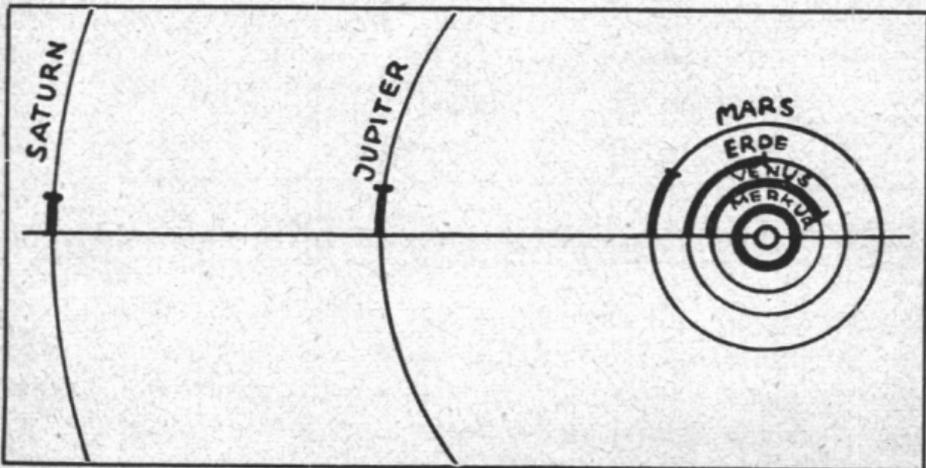
? MONDE

## DIE FÜNF ÄUSSERN GROSSEN PLANETEN

Die 9 Planeten mit ihren Monden. – Die 4 ‚Wandelsterne‘, die der Sonne am nächsten stehen, heißt man die ‚inneren‘, auch die ‚kleinen‘ Planeten, weil sie die kleinsten sind. Die entferntern Planeten heißen die ‚äußeren‘, auch die ‚großen‘, weil sie die andern an Größe übertreffen. Mehrere Planeten werden von Monden umkreist. Saturn besitzt dazu noch einen 65 000 km breiten Ring vieler kleiner Monde. – Die Namen stammen von römischen Gottheiten, z. B. Jupiter vom höchsten Gott, Mars vom Kriegsgott, Merkur vom Beschützer des Handels, Venus von der Göttin der Anmut.

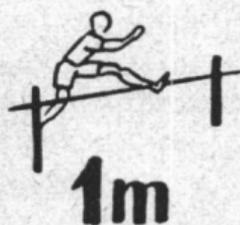


Die Planeten umkreisen die Sonne in verschieden großen Abständen. Die 6 gezeichneten Planeten waren schon im Altertum bekannt. 1781 entdeckte man Uranus, 1846 Neptun und 1930 Pluto.



Merkur umkreist die Sonne in 88 Tagen, Venus in 255, Mars in 687, während Jupiter 12 Erdenjahre, Saturn rund 30, Uranus 84, Neptun 165 und Pluto gar 250 Erdenjahre benötigt. Die Zeichnung zeigt, wie weit einige Planeten während eines Merkurjahres kommen.

# ERDE



# MERKUR



# JUPITER



Je nach der Masse der Planeten ist auch die Anziehungskraft verschieden. Wer auf der Erde 100 kg wiegt, hätte auf dem Merkur nur ein Gewicht von 25 kg, auf dem Jupiter dagegen ein solches von 250 kg. Genauso verhält es sich mit dem Gewicht einer Hantel. Im Hochsprung kämest du auf dem Merkur leicht über 4 m, auf dem Jupiter nur mit Mühe über 40 cm.

## Wolkenkratzer auch in Europa!

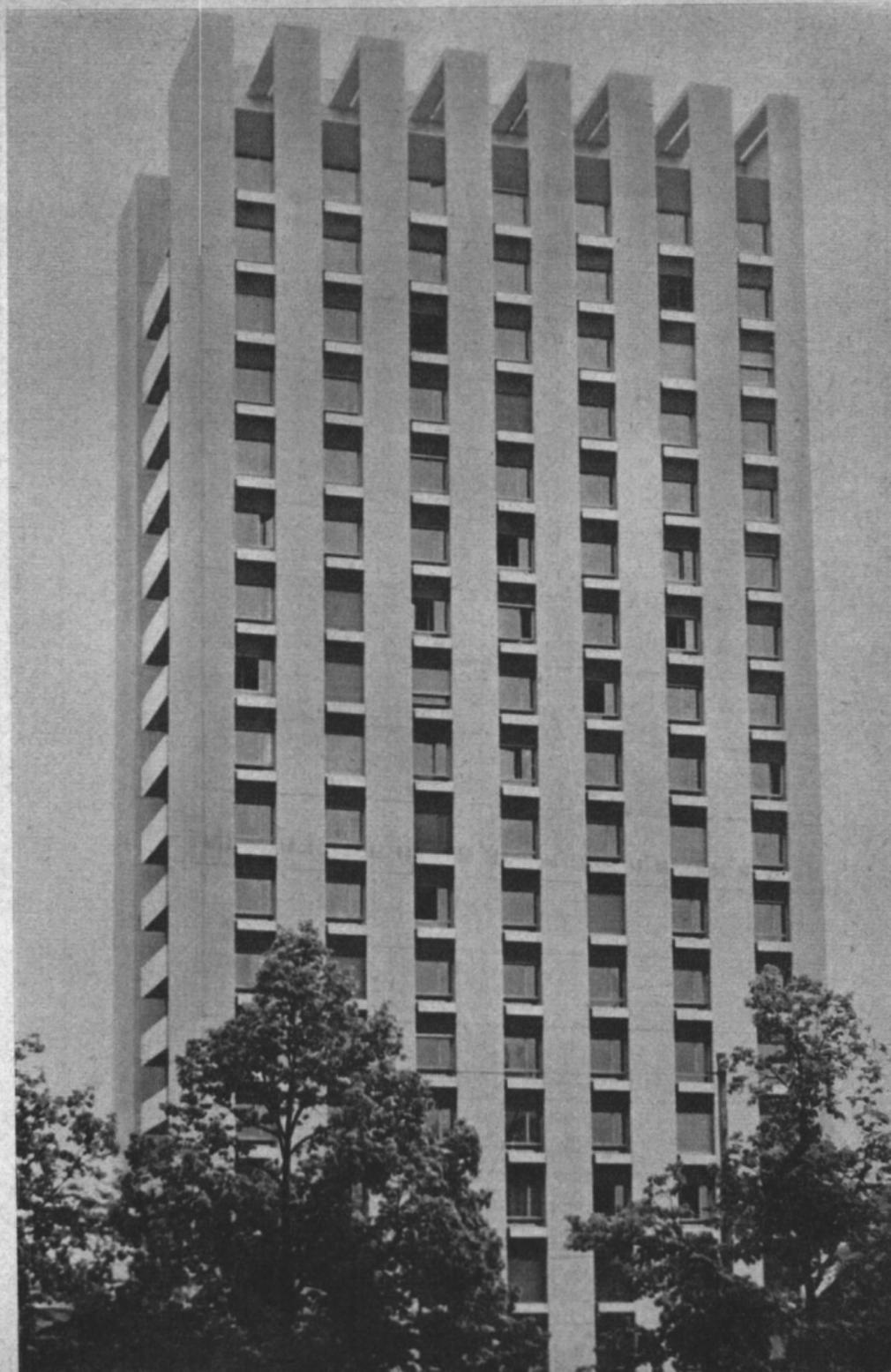
Wenn wir das Wort Wolkenkratzer hören, denken wir unwillkürlich an Amerika, vor allem an New York. Dort steht ja das höchste Gebäude der Welt, das 102 Stockwerke hohe Empire-State-Gebäude, das mit der 68 m hohen Fernseh-Antenne eine Höhe von 448 m erreicht. Aber im Zentrum New Yorks stehen noch viele andere Gebäude, die 100, 200, 300 m hoch 'in den Himmel' hinauffragen.

Wir wissen, warum man in New York und andern amerikanischen Städten, wie z. B. vor allem auch in Chicago, solch riesighohe Bauwerke errichtet. Weil viele Kaufleute ihre Geschäfts- oder Wohnhäuser vor allem im Zentrum der Städte erstellen wollen, muß man hier ganz gewaltige Bodenpreise bezahlen. Da bleibt den Hausbesitzern nichts anderes übrig, als möglichst hoch zu bauen, damit trotz allem noch eine Rendite herausgewirtschaftet werden kann.

Gibt es aber auch in Europa Wolkenkratzer? O ja! Als höchstes Bauwerk galten bei uns bis jetzt vor allem der Eiffelturm in Paris mit seinen 300 Meter Höhe und dann einige Radio-Sendetürme. Stets aber waren wohl viele Leute der Meinung, daß es bei uns in Europa keine eigentlichen Wohn- oder Geschäftshäuser gebe, die man als Wolkenkratzer bezeichnen könne. Das ist ein Irrtum. In manchen Städten Europas finden wir heute Hochbauten, die den 100 m hohen Berner Münster-turm, den höchsten Kirchturm der Schweiz, an Höhe nahezu erreichen oder sogar überragen. Zwei oder mehr Aufzüge bringen die Bewohner oder Besucher rasch in die gewünschten Stockwerke hinauf oder von diesen wieder zu den Ausgängen hinunter.

Warum baut man jetzt auch bei uns solche Wolkenkratzer? Nun, genau aus dem gleichen Grund wie in Amerika! Auch bei uns sind in den eigentlichen Geschäftsvierteln vieler Großstädte die Bodenpreise derart hoch – zum Beispiel mehrere tausend Franken für einen einzigen Quadratmeter –, daß man immer höher bauen muß, um die großen Kosten zu decken.

*Das Bild nebenan zeigt das hohe Wohn-Hochhaus für die Schwestern am Kantonsspital in Zürich.*





*Das 18 Stockwerke hohe Bureau-Hochhaus der bekannten Firma Hoffmann-La Roche AG in Basel.*

(Photo: Peter Heman, Basel)



*Das 110 m hohe Bureau-Hochhaus der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein zählt mit den Keller- und Turmgessossen 28 Stockwerke.*



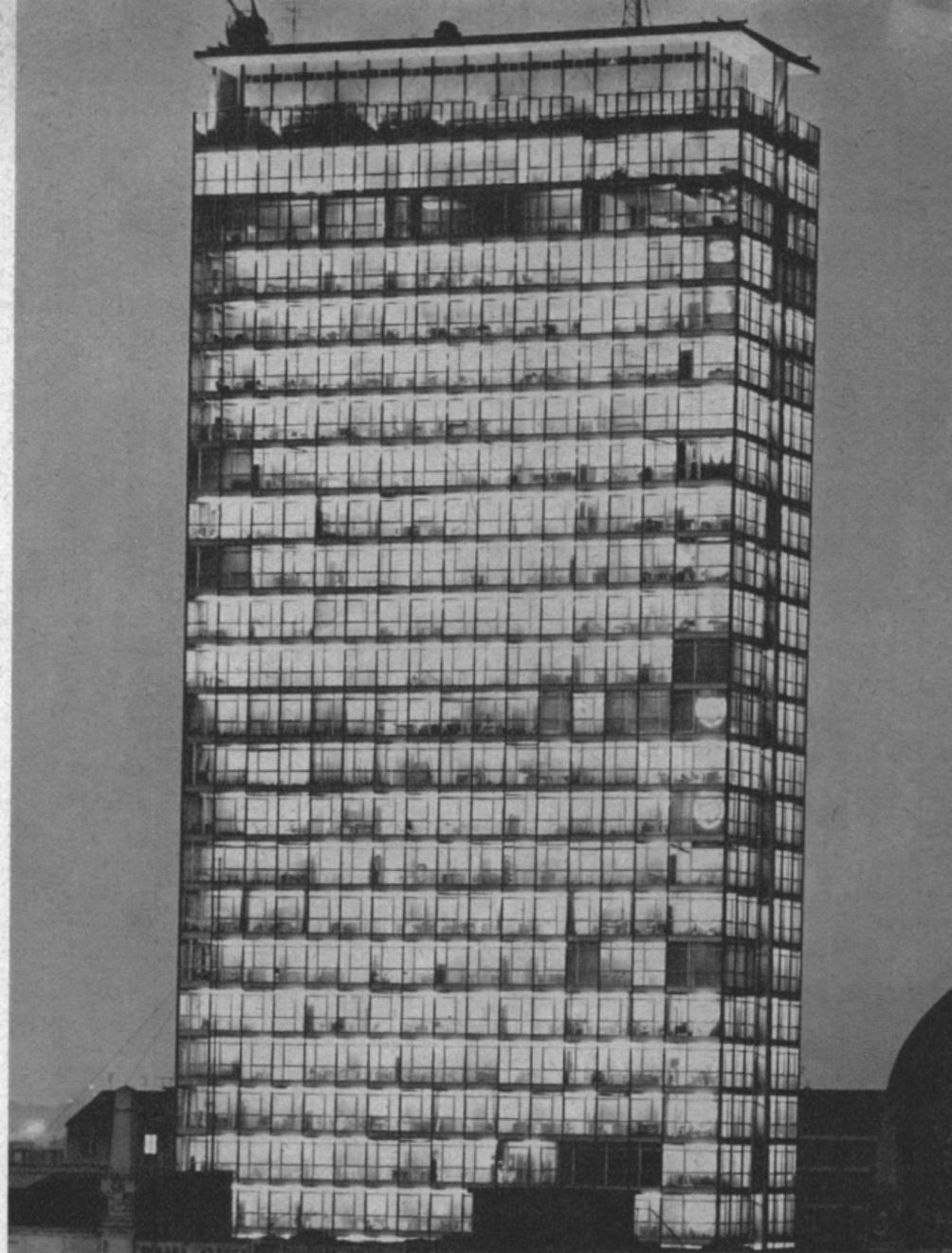
*Oben: Das 1960 erbaute Hotel Royal in Kopenhagen (Dänemark).*

*Nebenan: Ein über 30 Stockwerke zählendes Hochhaus in der berühmten Badestadt Cesenatico an der Adria (Italien).*



*Der 127 m hohe Pirelli-Wolkenkratzer, das höchste in Eisen-  
beton erbaute Gebäude Europas (Publifoto, Milano)*





*Der nächtlich beleuchtete 103 m hohe Galfa-Wolkenkratzer in Mailand. Von den rund 30 Stockwerken sind auf dem Bild nur 22 sichtbar. Mailand besitzt eine ganze Reihe von Wolkenkratzern, wobei der Grattacielo svizzero des Schweizerzentrums mit seiner Höhe von 76 m der allererste war.*

## Aussichts- und Fernsehtürme mit Restaurants

Wir in der Schweiz, mit den vielen Bergen und Hügeln, finden immer wieder interessante Aussichtspunkte, von denen man weite Gebiete überblicken kann. Aber in Ländern mit riesigen Ebenen fehlen meistens solche natürlichen Aussichtspunkte. Höchstens Kirchtürme oder Wassertürme überragen das Häusermeer der Städte. Aber das sind Türme, die den meisten Bewohnern nicht zugänglich sind.

Deshalb hat man angefangen, da und dort hohe Türme mit Gaststätten zu errichten, damit man bei einem guten Essen oder einem kleinen Imbiß sich stärken und zugleich die großartige Aussicht genießen kann.

Vielerorts waren solche Türme für das Ausstrahlen von Rundfunk- oder Fernseh-Sendungen notwendig. Durch den Einbau eines Restaurants oder einer speziellen Aussichtsterrasse lassen sich zusätzliche Einnahmen gewinnen, womit nach und nach die Baukosten abgetragen werden können.

Unsere Bilder zeigen dir einige solcher Türme.

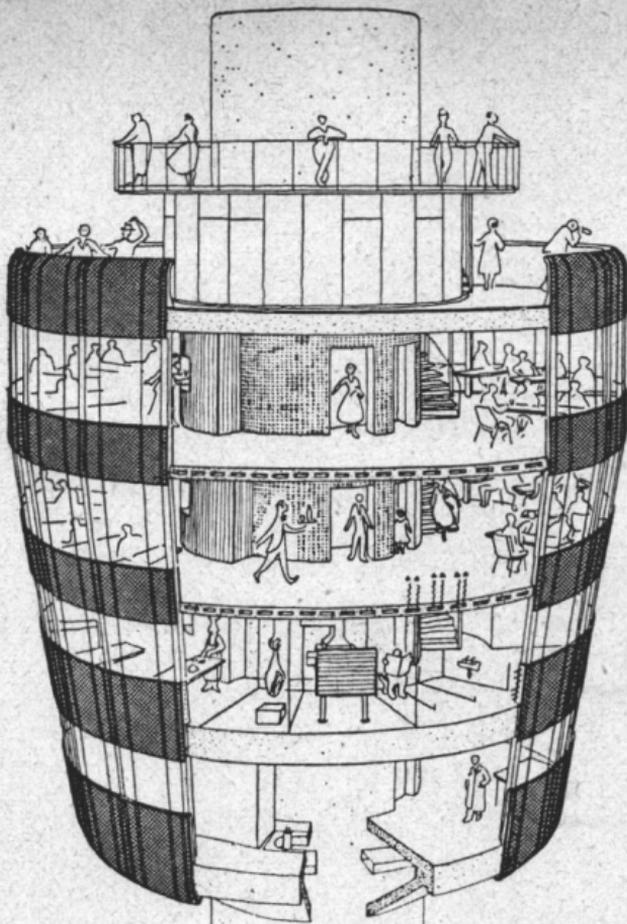


*Das eigenartige Turm-Restaurant des ‚Euromast‘ im Hafen von Rotterdam in Holland.*



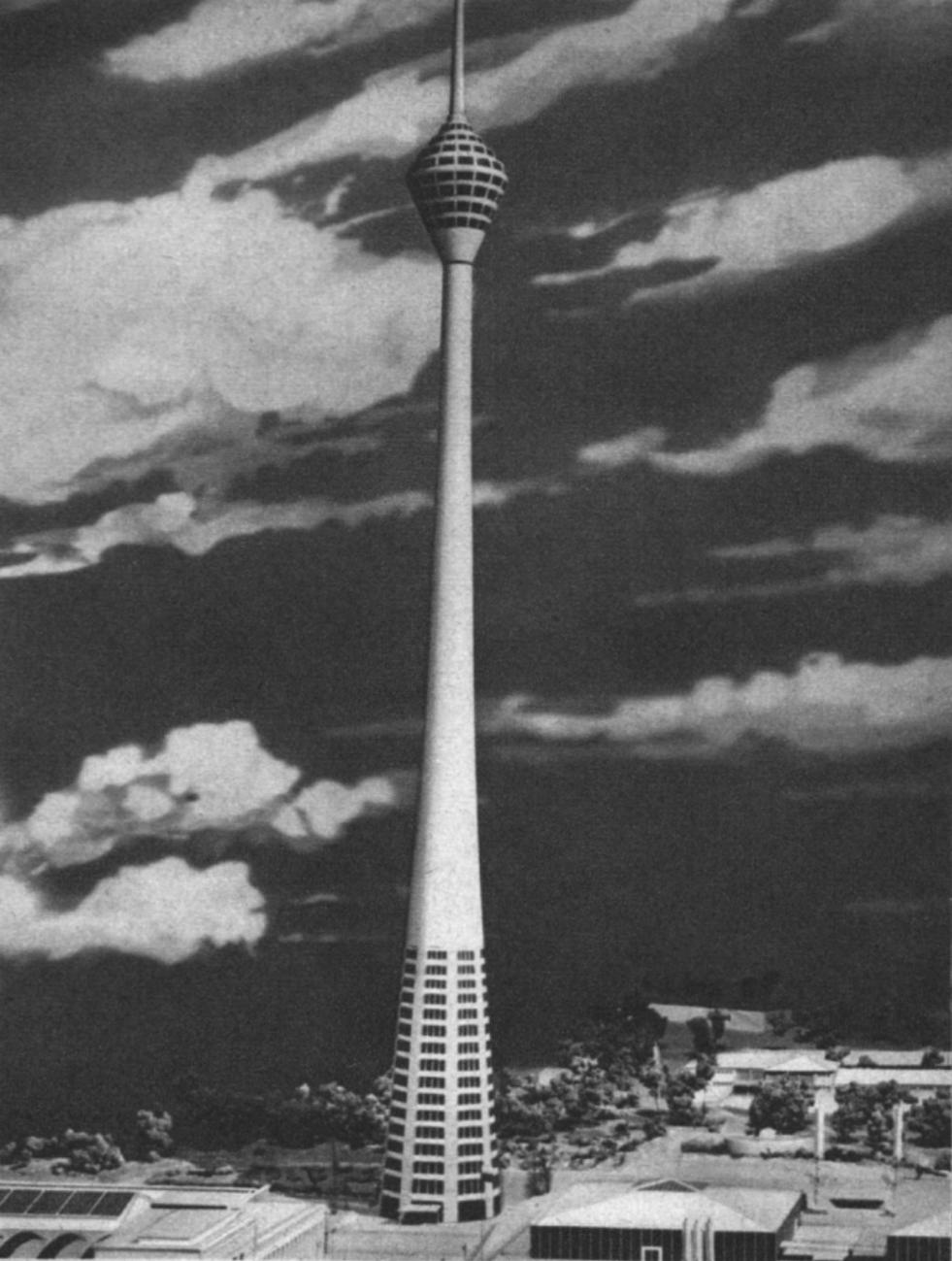
*Zwei rasche Schindler-Aufzüge führen in das rund 90 m hoch gelegene Turm-Restaurant des ‚Euromast‘ in Rotterdam.*





*Bild Seite 68: Der 212 m hohe Fernsehturm in Stuttgart (Süd-deutschland). Der elegante runde Betonturm, der nach oben immer schlanker wird, trägt in 135 m Höhe einen vierstöckigen ‚Turmkorb‘ und über diesem in 161 m Höhe den 51 m hohen Sendemast.*  
 (Photo: Leonard Wett, Stuttgart.)

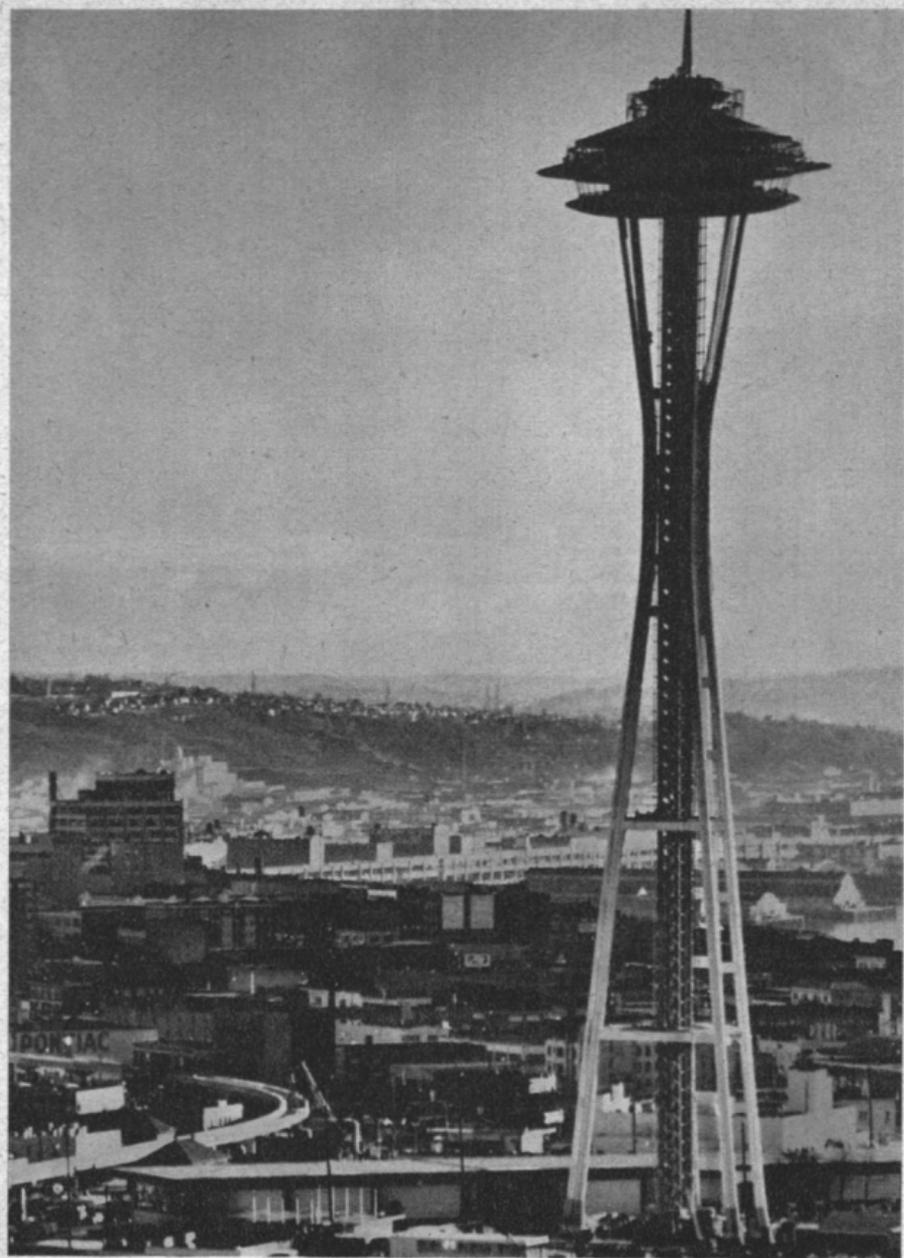
*Das Bild oben zeigt das Innere des ‚Turmkorbes‘. Zuunterst sehen wir den Raum der Fernseh-Abteilung. Darüber befindet sich die Küche des Turm-Restaurants. Im dritten und vierten Stockwerk sind die Restaurationsräume, in denen 170 Gäste an Fensterplätzen die Aussicht genießen können. Zuoberst erblicken wir die große und darüber die kleine Aussichtsterrasse, von der aus man bei klarem Wetter etwa 200 km weit sehen kann.*



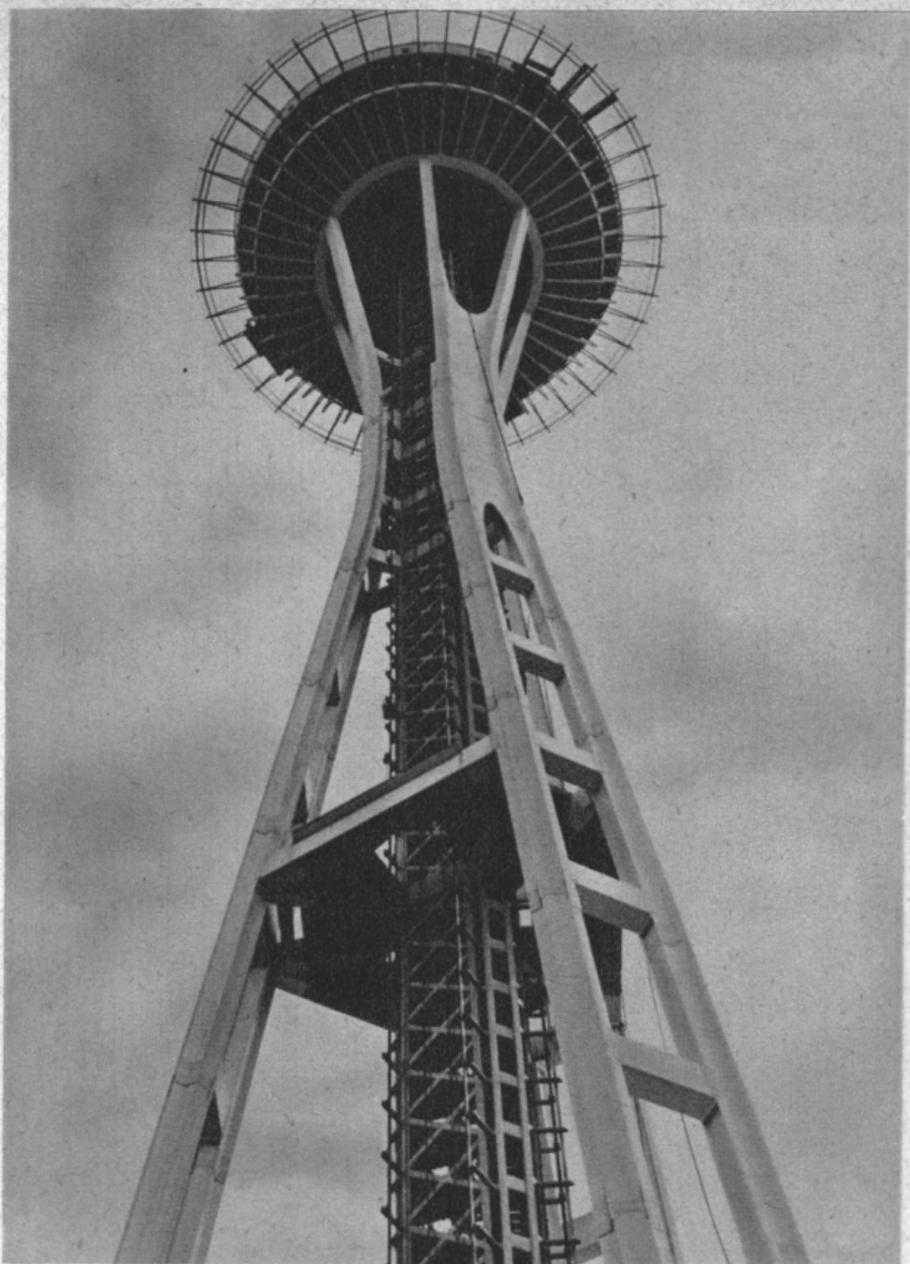
*Als Attraktion für die Landesausstellung 1964 in Lausanne ist der Bau eines 280 m hohen Turmes geplant. In den 15 untersten Stockwerken sollen Büros und Säle und hoch oben ein Restaurant mit herrlicher Aussicht errichtet werden. Wird er wohl gebaut?*



*Der rund 221 m hohe Fernseh- und Aussichtsturm in Dortmund (Deutschland). Ein Schindler-Schnellaufzug führt zum 142 m hoch gelegenen Karussell-Restaurant, das in der Stunde 6 Umdrehungen ausführt. Mit einem zweiten Schnell-Lift gelangt man zur Aussichtsplattform in 154 m Höhe.*



*Die Weltausstellung in Seattle (im Nordwesten der USA), die sich als Thema ‚Die Welt im 21. Jahrhundert‘ wählte, besaß im Ausstellungsgelände einen 170 m hohen Turm, die ‚Welt-raum-Nadel‘, mit einer drehbaren Aussichts- und Restaurationsterrasse.*



*Eine interessante Detailaufnahme des oberen Teils der ‚Welt-  
raum-Nadel‘ von Seattle. Elegant, wie da die Aussichts- und  
Restaurationsterrasse von den Pfeilern getragen werden! Man  
sieht, daß auch moderne Technik von eigenartiger Schönheit  
sein kann, wie schon von den ‚Wolkenkratzern Europas‘ gesagt.*

## Die höchste Staumauer der Welt fertig gebaut

Schon 1955 und 1957 haben wir in unserm Büchlein auf den Bau der riesigen Dixence-Staumauer im Wallis hingewiesen. – Im Herbst 1961 ist nun, nach achtjähriger Bauzeit, das gewaltige Werk vollendet worden.

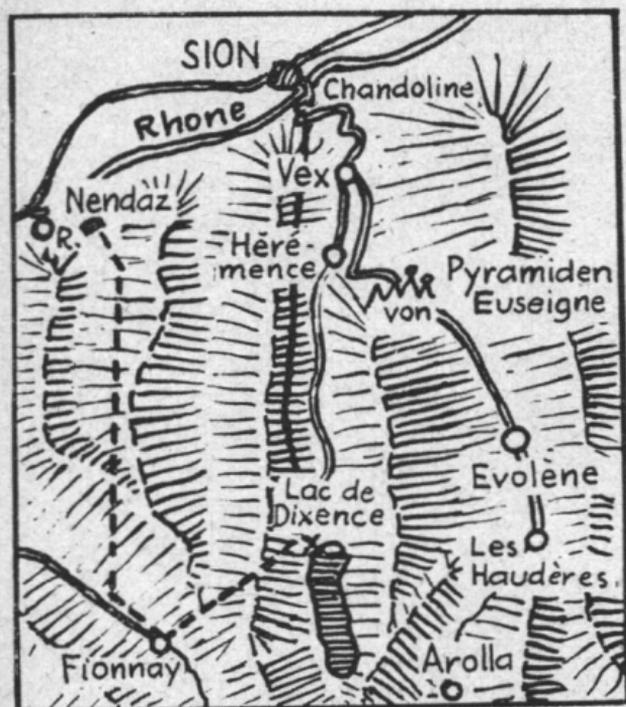
Über die Größe dieser Riesenmauer geben folgende Zahlen Aufschluß:

Maximale Höhe der Mauer 284 m.

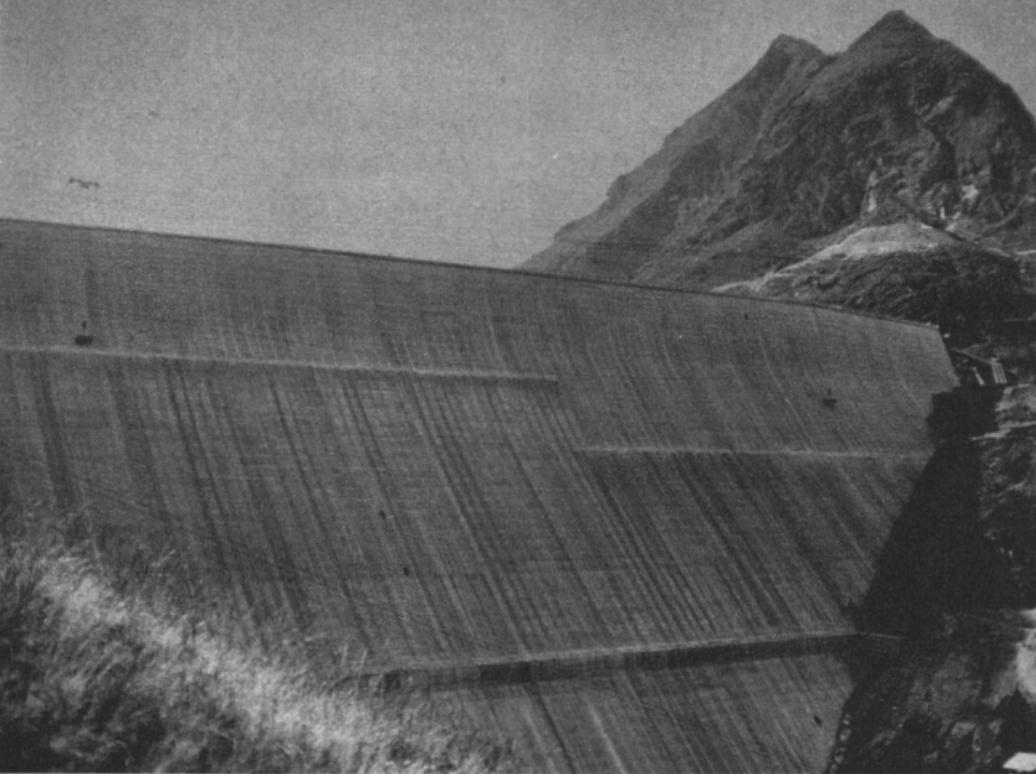
Kronenlänge 700 m.

Breite der Mauer auf der Kronenhöhe 22 m (die Mauer ist also zuoberst gut doppelt so dick, wie euer Schulzimmer lang ist).

Breite der Mauer am Fuß 198,5 m, also nahezu 200 m dick.



Südlich von Sion, hinten im Val d'Hérémence, liegt der Dixence-Stausee, der nun dank der riesigen Staumauer 400 Millionen  $m^3$  Wasser fassen kann. Vom Dixencesee führen Stollen zu den unterirdischen Großkraftwerken Fionnay und Nendaz; außerdem wird das Werk Chandoline bei Sitten gespeist.



*Mit 284 m Höhe ist die Dixence-Staumauer die höchste Staumauer der Welt (Mauvoisin 237 m, Hoover-Damm in den USA 223 m, Grimsel 107 m). Die Kronenlänge beträgt 700 m, die Dicke der Mauer am Fuß nahezu 200 m und auf der Krone immer noch 22 m. Zum Bau wurden fast 6 Millionen Kubikmeter Beton benötigt.*

Zur Erstellung dieses Riesenwerkes benötigte man 5 890 000 oder nahezu 6 Millionen Kubikmeter Beton.

Durch den Bau dieser höchsten Staumauer der Welt ist es möglich, einen Stausee, den Dixencesee, zu schaffen, der 400 Millionen Kubikmeter Wasser fassen kann. Ein Kubikmeter enthält 1000 Liter oder 10 hl Wasser. Stell dir nun die Riesensmenge Wasser vor, die da zur Erzeugung von elektrischer Energie aufgespeichert wird!

Die Wasser werden in Stollen und Druckleitungen zu den un-



*Einweihung der nach achtjähriger Bauzeit fertig erstellten Dixence-Staumauer, durch die nun ein Stausee entsteht, der 400 Millionen m<sup>3</sup> Wasser fassen kann. In Anwesenheit zahlreicher Gäste wurde der mit einem Schweizerkreuz geschmückte letzte Eimer Beton eingebracht. Im Winde flattern sämtliche Kantonsfahnen.*

terirdischen Kraftwerken Fionnay im Bagnestal und Nendaz im Rhonetal geleitet; außerdem wird durch das Dixencewerk das schon seit Jahren bestehende Kraftwerk Chandoline bei Sitten gespeist.

Die unterirdischen Zuleitungen zu den beiden großen Kraftwerken Fionnay und Nendaz haben eine Länge von rund 25 km.

Beide Zentralen werden je 6 Maschinengruppen enthalten, Fionnay von je 75 000 PS, Nendaz von je 90 000 PS.

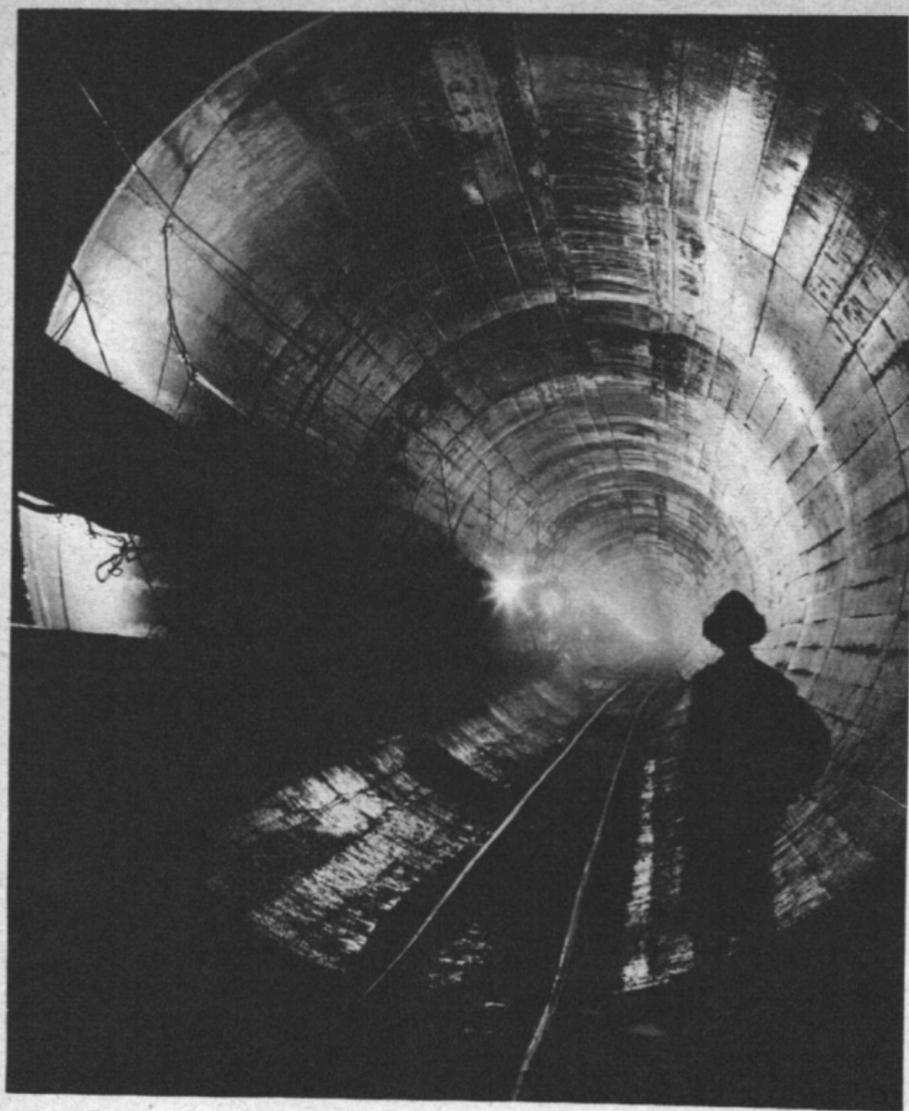
Die Jahresproduktion dieser Elektrizitätswerke wird 1600 Mil-



*Das neunstöckige ‚Hotel Ritz‘, in 2141 m Höhe droben, diente als Unterkunftshaus für 450 Angestellte. Außerdem enthielt es einen Theatersaal mit 350 Sitzplätzen, ein Restaurant, eine Bibliothek, einen Verkaufsladen, Verwaltungsräume usw. ‚Ritz‘ heißt es zur Erinnerung an den weltberühmten Hotelier Cäsar Ritz, der als Hirtenbüblein im Wallis aufgewachsen ist.*

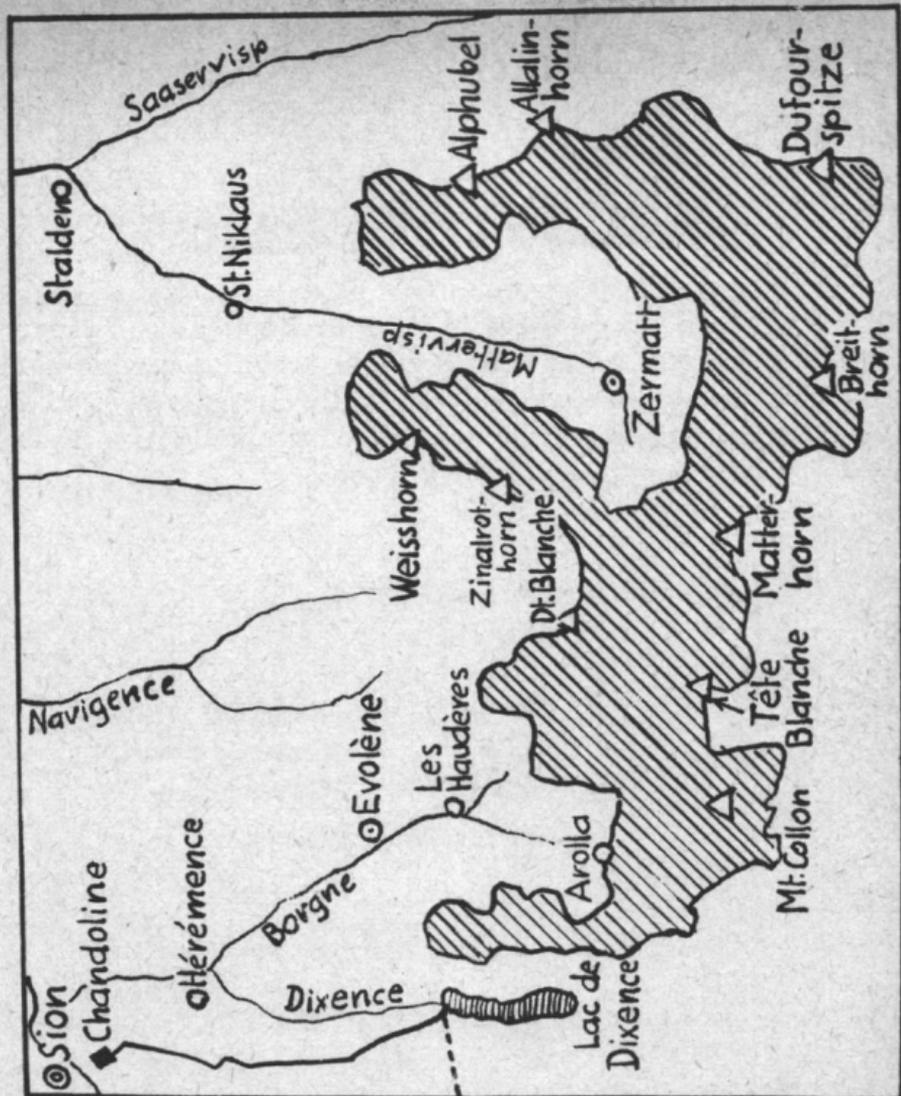
lionen Kilowattstunden betragen, wovon 1400 Millionen auf den Winter entfallen. Wollte man diese Strommenge mit Dampfturbinen herstellen, brauchte man einen Kohlen-Güterzug, der von Genf nach Zürich reicht. Da siehst du wieder eindrücklich die große Bedeutung unserer Wasserkräfte.

Wohl ist nun die riesige Staumauer fertig gebaut. Aber damit ist das eigentliche Dixence-Werk noch nicht vollendet. Immer noch baut man an den Stollen, welche das Wasser weither von Gletschern und Bergbächen zum Dixencesee leiten. Bis alle diese unterirdischen Zuleitungen erstellt sind, wird es noch



*Druckleitung der Zentrale von Fionnay. Stollen und Druckleitungen werden oft derart kräftig ausgebaut, daß man geradezu von gepanzerten Rohren sprechen kann. – Übrigens sind auch im Innern der Staumauer Gänge angebracht, damit sie immer wieder kontrolliert werden kann.*

viele Jahre dauern. In einem Einzugsgebiet von rund 415 km<sup>2</sup>, das bis zur Mischabelgruppe, östlich von Zermatt, hinüberreicht, werden etwa 95 km Stollen zu erstellen sein. So arbeiten



*In vielen, insgesamt etwa 95 km langen, unterirdischen Leitungen wird dem Dixencesee von weit her, selbst aus dem Gebiet von Zermatt und der Mischabel-Berggruppe, einem Einzugsgebiet von rund 415 km<sup>2</sup>, Wasser zugeführt. Der Bau all dieser Stollen wird noch Jahre beanspruchen.*

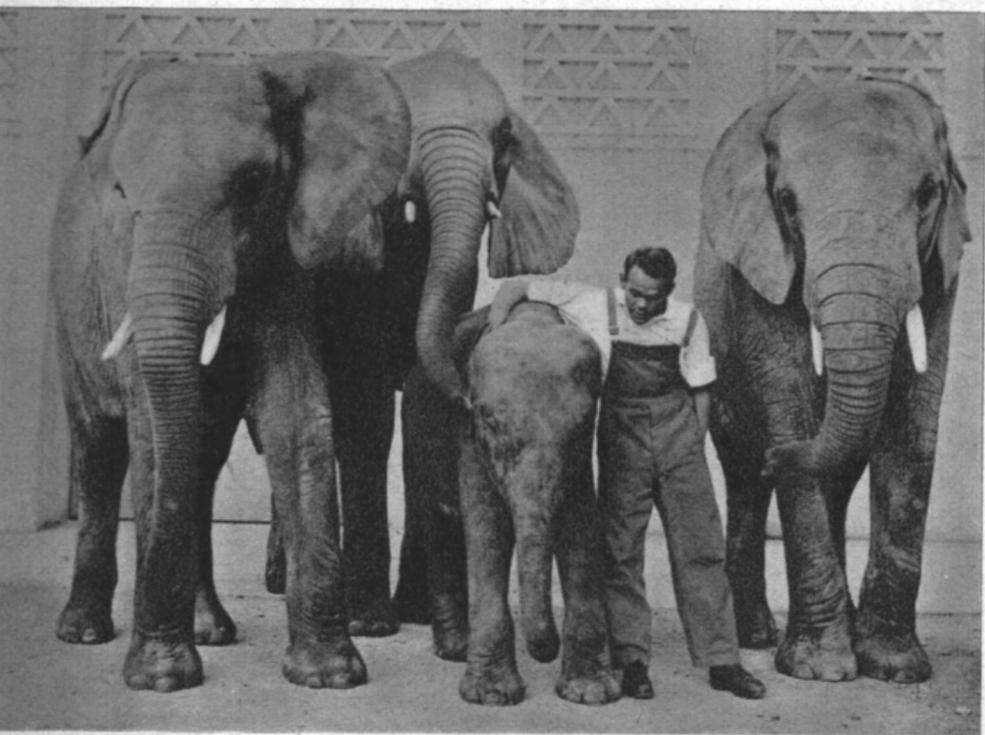
denn in vielen Baugruppen immer noch etwa 1500 Mann an dem großen Werk. Hoffen wir, daß alles zu einem guten Gelingen komme!

## Und nun zwischen Technik und Verkehr ein Stück Naturkunde!

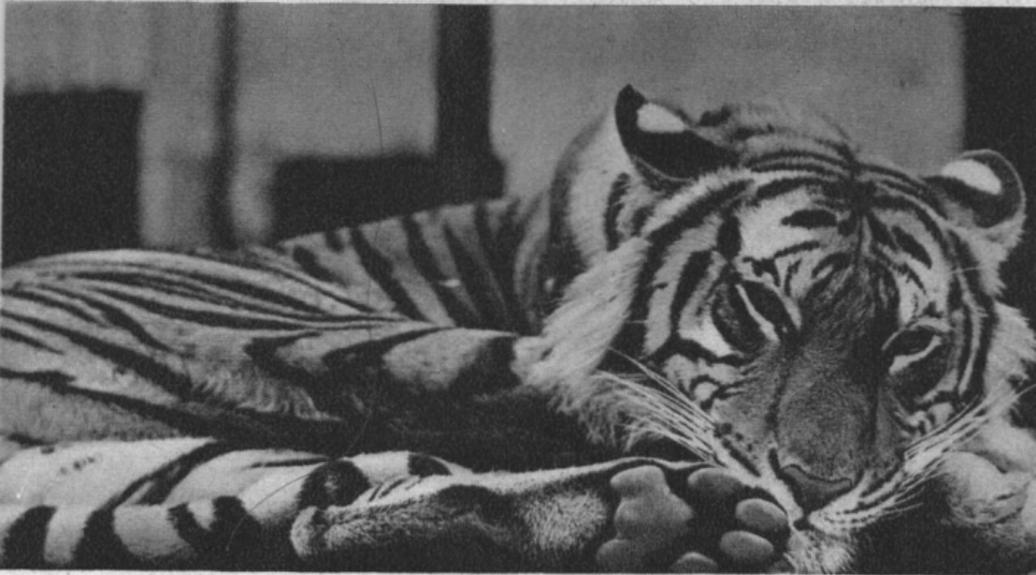
### Der Zoo in Zahlen

Du kennst doch den Ausdruck Zoo? Er ist die Abkürzung für Zoologischer Garten. Weil den Leuten dieser Name vielfach zu lang ist, spricht man einfach vom Zoo.

Wir besitzen in der Schweiz zwei große Zoologische Gärten: Basel und Zürich. Außer diesen gibt es natürlich da und dort noch Tierparkanlagen, wie z. B. den Natur-Tierpark in Goldau, den Tierpark Dählhölzli in Bern, einen großen Tierpark am Albis, einen in der Nähe von Luzern usw.



*Drei afrikanische Elefanten (an den großen Ohren erkennbar) mit einem aus Ceylon eingetroffenen jungen indischen Elefanten im Basler Zoo. Elefanten kommen mit den Reisekosten auf etwa 15 000 Franken zu stehen.*

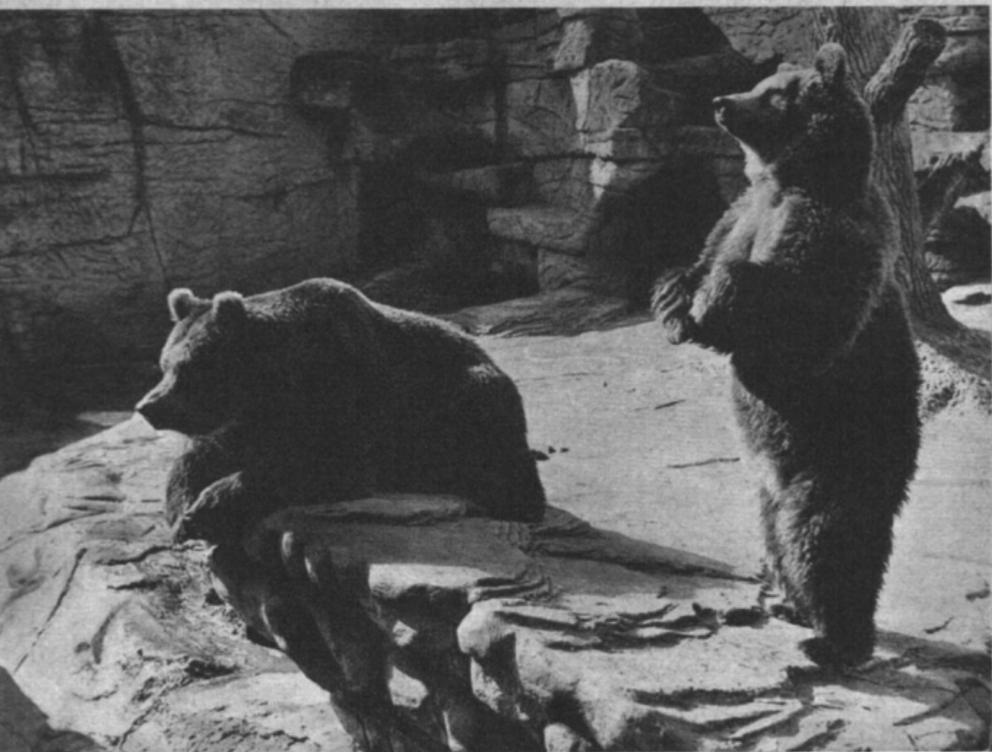


*Ein gefährliches Großraubtier: der Tiger. Sein gelbbraunes bis rötliches Fell weist schwarze Streifen auf.*

Wir befassen uns jetzt aber vor allem mit den Zoologischen Gärten von Zürich und Basel. Daß ein Besuch dieser Tiergärten überaus interessant ist, wirst du ohne weiteres glauben, wenn ich dir nur einige der Tiere, die es da zu sehen gibt, aufzähle: Löwe, Tiger, Panther, Leopard, Braunbär, Eisbär, Elefant, Seelöwe, Yak, Büffel, Pony, Zebra, Antilope, Giraffe, Känguruh, Krokodil, Schildkröte, Nashorn, Affen, Vögel und Fische aller Art.

Stelle dir vor: alle diese Tiere fremder Länder kannst du ganz genau aus nächster Nähe betrachten! Nicht umsonst bringt man die Kinder oft fast nicht mehr aus dem Zoo hinaus. Immer wieder entdecken sie an diesem oder jenem Tier etwas Interessantes, das sie unbedingt noch eine Weile beobachten möchten. Besonders Spaß bereitet Jugendlichen gewöhnlich das possierliche Treiben der Äffchen.

In einigen Bildern aus dem Basler und dem Zürcher Zoo zeigen wir dir ein paar interessante Vertreter aus der fremden Tierwelt. Es gäbe noch hundert sehenswerte Zwei- oder Vierbeiner vorzuführen. Leider aber erlaubt es der Platz des Kalenders nicht; denn wir haben ja vielerlei zu bieten.



*Braunbären, wovon der eine höchst eindrücklich betteln kann.*

Aber ich weiß euch noch etwas anderes, was ebenfalls überaus interessant ist, und das sind *Zahlen* zu unsern Zoologischen Gärten.

Geht man durch einen Zoo, hört man immer etwa die Frage: «Was kostet wohl dieses oder jenes Tier?»

Nun, könnte man das betreffende Tier gleich hier in unserm Land kaufen, wäre es manchmal noch nicht so teuer. Aber der Vier- oder Zweibeiner muß vielleicht auf einem riesig langen Reiseweg – sagen wir aus Australien, Südafrika usw. – nach einem europäischen Hafen und von da mit der Eisenbahn oder mit dem Flugzeug an die Bestimmungsstation Basel oder Zürich transportiert werden. Das erhöht natürlich die Kosten ganz wesentlich. – In der nachfolgenden ‚Preisliste‘ sind nun die Auslagen für diese langen Reisen inbegriffen. Es kosten demnach etwa:



*Gorilla, der größte und stärkste Affe, wird bis 2 m groß und 350 kg schwer.*

Löwe	3000 Fr.	Zebra	2000–4000 Fr.
Tiger	4000–8000 Fr.	Strauß	2000–3000 Fr.
Eisbär	3000–5000 Fr.	Krokodil	100–1000 Fr.
Braunbär	400 Fr.	Känguruh	500–1200 Fr.
Seelöwe	2000–4000 Fr.	Lama	800–1200 Fr.
Giraffe	10 000–15 000 Fr.	Gorilla	25 000 Fr.

Du siehst: es sind bedeutende Summen, die für den Ankauf gewisser Tiere ausgelegt werden müssen.

Noch weitere Zahlen! Die Futterkosten für die vielen Tiere belaufen sich ebenfalls sehr hoch, zum Beispiel:

1961 in Zürich auf rund 140 000 Fr.

1961 in Basel auf rund 204 000 Fr.

Dazu kommen noch die Kosten für Ankauf neuer Tiere, für die Löhne des Personals, für Gebäudeunterhalt usw.

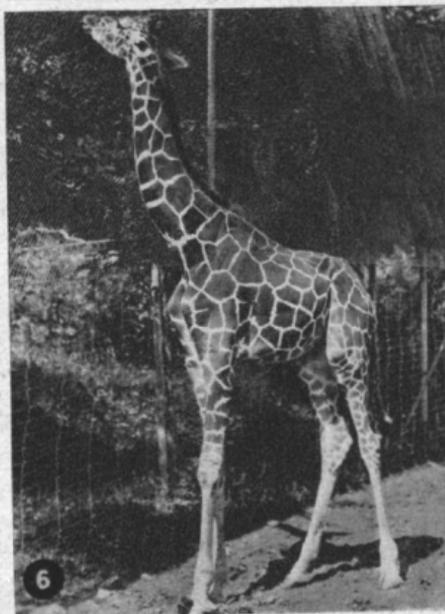
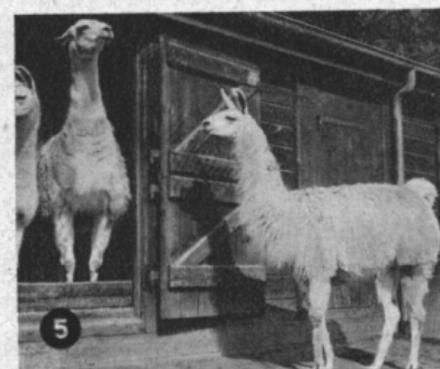
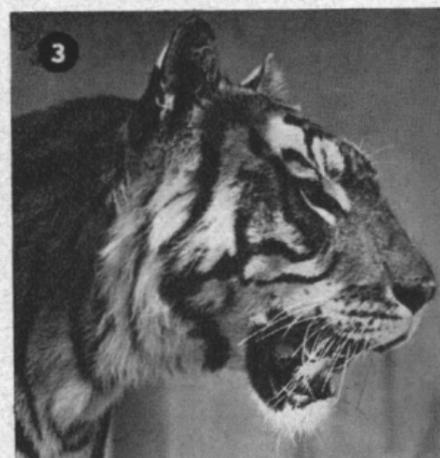


*Diese langbeinigen Vögel mit den elegant geschwungenen Hälsen heißen Flamingos. Sie bewohnen die Küstengebiete des Mittelmeeres.*

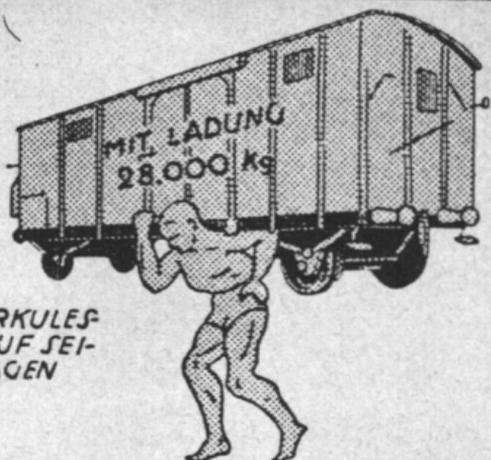
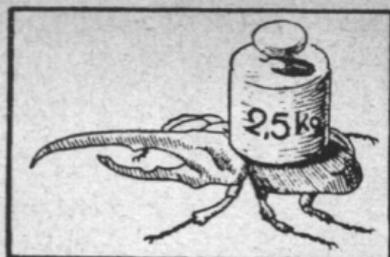
Zum Glück werden die beiden Zoologischen Gärten alljährlich von vieltausend Personen besucht. In Zürich waren es 1961 575 000, in Basel sogar über 800 000 Personen. Immerhin würden die Eintrittspreise noch nicht ausreichen, um die gesamten Kosten zu decken.

Noch eine Frage: Wie viele Tiere gibt es eigentlich in den beiden Zoologischen Gärten?

Der Zoo Basel, der eine Fläche von 11 ha aufweist, besitzt insgesamt an Säugetieren, Reptilien (Eidechsen, Krokodile, Schlangen), Fischen usw. 2410 Tiere in 484 verschiedenen Arten. Der Zürcher Zoo, der 8,75 ha groß ist, weist 1571 Tiere in 337 verschiedenen Arten auf. – Du siehst: in beiden Zoologischen Gärten leben nahezu 4000 Tiere.



*Hier noch 6 weitere Tiere, alle aus dem Zürcher Zoo. 1 Bison (oder Büffel), 2 Eisbären, 3 Tiger, 4 Löwe, 5 Lamas, 6 Giraffe.*



*DER 6,5 g SCHWERE HERKULES-  
KÄFER KANN 2,5 kg AUF SEI-  
NEM RÜCKEN TRAGEN*

*KÖNNTE DER MENSCH DAS GLEICHE LEISTEN, MÜSSTE  
ER EINEN BELADENEN GÜTERWAGEN AUF SEINEN SCHULTERN  
TRAGEN*

### **Ein kleiner Käfer mit riesiger Kraft**

Es gibt Käfer, die – im Verhältnis zu ihrem Eigengewicht – über riesige Kräfte verfügen. Wieviel Mühe bereitet es zum Beispiel uns Menschen, nur eine Person von gleichem Gewicht zu tragen! Unter den Käfern aber gibt es solche, die das 10-, 100-, 300-, ja 1000fache ihres Eigengewichtes zu tragen vermögen. So kann ein 6½ g schwerer Herkuleskäfer einen Gewichtstein von 2½ kg auf seinem Rücken tragen. Mit einem Menschen verglichen, müßte man ein Athlet sein, der einen 28 Tonnen schweren Eisenbahnwagen zu tragen vermöchte.

### **Der Fallschirm in der Pflanzenwelt**

Wie so manche Erfindung ist auch der Fallschirm im Reiche der Natur schon längst vorhanden. Zahlreiche Pflanzen gebrauchen dieses Hilfsmittel, um ihre Samen zu verbreiten. Das bekannteste Beispiel ist wohl der Löwenzahn.

Betrachten wir ein solch wolliges Köpfchen näher, so sehen

wir, daß seine vielen Samen in spiralig angeordneten Grübchen auf dem vorgewölbten Fruchtboden liegen. Jedes Samenkörnchen trägt eine schräg aufgerichtete Haarkrone, die samt der Frucht davonschwebt, sobald ein leiser Windhauch weht. Dann wirbelt der Fallschirm senkrecht durch die Lüfte, bis er zur Erde niedergeht. Dort verankert sich nun das Samenkorn mit seinen Widerhaken und streift die Flugvorrichtung ab. Wie federleicht das Ganze ist, ergibt sich schon daraus, daß alle 190 Früchtchen, die durchschnittlich in einer solchen Kugel stehen, samt ihren Haarkronen kaum 1 Gramm wiegen.

Dieser Flug geht aber nur bei richtigem Flugwetter vor sich. Verläuft der Tag windstill, so wird am Nachmittag die Kugel geschlossen, indem der aufgewölbte Fruchtboden sich vertieft und die Kelchblätter sich den zusammengelegten Haarschirmen anschmiegen. Dasselbe findet auch bei anbrechender Dämmerung statt, damit die Fallschirme nicht durch die feuchte Nachtluft naß und damit flugunfähig werden.

An Regentagen bleibt der ‚Fallschirmschuppen‘ überhaupt geschlossen.

Infolge dieser sinnreichen Vorrichtung ist denn auch der Löwenzahn zur Zeit des Hauptblühens, im Mai, so häufig, daß die Wiesen von den vielen Blüten ganz gelb sind. Dr. J. B.



*Die winzigen Sämchen des Löwenzahns segeln an ihren Haarkronen wie mit Fallschirmen durch die Luft.*

## Der Winterschlaf einiger Tiere

Der Winterschlaf ist ein Naturwunder, bescheiden, unauffällig zwar, aber um so eindrucklicher. Mit seiner Hilfe können viele Tiere das Erfrieren und Verhungern, die großen Gefahren des Winters, umgehen. Freilich ist dieser Schlaf eher einer Ohnmacht, ja, einer Totenstarre ähnlich als einem sanften Schlummer. Alles Leben im Tier, das Atmen, der Herzschlag verlangsamen sich, und die Bluttemperatur sinkt unglaublich tief für ein lebendes Wesen. Trotzdem geht das Leben weiter. Ein Fettvorrat hilft über diese Zeit hinweg. Rund und feist gehen die Tiere in ihr Winterlager, und mager, eingefallen erwachen sie Monate später am Anfang einer neuen warmen Zeit.



**Der Igel** ist gegen Kälte sehr empfindlich. Seine Beute, Schnecken, Würmer, Insekten, verschwindet mit dem ersten Frost. Rund und fett bezieht er daher mit dem Eintritt der Kälte sein Winterlager in einem geschützten Winkel und schläft bis in den März hinein. In dieser Zeit zehrt er von seinem Fettvorrat. Das Leben erscheint fast erloschen; nur einmal atmet er in der Minute; in der gleichen Zeit schlägt sein Herz höchstens 10mal, und die Temperatur seines Blutes kann bis auf 1 Grad absinken.



**Haselmaus und Siebenschläfer** bauen sich im Herbst ein hübsches, molliges Nest und fallen dort für Monate in einen ausnehmend tiefen Winterschlaf, so tief, daß man dann diese Tiere über den Boden hinrollen kann, ohne daß sie erwachen. Ihr Leben verläuft in dieser Zeit noch langsamer als beim Igel.

Der **Hamster** legt sich im Herbst in seinem Nest einen gewaltigen Wintervorrat an Getreidekörnern an, der manchmal über einen Zentner wiegen kann. Aber sein Winterschlaf ist auch danach. Alle fünf Tage wacht er auf und frißt etwas. Dann aber wird weitergeschlafen. Kein Wunder, wenn in seinem Körper die Lebenstätigkeit nicht so stark absinkt wie bei den andern Winterschläfern.

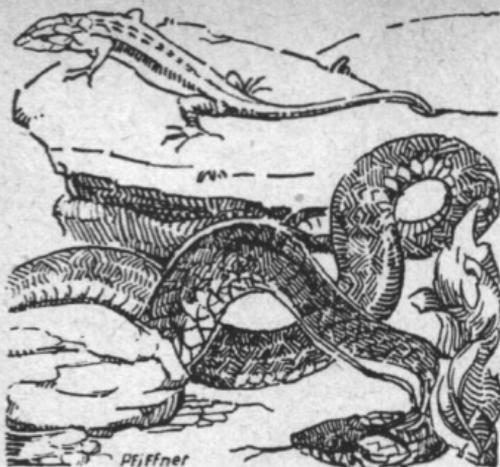


Das **Murmeltier** ist der possierlichste Alpenbewohner. Dort wo es lebt, liegt im Winter der Schnee 3 bis 4 m hoch, und die Lawinen donnern in den Bergflanken. Die kalte Jahreszeit beginnt schon früh und will im Frühjahr kaum weichen. Darum schläft das Murmeltier auch während acht Monaten. Es liegt in todähnlicher Erstarrung tief im Boden in einem weich gepolsterten Neste. Sein Herz schlägt nur noch 10mal in der Minute, und zu einem Atemzuge braucht es 5 Minuten; die Körpertemperatur beträgt etwa 7 Grad.



**Fledermäuse** verzichten auf den Bau eines Nestes. Sie hängen sich mit ihren Hinterfüßen kopfunter an die Decke einer Höhle, eines Kellers oder einer Burgruine und umschließen den Körper mit ihrer Flughaut. Ihr Blut kann sich bis auf 2 Grad unter Null abkühlen, ohne daß dies dem Tiere schadet. Darum können sie sich mit dem bescheidenen Schutz des ausgewählten Zufluchtsortes begnügen. In günstigen Höhlen sammeln sich diese Flieger gelegentlich zu Hunderten.





**Eidechsen und Schlangen** sind Kinder warmer Länder; darum kommen bei uns so wenig Arten vor. Diese müssen sich in der kalten Jahreszeit in Erdlöchern und zwischen Steinen verstecken, wo sie zusammengerollt in einen tiefen Winterschlaf, in eine Kältestarre verfallen. Wenn ihnen nicht eine große Kälte den Garaus gemacht hat, werden sie mit zunehmender Wärme wieder beweglicher, leben auf und schlüpfen aus den warmen Frühlingssonnenstrahlen neues Leben.



Der **Frosch** sucht sich am Grunde schlammiger Gewässer vor dem bösen Winter zu schützen. Dort bohrt er sich in den Schlamm ein und verharrt in Kältestarre bis zum Frühjahr, wo ihn die Wärme wieder hervorlockt und er laut quakend der Sonne seine Lebensfreude entgegenruft. **Kröte** und **Molch** begnügen sich mit Erdhöhlungen und verlassen die Mäusegängen, um sich vor der Kälte zu schützen.



Die meisten **Fische** halten keinen Winterschlaf, ja, der Forelle ist es erst in den eisigkalten Bergbächen so recht wohl. Der **Karpfen** dagegen liebt die sonnenwarmen Teiche; ihm ist Kälte ein Greuel. Daher wühlt er sich im Herbst in den Schlamm ein und wartet in der Kältestarre auf die warme Frühlingssonne, die auch ihn wecken wird.

Dr. Alfred Bögli



### **Des einen Freud, des andern Leid**

Für Kinder groß und klein bringt ein reicher Schneefall viele Freuden. Da kann man wieder einmal nach Herzenslust schlitteln, Ski fahren, Schneeballschlachten ausfechten, Schneemänner oder gar Schneehütten bauen.

Für viele Tiere aber bedeutet die weiße Schneedecke Futterknappheit oder gar Hungersnot. Um so zutraulicher nahen sich dann die sonst so scheuen Rehe den Futterplätzen, an denen ihnen tierfreundliche Förster oder Wildhüter Trockenfutter bereitgestellt haben.

Und ebenso hungrig wagen sich viele furchtsame Vögel in die Nähe der Wohnungen, wo ihnen gutherzige Menschen auf Fenstersimsen, Balkonen oder besonders Futterhäuschen entsprechende Nahrung bereithalten.

## Zwei wertvolle Energiespender

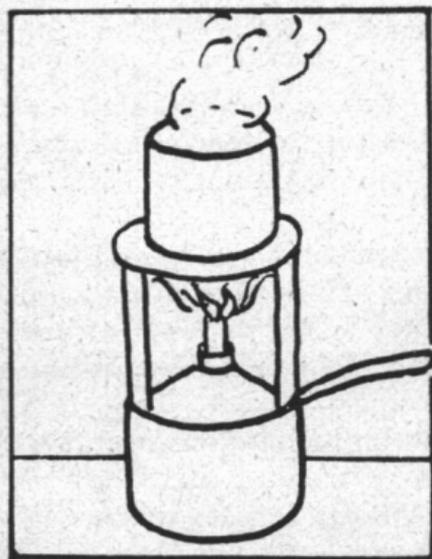
Es sind *Traubenzucker* und *Fruchtzucker*. Den Traubenzucker finden wir in den süßen Trauben und im unvergorenen Traubensaft; den Fruchtzucker spenden uns Äpfel und Süßmost.

Ein berühmter Nahrungsmittelforscher, Professor Bunge, nennt den Fruchtzucker geradezu ‚das Benzin des menschlichen Körpers‘. Und welche große Kraft Benzin entwickeln kann, siehst du deutlich an den oft schweren Autos, die durch Benzinmotoren getrieben werden.

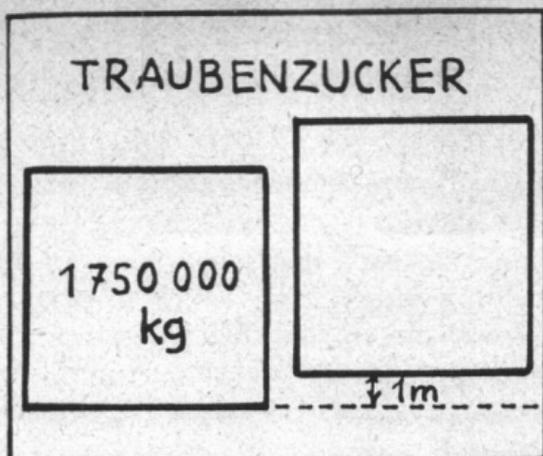
Die Energiemenge eines Kilogramms Fruchtzucker beträgt rund 1 750 000 mkg (oder 4100 Kalorien).

Die Abkürzung mkg heißt Meterkilogramm, d.h. 1 kg 1 m hoch heben. Die 1 750 000 mkg des Fruchtzuckers sagen also: 1 kg dieses Zuckers besitzt die Kraft, um 1 kg 1 750 000 m hoch oder umgekehrt um 1 750 000 kg 1 m zu heben.

Wahrscheinlich staunst du nicht wenig über diese unglaubliche Kraft, die in einem einzigen kg Fruchtzucker enthalten ist. Vielleicht begreifst du es aber eher, wenn wir einen kleinen Versuch ausführen (lies unten neben dem Bild!).



*Entzündete Zuckerdämpfe*  
Nimm eine Blechbüchse, lege zwei Stücklein Zucker hinein und stelle die Büchse mit dem Zucker auf das Feuer! Bald wird der Zucker schmelzen und bräunlich werden. Zünde nun die Dämpfe an, die dem Zucker entströmen! Du wirst staunen über die kräftige Flamme, die einige Sekunden brennt, und wirst zum mindesten ahnen, daß im Zucker eine sehr große Energiemenge vorhanden ist.



*Mit der Energiemenge von 1 kg Traubenzucker könnte man einen Block von 1 750 000 kg 1 m hoch heben. – In 100 g Trauben sind etwa 15–18 g Traubenzucker enthalten. Zu 15 g gerechnet gibt dies eine Energiemenge von 26 250 mkg, womit man einen 35 kg schweren Schüler 750 m hoch heben könnte (26 250 mkg : 35). So gewaltig sind die Energien in Trauben- und Fruchtzucker. Leider werden diese wertvollen Stoffe durch die Gärung zerstört und in Alkohol umgewandelt.*

Aber das sind nicht die einzigen wertvollen Stoffe in den Trauben und im Traubensaft. Wir finden darin auch verschiedene Mineralstoffe, wie Kalium, Eisen, Phosphor, Magnesium, ferner auch Eiweiß; alles Stoffe, die für den Körper überaus wichtig sind. Man darf deshalb ruhig sagen: «Trauben und Traubensaft sind Sonnenergie für Körper und Geist.»

Nahezu dasselbe gilt auch für den Apfel, der etwa 7 Prozent Fruchtzucker enthält, auf 100 g also 7 g. Und das gleiche gilt vom Süßmost, bei dem nicht der Hefepilz schon den wertvollen Fruchtzucker zerstört und in den schädlichen Alkohol verwandelt hat.

Frucht- und Traubenzucker haben noch einen weitem großen Vorteil: sie können direkt vom Blut aufgenommen und verarbeitet werden, während der Fabrikzucker (aus Zuckerrohr oder Rübenzucker hergestellt) zuerst zu einfachem Zucker umge-

wandelt werden muß, damit ihn das Blut aufnehmen kann. Bei dieser Umwandlung werden Knochen und Zähne gewisse Stoffe entzogen.

Du siehst also: Trauben, Traubensaft, Äpfel und Süßmost sind überaus wertvolle Energiespender. Darum: iß und trink diese Energie!

Leider aber gehen jährlich riesige Mengen an Trauben- und Fruchtzucker durch die Gärung verloren. Man rechnet zum Beispiel, daß durch die Gärung des Mostes jährlich rund 30 Millionen Kilogramm Fruchtzucker verlorengehen, das sind 3000 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen Fruchtzucker.



*Trauben, Traubensaft, Äpfel und Süßmost enthalten den energiereichen, wertvollen Trauben- und Fruchtzucker. Darum: iß und trink diese Sonnenenergie zur Stärkung von Körper und Geist!*  
(Zeichnung: Armin Bruggisser)

## Im Kommandoraum (Cockpit) eines Swissair-Flugzeuges

Eine Flugzeugbesatzung besteht aus der Cockpit- und der Kabinenbesatzung. Sehen wir uns nun einmal eine Cockpit-Besatzung näher an!

Bei zweimotorigen Flugzeugen ist das Cockpit mit zwei Mann besetzt, nämlich mit Pilot und Co-Pilot. Bei den auf Langstreckenflügen eingesetzten viermotorigen Maschinen weist das Flugdeck mindestens 4 Mann Besatzung auf: Pilot, Co-Pilot, Bordmechaniker und Navigator.

### *Der Kommandant*

Sein Platz ist vorn links im Cockpit, wie unser Bild deutlich zeigt. Seine Aufgabe und Stellung ist ähnlich der eines Schiffskapitäns und umfaßt die Vorbereitung und Durchführung des Fluges, die Sicherheit der Passagiere und Besatzungsmitglieder sowie die Sicherheit des Flugzeuges und dessen richtige Bedienung während des Fluges. Seine Befehlsgewalt bezieht sich aber auch auf die Passagiere, was in Notfällen von großer Bedeutung sein kann.

Alle Swissairpiloten erkennt man an den breiten Goldstreifen auf den Uniform-Ärmeln. *Ein* Streifen läßt erkennen, daß der Träger Berufspilot 1. Klasse ist, d. h. daß er die Blindlandprüfung abgelegt hat. In der Regel wird er als junger Co-Pilot auf Kurz- und Mittelstrecken eingesetzt. Durch *zwei* Streifen ist der Linienspilot erkenntlich, der mindestens 1200 Flugstunden, wovon 400 als Co-Pilot, hinter sich hat. Er kann aber auch sogar schon ein junger Kommandant sein. *Drei* Streifen zeigen an, daß der betreffende Pilot den Rang eines Flugkapitäns mit 3000 Flugstunden im Linienverkehr erreicht hat. Und *vier* Streifen, also die höchste Zahl (wie sie der Pilot auf unserm Bild aufweist), hat der Flugkapitän mit mehr als 6000 Flugstunden im Linienverkehr, wovon mindestens 4000 als Kommandant.

Kommandant und Flugkapitän ist also nicht dasselbe. Als Kommandant auf einer kleinern Verkehrsmaschine kann auch schon ein junger Linienspilot eingesetzt werden, während öfters ein Flugkapitän (also mit 3 Goldstreifen) als Co-Pilot auf einer großen Maschine, wie DC-6B oder DC-7C, amtet.

### *Der Co-Pilot*

Zwischen Pilot und Co-Pilot besteht ein bis in die kleinste Einzelheit geregelte Tätigkeit, die in langer Schulung erworben wird. Auf Kurz- und Mittelstrecken teilt er sich mit dem Kommandanten in die Navigation. Auf Langstreckenflügen dagegen löst er nach einem bestimmten Plan den Kommandanten ab, wobei er dann am linken Pilotensitz Platz nimmt, während sonst sein eigener Sitz vorn rechts vom Bordmechaniker eingenommen wird (siehe auf unserm Bild den Mann mit den zwei Goldstreifen, der also den Rang eines Linienspilots hat). – Der Co-Pilot hat neben vielen andern Pflichten auch den Sprechverkehr mit der Bodenstation mittels Radio-Telephonie zu besorgen.

### *Der Bordmechaniker*

Diesem obliegt die technische Betreuung des Flugzeuges während des Fluges. Sein Sitz befindet sich zwischen demjenigen des Piloten und des Co-Piloten, von wo er die Gashebel, die Landeklappen und das Fahrwerk leicht bedienen und die seiner Obhut anvertrauten Instrumente überwachen kann.

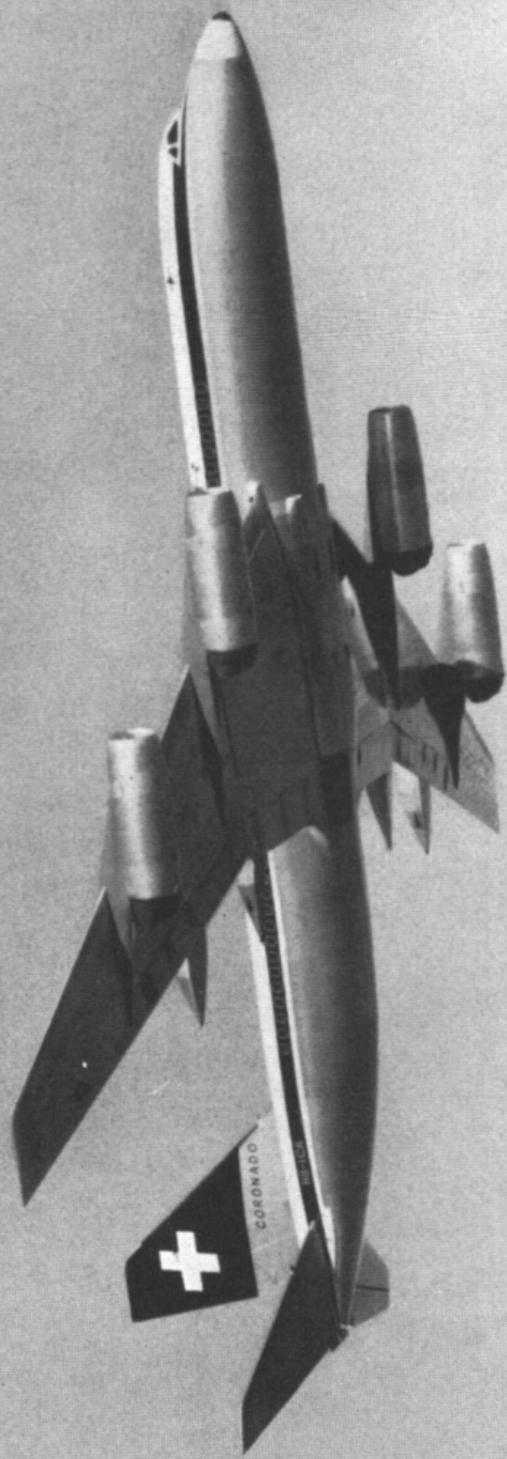
Nach genauer Kontrolle übernimmt er das Flugzeug vom Technischen Dienst und übergibt es vor dem Flug dem Kommandanten, wobei er ihm exakten Bericht erstattet über die durchgeführten Kontrollarbeiten, über den technischen Zustand des Flugzeuges und über die Laufzeiten der Motoren.

Im Flug bedient und überwacht er die Motoren sowie vielfältige elektrische und hydraulische Einrichtungen, Brennstoff- und Druckluftanlagen. Die Leistungen aller dieser äußerst komplizierten Einrichtungen werden auf den über 100 im Cockpit angebrachten Instrumenten angezeigt. Treten Störungen auf, so muß er sie erkennen und wenn möglich mit Bordmitteln zu beheben wissen. Das erfordert umfassende technische Kenntnisse, absolute Zuverlässigkeit und rasche Entscheidungsfähigkeit. Begreiflich, daß für diese Posten nur bestqualifizierte Leute eingesetzt werden können, die ihre Maschine bis ins kleinste Detail genau kennen. Du siehst aus alledem, wie gründlich das Personal für die Führung einer Swissair-Maschine ausgebildet wird und wie beruhigt man sich deshalb einer solchen Führung anvertrauen darf.

*Im Kommando-  
raum (Cockpit)  
einer Swissair-  
Maschine. Vorn  
(mit 4 Goldstrei-  
fen) der Pilot und  
Kommandant,  
hinter ihm (mit 2  
Goldstreifen) der  
Co-Pilot und  
rechts von beiden  
der Bordmechani-  
ker. – Beachte die  
vielen Instru-  
mente, die zu be-  
dienen sind!*

Photo: Swissair





*Die elegante Conqair-Coronado der Swissair. Mit dieser Düsenverkehrsmaschine fliegt man mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 950 km in der Stunde.*

## Die neue Convair-Coronado der Swissair

Die Swissair, unsere nationale Flugverkehrsgesellschaft, war von jeher bestrebt, beste und rascheste Maschinen für den Flugverkehr in Dienst zu stellen. So hat sie im Sommer 1960 zwei Düsenflugzeugtypen, die DC-8 und die ‚Caravelle‘, zwei sehr schnelle Typen, angeschafft.

Und anfangs 1962 ist nun ein noch schnellerer in Betrieb genommen worden, die Convair-990-Coronado-Düsenmaschine. Den Namen Coronado erhielt das Flugzeug von seiner amerikanischen Herstellerfirma nach dem berühmten spanischen Forschungsreisenden Francisco de Coronado, der Mitte des 16. Jahrhunderts weite Gebiete Amerikas bereiste.

Die überaus elegante Coronado erreicht eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 950 km, nähert sich also schon sehr der Schallgeschwindigkeit, die rund 1200 km in der Stunde oder 333 m in der Sekunde beträgt. Infolgedessen wird sie vor allem für Langstreckenflüge verwendet, z. B. für Fernostflüge, die bis Tokio führen, oder für die Südamerikaroute, die bis Rio de Janeiro, São Paulo, sogar bis Buenos Aires reichen.

*Die Coronado von der Rückseite. Unter den Flügeln sehen wir die Düsenmotoren, über den Flügeln die Verdrängungskörper, die 7 m über die hintere Flügelkante hinausragen und die Strömungsverhältnisse bei hohen Geschwindigkeiten verbessern.*





*Gepäckverlad unter dem Passagierraum der Coronado. Beachte die spitze Rückseite der Verdrängungskörper!*

(Photo: Swissair)

Natürlich ist die Maschine mit der modernsten Klimaanlage ausgerüstet, so daß man selbst in der Stratosphäre droben in einer fortlaufend erneuerten Luft fliegt wie in 1800 m Höhe. Daß man während des Fluges auch vortrefflich gepflegt wird, betrachtet man bei der Swissair als selbstverständlich.

Gewiß interessieren dich einige Zahlen über diesen neuen Flugzeugtyp der Swissair. Gut, hier sind sie:

Länge der Coronado: 42,2 m

Spannweite über die Flügel: 36,6 m

Größte Höhe: 12 m

Maximales Startgewicht: 117 Tonnen

Die Brennstoff-Tanks fassen 59 325 Liter

Triebwerke: 4 General-Electric-Motoren

Zahl der Passagiere 1. Klasse: 24

Zahl der Passagiere Touristenklasse: 74

Total kann die Coronado also neben der Besatzung 98 Passagiere mitführen.

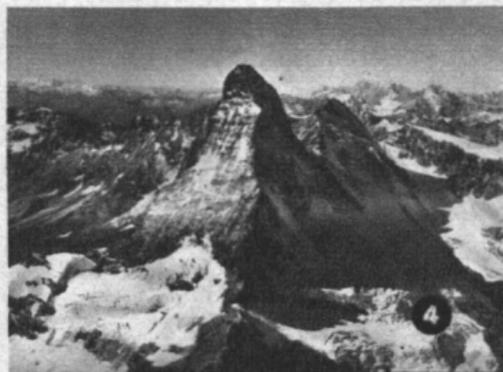
## Flieg mit!

**Der neue ‚Mein-Freund‘-Wettbewerb mit 6 großen Preisen! Je ein Alpenflug und die Besichtigung des Flughafens Kloten warten auf die Gewinner. (Inbegriffen selbstverständlich Fahrt nach Zürich-Kloten und Verpflegung.)**

Dieses Jahr hat ‚Mein Freund‘ für euch einen neuen Wettbewerb mit herrlichen Preisen geschaffen. Da das Interesse und die Begeisterung für das Fliegen groß ist, betrachten wir fürdermalen die Welt von oben. Die Aufgaben müssen deshalb anhand der Flugbilder auf der nächsten Seite gelöst werden. Wenn ihr die Wettbewerbsbedingungen, die Fragen, die Bilder und die Bildbeschreibungen gut studiert und mit Eifer hinter die Lösungen geht, habt ihr die Möglichkeit, eine der sechs ausgeschriebenen Flugreisen zu gewinnen. Außerdem werden 100 Trostpreise abgegeben. ‚Mein Freund‘ wünscht euch viel Glück bei eurer Arbeit.

### Wettbewerbsbedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Einsender des Coupons Seite 200, sofern sie das 17. Altersjahr nicht überschritten haben.
2. Die Lösungen sind auf liniertes Papier zu schreiben und jedes Blatt mit Name und Adresse zu versehen. Die Antworten müssen in der Reihenfolge der Fragen erfolgen, also: 1. Aufgabe, Bild 1, Frage a, dann Frage b usw.
3. Einsendefrist bis 31. Januar 1963.
4. Die Bewertung der eingehenden Arbeiten erfolgt nach Punkten. Für die Fragen der Aufgaben 1 und 2 erhält man für jede vollständig richtige Antwort 2 Punkte. Die Lösungen der Aufgabe 3 werden von einer Wettbewerbskommission beurteilt und erhalten 1–10 Punkte. Die maximal erreichbare Punktzahl beträgt somit 50 Punkte.  
Die Rangliste wird nach der erreichten Punktzahl erstellt.
5. Die Arbeiten sind an folgende Adresse zu senden:  
Walter-Verlag AG, Wettbewerb ‚Flieg mit!‘, Olten.





*Bild 1* zeigt einen berühmten Berg, der jeden Sommer waghalsige Bergsteiger anlockt.

*Bild 2:* Hier sehen wir den größten Gletscher der Schweiz vom Flugzeug aus.

*Bild 3:* Auf diesem Winterbild siehst du den wichtigsten Nord-Süd-Übergang unserer Alpen.

*Bild 4* zeigt einen weltberühmten Viertausender, der auf der Schweizer Grenze gegen Italien liegt, aus der Vogelschau.

*Bild 5:* Nach dieser Stadt ist ein Kanton und der See, an dem sie liegt, benannt.

*Bild 6:* Die hier abgebildete Stadt liegt im Norden der Schweiz an einem großen Strom.

*Bild 7:* Diese Stadt, zwischen dem gleichnamigen See und dem Jura gelegen, gibt dem Kanton seinen Namen.

*Bild 8:* In der Nähe dieser Stadt starten und landen viele Flugzeuge der Swissair.

## Die Aufgaben zum Wettbewerb «Flieg mit!»

### 1. Aufgabe:

- Zu Bild 1: a) Wie heißt dieser Berg?  
b) Wie hoch ist er?  
c) In welchem Kanton liegt er?
- Zu Bild 2: a) Was für ein Gletscher ist es?  
b) In welchem Kanton liegt er?
- Zu Bild 3: a) Was für ein Paß ist es?  
b) Welche zwei Kantone verbindet er miteinander?
- Zu Bild 4: a) Wie heißt dieser Berg?  
b) Welcher bekannte Fremdenort liegt an seinem Fuß?

### 2. Aufgabe:

- Zu Bild 5: a) Wie heißt diese Stadt?  
b) Wann kam sie zur Eidgenossenschaft?  
c) Wann ist das letzte Mal ein Teil dieser Stadt im See versunken?
- Zu Bild 6: a) Um welchen Kantonshauptort handelt es sich hier?  
b) Seit wann gehört diese Stadt zur Schweiz?  
c) Wie heißt das große runde Gebäude in der Mitte?
- Zu Bild 7: a) Welche Stadt ist das?  
b) Welche Sprache wird hier gesprochen?
- Zu Bild 8: a) Wie heißt diese Stadt?  
b) Wie hieß sie zur Römerzeit?  
c) Welchen Fluß sieht man auf dem Bild?

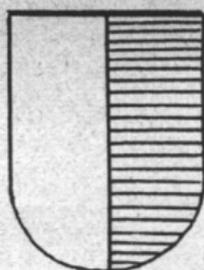
### 3. Aufgabe:

Bild 9 zeigt dir eine Flugaufnahme des Klausenpasses beim Urnerboden. Sicher hast du die Sage vom Streit der Urner und Glarner um die Festlegung der Grenze zwischen diesen beiden Kantonen auch schon gelesen.

Die 3. Aufgabe besteht nun darin, zu dem Bild 9 einen passenden Text zu schreiben, der sagt, was das Bild zeigt und kurz diesen Grenzstreit erzählt. Der ganze Text darf aber nicht mehr als 140 Worte umfassen.



Neuenburg



Luzern



Freiburg



Bern



St. Gallen



Zug



Glarus



Schwyz



Basel



Uri



Zürich



Aargau

**Bist du ein guter Beobachter?**

(Illustrationen Seite 103 und 104: A. Zehnder, Luzern)

*Oben sind 12 Kantonswappen abgebildet. Auf den ersten Blick scheinen sie alle richtig. Aber wenn du genauer hinschaust, entdeckst du doch viele Fehler. Welche? Erwähnen muß ich noch, daß waagrechte Linien blaue Farbe, senkrechte Rot, schräge Linien Grün und Punkte Gelb bedeuten.*



Ein heimeliges Landschaftsbild. Aber sieht man es genauer an, entdeckt man eine ganze Menge Fehler. Zähle sie! Dann lies die Lösung nebenan und sieh, ob du alle gefunden hast!

## Lösungen zu «Bist du ein guter Beobachter?»

### *Die Kantonswappen*

Alle Wappen weisen Fehler auf. Anhand einer Wappentafel in einem Schulbuch findest du die Fehler mit Leichtigkeit, so daß wir sie hier nicht noch besonders aufzählen müssen.

### *Landschaftsbild*

Da sind gewisse Unstimmigkeiten vielleicht nicht so leicht zu entdecken. Zählen wir sie einmal auf!

Das Huhn links unten hat Schwimmhäute zwischen den Zehen, und beim kleinen Vogel daneben stehen die 3 Zehen, die sonst nach vorn gerichtet sind, nach hinten. Interessant ist, daß aus dem halbleeren Brunnen oben Wasser herausfließen kann. Trotzdem es nicht regnet, sondern sogar die Sonne scheint, fließt aus der Dachrinne kräftig Wasser ins defekte Faß, das aber gleichwohl nicht rinnt. Die Tulpen im Gärtchen haben keine solchen Zweige. Wozu braucht es für das schmale Fenster doppelte Läden, die zudem ungleich hoch und breit sind und zu tief hängen? Wie soll man die Türe zum Häuschen schließen, wenn das Türschloß auf der falschen Seite angebracht ist? Hängt man den Briefkasten hier auf? Und was sprießt da für eine interessante Pflanze aus dem kleinen Blumentopf? Kastanienblätter, Gartenbirnen, Trauben mit herzförmigen Blättern wachsen daran. Hast du auch beachtet, daß beim ‚Sonnehüsli‘ die N verkehrt gezeichnet sind und daß als Baudatum der 31. Juni genannt ist, trotzdem der Juni nur 30 Tage hat? – Sieh dir auch die Ziegel auf dem Dach an, die teils aufwärts, teils abwärts gerichtet sind! Wie ist wohl der riesige Hase mit dem langen Schwanz auf das Hausdach hinaufgeklettert? Aus dem Kamin steigt bolzengerade Rauch auf, trotzdem offenbar ein kräftiger Wind die Schweizerfahne nebenan zum Flattern bringt. Und ohne elektrische Zuleitung leuchtet eine Lampe an der Fahnenstange. Merkwürdig ist auch, daß die Sonne nicht hinter, sondern zwischen den Bergen untergeht. Wohin wohl? Übrigens: seit wann findet der Sonnenuntergang, oder wenn es sich um einen Sonnenaufgang handelt, nachmittags 2 Uhr statt (siehe Kirchturmuhre!)? Wahrhaftig ein schönes Quantum Fehler, nicht wahr?

## Einschienebahnen

Wir zeigen euch auf den folgenden Seiten verschiedene Systeme von Einschienebahnen.

Zuvor die Wuppertaler Schwebbahn! Sie verbindet die ehemals selbständigen Städte Barmen, Elberfeld und Vohwinkel, die heute zur Stadt Wuppertal zusammengeschlossen sind. Diese Bahn erfüllt eine ähnliche Aufgabe wie die Trambahnen oder Trolleybusse und Autobusse in unsern Städten.

Aber sie fährt nicht auf dem Boden, sondern einige Meter über der Erde, und die Räder der Eisenbahnwagen befinden sich nicht *unter*, sondern *über* den Wagen. Sie fahren auf Schienen, die sich ebenfalls *über* den Wagen befinden. Starke Eisenträger stützen diese Schienen. Die Bahn besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit unsern Luftseilbahnen, mit dem Unterschied, daß die Wagen nicht an Tragseilen, sondern an *Schienen* hängen. Die Wuppertaler Schwebbahn weist eine Länge von 13,3 km auf. Dabei folgt sie auf einer Strecke von 10,5 km dem Flußlauf der Wupper, und die restlichen 2,8 km führen über Straßen.

Die 18 Haltestellen weisen eine durchschnittliche Entfernung von 775 m auf. Natürlich liegen sie höher als die Straße; man muß auf Treppen zu ihnen hinaufsteigen, wie man bei Untergrundbahnen zu den Stationen hinuntersteigen muß. An den beiden Endstationen sind Schleifen, so daß die Züge stets in gleicher Richtung fahren können.

In verkehrsschwachen Zeiten fahren die Züge in Zeitabständen von 12 Minuten, in den Hauptverkehrszeiten alle 3 Minuten. Im Jahre 1959 wurden *täglich* 40 560 Fahrgäste, im Jahr rund 14,6 Millionen, befördert.

1960 wurde in Châteauneuf-sur-Loire bei Orléans (Frankreich) ebenfalls eine Einschiene-Hängebahn eröffnet, die du auf der Seite 109 abgebildet siehst. Die Wagen wurden von den Renault-Werken in Aluminium hergestellt und fassen 32 Sitz- und 91 Stehplätze; total können also 123 Passagiere mitfahren. Die Züge dieser Hochbahn fahren mit 100 km Stundengeschwindigkeit.

Ein ganz interessantes System einer Einschienebahn hat der schwedische Großindustrielle Dr. Axel Lennart Wenner-Gren

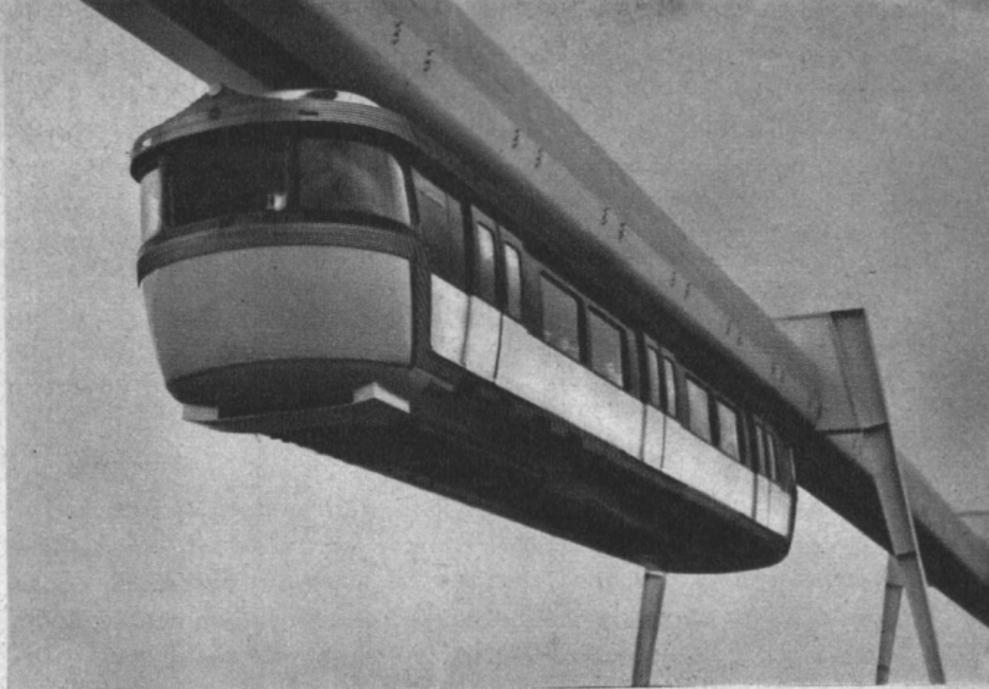


*Die 1901 eröffnete Wuppertaler Schwebebahn befährt die rund 13 $\frac{1}{2}$  km lange Strecke Barmen–Elberfeld–Vohwinkel (nordöstlich von Köln). Sie folgt auf einer Strecke von 10,5 km dem Flußlauf der Wupper, nimmt also dem Straßenverkehr keinen Platz weg. Die Züge, meistens aus zwei Wagen bestehend, fahren mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 24,7 km, könnten aber mit 60 km fahren.*



*Auf 2,8 km Länge fährt die Wuppertaler Schwebebahn in 8 m Schienenhöhe über Straßen (über der Wupper in 12 m Höhe). 1 km dieser Bahn kam beim Bau auf 1 Million Mark zu stehen; 1 km Untergrundbahn hätte 4–6 Millionen gekostet.*

entwickelt. Es ist die ALWEG-Bahn, so benannt nach den Anfangsbuchstaben des Namens *Axel Lennart WENner-Gren*. Hier *hängt* der Zug nicht an einer Schiene, sondern fährt *auf* der Schiene. Er läuft auf einem als Tragkörper dienenden schmalen rechteckigen Balken. Das Fahrzeug umgreift mit seinem Fahrwerk sattelförmig den Balken, wobei zwei gummibereitete Räder auf der Oberfläche den Wagen tragen und auf bei-



*Hier sehen wir eine Einschienen-Hängebahn aus Frankreich. Sie befindet sich in Châteauneuf-sur-Loire und wurde im Jahre 1960 erbaut. Der 17,3 m lange Renault-Leichtmetallwagen enthält 32 Sitz- und 91 Stehplätze.*

*Das Bild unten zeigt das Innere eines solchen Wagens*

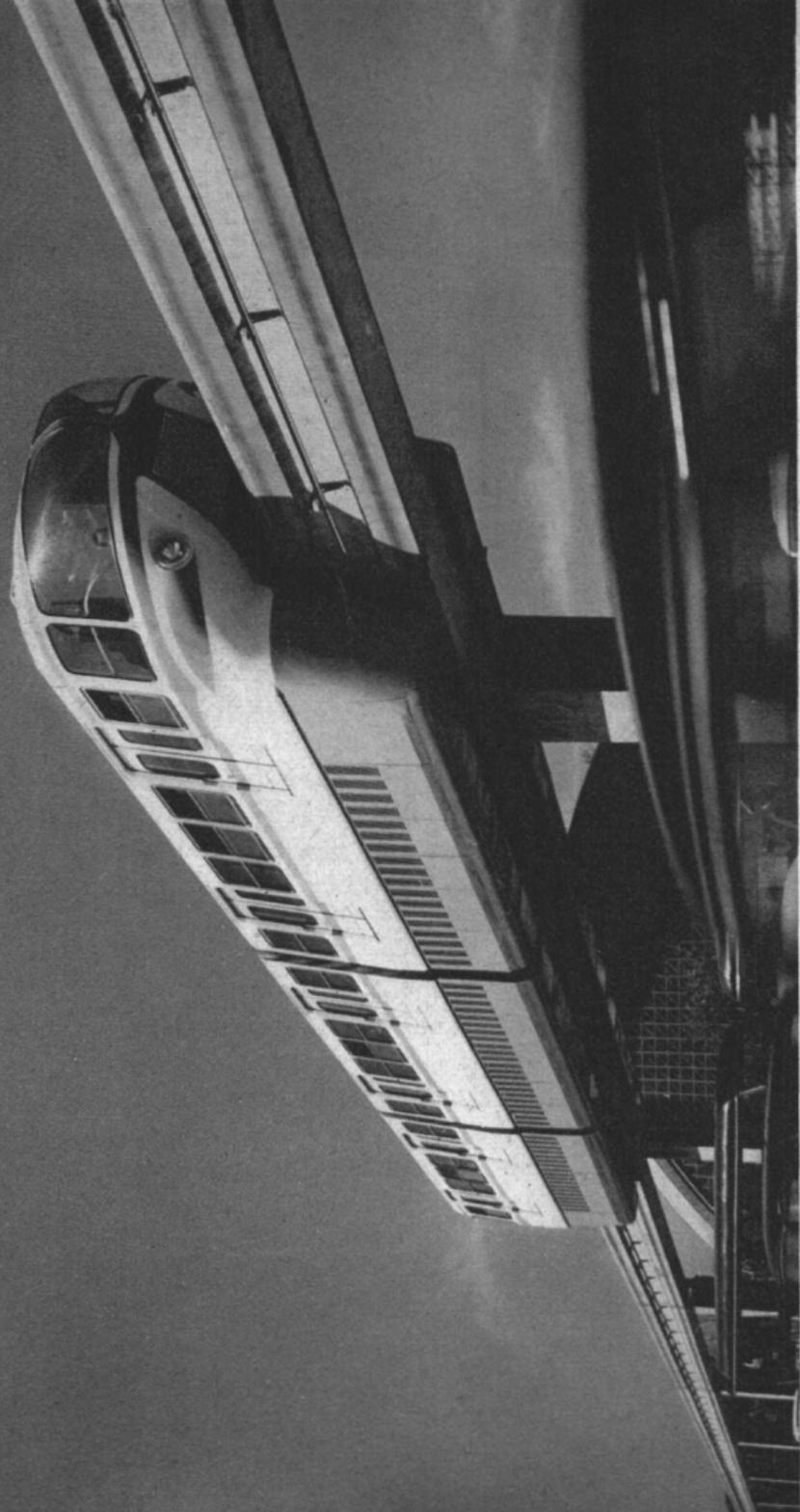


den Seitenflächen je zwei ebenfalls gummibereitete Räder der Führung und Stabilisierung dienen. Diese Anordnung ermöglicht große Geschwindigkeit – 80 und mehr km – bei größter Ruhe während des Fahrens und bietet absolute Sicherheit gegen Entgleisen. Die Tragbalken werden durch Pfeiler gestützt, die je nach den gegebenen Verhältnissen höher oder weniger hoch sind.

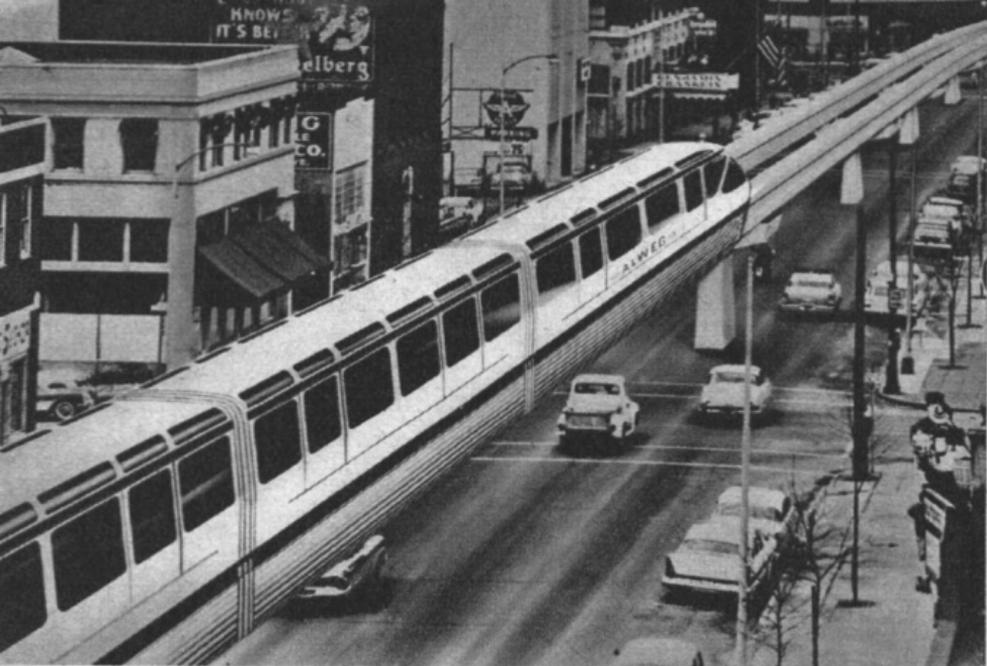
Daß eine solche Einschienenbahn neben den schon genannten Vorteilen: rasche, ruhige und sichere Fahrt, weitere Vorteile bietet, ist gut begreiflich. – Da in großen Städten zu gewissen

*Die ALWEG-Bahn, benannt nach dem schwedischen Großindustriellen Axel Lennart WENNER-Gren. Zur praktischen Erprobung seines Systems baute Dr. Wenner bei Köln zuerst eine 1700 m lange Versuchs-Rundstrecke mit 4 Zügen im Maßstab 1:2,5 (siehe die z. T. noch erhaltenen Geleiseanlagen), dann eine 1800 m lange Rundstrecke mit einem Zug in Normalgröße.*



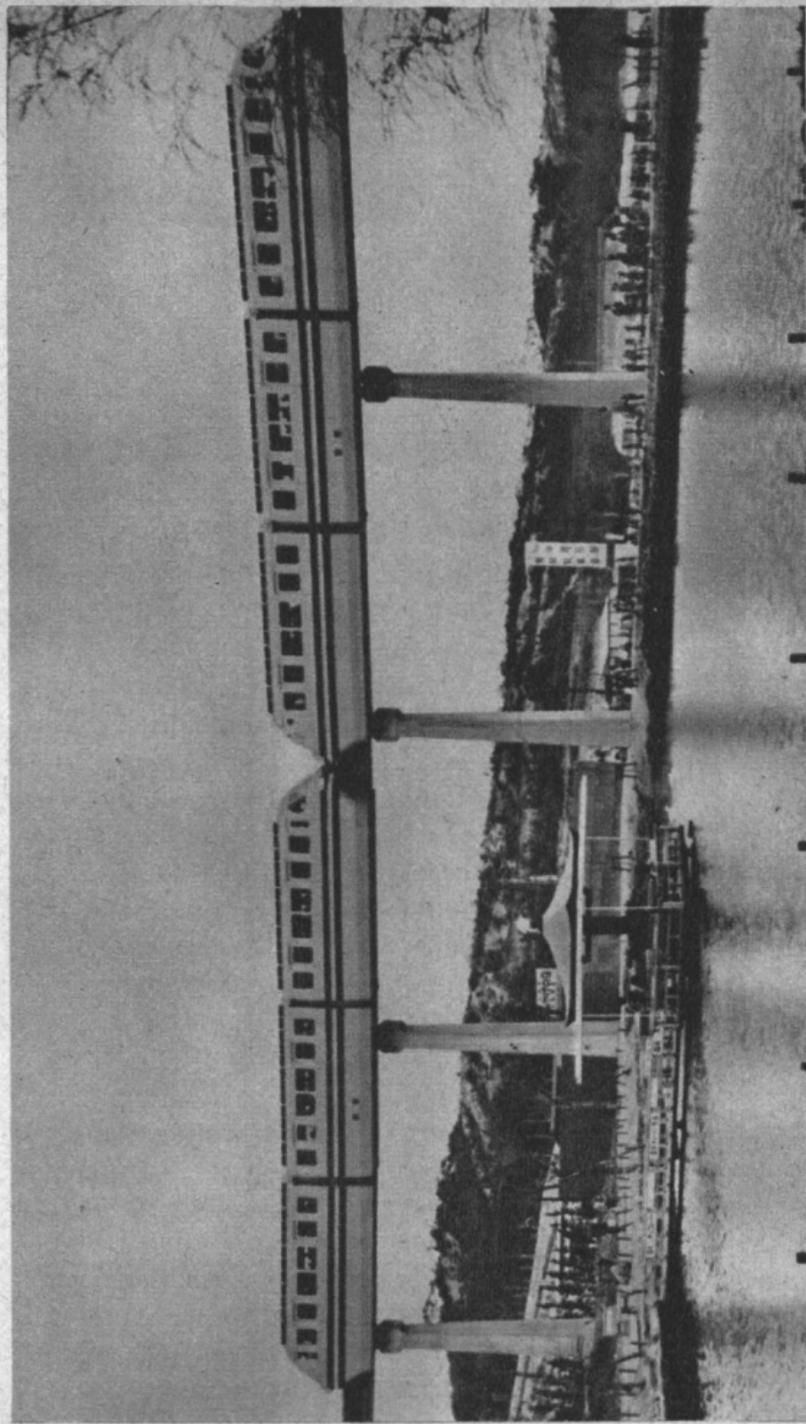


*ALWEG-Einschienebahn, die 1961 in Turin für eine Ausstellung erbaut wurde. Mit 80 km Höchstgeschwindigkeit konnte sie in einer Dreiwageneinheit je 340 Personen befördern.*

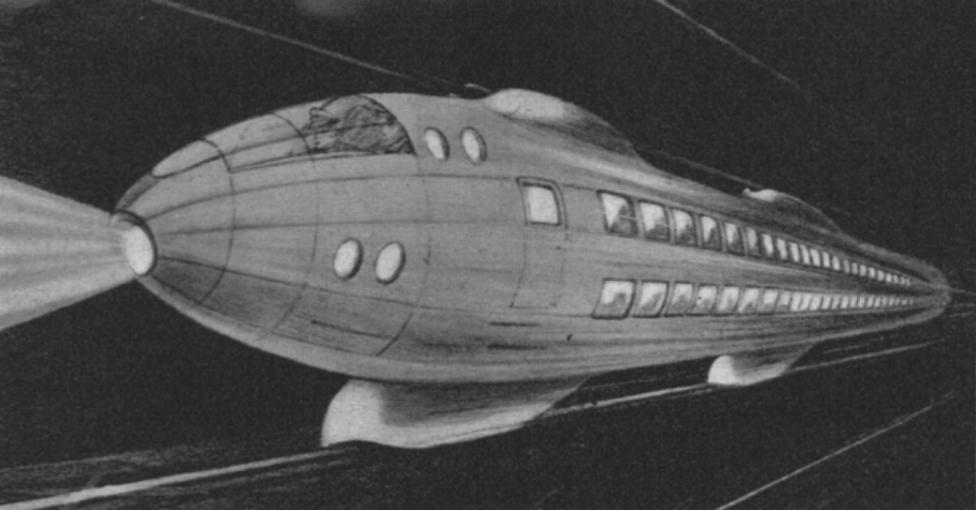


*In Seattle (USA) verband 1962 eine doppelgleisige ALWEG-Bahn die Stadt mit dem Gelände einer Ausstellung. Viertelgleisige Züge brachten je 450 Personen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km zu oder von der Ausstellung. – Übrigens: im berühmten ‚Disneyland‘ bei Los Angeles wurde 1959 die erste öffentliche ALWEG-Bahn in Betrieb genommen. Sie beförderte schon in den ersten 2 Jahren über 4 Millionen Passagiere.*

Zeiten ein zusätzlicher Verkehr auf den Straßen fast nicht mehr möglich ist, kann dieser auf eine höhere Ebene, über die Straße, verlegt werden. – Das Erstellen des Bahnkörpers geschieht verhältnismäßig rasch. Man muß nicht Straßen aufreißen, Leitungen verlegen und die Straßen nachher wieder zudecken. So darf man wohl annehmen, daß nach und nach verschiedene Städte dazu übergehen werden, solche ALWEG-Bahnen zu erstellen. Die Tragstützen benötigen ungefähr einen Quadratmeter Raum, entziehen also den Straßen wenig Fläche. Da Tragbalken und oft auch Stützen vorgefertigt werden, kann der Bahnkörper in kurzer Zeit errichtet werden, was alles mit-hilft, die Kosten einigermaßen niedrig zu halten.



*Sechstelliger ALWEG-Zug in Inuyama (Japan). In Japan arbeitet man zur Zeit an mehreren Projekten zum Bau von ALWEG-Bahnen.*



*Projekt des inzwischen verstorbenen deutschen Ingenieurs Georg Nützel für eine Einschienen-Untergrundbahn mit einer Führungsleitschiene über dem Zug. (Zeichnung B. und H. von Römer.)*

Und schließlich wäre noch ein drittes Einschienenbahn-System zu erwähnen, bei dem die Züge zwischen einer Schiene *unter* dem Wagen und einer Schiene *über* dem Wagen fahren.

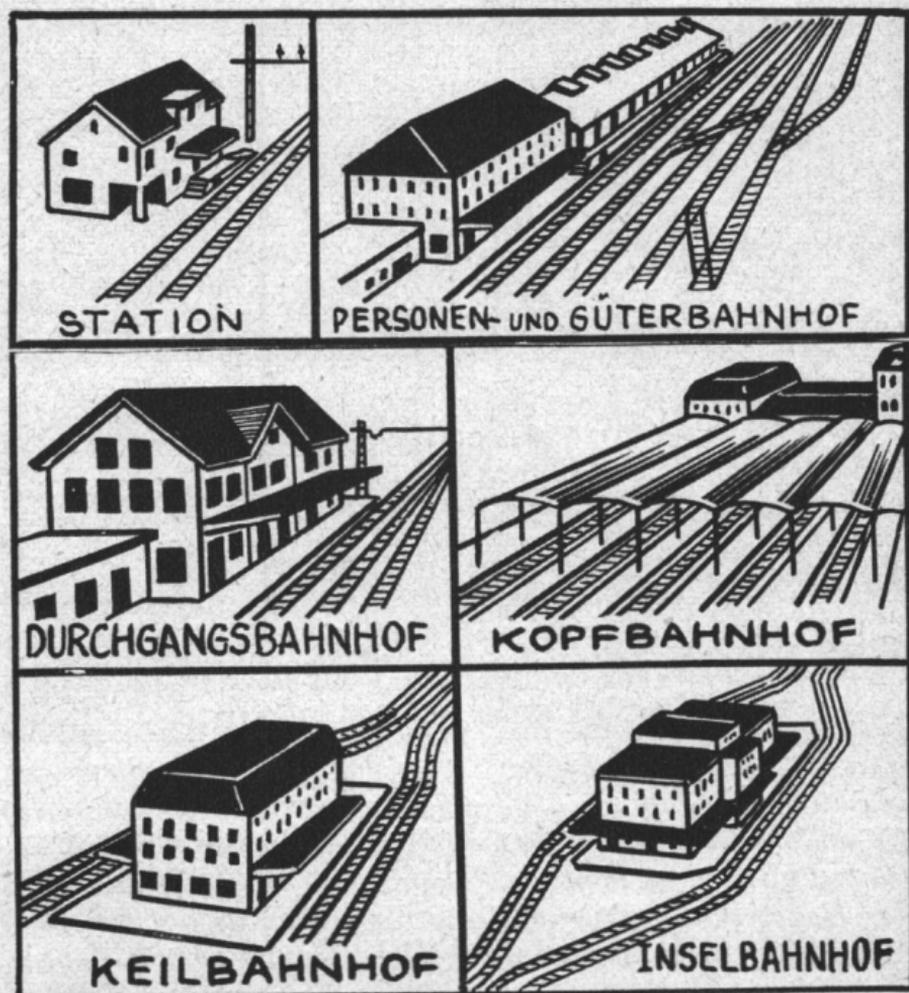
Bei Glasgow in Schottland hat man einmal eine solche Versuchsstrecke gebaut. Aber zur Ausführung für den Verkehr ist es noch nicht gekommen. Auch der deutsche Ingenieur Georg Nützel hat schon vor dem Zweiten Weltkrieg Pläne für eine Einschienen-Untergrundbahn entworfen, die aber ebenfalls noch nicht zur praktischen Ausführung gekommen sind.

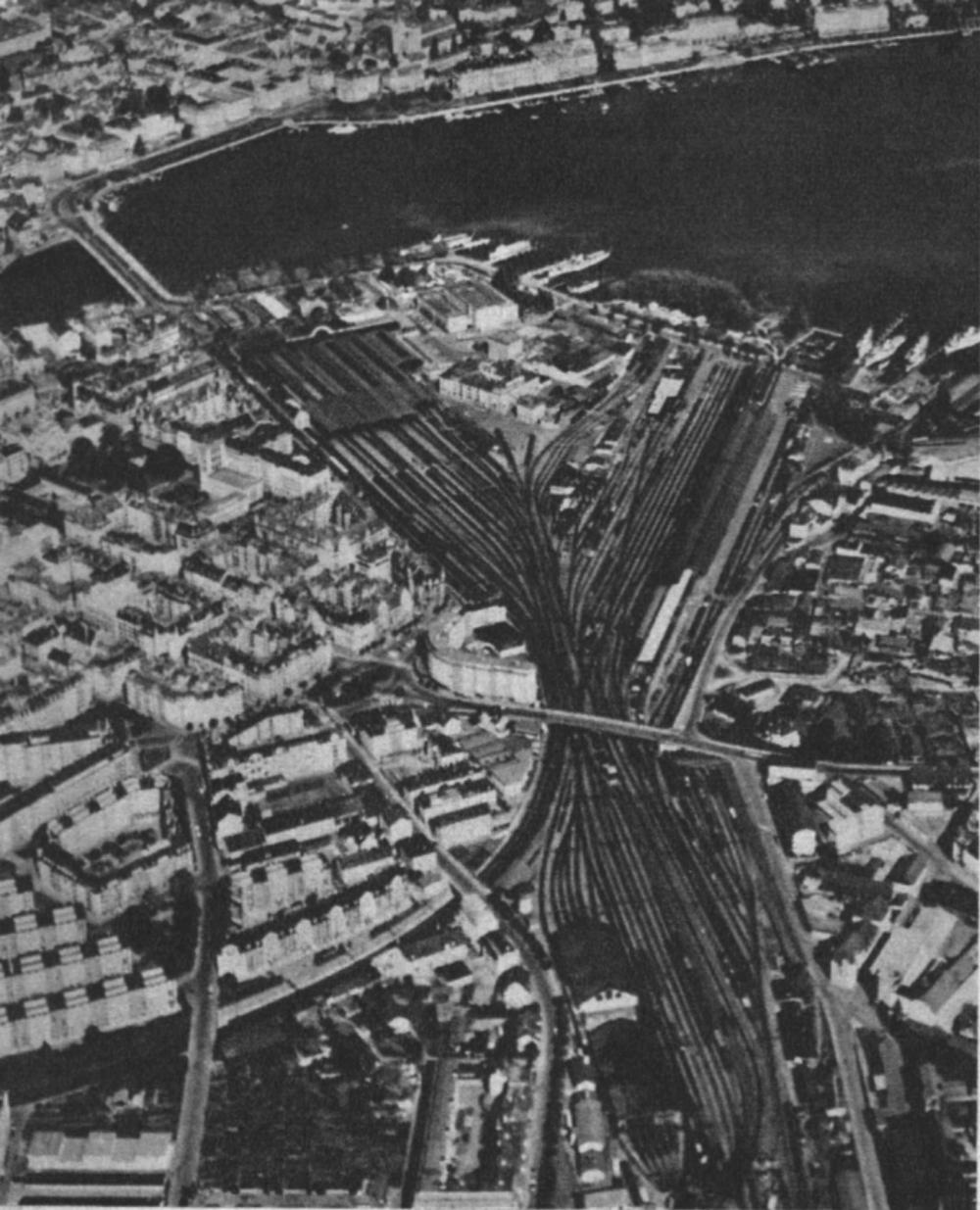
## **Spurweite der Eisenbahnen**

Ungefähr 75 % aller Eisenbahnen der Welt weisen die Spur 144 cm (genau 1435 mm) auf; sie wird deshalb Normalspur genannt. Wir finden sie z. B. in fast allen europäischen Staaten (mit einigen Ausnahmen auch in der Schweiz), in den USA, in Kanada usw. 12 % der Bahnen besitzen eine größere Spurweite (Spanien und Portugal z. B. 1676 mm, Rußland und Finnland 1524 mm), und 14 % weisen eine kleinere Spur auf (bei uns z. B. die Rhätischen Bahnen, die Furka-Oberalp-Bahn, Brig-Visp-Zermatt usw.).

## Die verschiedenen Arten der Bahnhöfe

Je nach der Verkehrsdichte, dem Umsatz im Personen- und Güterverkehr erhalten die Bahnhöfe Punktzahlen, und danach unterscheidet man von unten nach oben Stationen der IV., III., der IIb-, IIa-, Ib-, Ia-Klasse, dann Bahnhöfe III., II. und I. Kl. und schließlich Bahnhof-Inspektionen II. und I. Klasse (I. Kl. sind nur Zürich, Basel, Bern, Chiasso und Genf). Nach der Art der Bahnhofanlage spricht man von Durchgangs-, Kopf-, Keil- und Inselbahnhöfen. Auf den folgenden Seiten zeigen wir dir nun einige interessante Bahnhöfe verschiedener Art.





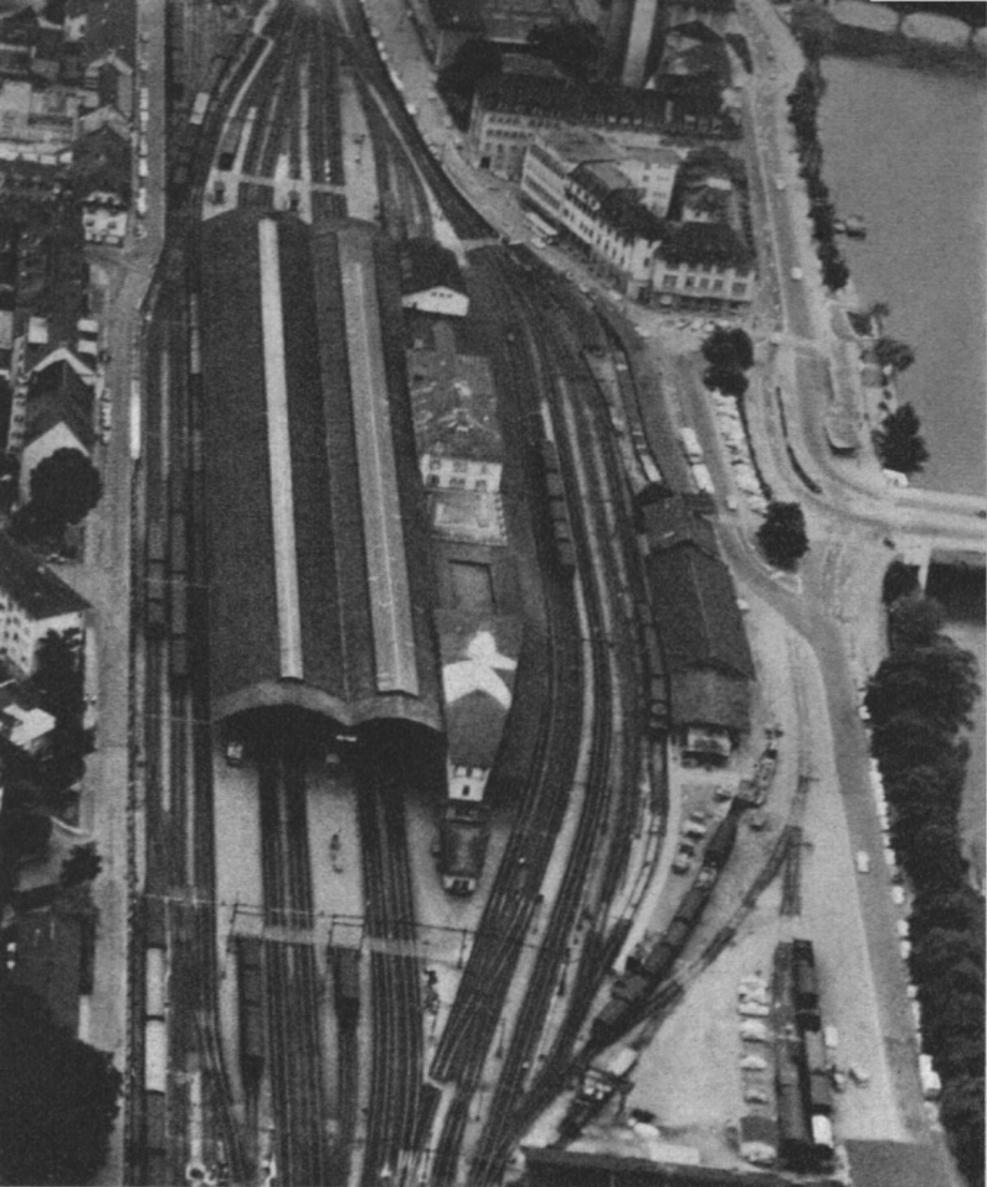
*Der Kopfbahnhof Luzern. Vor uns der Rangierbahnhof, nach der Überführung die Zufahrt links zum Personen-, rechts zum Güterbahnhof. Die besondere Schwierigkeit: vom Gütschtunnel bis zum eigentlichen Bahnhof müssen täglich rund 300, an Hauptverkehrstagen 350 Züge aus allen Richtungen (ausgenommen Brünig) auf nur 2 Geleisen ein- und ausfahren.*

(Photo: A. Waldis)



*Der Hauptbahnhof Zürich, ebenfalls ein Kopfbahnhof. An seiner breitesten Stelle befinden sich 53 Geleise nebeneinander. In die Halle des Personenbahnhofes laufen 16 Geleise ein. Welch riesiger Verkehr in diesem Bahnhof herrscht, siehst du daraus, daß z. B. an einem Werktag im Sommer 1962 im Personen- und Güterbahnhof total 951 Züge ein- und ausfahren. Ebenfalls an einem Werktag beträgt die Zu- und Wegfahrt von Reisenden im Hauptbahnhof etwa 130 000 Personen, an Sonntagen 110–150 000 und an Großverkehrstagen bis 190 000 Personen.*

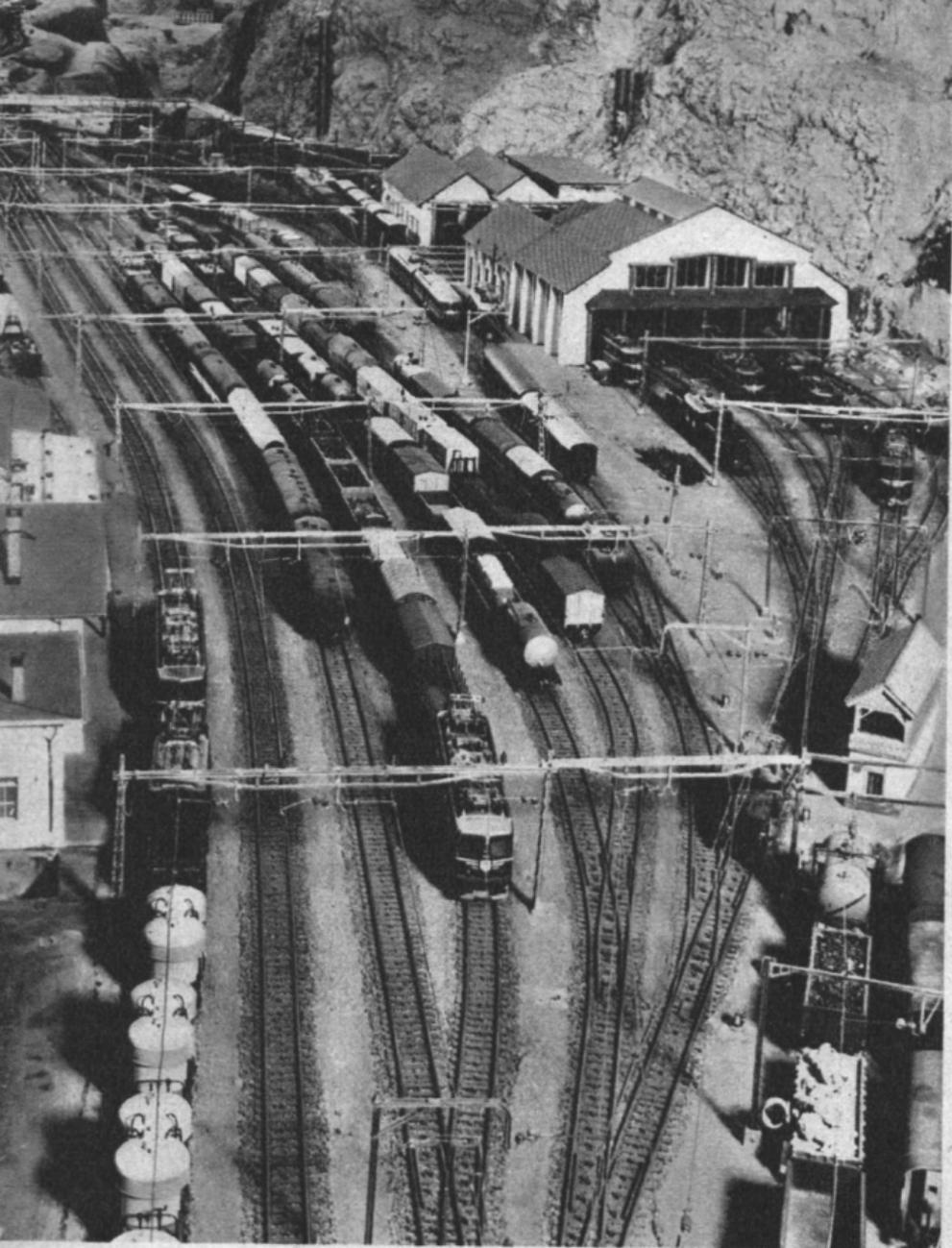
(Swissair-Photo AG)



*Der Hauptbahnhof Olten, der wichtige Kreuzungspunkt der großen schweizerischen Hauptverkehrslinien Basel–Gotthard–Chiasso u. Ostschweiz–Westschweiz (z. B. Romanshorn–Genf). Durchschnittlich fahren hier täglich 850 Personen- und Güterzüge ein und aus. Olten besitzt einen Inselbahnhof. Wenn du das Bild genau anschaust, siehst du, daß links (unter den großen Hallen) und rechts Geleise an den Bahnhofgebäuden vorbeiführen.*

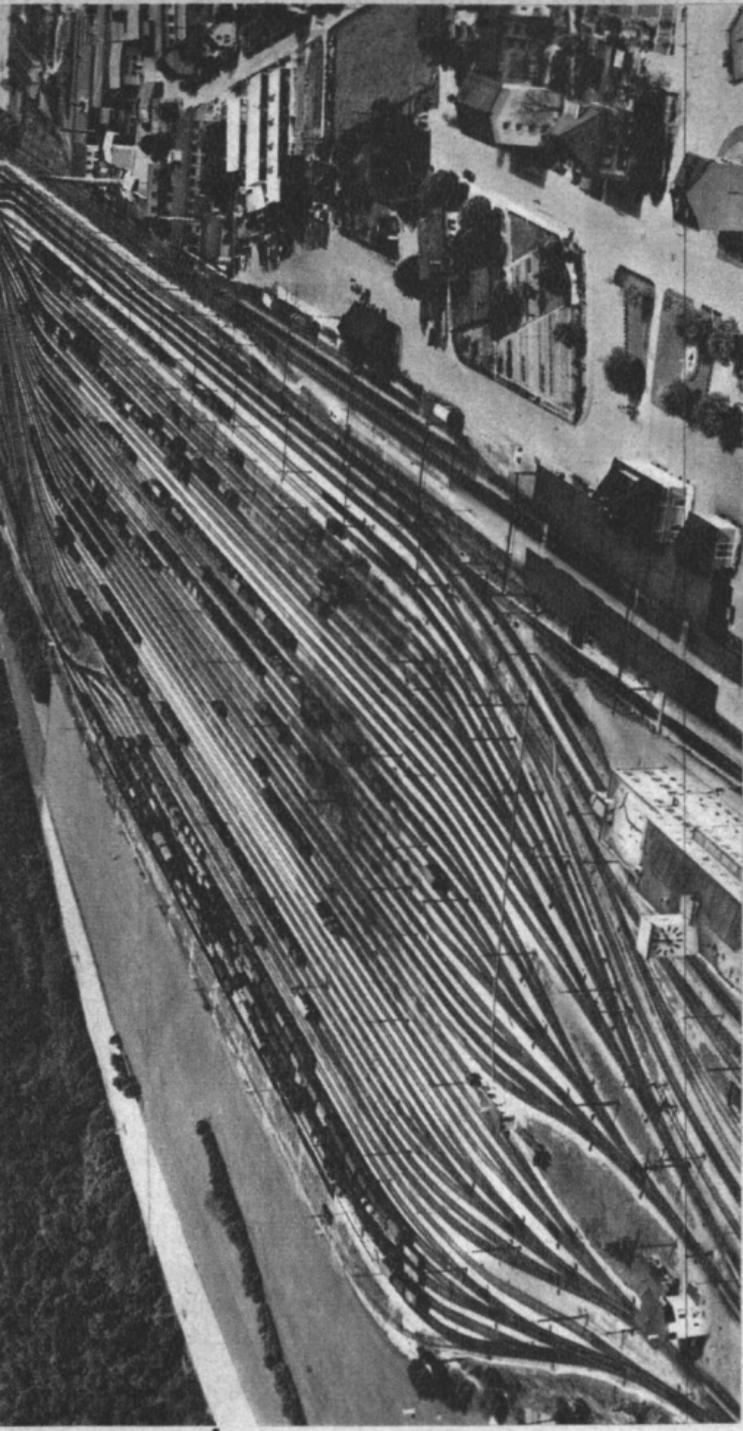


*Ein Teil des Keilbahnhofes Sargans. Links verkehren die Züge der Linie Zürich-Chur, rechts diejenigen nach Buchs-Wien oder Buchs-St. Gallen. Die gesamten Geleiseanlagen des Bahnhofes betragen etwa 12 km. Täglich fahren in Sargans über 250 Züge ein und aus. – Vergiß auch nicht, daß hier das Eisenbergwerk Gonzen ist, von dem jährlich etwa 3500 Wagen Eisenerz à 20 Tonnen abtransportiert werden.*



*Hier sehen wir ein Bild des Durchgangsbahnhofes Erstfeld, allerdings nicht des wirklichen Bahnhofes, sondern des Gottard-Nordrampe-Modells (12 m lang, 400 m Geleise, 12 Zügel!) im Verkehrshaus Luzern, das alljährlich von ungefähr 250 000 Personen besucht wird.*

(Photo: A. Waldis)



Das Mittelstück des Basler Rangierbahnhofes in MuttENZ, des größten Rangierbahnhofes in der Schweiz. Hier befinden sich 43 Geleise nebeneinander; alle Geleise hintereinander angeordnet ergäben eine Strecke von 86 km. Da aber die Anlage nicht mehr genügt, werden im Verlaufe der nächsten Jahre links noch weitere 32 Geleise angeschlossen für die Zusammenstellung der Güterzüge Schweiz-Ausland.

(Swissair-Photo AG)



## **Weltrekord auf der Schiene**

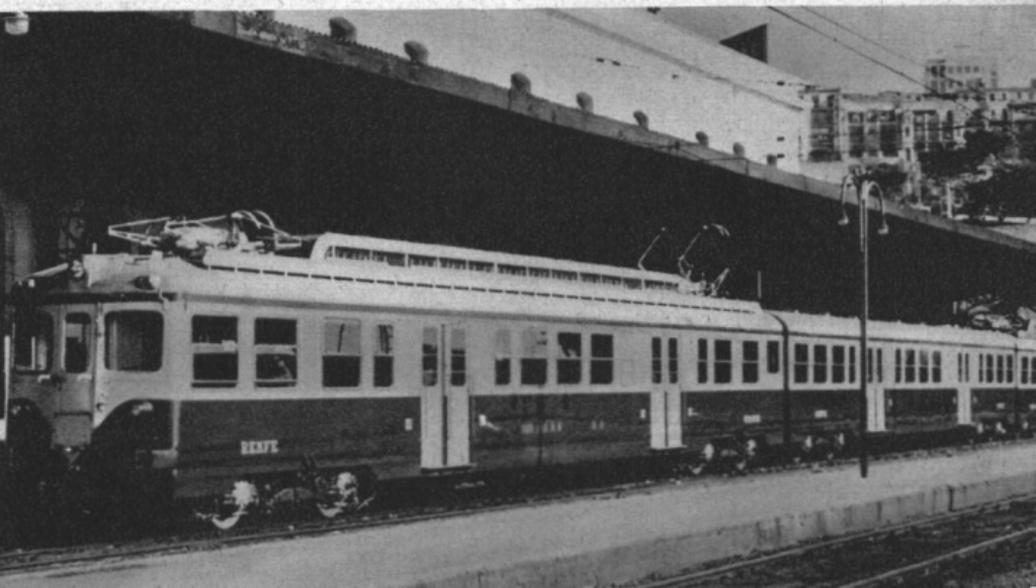
Diese Maschine der Französischen Staatsbahnen erreichte am 29. März 1955 den Schnelligkeitsrekord für Lokomotiven. Sie fuhr mit einer Stundengeschwindigkeit von 331 km. Autofahrer wissen, wie schnell es geht, wenn man z. B. mit 120 km fährt. Nun stelle man sich das Tempo vor, wenn ein Zug mit nahezu dreifacher Geschwindigkeit dahinrast!

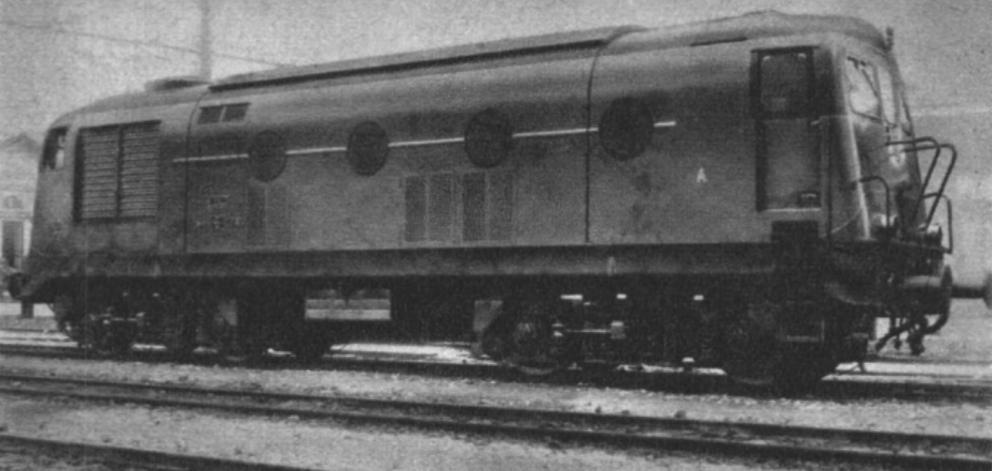
## Schweizer Lokomotiven in aller Welt

Schweizer Arbeit genießt in der ganzen Welt hohes Ansehen. Man weiß, daß es tüchtige Arbeit ist. Ihrer Qualität verdanken denn auch manche unserer Industrien den großen Absatz von Waren an das *Ausland*. Denken wir beispielsweise nur an die vielen Millionen von Uhren, die jährlich nach aller Welt verkauft werden können! Denkt ferner an den Export von Käse, Schokolade, an die Auslieferung chemischer Produkte, von Stickereien, Maschinen aller Art usw.!

Ein Industriezweig, der ebenfalls große Lieferungen ins Ausland aufweisen kann, ist der *Lokomotivenbau*. Man kann wohl fast auf der ganzen Welt Schweizer Lokomotiven antreffen, allerdings nicht immer nur hier erbaut, sondern auch in ausländischen Zweigniederlassungen von Schweizer Firmen. So findest du Schweizer Lokomotiven in vielen Staaten Europas. Du begegnest ihnen drunten in Südafrika, drüben im Fernen Osten: in Indien, Siam, auf Java, sogar im fernen Japan. Aber auch jenseits des Atlantiks sind unsere Lokomotiven geschätzt, so in Argentinien, Chile, Brasilien, Mexiko usw.

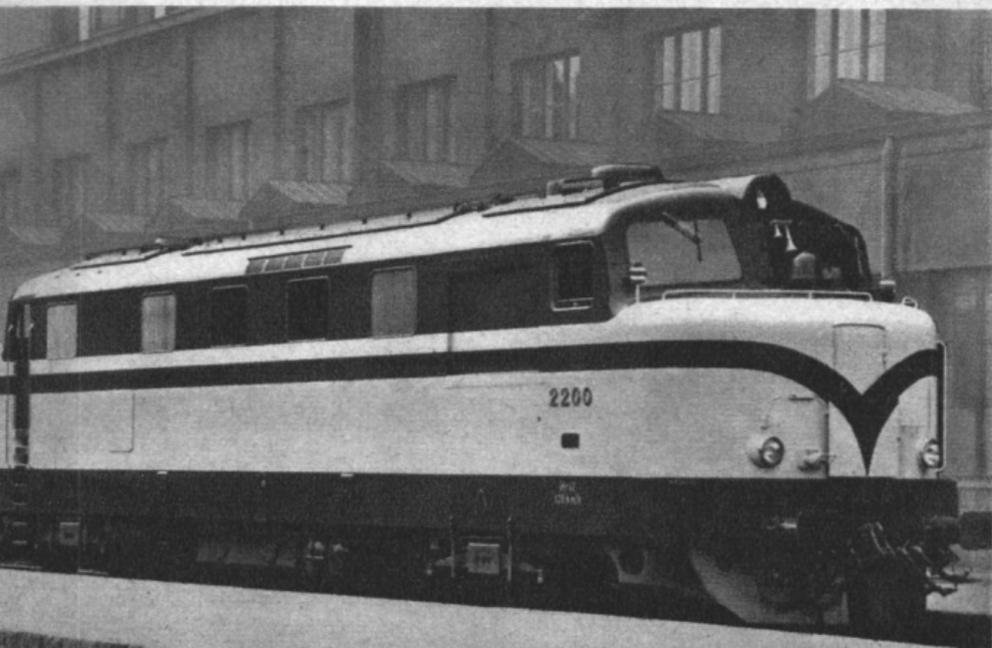
*Einer der ersten 10 dreiteiligen Triebwagenzüge, die für die Spanischen Staatsbahnen (RENFE) in der Schweiz hergestellt wurden. Höchste Betriebsgeschwindigkeit 110 km in der Stunde.*

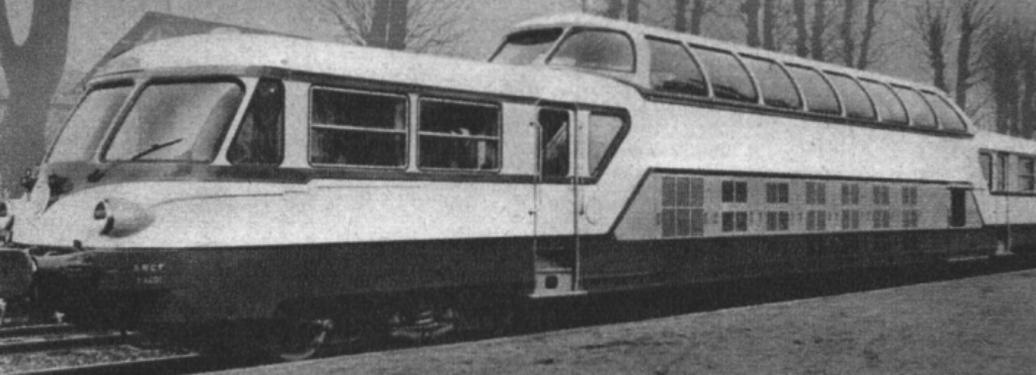




*Dieselektrische Lokomotive der Finnischen Staatsbahnen. Hersteller aller dieser Lokomotiven sind meistens: mechanischer Teil: Lokomotivfabrik Winterthur, elektrischer Teil: Brown Boveri & Cie AG, Baden, oder deren Zweigniederlassungen in andern Staaten, ferner Maschinenfabrik Oerlikon. Manchmal bauen auch ausländische Firmen in Lizenz Lokomotiven, die von unsern Firmen entworfen wurden.*

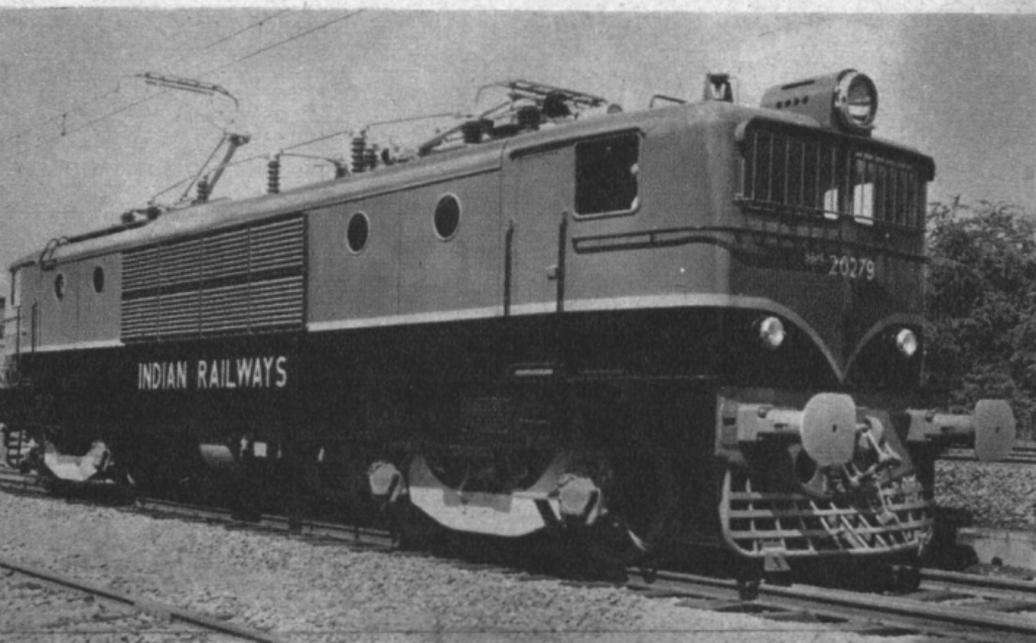
*Dieselektrische Lokomotive der Italienischen Staatsbahnen*





*Dieselelektrischer Triebwagen der Französischen Staatsbahnen (Abkürzung SNCF). Leistung 800 PS. Höchste Geschwindigkeit 130 km in der Stunde.*

*Hier sehen wir eine Lokomotive für die Indischen Bahnen. An diese Maschine wurden verschiedene Anforderungen gestellt, z. B. Ziehen von Zügen mit 2340 t mit 48 km/h bei 5 ‰ Steigung, mit 685 t bei 112 km/h auf der Ebene, mit 685 t bei 72 km/h auf 10 ‰ Steigung.*

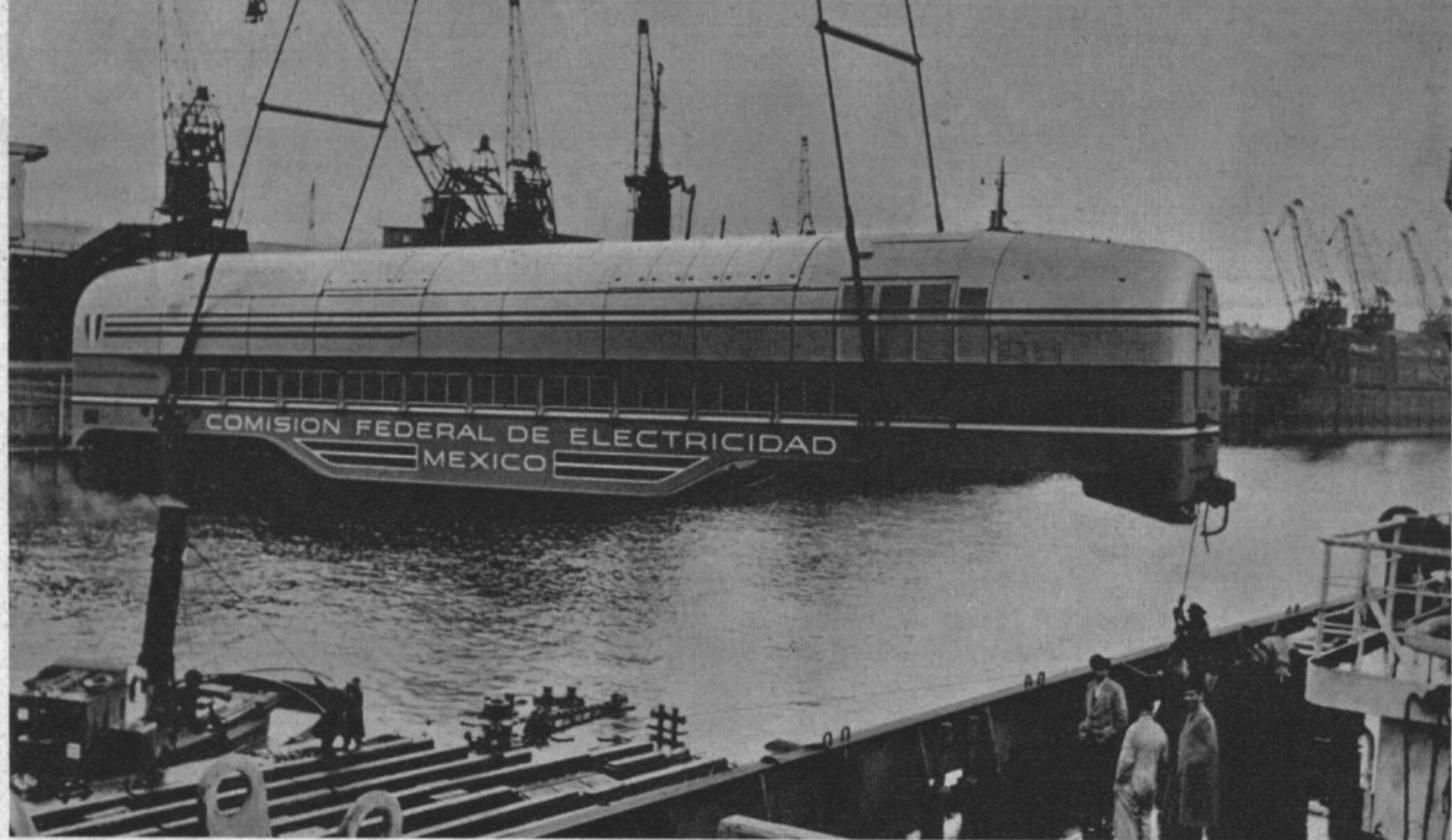




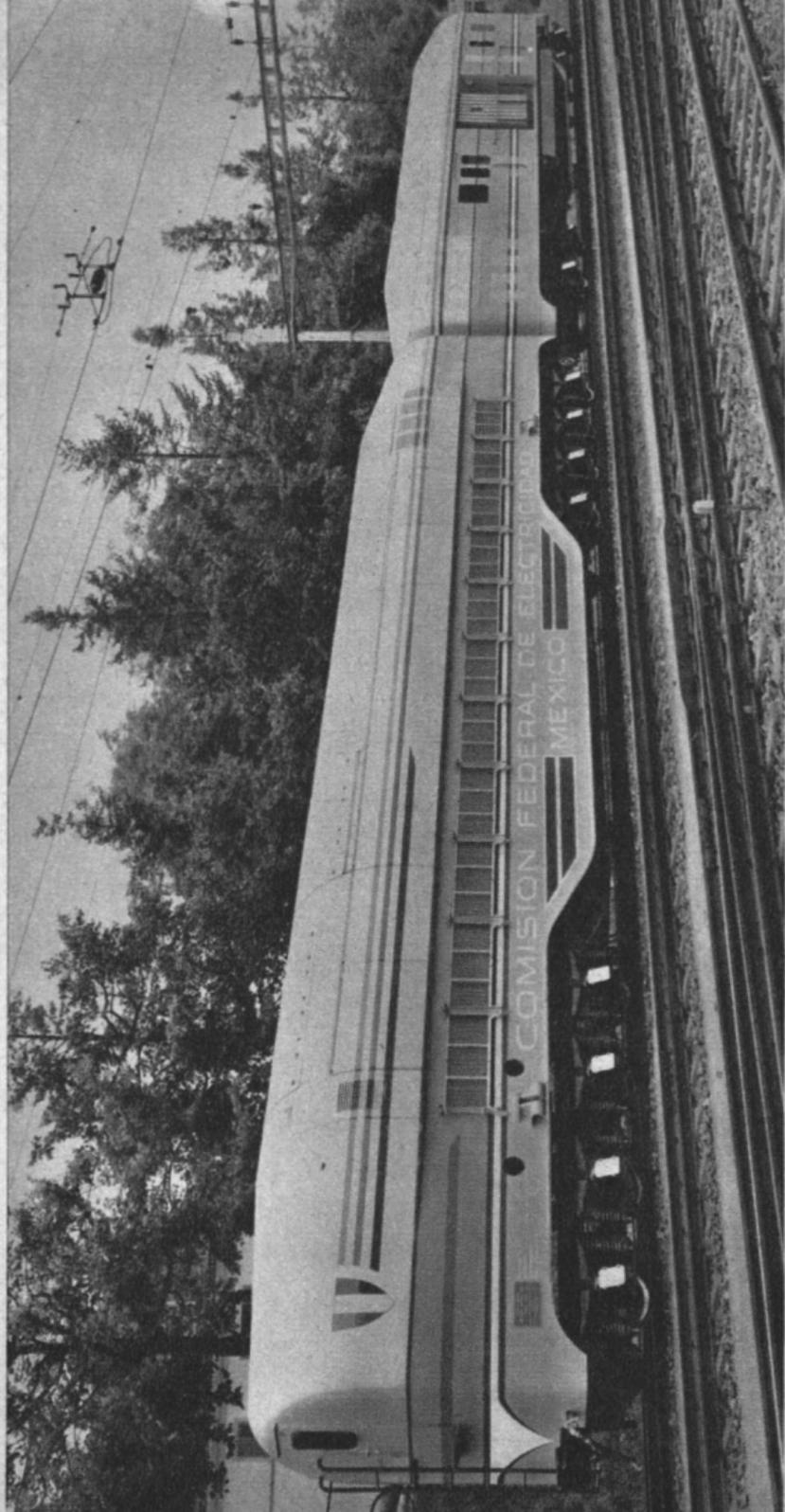
*Eine der 12 dieselelektrischen Lokomotiven von 580 PS für Abessinien. Die Züge fahren vom Meer hinauf bis nach Addis Abeba, der 2424 m hoch gelegenen Hauptstadt. (Hersteller der Maschinen: Lokomotivfabrik Winterthur und Brown Boveri & Cie AG, Baden.)*

Wir haben die Lokomotivfabrik Winterthur und die Firma Brown Boveri in Baden gebeten, uns einige Bilder von Maschinen, die sie für fremde Staaten bauten, zur Verfügung zu stellen. Es kostete uns Mühe, aus der reichen Auswahl nur einige wenige Bilder für unsern Kalender auszuwählen.

Wie du siehst, sind darunter alle möglichen Typen vertreten, vor allem elektrische und dieselelektrische. Früher mußten auch Dampflokomotiven geliefert werden. Aber in der Neuzeit stellt man doch fast überall auf elektrische oder Diesel-Lokomotiven um, ausgenommen in Ländern, denen große Kohlenlager zur Verfügung stehen.



*Eine in der Schweiz gebaute Lokomotive wird auf ein Schiff zum Transport nach Mexiko verladen.*

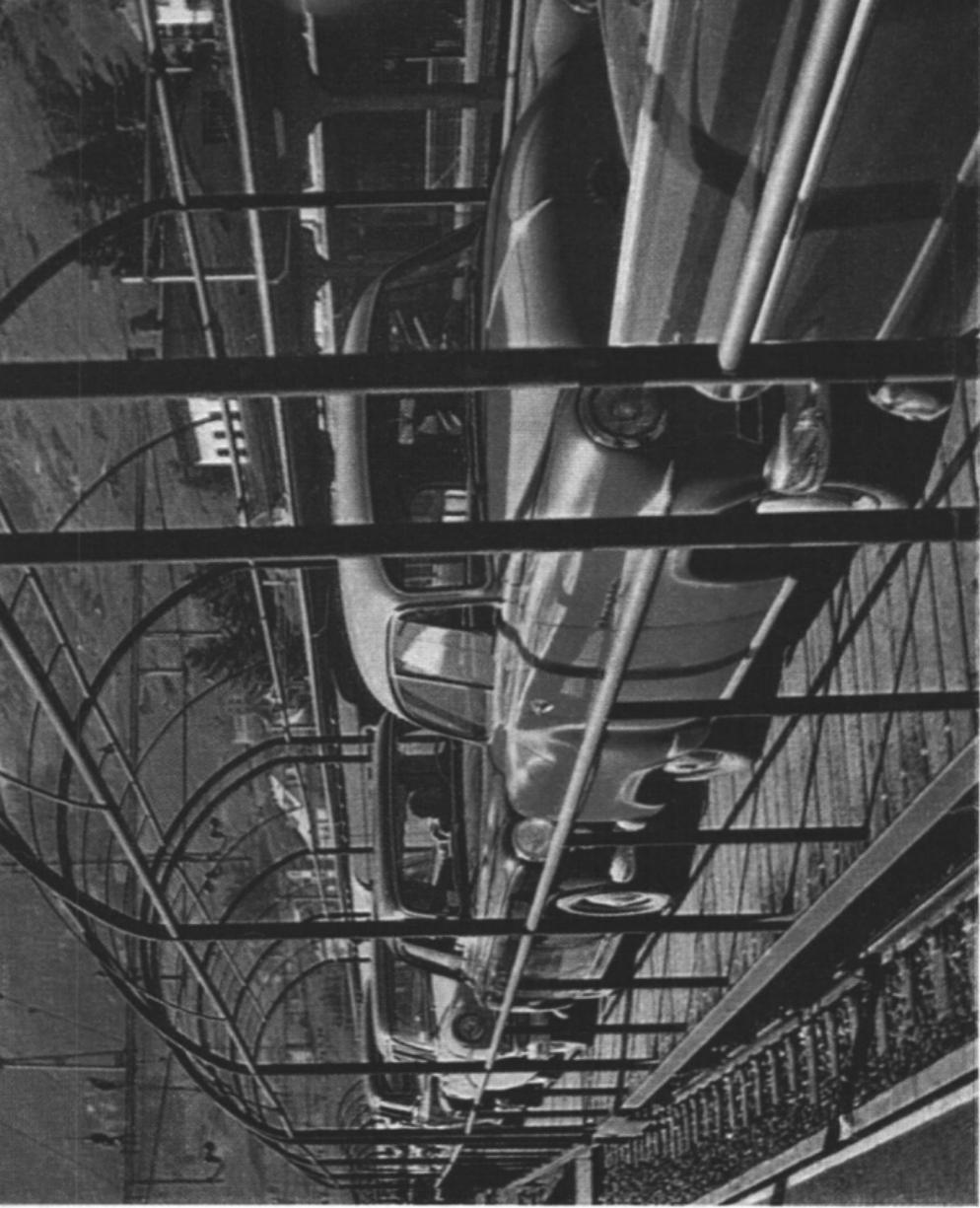


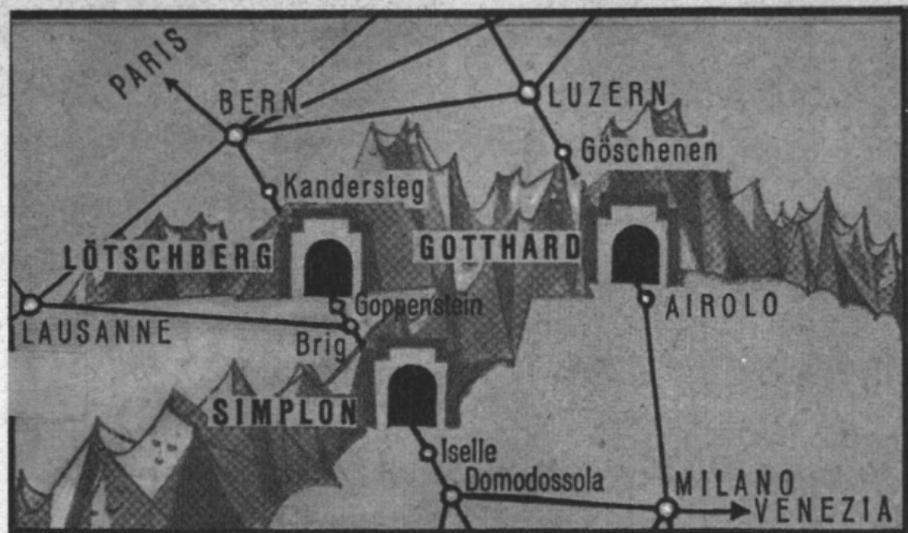
*Gasturbinen-Lokomotive für Mexiko. Hersteller: Lokomotivfabrik Winterthur und AG. Brown Boveri & Cie., Baden.*



*Blick in die  
Lokomo-  
tiven-Mon-  
tagehalle  
der Firma  
Brown  
Boveri in  
ihrem  
Werk  
München-  
stein BL*

*Ankunft eines  
Autozuges in  
Airolo nach  
der Fahrt  
durch den  
Gotthardtunnel*





## Im Auto durch Gotthard, Simplon und Lötschberg

Jawohl, im Auto geht's durch die gewaltigen Alpenketten, allerdings noch nicht in Straßentunnels, sondern mit der Eisenbahn.

Die Alpenpässe sind vom Spätherbst bis in den Frühling, ja manchmal fast bis in den Sommer hinein, tief verschneit und deshalb nicht befahrbar. – Drunten im Süden aber grünt und blüht es manchmal schon in den Märztagen, und eine herrlich warme Sonne lockt: «Kommt doch aus Nebel und Kälte zu uns herüber!» Besonders verlockend wirkt dieser Ruf um die Ostertage. So fahren alljährlich um die Osterzeit Abertausende mit Bahn, Auto oder Motorrad in südliche Wärme.

Aber eben, den Motorisierten versperren die verschneiten Alpenübergänge den Weg nach dem Süden. Doch da stehen ihnen nun seit Jahren die großen Eisenbahntunnels von Gotthard, Simplon und Lötschberg zur Verfügung. Die Autos können auf besonders gebauten Verladerrampen in spezielle Eisenbahnwagen verladen werden, und so fahren ganze Autozüge durch die langen Tunnels am Gotthard von Göschenen nach Airolo, am Simplon von Brig nach Iselle oder Domodossola und am Lötschberg von Kandersteg nach Goppenstein oder Brig. Heimwärts geht's dann in umgekehrter Richtung.

Doch nicht nur in dieser frühen Jahreszeit fahren viele Automobilisten mit der Bahn durch diese Alpentunnels. Während des ganzen Jahres, selbst, wenn die Pässe offen sind, wählen viele Autofahrer diesen Weg. So sind z. B. in den Monaten Juli, August und September 1961 fast 50 000 Fahrzeuge durch den Gotthard transportiert worden. Viele Automobilisten ziehen nämlich diese raschere Fahrt durch den Berg der längern über den Berg vor. Wieder andern sind die vielen Kurven, am Gotthard speziell in der Tremola, nicht besonders ‚sympathisch‘, gar, wenn vielleicht wegen eines ungewohnten Fahrers oder wegen Cars oder Camions langsam in Kolonne gefahren werden muß.

Einige Zahlen sollen dir nun zeigen, wie riesig dieser Autoverkehr durch die verschiedenen Tunnels angewachsen ist.

*Um neben der Abfertigung der ohnehin schon vielen fahrplanmäßigen Züge einen raschen Transport der Autozüge zu ermöglichen, hat man bei Göschenen einen besondern Zufahrtstunnel erbaut, auf dem die Autozüge bereitgestellt werden können. Wir sehen auf dem Bild die Einmündung dieses eingleisigen Autotunnels (rechts) in den zweigleisigen Haupttunnel. (Wir befinden uns im Tunnelinnern und schauen zurück Richtung Göschenen.)*





*Zwei mit Autos beladene Züge stehen in Göschenen zur Fahrt durch den Gotthardtunnel bereit, und schon wartet wieder eine Kolonne auf den Verlad. Über die Ostertage 1962 wurden 39 000 Motorfahrzeuge durch den Gotthard transportiert.*

Im Jahre 1961 transportierte man durch den Gotthard in beiden Richtungen gesamthaft 201 506 Autos bis zu 8 Plätzen, 1758 Cars, 6933 Camions, 11 370 Motorräder, total also 221 567 Motorfahrzeuge.

Beim Simplon betrug die entsprechende Gesamtzahl rund 56 500, und beim Lötschberg wurden in beiden Richtungen zusammen 21 027 Automobile befördert.

Besonders stark ist der Verkehr gewöhnlich über die Ostertage. So wurden über Ostern 1962 am Gotthard rund 39 000 und am Simplon rund 16 100 Autos transportiert. Das sind riesige Zahlen. Und diese Transporte stellen an das Bahnpersonal gewaltige Anforderungen; denn neben diesen vielen Autozügen muß vor allem der fahrplanmäßige Verkehr der Personen- und Güterzüge durchgeführt werden, wobei ge-



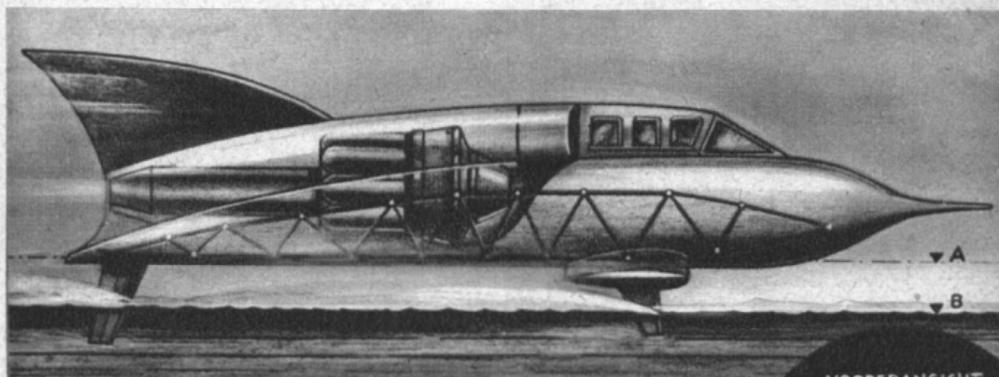
*Einige der 38 Kurven zwischen Gotthard-Hospiz und Airolo. Während viele Automobilisten einen besondern Reiz gerade im Kurvenfahren finden, ziehen andere die Fahrt im Autozug durch den Gotthard vor. So wurden im Sommer 1961 (also bei schneefreiem Paß) fast 50 000 Fahrzeuge durch den Gotthard befördert.*

wöhnlich noch viele Extrazüge dazukommen. Da ist es sehr gut begreiflich, daß die Autos halt manchmal ‚Schlange stehen‘ müssen. Von den Automobilisten wird deshalb immer dringender der Bau eines eigentlichen Straßentunnels gewünscht. Man arbeitet gegenwärtig an entsprechenden Projekten. Aber bis sie verwirklicht sind, wird noch viel Wasser die Reuß hinunterfließen. Es kostet nämlich schon viel Überlegung, bis man sich entschließen kann, ob der Tunnel beispielsweise erst droben im Urserental oder drunten bei Göschenen oder gar noch weiter unten in Amsteg beginnen und dementsprechend im Tessin ober- oder gar weit unterhalb Airolo enden soll. Das ist vor allem eine Frage der Kosten, die je nachdem in riesig viele Millionen Franken gehen können. In absehbarer Zeit wird zwar in unserem Land ein Straßentunnel durch die Alpen vollendet sein. Es ist der Tunnel am Großen St. Bernhard. Am 5. April 1962 erfolgte der Durchstich. Jetzt muß der Tunnel noch fertig ausgebaut werden; dann kann die Durchfahrt durch ihn beginnen.

## Schiffe mit Flügeln

Die ersten ‚Wassergleiter‘ und ‚Propellergleitboote‘ wurden hauptsächlich für Sport- und Rennzwecke gebaut. Dann ging man daran, größere Boote für den Passagierverkehr einzusetzen. Dabei ließen sich die Vorteile des Gleitbootes, nämlich der geringe Tiefgang und die dadurch erzielte größere Geschwindigkeit, vorteilhaft ausnützen. Auf den großen Flüssen und Strömen Afrikas, Südamerikas und Asiens wurden flachgehende Gleitschiffe mit Erfolg sowohl für den Personen- wie auch für den Warentransport verwendet. Sie konnten auch bei stark verschieden tiefem Wasserstand weit in das Innere des Landes, in noch unerschlossene Gebiete, vordringen.

Das Bestreben der Konstrukteure, die Geschwindigkeit der Schiffe noch weiter zu steigern, führte zur Erfindung und zum Bau der sogenannten ‚Tragflügelboote‘. Man könnte diese Fahrzeuge beinahe als ‚fliegende Schiffe‘ bezeichnen; denn durch die unter dem Bootskörper an Stützstreben angebrachten Unterwasserflügel wird der ganze Schiffsrumpf bei zunehmender Geschwindigkeit völlig aus dem Wasser herausgehoben, so daß man den Eindruck hat, das Schiff fliege tatsächlich über den Wellen dahin.



Das Düsenrennboot ‚White Haek‘ mit Unterwasser-Tragflächen. Das Boot schießt wie ein Pfeil über den Wasserspiegel (B) dahin. In Ruhe sinkt es bis zur eingezeichneten Marke (A) in das Wasser zurück.

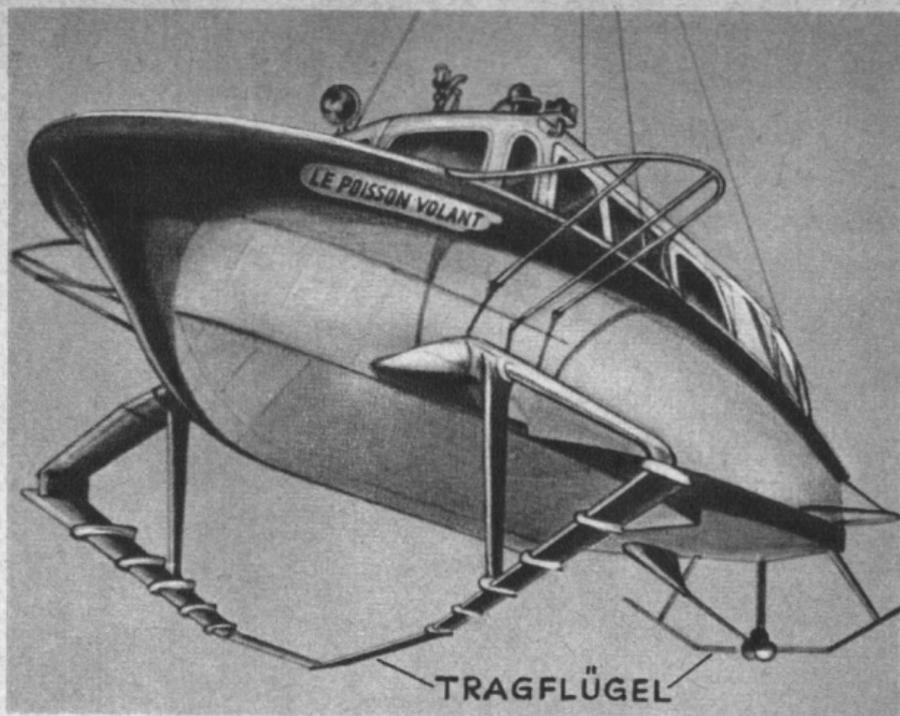


An der Entwicklung dieser Tragflügelboote waren maßgebend beteiligt 1. ihr Erfinder, der Freiherr von Schertel, 2. die Bautätigkeit der Sachsenburgwerft in Dessau (Deutschland) und 3. in jüngster Zeit die umfassenden Konstruktionsarbeiten, die von der Supramar AG in Luzern geleistet wurden.

Inzwischen haben sich die hier entwickelten eleganten Tragflügelboote auf vielen Seen und Meeren ausgezeichnet bewährt. Sie versehen den Fährdienst zwischen Sizilien und Kalabrien im Mittelmeer, laufen in griechischen und japanischen Gewässern sowie an den Küsten Nord- und Südamerikas. Man kann diesem Tragflügelboote eine große Zukunft voraussagen. Ein Projekt für einen Supramar-Schnelltyp für 550 Personen liegt bereits vor.

*Mit dem Zunehmen der Geschwindigkeit ,fliegt' die ,Flecha de Oriente' über dem Wasser dahin. Sie ist eines der schnittigen Supramar-Tragflügelboote, die den regelmäßigen Schnelldienst zwischen Messina (Sizilien) und Reggio (Kalabrien) versehen, aber auch auf dem Lago Maggiore eingesetzt sind.*





*„Der fliegende Fisch“, ebenfalls ein Supramar-Tragflügelboot, ist hier aus dem Wasser gehoben, um die interessante Konstruktion zu zeigen.*

Auch auf den Seen und Strömen Rußlands, z. B. auf der Wolga, verkehren Tragflügelboote schon jetzt in planmäßigem Passagierverkehr. In Amerika trägt man sich mit dem Gedanken, ein 1000-Tonnen-Ozean-Tragflügelschiff mit Atomtrieb zu bauen.

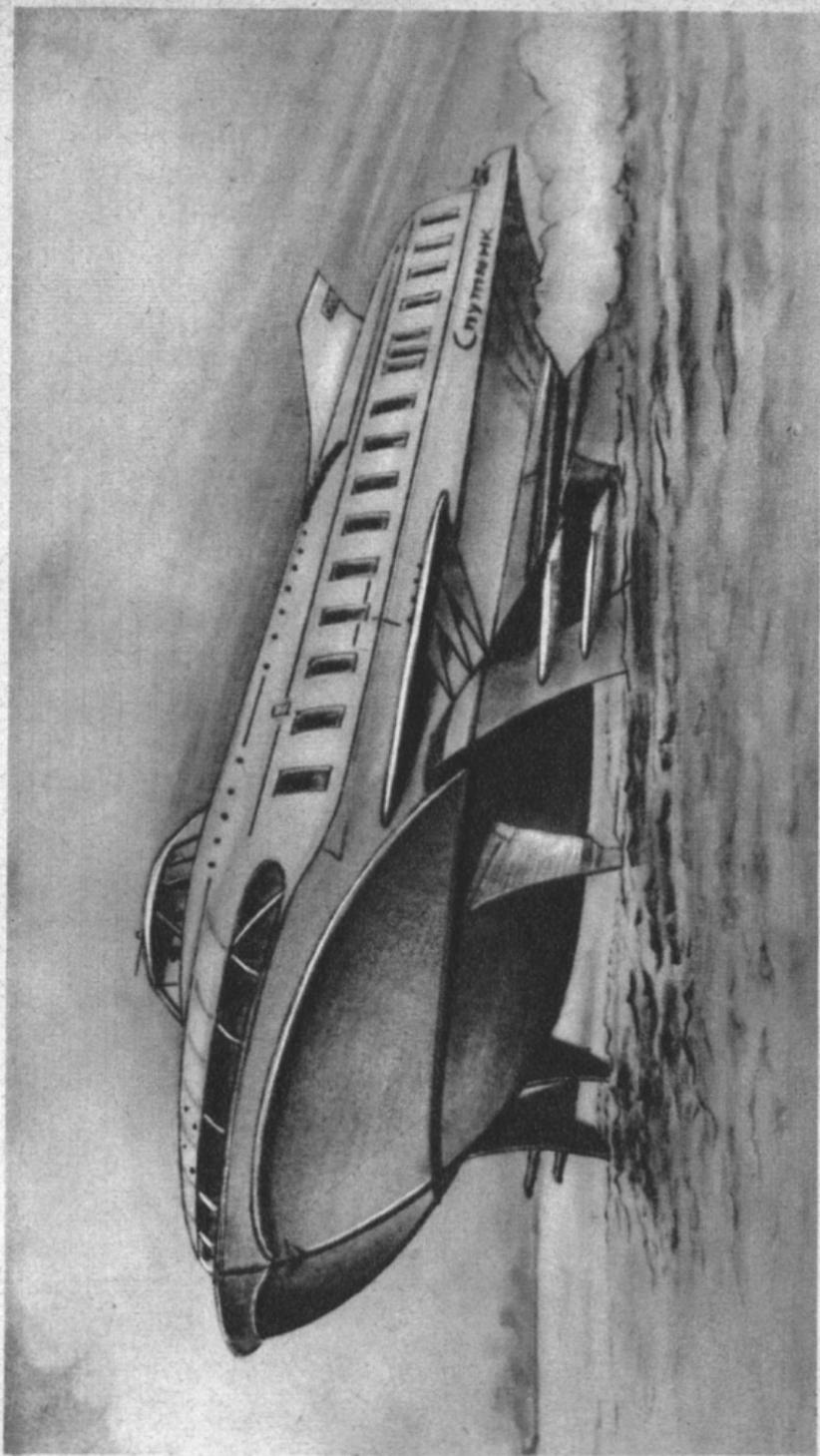
Übrigens hat schon 1906 der Italiener Forlani ein Propellergleitschiff mit spindelförmigem Bootskörper gebaut, das zum Herausheben aus dem Wasser Unterwassertragflächen besaß. Die modernen Tragflügelschiffe erreichen heute die dreifache Geschwindigkeit gegenüber den herkömmlichen Schnellschiffen. Ihr Leistungsbedarf jedoch ist geringer. Sie besitzen eine gute Seefähigkeit und erzeugen nur geringen Wellengang. In den Vereinigten Staaten von Amerika bauen vor allem die Grumman-Aircraft und die bekannten Boeing-Werke Stufenleitboote und Tragflügelschiffe hauptsächlich für die USA-Marine.



*Ein schwedisches Projekt für ein viermotoriges Zweischwimmer-Großgleitschiff für den Schnellverkehr in den wenig tiefen Gewässern der schwedischen Schären. Der tragflächenartige Mittelteil enthält den Raum für die Besatzung und die Aufenthaltsräume für 300 Passagiere. Die Luftkräfte, die an der ‚Tragfläche‘ angreifen, heben die beiden Seitenrümpfe bei zunehmender Geschwindigkeit so hoch, daß sie nur mehr 10 cm ins Wasser eintauchen. Dieses Projekt entstand nach erfolgreichen praktischen Versuchen mit einem kleinen 60-PS-Doppelrumpf-Boot, bei denen Geschwindigkeiten bis zu 92,6 km erreicht wurden.*

Die Supramar-Tragflügelsschiffe werden inzwischen in Italien, Norwegen, Holland sowie in Japan in Lizenz gebaut, wobei der bewährte Typ PT 50 für 100 bis 150 Passagiere schon in größeren Serien hergestellt wird.

*Text und Illustrationen: Ing. H. und B. von Römer, München*



*Eines der modernen Wolga-Schnellboote mit Unterwasserflügelrn bietet 300 Passagieren Platz und kann eine Stundengeschwindigkeit bis zu 80 km entwickeln.*

## Der neue Luxus-Passagierdampfer «France»

Im Jahre 1962 hat eine französische Schifffahrtsgesellschaft einen neuen Luxusdampfer in Dienst gestellt. Das Schiff führt den stolzen Namen ‚La France‘. Es weist eine Länge von 315,7 m auf und ist damit der längste Ozeandampfer der Welt. Das englische Riesenschiff ‚Queen Elizabeth‘ mißt 314,5 m, besitzt aber eine Wasserverdrängung von 83 673 Tonnen, während die ‚La France‘ 59 000 Bruttoregistertonnen aufweist. Das Schiff kann 2044 Passagiere und 1000 Personen Besatzung aufnehmen. Mit seinen 4 mächtigen Schiffsschrauben erreicht es bei Volldampf eine Geschwindigkeit von rund 63 km in der Stunde.

Natürlich ist alles auf dem Schiff auf das modernste und bequemste eingerichtet: gediegen ausgestattete Kabinen, große Speisesäle, Theatersaal, Bibliotheken, Spielsäle für Kinder, Schwimmbäder usw. – Interessant ist die Gestaltung der Kamine, die dem Schiff ein persönliches Aussehen geben.

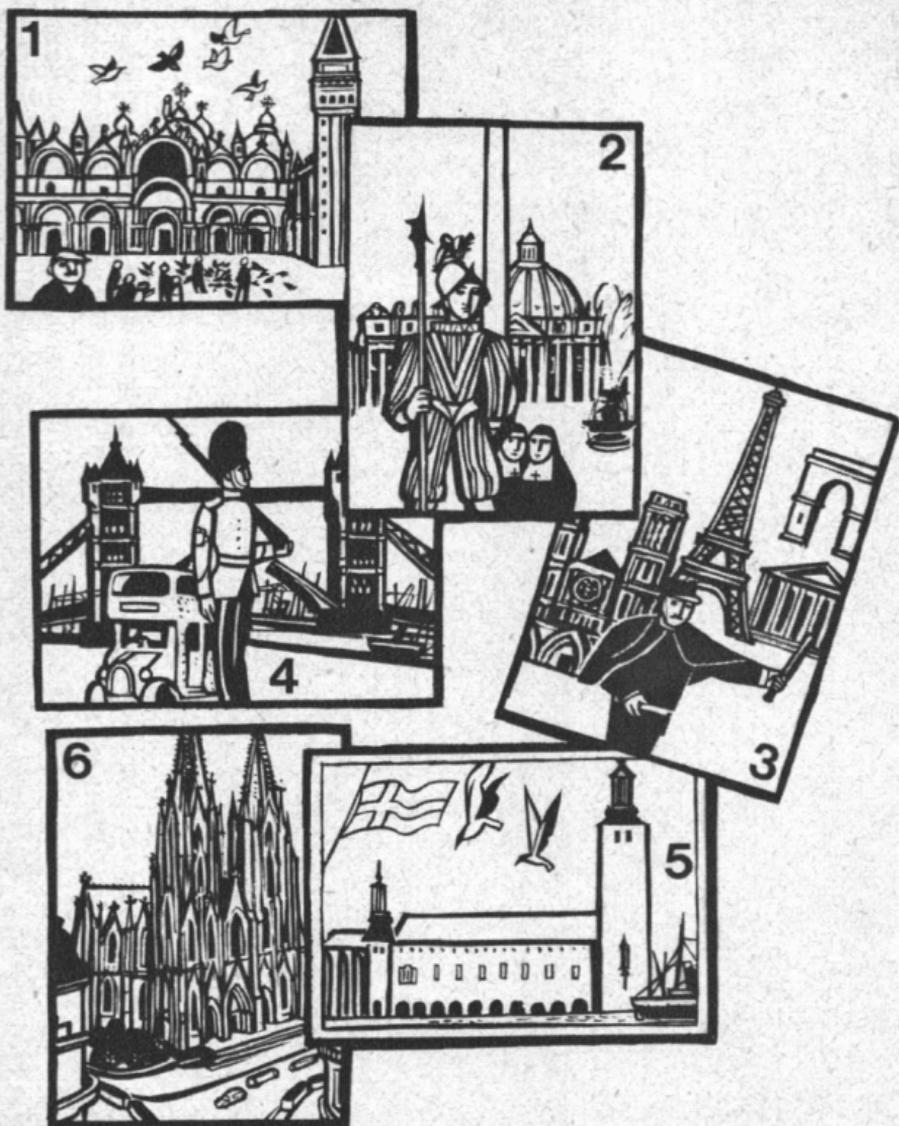
*Ein Salon 1. Klasse auf dem Luxusdampfer ‚La France‘.*





*Der neue französische Luxus-Passagierdampfer „La France“ ist 315,7 m lang und 33,7 m breit. Er bietet Raum für 2044 Passagiere und 1000 Personen Besatzung. Jede der 4 großen Schiffsschrauben wiegt 27 Tonnen und leistet in der Minute 162 Umdrehungen. Das Schiff kann mit einer Geschwindigkeit von 34 Knoten (à 1852 m), also mit rund 63 km pro Stunde fahren. Es besorgt den Passagierverkehr zwischen Le Havre und New York. Dauer einer Überfahrt 5 Tage.*

## Zur Abwechslung wieder etwas Kurzweil!



*Hier siehst du 6 Postkartengrüße aus 6 verschiedenen Städten Europas. Jeder Gruß zeigt Typisches aus der betreffenden Stadt. Wie heißen die 6 Städte? Antwort siehe Seite 177!*

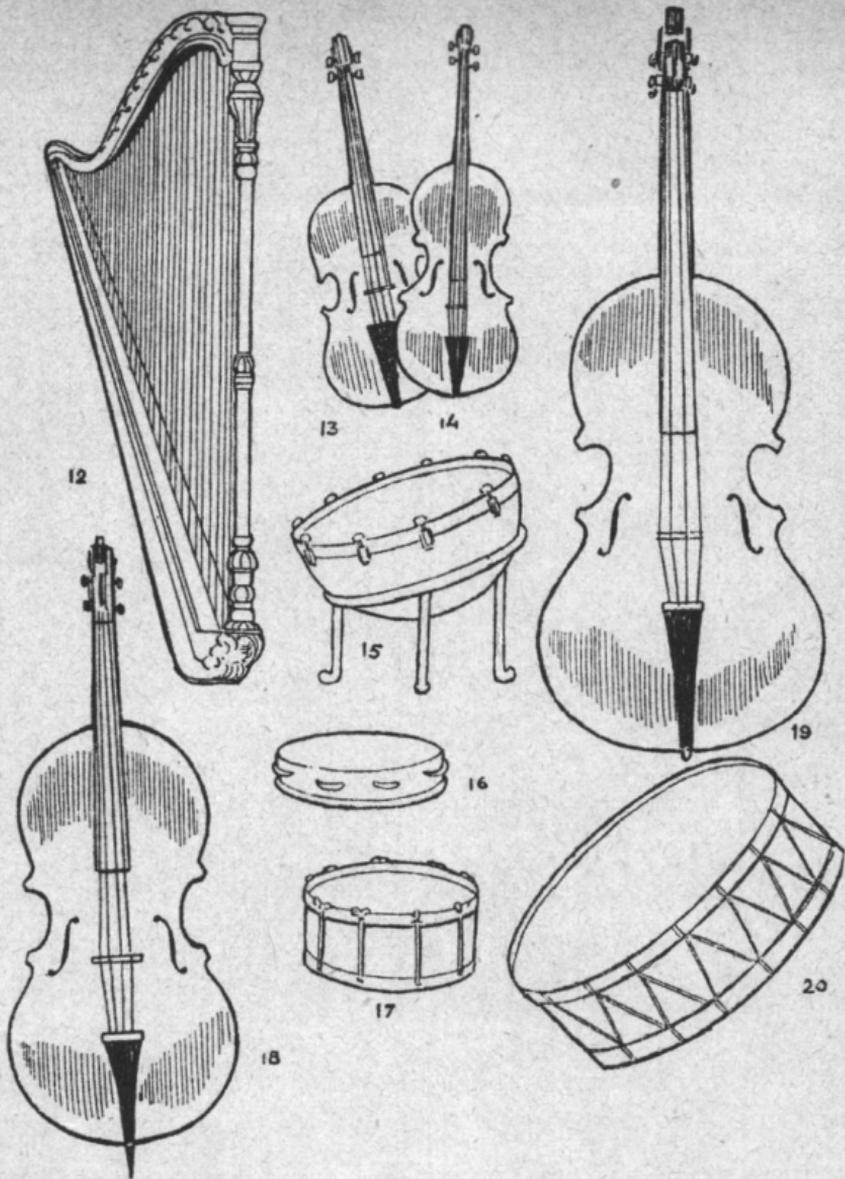


*Heimkehr des Ritters Kuno von Felsenstein von der Jagd. Dieses ‚historische‘ Bild weist rund 20 Dinge auf, die es damals noch nicht gab. Findest du die Fehler? Antwort Seite 177!*

## Kennst du die Orchester-Instrumente?



1 Trompete, 2 kleine Flöte (Piccolo), 3 Flöte, 4 Oboe, 5 Klarinette, 6 Fagott, 7 Posaune, 8 Tenorsaxophon, 9 Sopransaxophon, 10 Horn, 11 Tuba (Baß). – Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott sind Holz-, Trompete, Horn, Posaune und Tuba Blechblasinstrumente; Geige, Bratsche, Cello und Kontrabaß Streichinstrumente.



12 Harfe, 13 Viola, 14 Violine, 15 Becken-Pauke, 16 Tamburin, 17 kleine Trommel, 18 Cello, 19 Kontrabaß (Baßgeige), 20 große Trommel. - Dazu gehörte noch der Flügel.

Diese Zeichnungen wurden mit Genehmigung des Verlages Orell Füßli, Zürich, dem interessanten Jugendbuch Pahlen: 'Ins Wunderland der Musik' entnommen.



*Wundervoll ist es dann, wenn wir alle diese verschiedenen Instrumente im Orchester erklingen hören, wie z. B. hier an einer kirchenmusikalischen Aufführung mit dem Festwochenchor in der Jesuitenkirche Luzern anlässlich der berühmten musikalischen Festwochen.*

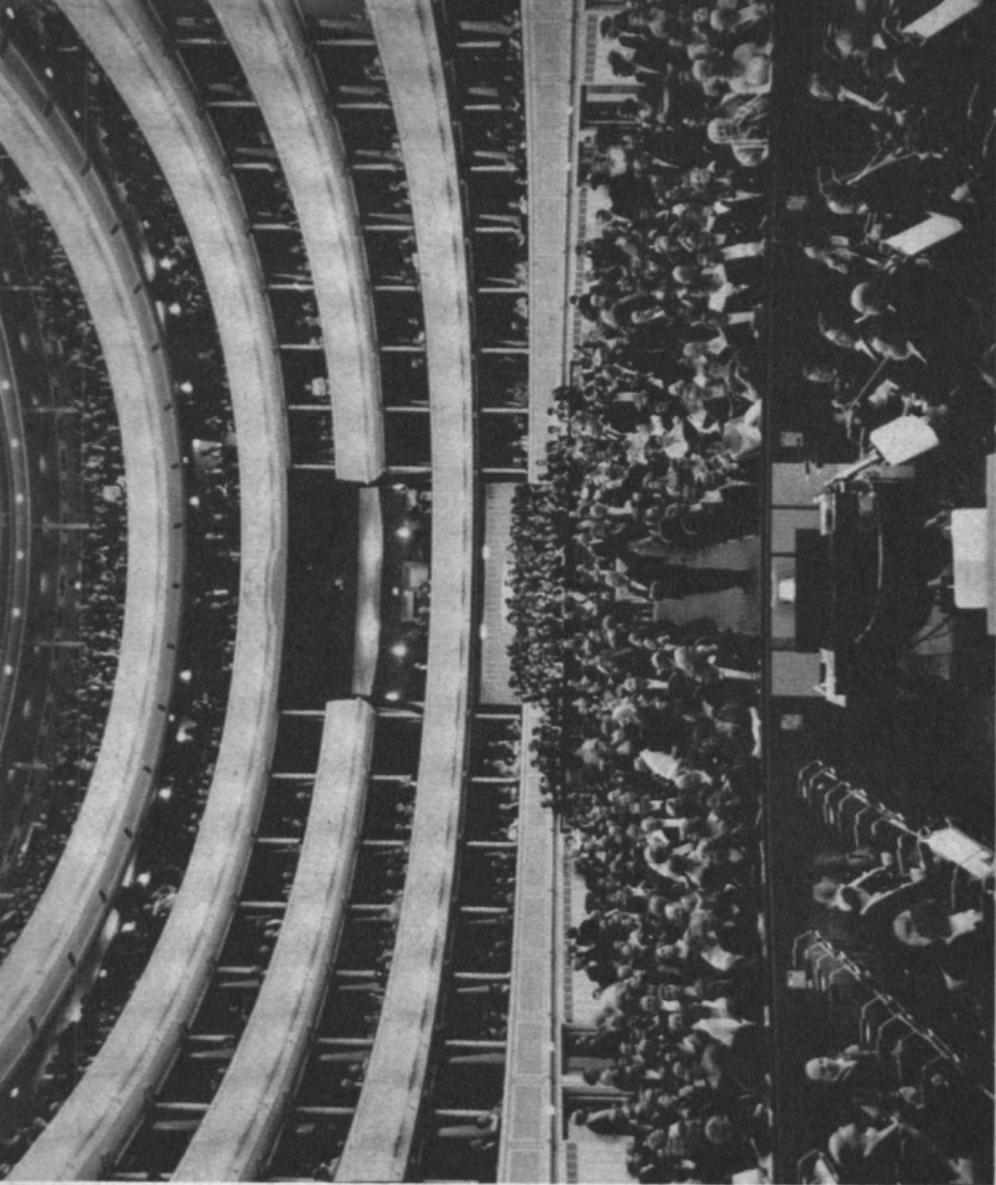
Aber auch das ge-  
meinsame Musizie-  
ren im Familien-  
oder Bekannten-  
kreise – wie hier auf  
diesem Bild darge-  
stellt – bietet den  
Musizierenden man-  
che beglückende  
Stunde.

(Schulwandbild,  
herausgegeben von  
der Schweizerischen  
Vereinigung für  
Hausmusik.)

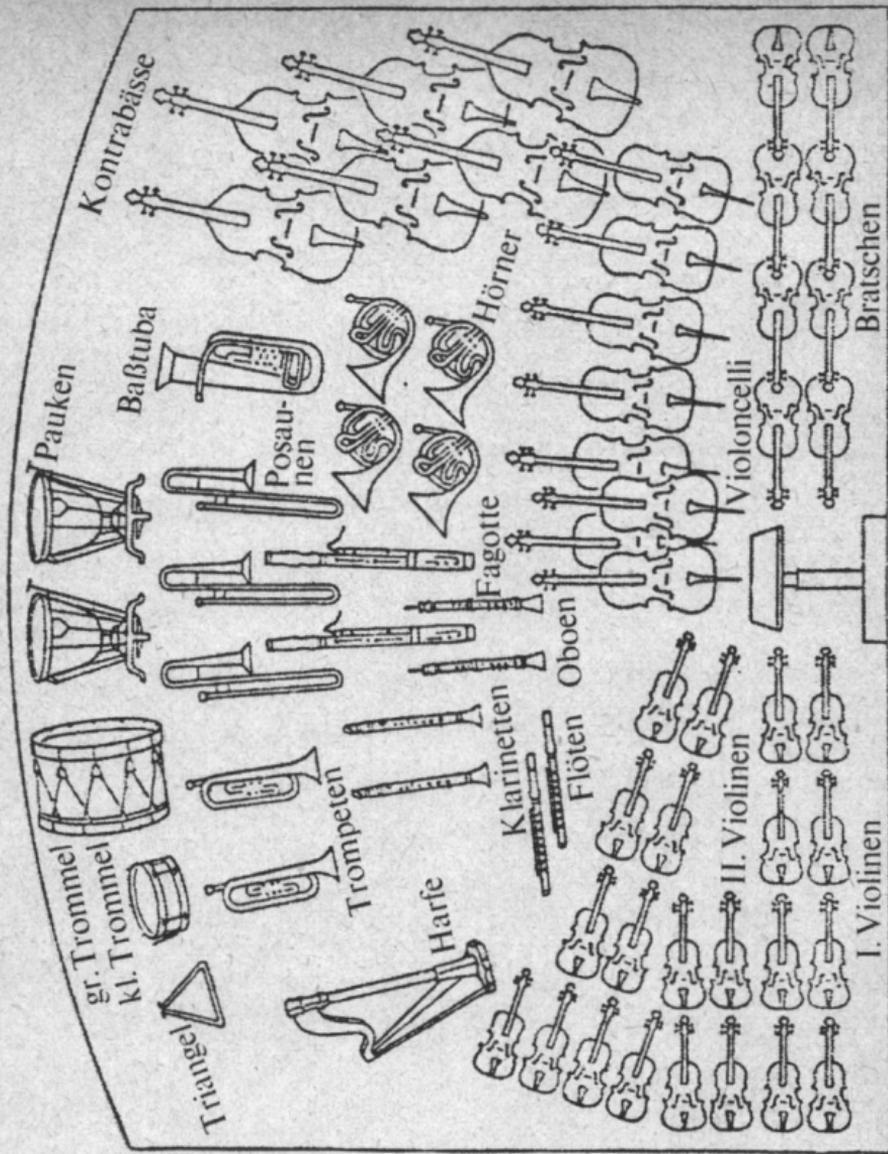


## **Berühmte Opernhäuser**

*Wundervoll sind  
dann vor allem  
auch Opern-  
aufführungen,  
gar mit besten  
Sängern und Mu-  
sizierenden, wie  
z. B. hier in der  
berühmten Staats-  
oper Wien.*



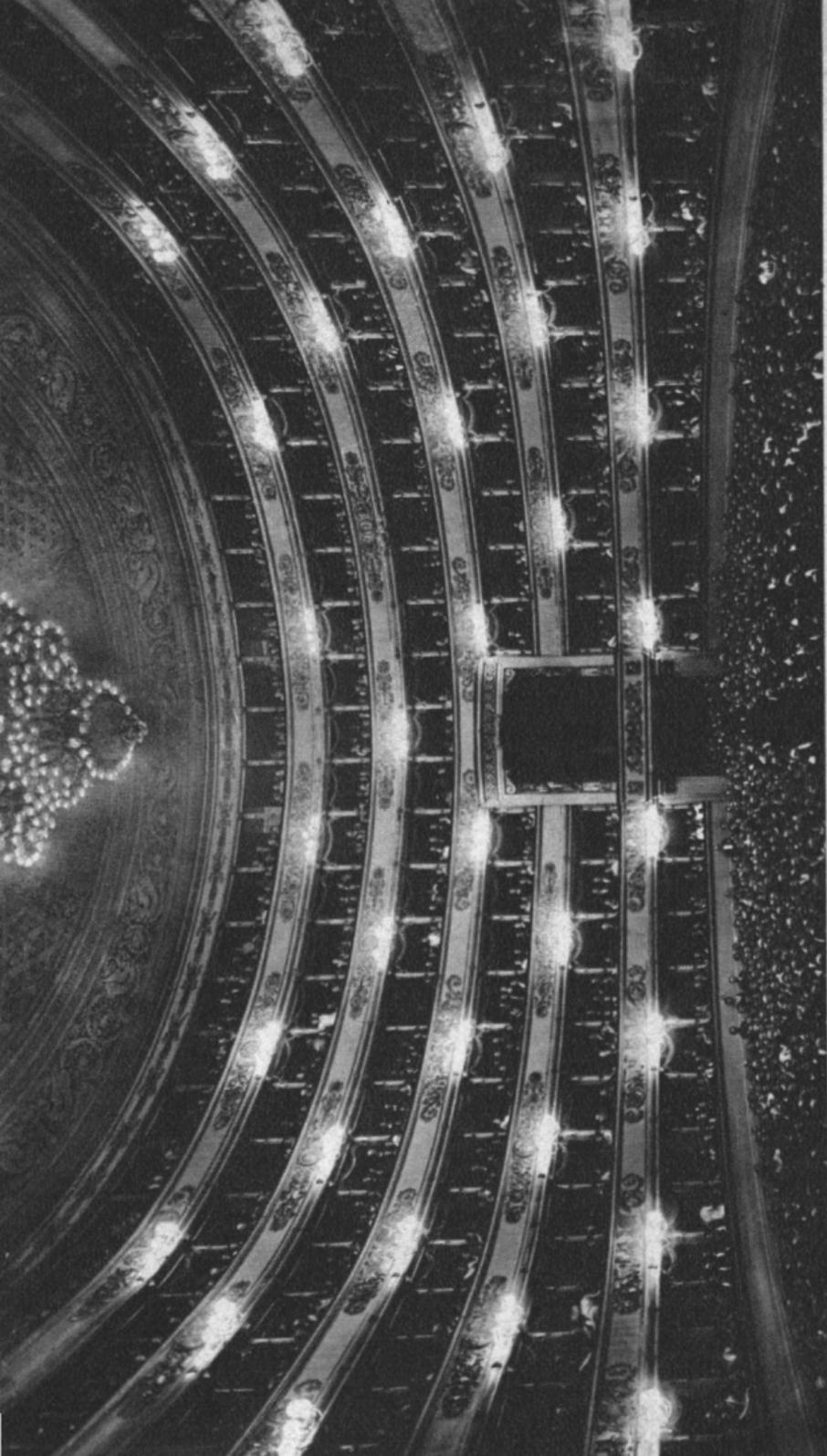
Dieses Bild zeigt  
 die gebräuchlichste  
 Anordnung der  
 Instrumente bei  
 Orchester-  
 Aufführungen.





*Blick in den 4000 Personen fassenden Zuschauerraum der weltberühmten Metropolitan-Oper in New York, an der erstklassige Künstler, wie z. B. Enrico Caruso, und Dirigenten, wie Toscanini, jahrelang wirkten.*

(Photo: USIS)



*Zuschauerraum der wohl berühmtesten Oper, der Scala in Mailand.*

## Die Blasmusik spielt!

Jetzt wollen wir uns noch die Musik ansehen, die euch wohl am bekanntesten ist, die Blasmusik, die ja so manchem Geschehnis erst recht den festlichen Rahmen gibt und immer wieder jung und alt mit ihren Klängen – sei es im Konzert oder in strammer Marschmusik – hell begeistert.



*Die Militärmusik spielt. Oberes Bild: Trompeter, unteres Bild: Baß-Tuba-Bläser, rechts außen: ein Spieler mit einem Flügelhorn.*



Ein Rekrutenspiel, bereit zum Abmarsch. Vor dem Dirigenten die Spieler mit Stoßposaunen, in der Reihe gegen uns Baßbläser, der Paukist, weiter hinten ein Hornist und ein Trompeter.



*Unsere privaten Musikkorps besitzen meistens überaus schmutze Uniformen. Hier sehen wir die bekannte Stadtmusik Luzern in ihrer historischen Uniform mit den ‚Bärenmützen‘ auf einem Marsch durch die Stadt.*



*Ein Divisionspiel konzertiert. Wir sehen folgende Instrumente: links vom Dirigenten in der 1. Reihe: Es-Cornet, 2. und 3. Reihe Flügelhörner; rechts vom Dirigenten 1. und 2. Reihe Trompeten, 3. Reihe (und zum Teil schon in der zweiten) Posaunen; in der Mitte: 1. Reihe Metallklarinetten, 2. Reihe Waldhörner, 3. Reihe Tenorhörner und zuhinterst die Bässe.*

## 50 Jahre Schweizer Pfadfinder

Illustrationen Armin Bruggisser, Wettingen

Begründer der Pfadfinder ist der englische Lord Baden-Powell. Im Burenkrieg hatte dieser das Städtchen Mafeking (Südafrika) zu verteidigen. Um Soldaten für die Front frei zu bekommen, zog er ältere Knaben des Städtchens zu Hilfsdiensten herbei. Voll Verantwortungsbewußtsein erfüllten diese Jungen ihre Aufgaben als Meldegänger, Postboten, Samariter usw. zur besten Zufriedenheit.

1908 gründete dann Baden-Powell seine Pfadfinderbewegung, trat sogar 1910 aus der Armee aus (er war General), um sich ganz dem Pfadfinderwesen widmen zu können.

Später wurden dann auch Abteilungen eingeführt für Pfadfinderinnen, für Jungpfader, die sogenannten Wölfe, oder Bienen bei den Pfadfinderinnen, ferner für die größern Pfader, die Rovers, und bei den Pfadfinderinnen die Rangers.

Die Bewegung faßte in vielen Staaten Fuß, und heute zählt die Pfadfinderei auf der ganzen Welt mehrere Millionen Mitglieder.

Seit 1912, also seit 50 Jahren, besteht auch in der Schweiz eine Pfadfinder- und eine Pfadfinderinnenabteilung, die zusammen über 53 000 Mitglieder zählen. Dem Schweizerischen Pfadfinderbund gehören auch verschiedene konfessionelle Abteilungen an.

Der Schweizerische Pfadfinderbund, der also gleichsam ein goldenes Jubiläum feiert, bezweckt die körperliche Ertüchtigung der männlichen Jugend. Er will dazu beitragen, ein tapferes, pflichtbewußtes und gottesfürchtiges, dem Nächsten hilfreiches, dem Vaterland treues Geschlecht heranzubilden.

So sollen auch die *Mädchen* zu tüchtigen, verantwortungsbewußten und gottesfürchtigen Menschen herangebildet werden.

– Gottesglaube, Vaterlandsliebe, Hilfsbereitschaft und frohe Kameradschaft sind auch ihre Ziele. Wie die Pfadfinder, lernen auch sie in wöchentlichen Übungsstunden allerlei nützliche Dinge, erhalten Anregungen und praktische Aufgaben. Viel Wert wird auf selbstloses Arbeiten und Dienen und auf hübsches Gestalten und Ausschmücken von Arbeiten gelegt.

## Die drei Abteilungen der Pfadfinder

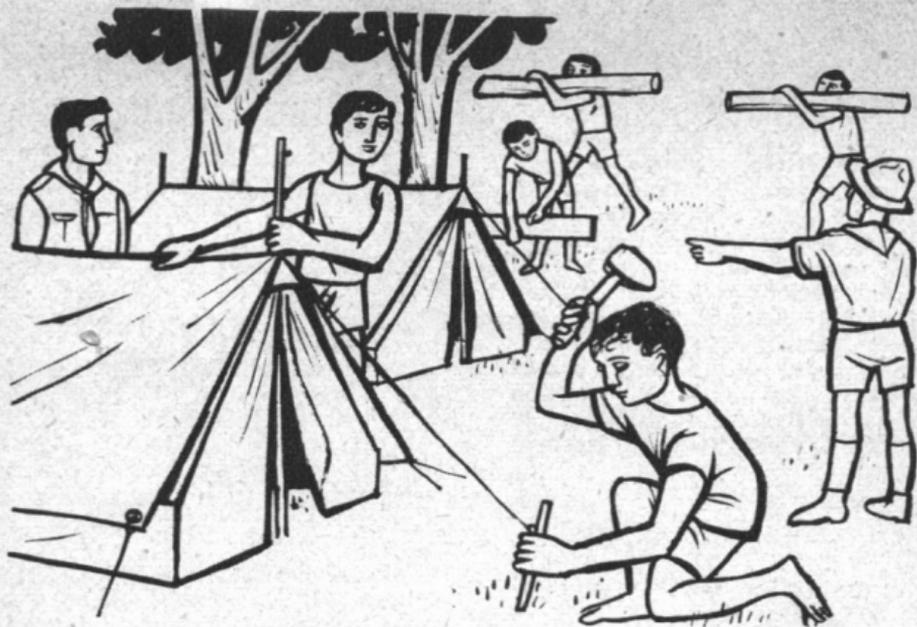
**Wölfe:** Dieser Gruppe gehören Knaben von 8–11 Jahren an. In frohem Spiel werden sie in den Geist der Pfadfinder eingeführt. Sie lernen aber auch allerlei Geschicklichkeiten, wie: Knoten knüpfen, Knöpfe annähen, Pakete binden usw. Der Wahlspruch der Wölfe heißt: Unser Bestes! Das heißt: Wir wollen unser Bestes tun, um Buben im Sinne flotter Pfadi zu werden.



**Pfader** (12.–16. Altersjahr). Der Bub will in diesem Alter viel Neues lernen. In Spiel und Arbeit befaßt er sich z. B. mit Signalisieren, Kartenkunde, Samariterdienst, Pionierdienst, etwas Sternenkunde usw. Über die Kenntnisse in diesen Gebieten hat er sich in Examen auszuweisen. Wahlspruch: Allzeit bereit! Versprechen: Ich verspreche auf meine Ehre, nach Kräften zu sein: Treu Gott und dem Vaterland, hilfreich dem Nächsten, gehorsam dem Pfadigesetz.

**Rover** (16. bis etwa 25. Altersjahr). Er will nicht mehr spielen; er möchte beraten, arbeiten. In kleinen Rotten von 5–10 Rovern wird über technische, soziale, gesellschaftliche, politische Probleme diskutiert. Die Charakter-schulung steht auch hier im Mittelpunkt aller Tätigkeit. Wahlspruch: Kämpfen und dienen.

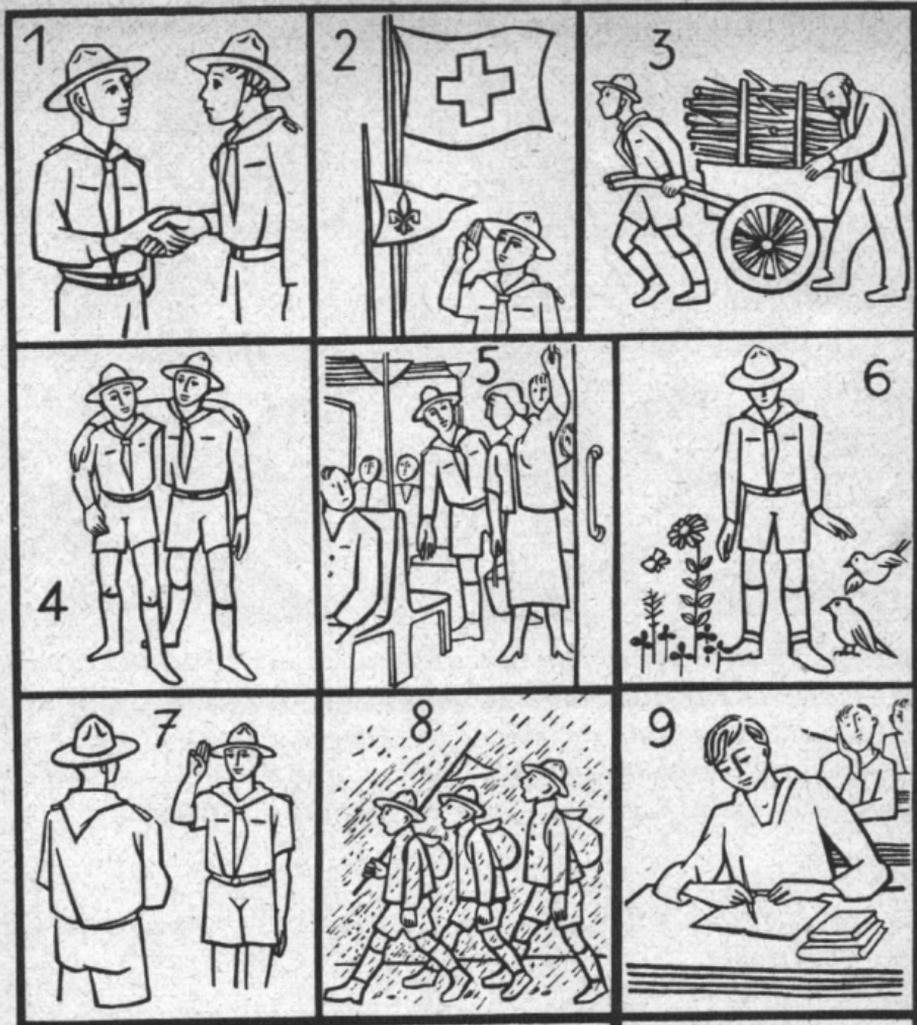




*Das Ferienlager ist für die Pfadi stets ein Höhepunkt der Jahresarbeit. Hier können sie all das Gelernte praktisch anwenden, können die Romantik des Lagerlebens genießen und haben mannigfach Gelegenheit, Kameradschaft zu pflegen.*



*Abkochen im Lager. Pfadi, die im Küchendienst ausgebildet sind, bereiten für ihre Kameraden die täglichen Mahlzeiten. Hin und wieder wird zwar vielleicht etwas ‚daneben geraten‘; aber deswegen schmeckt es doch allen prima.*



## Das Pfadfinder-Gesetz

1. Des Pfadfinders Wort ist wahr.
2. Der Pfadfinder ist treu.
3. Der Pfadfinder hilft, wo er kann.
4. Der Pfadfinder ist ein guter Kamerad.
5. Der Pfadfinder ist höflich und ritterlich.
6. Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen.
7. Der Pfadfinder gehorcht willig.
8. Der Pfadfinder ist tapfer; er überwindet schlechte Launen.
9. Der Pfadfinder ist arbeitsfreudig und genügsam.
10. Der Pfadfinder ist rein in Gedanken, Wort und Tat.



## Die drei Abteilungen der Pfadfinderinnen



*Die Bienli (Bienen), die jüngste Gruppe der Pfadfinderinnen (7–11 J.). Die Bienli-Führerin singt und spielt mit den Kleinen, bastelt mit ihnen allerlei nützliche Arbeiten, lehrt sie auf Spaziergängen Freundschaft mit Tieren und Pflanzen schließen und leitet die Mädchen an, überall freudig zu helfen.*

Das *Gesetz* der Pfadfinderinnen lautet ähnlich wie dasjenige der Pfadfinder.

Das *Versprechen* heißt: Auf mein Ehrenwort verspreche ich, mein möglichstes zu tun, um Gott, meiner Familie und meinem Vaterland zu dienen, andern jederzeit zu helfen und dem Gesetz der Pfadfinderinnen zu gehorchen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen, daß es natürlich noch andere Jungmädchengemeinschaften gibt, wie z. B. den Blauring oder die Weggefährtinnen.

Ebenso haben wir bei der männlichen Jugend noch eine andere starke Bewegung, die Jungwacht, die ebenfalls vieltausend Mitglieder zählt. Über alle diese Jugendgemeinschaften haben wir in frühern Jahrgängen unseres Kalenders eingehend orientiert.



*Auch bei den Pfadfinderinnen bildet das Ferienlager einen Höhepunkt. Da lernt man ein Stück Heimat kennen, singt und spielt miteinander und pflegt Kameradschaft.*



*Die dritte Gruppe, die Ranger (vom 15. Jahre an), pflegt auch – wie schon die Pfadfinderinnen – praktische Hilfstätigkeit, dann Wandern, Spiel, Sport, Heimatkunde, Musik, Kunst usw.*

## Jeden Tag eine gute Tat

Zeichnungen von Armin Bruggisser, Wettingen

„Jeden Tag eine gute Tat“, ist der schöne Wahlspruch der Pfadfinder und Pfadfinderinnen. – Aber er gilt nicht nur für die Pfader. Hier ist einmal Nachahmung nicht verboten. Jedes von euch darf und sollte diesen Wahlspruch ebenfalls befolgen. – Dabei müssen mit diesen „guten Taten“ gar nicht großartige Werke gemeint sein. Kleine, scheinbar unbedeutende Hilfeleistungen, Aufmerksamkeiten zählen schon, so daß man immer wieder Gelegenheit findet, „jeden Tag eine gute Tat“ zu verrichten.



### Freundlich grüßen!

Oft sind Kinder griesgrämige Gesellen, die im Haus treppauf und treppab gehen, Leuten begegnen, aber keinen Gruß für sie haben. Man könnte glauben, solche Buben und Mädchen seien blind und stumm. – Wie viel netter ist es, wenn man mit freundlichem Gesicht den Bekannten einen schönen guten Tag wünscht! Siehst du: freundlich grüßen gibt allein schon Gelegenheit zu einer guten Tat an jedem Tag!



### Bei den Aufgaben helfen!

Franz hat Mühe mit seinen Hausaufgaben. Da gibt es nun oft Brüder oder Schwestern, die mit hämischen Bemerkungen einen solchen Grübelnden fast „zur Weißglut“ bringen. – Nicht so das Mädchen auf unserem Bild, das seinem Bruder dienstbereit weiterhilft. Eine kleine Hilfeleistung nur, die vielleicht kaum fünf Minuten in Anspruch nimmt, und doch schon eine wirklich gute Tat.

## Kommissionen besorgen!

Nicht selten gibt es im Haus oder in der Nachbarschaft ältere oder kränkliche Leute, die dir dankbar sind, wenn du dich anbietest, ihnen die Kommissionen zu besorgen. – Gut, Hand ans Werk! Benütze die Gelegenheit, wieder eine gute Tat zu verrichten. – Es ist übrigens schon eine flotte Leistung, wenn du daheim ohne langes Bitten, sondern freiwillig, die Botengänge besorgst.



## Die Türe öffnen!

Schwerbeladen verläßt hier ein Herr ein Geschäft. Gritli ist ein gewecktes Meitli. Schnell öffnet es die Türe und hält sie, bis der Herr das Geschäft verlassen hat. – Gelegenheiten, andern die Türe zu öffnen oder sie nachfolgenden Personen offenzuhalten, gibt es hundertmal.



## Kein Egoist sein!

Egoisten nennt man Leute, die immer nur an sich denken, stets auf ihre Vorteile bedacht sind. Leider gibt es auch schon unter den Kindern solch kleine Egoisten. Haben sie z. B. etwas Gutes erhalten, dann wird alles restlos ‚in den eigenen Kragen gesteckt‘, mögen Geschwister oder Kameraden noch so ‚sehnsüchtig‘ zuschauen! – Nicht so der Junge auf unserm Bild, der freigebig einen Apfel mit einem bedürftigen Kameraden teilt!





## Jemandem etwas tragen helfen!

Urs hat die Tante am Bahnhof abgeholt. Sie hat vielerlei zu tragen. Urs weiß, was sich gehört. Dienstfertig hilft er der Tante das Gepäck tragen. – Gelegenheit zu solcher Hilfeleistung bietet sich immer wieder, daheim und auf der Straße.



## Streit schlichten!

Da sind zwei Buben einander ‚in die Haare geraten‘. Für viele jugendliche Zuschauer ist ein solcher Zweikampf meistens ein Vergnügen. Die Streitenden werden gegenseitig aufgehetzt, damit der Kampf ja nicht zu schnell abbricht. – Anders ist unser Herbert. Mit freundlichen Worten sucht er die Streitenden zu beschwichtigen. Wirklich: auch wieder eine gute Tat.



## Kranke besuchen!

Wenn du selber schon krank warst, weißt du, wie schön es ist, wenn einen Mitschüler besuchen kommen. Meistens ist es ja sehr langweilig, immer im Bett liegen zu müssen. Da begrüßt man jede Abwechslung von Herzen. Und kommt gar ein lieber Kamerad, ist die Freude doppelt groß. – Siehst du: auch wieder eine Gelegenheit zu einer guten Tat!

## Andere mitspielen lassen!

Wir haben schon einmal von Egoisten gesprochen. Gerade beim Spielen trifft man diese Sorte junger Leute sehr oft. Mitspielen darf nur, wer ihnen ‚in den Kram paßt‘, mögen andere noch so sehnsüchtig am Rande des Spielfeldes stehen und auf eine Einladung zum Mitspielen warten. Diese Egoisten wollen bei Ballspielen meistens auch immer nur selber den Ball besitzen.

Kameradschaftlich wird auf unserem Bild ein Junge von Peter zum Spielen eingeladen, was offenbar den zwei Buben im Hintergrund nicht ganz paßt.



## Seinen Platz abtreten!

Diese Frau findet keinen Sitzplatz mehr. Trudi hat dies bemerkt. «Aha, eine Gelegenheit zu einer guten Tat!» denkt die Kleine, erhebt sich rasch und bietet der stehenden Frau den frei gewordenen Sitzplatz an. Zu solcher Hilfsbereitschaft hat man im Tram, Autobus und Eisenbahn sehr oft Gelegenheit.



## Große Taten!

Zu solchen bietet sich natürlich selten Gelegenheit. Auf unserem Bild sehen wir, wie ein Junge einen ertrinkenden Kameraden mutig aus den Fluten rettet. Von solchen Heldentaten jugendlicher Knaben sowohl als Mädchen hat man schon oft in Zeitungen lesen können. – Wer weiß, vielleicht bietet sich auch dir einmal Gelegenheit zu irgendeiner besonders großen guten Tat!



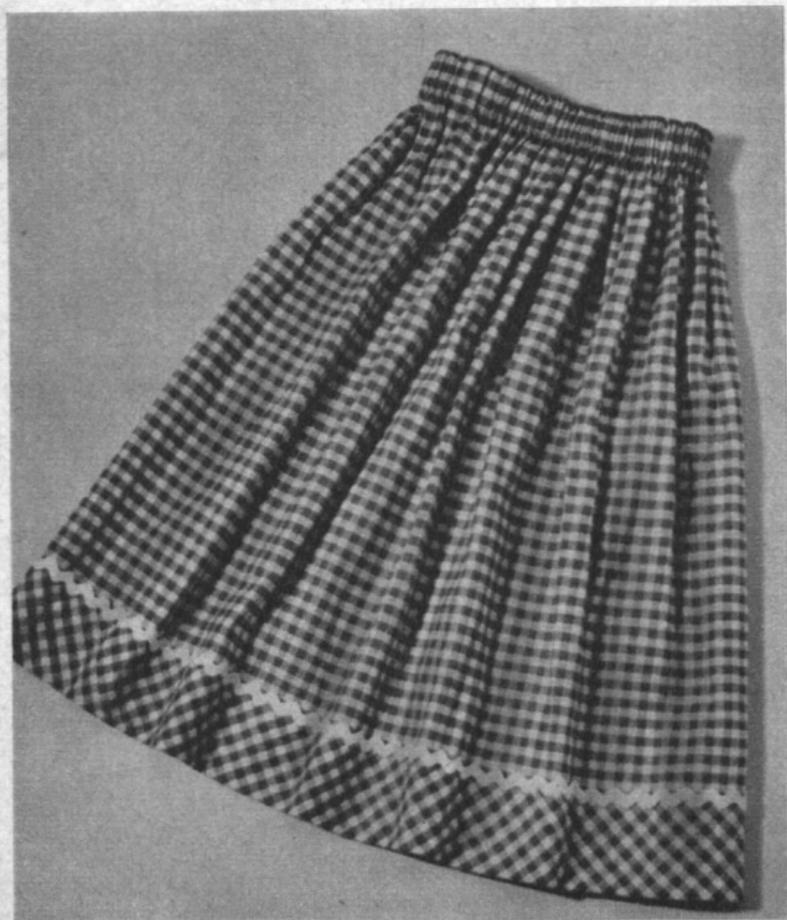
## Mädchen-Handarbeiten

### Sommerjupe

Sehr adrett sehen sie aus, diese gestreiften, karierten oder gemusterten Jupli zu einer einfachen, weißen Bluse.

Wählt einen kräftigen Baumwollstoff, der nicht so leicht zusammenfällt. Die Weite des Jupes soll reichlich sein. Den Stoffbedarf errechnet ihr so: 2mal ganze Länge, 2mal Saumhöhe und 2mal Taillenbandbreite mit Einschlag.

Der Jupe ist sehr leicht zu verarbeiten. Ihr verbindet die bei-



*Sommerjupe*

den Stoffteile durch eine einfache Naht miteinander. Bitte darauf achten, daß das Muster genau paßt!

Der Saum für das elastische Taillenband beträgt 8 mm mehr als die Breite desselben. Zuerst steppt ihr die obere Kante 4 mm tief, dann die untere schmalkantig ab. So bleibt noch ein wenig Spielraum zum Hin- und Herschieben der Falten. Damit ihr das Taillenband einziehen könnt, öffnet ihr die Naht zwischen den beiden Stepplinien.

Eine andere Lösung: Zieht den obern Rand ein und setzt einen verstärkten Stoffgürtel darauf. An der linksseitigen Naht bringt ihr einen Reißverschluß an.

Der Saum soll 8–10 cm breit werden. Karierte Stoffe lassen sich mit Schräg-, gestreifte mit Querstreifen hübsch ausschmücken. Auch Zackenlitzen und Taschen sind sehr wirkungsvoll.

## **Kindersöckli mit Hohlmuster**

Zu dem abgebildeten Söckli wurde etwas mehr als 50 Gramm Schulgarn in gelber Farbe und Nadeln Nr. 2½ verwendet. Für Schuhgröße 30–38 schlägt ihr ca. 56–64 Maschen an. Die Maschenzahl muß beim unten angegebenen Hohlmuster durch 4 teilbar sein.

Für ein *einfaches Bördchen*, 1 Masche rechts, 1 links, strickt ihr 2–3 cm, für ein *doppeltes*, zum Einziehen des Gummibandes, 4 cm hoch. Bei der letzten Art strickt ihr den Anschlag mit den Maschen auf den Nadeln zusammen oder ihr legt, wenn das Söckchen fertig ist, das Bördchen zur Hälfte nach innen um und näht es mit losen Saumstichen an. Vergeßt nicht, 1 cm für das Gummiband offenzulassen!

### *Ausführung des Hohlmusters*

1. *Gang*: \* 1 Masche links, 1 Umschlag (Garn vor die Nadel legen), 2 Maschen links zusammenstricken, 1 Masche rechts \*, wiederholen.

2. *Gang*: \* 1 Masche links, 1 Masche rechts \*, wiederholen. Das Hohlmuster wird bis zur Ferse 5–7 cm hoch gestrickt. Es ist empfehlenswert, schon vor der Ferse und in ihrer Breite

einige Gänge rechts zu stricken. Dadurch wird uns das Flicker über diese Stelle erleichtert.

*Ferse, Käppchen* und *Ristabnehmen* strickt ihr nach der Strumpfregel, so wie sie euch von der Schule her bekannt ist. Das Hohlmuster wird nur über das Riststück, also von einem Abnehmen zum andern weitergeführt. *Ferse, Käppchen* und *Sohle* strickt ihr rechts.

*Anprobe:* Habt ihr vom Käppchen aus so viele Gänge gestrickt, wie Maschen in der Runde sind, so probiert ihr das Söcklein. Es soll in der Länge gut die kleine Zehe zudecken. Beim *Schlußabnehmen* hört das Hohlmuster auf. Ihr könnt rechte oder überzogene Abnehmen ausführen.

Anstelle von Sommersöckchen dürft ihr auch Knie- oder Herrensocken stricken. Nur müßt ihr das Rohrstück mit einem Muster versehen.



*Kindersöckli mit Hohlmuster*

## Gehäkelte Basttasche

Die abgebildete Tasche soll euch nur zur Anregung dienen; denn es freut uns, wenn eigene Ideen verwirklicht werden. Zur angegebenen Taschengröße braucht ihr 10–11 Strangen Kunstbast. Achtet beim Einkauf darauf, daß sich der Bast geschmeidig anfühlen läßt! Dann braucht ihr ferner noch ein Häklein Nr. 3 oder 4, Plastikstoff oder Kunstseiden-Taft zum Abfüttern, einen Taschenbügel mit auswechselbaren Stäbchen. Taschenbügel sind in verschiedenen Ausführungen erhältlich. Solche zum Schließen kommen immer etwas teurer zu stehen. Es gibt aber auch einfachere und daher billigere Arten. Bambusträger mit auswechselbaren Metallstäbchen und ohne Verschuß genügen vollkommen.

Die Tasche wird in einem Stück verarbeitet, das 34 cm breit ist und in der Länge zweimal Taschenhöhe, also 50 cm, beträgt. Ihr beginnt in der untern Mitte mit 54 Luftmaschen, die letzte gilt als Wendemasche.

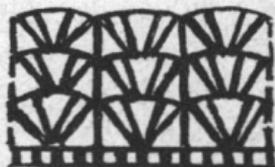
*1. Reihe.* In die zweite und alle übrigen Lftm. häkelt ihr je eine feste Masche, also im gesamten 53 f. M. Zum Wenden 2 Lftm. häkeln. Sie gelten als 1. Stäbchen für die nächste Reihe. *2. Reihe.* \* 2 Stäbchen in die 2. f. M., 1 Lftm., 2 Stäbchen (Stb.) in die gleiche feste Masche von vorhin, 1 Stb. in die 2. folgende f. M. Ab \* wiederholt sich das Muster, das sich über 4 Maschen verteilt. Zum Wenden wieder 2 Lftm.!

*3. und alle andern Reihen.* \* 2 Stb. in die Mitte der untern 4 Stb., 1 Lftm., 2 Stb. in die Mitte der untern 4 Stb., 1 Stb. auf das untere einzelne Stb., \* usf.

Die dritte Reihe wiederholt sich, bis die Tasche die gewünschte Höhe, also 25 cm, erreicht hat.

Damit das Muster auf beiden Seiten in der gleichen Richtung verläuft, also von unten nach oben, wendet ihr die Arbeit so,

Schema zur  
Häkel-Tasche





*Gehäkelte Basttasche*

daß der Anfang oben liegt, und häkelt in die feste Maschenreihe zuerst die 2. und nachher die 3. Reihe des Musters. Letztere wiederholt sich, bis die zweite Hälfte der Tasche die Höhe der ersten erreicht.

Die Tasche auf der linken Seite leicht dämpfen, aber die Ränder dabei nicht verziehen!

Nun steckt ihr von der untern Mitte aus die Taschenhälften genau aufeinander. Achtet auf die Musterreihen! Näht die Teile mit Bast und mit Überwindlingsstichen sorgfältig zu-



Zwei hübsche Arbeiten aus dem Handarbeiten-Wettbewerb 1962. Oben: Rotes Schürzchen von Elsbeth Hürlimann, 13 J., Zürich 4. Unten: Blaues Röcklein von Zita Haelbach, 13 J., St. Gallen.

sammen. Gegen die Öffnung hin für den Bügel 5–6 cm offen lassen. Der Nähtling dient später zum Befestigen des Bügels oberhalb des Scharniers.

Nun wird der Bügel montiert. Die auswechselbaren Stäbchen löst ihr auf einer Seite und schiebt die oberste Häkelreihe so darüber, indem ihr die vier St. auffaßt und das einzelne liegen läßt. Rechts und links der Taschenöffnung legt ihr 2 Muster zurück und faßt sie mit den andern Stäbchen doppelt auf.

Das Futter wird passend zur Taschengröße mit Saumzugabe zugeschnitten. Die Längsseiten säumt ihr und näht sie mit Überwindlingsstichen bis zur Bügelhöhe zusammen.

Jetzt wird das Futter in die Tasche hineingelegt, der obere Rand um Zugabenbreite umgebückt, gut ausgesteckt und angesäumt.

Besitzt der Bügel keine Henkel, so ersetzt ihr diese durch eine geknüpft oder gehäkelte Kordel.

Eine Öse aus Bast kann die Tasche mit einem Bambusstäbchen oder einem Holzknopf schließen.

Die Tasche darf auch aus Baststoff hergestellt werden.

### **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb 1963**

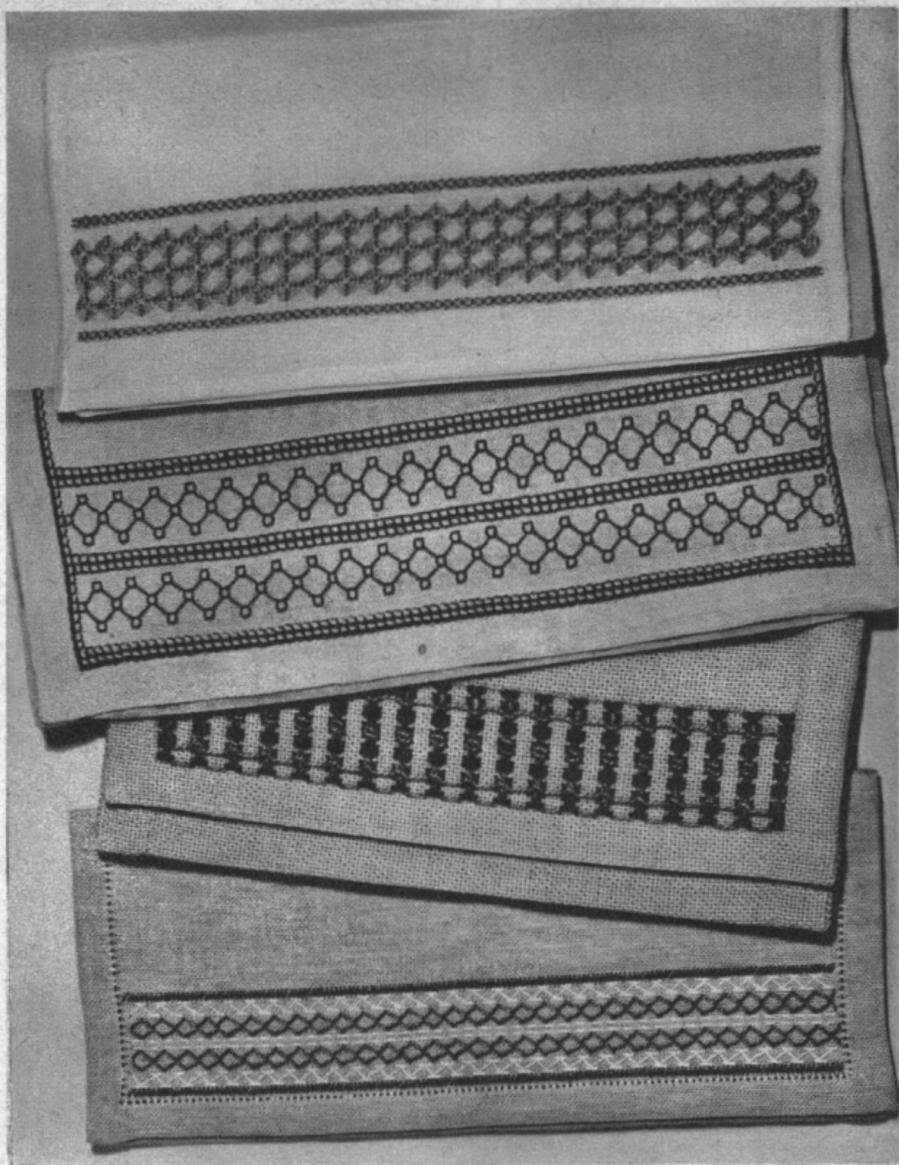
Es können folgende Arbeiten eingesandt werden:

1. Sommerjupe.
2. Kindersöckli mit Hohlmuster, Knie- oder Herrensocken.
3. Tasche, gehäkelt; sie kann auch aus Baststoff hergestellt werden.

Es muß nur *eine* dieser Aufgaben ausgeführt werden; schickt aber *nicht andere* Arbeiten ein, wie dies jedes Jahr vorkommt! Von der Mutter oder der Handarbeitslehrerin muß eine Bescheinigung beigelegt werden, daß deine Arbeit ohne *fremde Hilfe* angefertigt wurde.

Auf die Arbeiten soll man *mit ein paar Stichen* oder einer Stecknadel die Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb befestigen. Wer mehrere Arbeiten einschickt, soll unbedingt auf *jede* seine Adresse schreiben.

Die Arbeiten werden spätestens nach Erscheinen des neuen Kalenders, sehr wahrscheinlich aber schon im Sommer 1963, wieder zurückgesandt. Aber Rückporto beilegen! *Anna Schmid*



*Vier Serviettentäschchen aus dem Wettbewerb 1962. Von oben nach unten:*

- 1. Arbeit von Katharina Schmid, 12 J., Wattwil SG.*
- 2. Arbeit von Paula Bayard, 14 J., Glis VS.*
- 3. Arbeit von Christine Herzog, 12½ J., Luzern.*
- 4. Arbeit von Maria Föhn, 14½ J., Sattel SZ.*

## Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1963

Wie schon der Name sagt, sollen in diesem Wettbewerb Modelle hergestellt werden, die für den Unterricht in der Schule verwendet werden können. Seit dem Bestehen dieses Wettbewerbs (1937 erstmals durchgeführt) ist schon eine sehr große Zahl verschiedener Arbeiten eingegangen, z. B. Pfahlbauerdorf, Wohnhaus der Helvetier, alemannisches Gehöft, römische Befestigungsanlage, Ritterburg, Zugbrücke, Mauerbrecher, Schleudermaschine, alte Geschütze, Postkutschen, Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Drahtseilbahnen, Luftseilbahnen, Schiffe verschiedener Art, Flugzeuge, Schiffsschleusen, Hubbrücken, Viadukte, Krane, Hochdruckwerk, Schwimmdock, Windmühle, Bergwerk, Motoren verschiedener Art, Dezimalwaage, Ziehbrunnen, Mühlrad, Lift, Reliefs usw.

Sicher findest du unter den aufgezählten Arbeiten schon eine, die dir entspricht und die du gerne ausführen möchtest. Vielleicht kommst du sogar auf eine ganz neue Idee. Gut, dann frisch ans Werk! Natürlich dürfen nicht abgebildete Arbeiten kopiert, d. h. in genau gleicher Art ausgeführt werden.

*Hier erstellte der 12jährige Valentin Sticher aus Gurtneilen UR ein Dörfchen mit Straßen, Verkehrstafeln, Sicherheits- und Leitlinien usw. für den Verkehrsunterricht.*



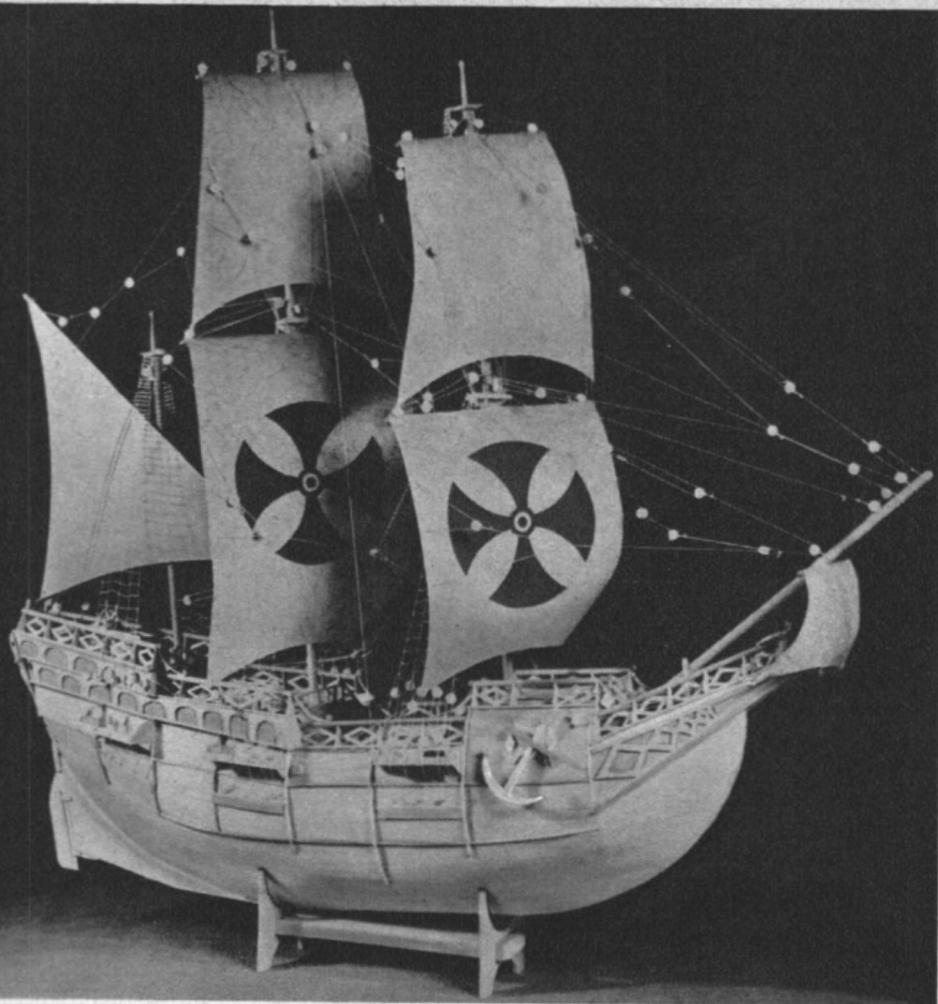


*Modell eines Swissair-Flugzeuges. Wettbewerbarbeit von Robert Bürgin, 13 J., Olten SO.*

Die Modelle können aus jedwedem Material hergestellt sein, aus Holz, Eisen, Stein, Stroh, Plastilin usw.

Für deinen Modellbau möchten wir dir aber unbedingt vier wichtige Ratschläge geben:

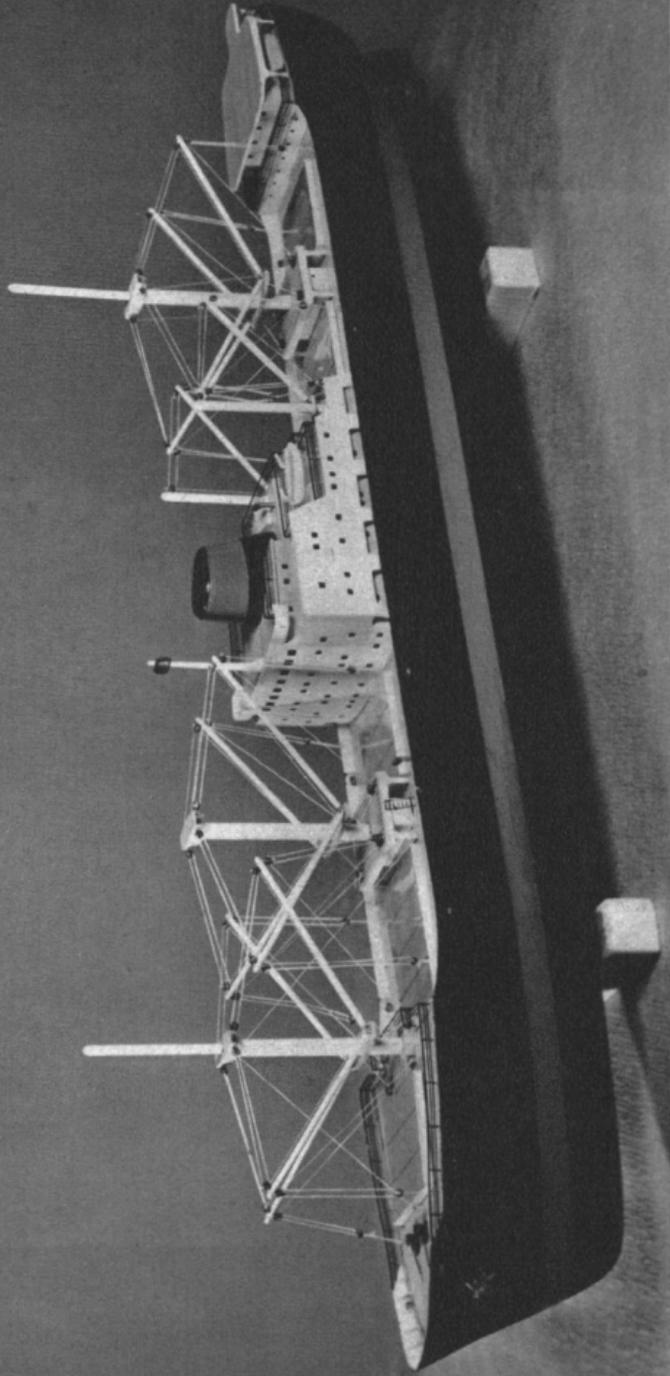
1. Baue ein solides Modell, nicht eines, das beim leisesten Berühren schon zusammenbricht!
2. Bastle, wenn immer möglich, etwas Bewegliches! Bei vielen Modellen ist dies ja geradezu Bedingung, damit man sehen kann, wie die Geschichte funktioniert. Bei etlichen Arbeiten wird dies nicht gut möglich sein.
3. Baue nicht zu große Modelle, die man zum Spedieren in riesige Kisten verpacken muß! Praktisch ist es, wenn du dein Packmaterial so wählst, daß es gleich auch wieder für das Zurücksenden deiner Arbeit verwendet werden kann.
4. Schreibe unbedingt auf das Modell selber irgendwo deine vollständige Adresse! *Angehängte* Adressen reißen oft ab und gehen verloren.



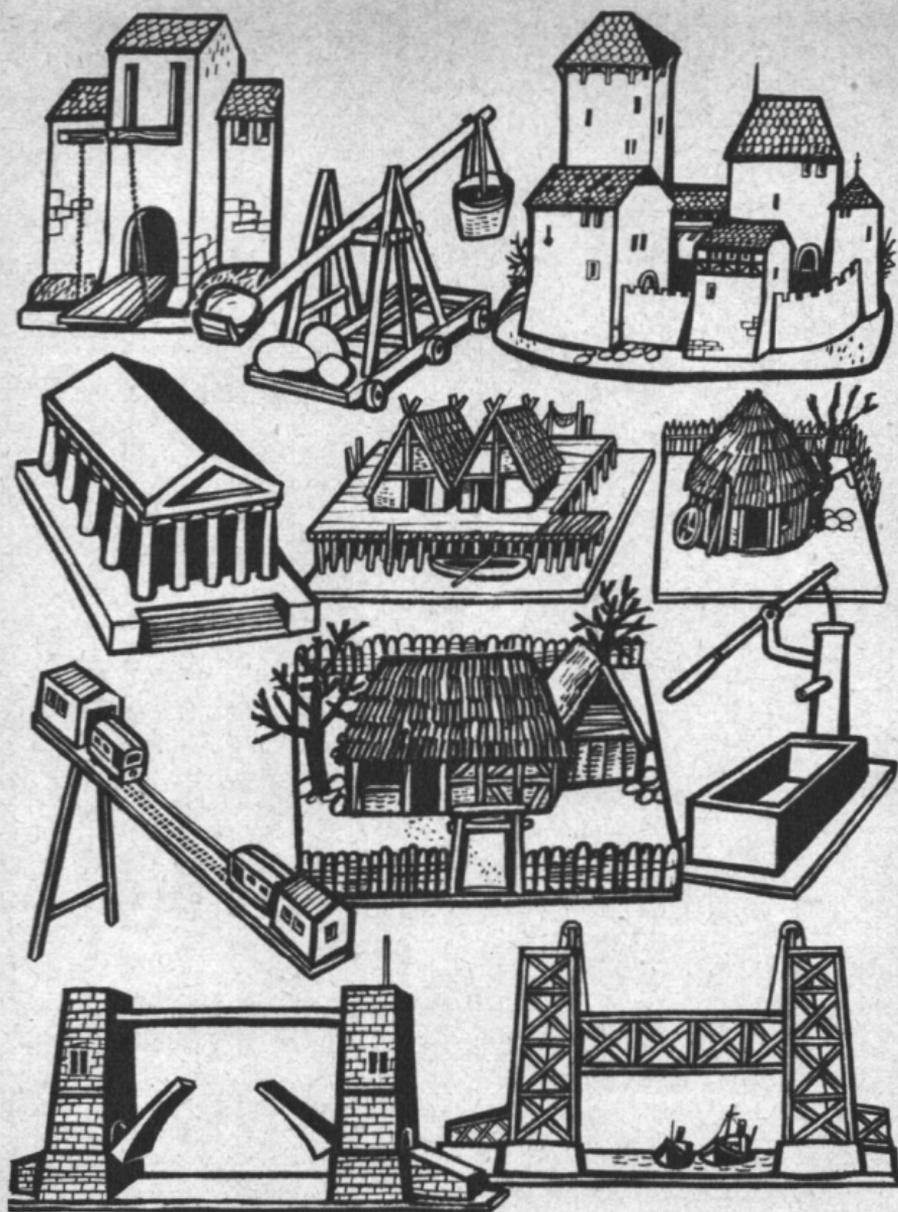
*Ein prächtiges Schiffsmodell, erstellt von Eduard Niederberger, 15 J., Langenthal BE.*

Der Arbeit ist die Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb beizulegen. Vielleicht kannst du sie gleich auf dein Modell aufkleben (aber gut, gelt!).

Ferner soll von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beigelegt werden, daß die Arbeit *von dir allein, also ohne fremde Hilfe*, ausgeführt wurde. Vergiß auch nicht, Rückporto beizulegen, wenn man dir dein Modell zurückschicken soll!



Hier hat Hans Peter Elmiger, 16 J., Littau LU, nach einer Photo in eigener, freier Konstruktion und Berechnung der Stromlinienform ein Modell des Tankers ‚Tokado‘ gebaut. Das Schiff verfügt über elektrischen Antrieb (Schaltung unter der ersten Ladeluke), kann vor- und rückwärts manövrieren und ist ‚seetüchtig‘.



*Einige weitere Arbeiten, die schon in unserm Unterrichtsmodell-Wettbewerb eingesandt wurden. Außerdem seien genannt: Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Schiffsschleusen, Schwimmdock, Hochdruckwerk, Windmühlen, Reliefs usw.*

## Lösungen zu den Aufgaben bei «Etwas Kurzweil» Seite 140 und 141

### *6 Kartengrüße von einer Europareise (Seite 140)*

Die Karten stammen aus folgenden Städten:

- 1 Venedig (mit dem Markusplatz) in Italien,
- 2 Rom (Peterskirche, davor ein Schweizergardist),
- 3 Paris (mit dem Eiffelturm, der Kirche Notre-Dame und dem Arc de Triomphe),
- 4 London (mit der aufklappbaren Towerbrücke und einem der bekannten Gardisten, wie sie vor dem Palast der Königin Wache stehen),
- 5 Stockholm (mit dem berühmten Stadthaus) in Schweden,
- 6 Köln (Deutschland) mit dem doppeltürmigen Dom.

### *Ritter auf der Heimkehr von der Jagd (Seite 141)*

Ja, ja, an diesem ‚historischen‘ Bild stimmt etliches nicht. Hier die Liste der Unmöglichkeiten: Im Vordergrund ein Knappe mit dem Sturmgewehr, rechts daneben ein Fahrer mit Motorroller, Schutzhelm, Schutzbrille und Zigarette, dahinter ein Mädchen mit einem Dreirad, dann Edeldamen mit Süßmost. Eine Edeldame photographiert den heimkehrenden Ritter. Neben der Photographin steht ein Kind mit einem Schleckstengel. Der Ritter selber wird wohl kaum mit einem Helm von der Jagd heimkommen, Pfeife rauchen und eine Armbanduhr tragen. Hinter dem Sattel des Pferdes ist sogar ein Radioempfangsgerät angebracht. Neben dem Torbogen sitzt einer mit Sonnenbrille und spielt Handorgel. Links neben ihm sieht man ein Fahrrad. Am Torbogen ist eine elektrische Türklingel angebracht, und oben ist gar für elektrische Beleuchtung gesorgt. Der Torwächter ist mit einem Karabiner ausgerüstet. Die Leitung links neben dem Dach des Torbogens ist vielleicht nicht für die elektrische Beleuchtung, sondern sogar für Telephonanschluß eingerichtet. Im Hintergrund fährt ein Eisenbahnzug mit einer Dampflokomotive vorbei. Das sind alles Dinge, die im Mittelalter noch nicht bekannt waren, sondern erst in spätern Jahrhunderten, ja sogar erst im jetzigen 20. Jahrhundert erfunden oder eingeführt wurden.

## Lederarbeiten-Wettbewerb

In diesem Wettbewerb dürft ihr herstellen, was euch am meisten zusagt. Ihr seid also an keine bestimmte Aufgabe gebunden. Damit ihr schneller zu einem Entschluß kommt, wollen wir hier einige Gegenstände, die etwa ausgeführt werden können, aufzählen: Schlüsseltäschchen, Geldbeutel; Brieftasche, Schreibetui, Zigarrenetui, Photoalbum, Gürtel, Kräglein, Handtasche, Etui für Taschenkalender, Musikmappe, Buchhülle, Tasche für Geographiekarten, Aktenmappe, Trägartasche, Etui für Photoapparat, Schreibmappe, Etui für einen Füllfederhalter oder für Farbstifte, Täschchen für Taschentücher usw.

Gewiß findest du in dieser langen Liste einen Gegenstand, der dir zusagt. Gut, dann frisch ans Werk!

Sei aber so vernünftig und beginne für den Anfang mit ganz einfachen Arbeiten; sonst gelingen sie dir nicht, und die Mißerfolge entmutigen dich dann. Einfache Arbeiten, genau ausgeführt, zählen mehr als komplizierte, aber unsorgfältige.

Natürlich darf dir bei der Ausführung deiner Wettbewerbsarbeit niemand behilflich sein. Sie soll vollständig *dein* Werk sein. Du mußt von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beilegen, daß du den Gegenstand wirklich selber entworfen und ausgeführt hast. Diese Bestätigung kann beispielsweise folgendermaßen lauten:

Ich bestätige hiermit, daß die Arbeit von . . . . . (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

Schickst du mehrere Arbeiten ein, so schreibe unbedingt zu *jeder* deine vollständige Adresse!

Die eingesandten Gegenstände werden im Verlaufe des Sommers 1963 wieder zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt wird.

Zu deiner Arbeit gehört die Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb. Schneide sie aus dem Kalender Seite 195 aus und lege sie deiner Arbeit bei.



*Einige Gegenstände aus einem frühern Lederarbeiten-Wettbewerb (Anfänger beginnen am besten mit ganz einfachen Arbeiten, nicht, daß einem schwierige mißlingen und man den Mut zu weitem Arbeiten verliert).*

## **Zeichnungs-Wettbewerb 1963**

Wir stellen wiederum für die Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr 4 besondere Aufgaben und für die Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr ebenfalls 4 besondere Themen.

Die Aufgaben sind folgende:

### **A) Für Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr:**

1. Winter.
2. Ein Gegenstand nach Natur (irgend etwas in Haus oder Hof, im Garten, im Feld).
3. Auf der Schulreise.
4. Ein Bild zu einem Märchen oder einer Geschichte.

### **B) Für Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr:**

1. Eine Reklame für irgendeinen Verkaufsgegenstand (Kleid, Schuhe, Bücher, Schülerkalender usw.).
2. Ein Gegenstand nach Natur (irgend etwas in Haus oder Hof, im Garten, im Feld usw.).
3. Herbst.
4. Ein Bild zu einem Märchen, einer Geschichte, einem Gedicht (gib den Titel des betreffenden Märchens usw. an!).

**Von den vier gestellten Aufgaben jeder Altersstufe müssen nur zwei gelöst werden, also beispielsweise eine Zeichnung zur Aufgabe 1 und eine solche zur Aufgabe 3 usw.**

Die Art der Ausführung ist euch freigestellt. Ihr könnt mit Bleistift, Farbstift, Ölkreide, Feder oder Pinsel arbeiten, ganz wie es euch am besten paßt. Aber schickt nicht ‚Helgen‘ ein, für die ihr beim Zeichnen keine fünf Minuten benötigt!

Verwendet auch ein anständiges Zeichnungsblatt (nicht etwa nur aus Heften herausgerissene Blätter, die auf der einen Seite gar noch beschrieben sind, oder zerknittertes Packpapier und dergleichen)! Das Blatt soll *höchstens* 35 cm lang und 27 cm breit sein. Selbstverständlich darf die Zeichnung kleiner sein, niemals aber größer.

Rollt das Blatt nicht zusammen, sondern schickt es flach ein!



*Das tapfere Schneiderlein. Wettbewerbsarbeit (im Original mehrfarbig) von Bruno Geser, 14 J., Wil SG.*

Auf dem Zeichnungsblatt selber (Vorder- oder Rückseite) soll der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß die Arbeit wirklich von dir stammt und ohne Vorlage ausgeführt wurde, vielleicht mit folgenden Worten:

Ich bestätige, daß die Arbeit von . . . . (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

Zu deinen Arbeiten gehört die Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb. – Schreibe aber unbedingt auf *jede* Zeichnung deine genaue Adresse! – In diesem Wettbewerb werden die Arbeiten *nicht* zurückgesandt.

## Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb

Die Aufgabe ist auch dieses Jahr wieder freigestellt. Aber wiederum ist Hauptbedingung, daß ihr *zwei verschiedene* Arbeiten einsendet (natürlich dürfen es auch mehr sein). Wir erhalten dadurch ein viel besseres Bild von der Leistungsfähigkeit des betreffenden Wettbewerbsteilnehmers. Selbstverständlich dürft ihr *nicht nach Vorlagen* arbeiten, indem ihr diese z. B. vergrößert, verkleinert oder gleich durchpaust. Gerade das Entwerfen ist eine Hauptarbeit bei einem Scherenschnitt. Und da heißt es unbedingt: *eigene* Arbeit leisten!

Auch das Ausschneiden müßt ihr natürlich selber besorgen. Es darf euch niemand helfen.

Selbstverständlich dürfen auch *mehrfarbige* Scherenschnitte eingesandt werden.

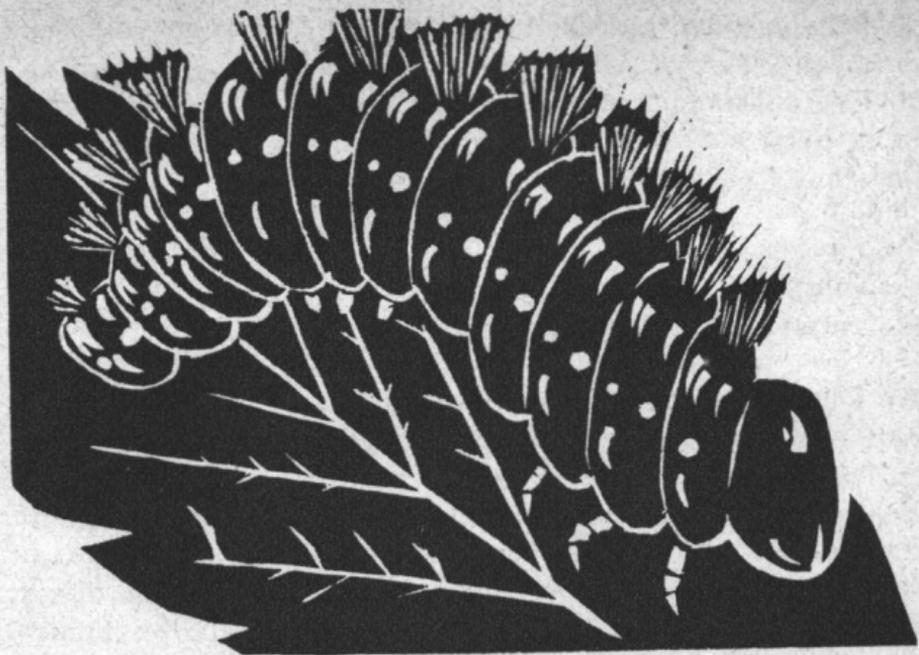
Ferner muß der Scheren- oder Faltschnitt *aufgeklebt sein*, was meistens keine leichte Arbeit ist; aber es gehört nun einmal zu einem Scherenschnitt.

Vater oder Mutter oder eine Lehrperson hat schriftlich zu bestätigen, daß du deine Scherenschnitte *selber entworfen* und *ausgeschnitten* hast. – Fehlt eine solche Bescheinigung, erhält man keinen Preis.

Schreibt, bitte, auf die Rückseite *jeder Arbeit* eure vollständige Adresse! – Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Scheren- und Faltschnitt-Wettbewerb. Erwähnt sei noch, daß in diesem Wettbewerb die Arbeiten *nicht* zurückgesandt werden.

## Linolschnitt-Wettbewerb 1963

Die Aufgabe ist freigestellt. Du kannst wählen, was dir am besten zusagt, z. B. ein Glückwunschkärtchen zu irgendeinem Festtag im Jahr (Weihnachten, Neujahr, Ostern) oder zu einem Festtag in der Familie (Geburts- oder Namenstag von Eltern und Geschwistern), ferner eine Landschaft, ein Exlibris, eine Burg, ein Schloß, ein Bild zu einer Geschichte, Gegenstände nach Natur (Vasen, Krüge, Früchte, Blumen), kurz, was dir am besten paßt.



*Raupe, Linolschnitt von Peter Frey, 12½ J., Lostorf SO.*

Aber merke dir unbedingt: es darf *nicht nach Vorlagen* gearbeitet werden. Auch das Vergrößern und Verkleinern von Vorlagen ist unstatthaft. Du *selber* mußt dir ein Bild ausdenken, und du allein sollst es auch ausschneiden. Brüder oder Schwestern oder Schulkameraden dürfen *nicht* helfen.

Damit wir sicher sind, daß alle diese Vorschriften eingehalten wurden, muß der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß du das Bild selber entworfen und auch allein in Linoleum ausgeschnitten hast. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis. Es sollen ferner das Linolstück, in dem man das Bild ausschneidet, und ein Bildabzug eingeschickt werden. Auf Wunsch wird die Linolplatte wieder zurückgesandt (Rückporto beilegen!).

Man kann zwar *vor* dem Einsenden der Wettbewerbsarbeit eine ganze Menge Abzüge herstellen, so daß der ‚Bedarf‘ an Bildern vollständig gedeckt ist und man die Linolplatte nicht mehr nötig hat. Sofern sie aber doch zurückgeschickt werden soll, muß Rückporto beigelegt werden.

## Holzmalerei-Wettbewerb 1963

An Gegenständen kannst du einsenden, was dir am besten zusagt, z. B. eckige oder runde Dosen, Schachteln, Ketten, Holzperlen, Holzsteller usw.

Bei der Bemalung darfst du dich aber *nicht* an Vorlagen halten, sondern du sollst selber etwas entwerfen. Bei der Ausführung deiner Arbeit merke dir, daß das Wichtige an dieser Holzmalerei ist, einen Gegenstand durch Bemalung schmucker zu gestalten. Das kann häufig auf sehr einfache Art geschehen. Schickt deshalb nicht auf Holz gemalte *Zeichnungs-Wettbewerbe* ein, wie das manchmal vorkommt!

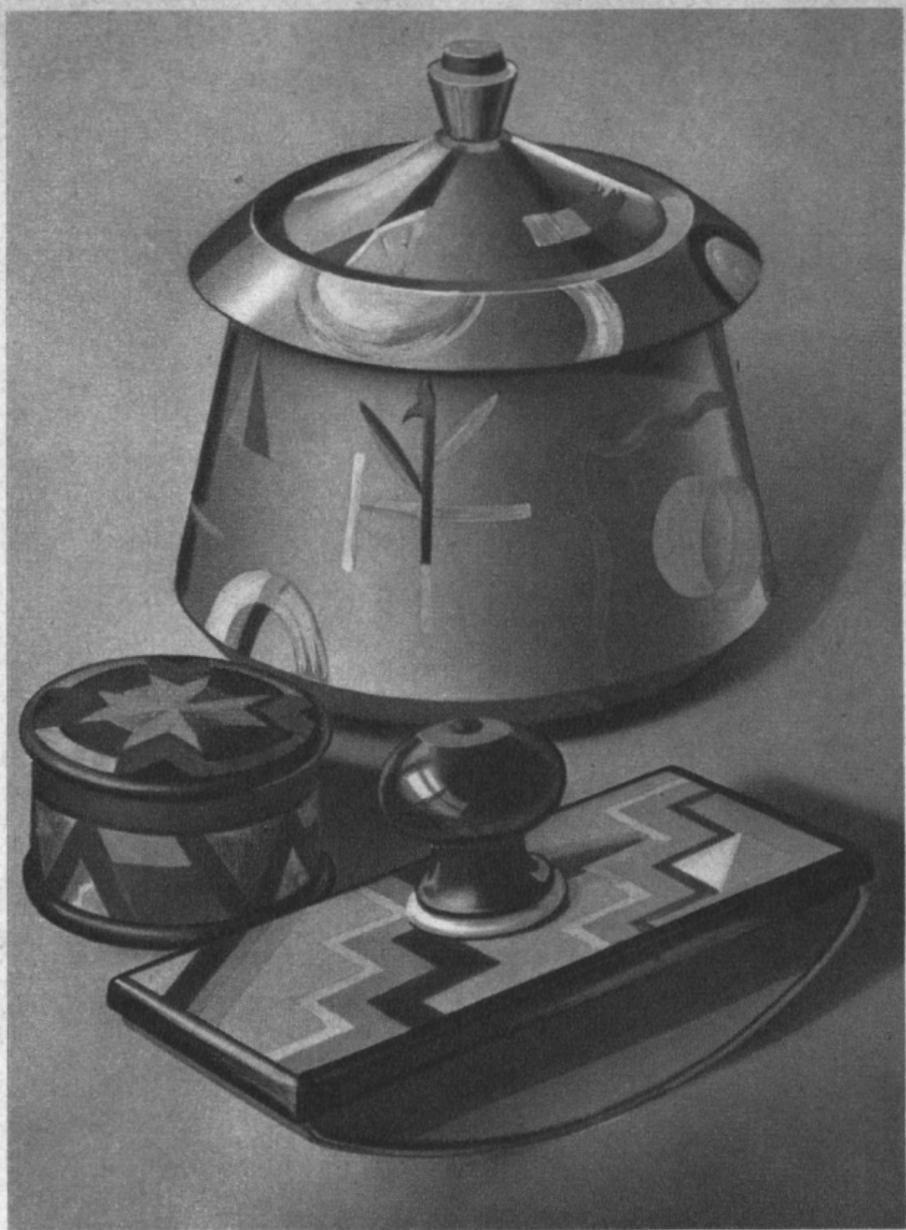
Beginnt mit der Arbeit frühzeitig, nicht, daß die Farbe beim Verpacken noch feucht ist und das ganze Packmaterial an der Farbe klebt!

Der Wettbewerbsarbeit muß von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bescheinigung beigelegt werden, daß die Bemalung von *dir* entworfen und *ohne fremde* Hilfe ausgeführt wurde. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis, mag die Arbeit auch noch so gut sein. Beachte deshalb diese Bestimmung unbedingt!

Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb.

Schreibe deine vollständige Adresse, wenn immer möglich auch auf den Gegenstand selber (z. B. auf die Rückseite oder die Unterseite)! Vielleicht kannst du an einer solchen Stelle gleich die Kontrollmarke mit deiner Adresse aufkleben (aber gut, gelt!).

Wenn Rückporto beiliegt, werden die Gegenstände wieder zurückgesandt. Sie werden den Wettbewerbsteilnehmern im Verlauf des Sommers 1963 zugestellt.



*Arbeiten aus frühern Holzmalerei-Wettbewerben. Sie zeigen, wie runde Dosen und ein Tampon durch Bemalung schmücker gestaltet werden können.*



## Die größten Seen der Erde

	Oberfläche in km <sup>2</sup>		Oberfläche in km <sup>2</sup>
Kaspisches Meer	438 700	Ladogasee	18 200
4 Obere Kanad. Seen	227 000	Tschadsee	16 000
Oberersee	83 000	Rudolfsee	10 000
Viktoriasee	69 000	Onegasee	9 500
Aralsee	62 000	Titicacasee	8 300
Huronsee	60 000	Nicaraguasee	7 700
Michigansee	58 000	Großer Salzsee	6 200
Baikalsee	33 000	Albertsee	5 600
Tanganjikasee	32 000	Wenersee	5 600
Großer Bärensee	31 500	Peipussee	3 600
Njassasee	31 000	Wettersee	1 200
Großer Sklavensee	30 000	Malärsee	1 100
Erisee	25 900	Totes Meer	920
Winnipegsee	24 600	Plattensee	591
Ontariosee	18 700	Genfersee	581
Balkaschsee	18 400	Bodensee	537

## Die größten Seen der Schweiz

	Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe		Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe
Genfersee	581	310	Sempachersee	14	87
davon zur Schweiz	347		Sihlsee	11	23
Boden-Untersee	537	252	Hallwilersee	10	47
davon zur Schweiz	171		Lac de Joux	10	34
Neuenburgersee	216	153	Greizersee	9,4	75
Langensee	212	372	Greifensee	9	75
davon zur Schweiz	42		Sarnersee	8	52
Vierwaldstättersee	114	214	Ägerisee	7	82
Zürichsee	89	143	Baldeggersee	5	66
Luganersee	49	288	Wägitalersee	4,1	66
davon zur Schweiz	31		Silsensee	4,1	71
Thunersee	48	217	Wohlensee b. Bern	3,7	20
Bielsee	39	74	Klöntalersee	3,4	48
Zugersee	38	198	Pfäffikersee	3,3	35
Brienzersee	29	261	Silvaplanasee	3,2	77
Walensee	24	150	Lauerzersee	3	14
Murtensee	23	46	Grimselsee	2,7	100

Bei Stauseen gilt die Fläche des gestauten Sees. – Die Flächenzahlen sind auf ganze km<sup>2</sup> auf- und abgerundet; nur bei Seen unter 5 km<sup>2</sup> sind die Dezimalstellen angegeben.



## Die längsten Ströme der Erde

Missouri-Mississippi . . . . .	6600 km	Yukon . . . . .	3700 km
Kagera-Nil . . . . .	6500 km	Rio de la Plata . . . . .	3600 km
Amazonas . . . . .	5500 km	Wolga . . . . .	3570 km
Irtysch-Ob . . . . .	5300 km	Indus . . . . .	3200 km
Selenga-Jenissei . . . . .	5200 km	Brahmaputra . . . . .	3000 km
Jangtsekiang . . . . .	5100 km	Orinoco . . . . .	3000 km
Lena . . . . .	4900 km	Colorado . . . . .	2900 km
Amur . . . . .	4600 km	Donau . . . . .	2850 km
Mekong . . . . .	4500 km	Ganges . . . . .	2700 km
Kongo . . . . .	4400 km	Euphrat . . . . .	2700 km
Niger . . . . .	4200 km	Sambesi . . . . .	2650 km
Hoangho . . . . .	4000 km	Dnjepr . . . . .	2150 km
Mackenzie . . . . .	4000 km	Tigris . . . . .	1900 km
St. Lorenz . . . . .	3900 km		

## Die längsten Ströme Europas

Wolga . . . . .	3570 km	Elbe . . . . .	1165 km
Donau . . . . .	2850 km	Weichsel . . . . .	1125 km
Dnjepr . . . . .	2150 km	Düna . . . . .	1024 km
Don . . . . .	1860 km	Tajo . . . . .	1010 km
Dnjestr . . . . .	1387 km	Loire . . . . .	1002 km
Rhein . . . . .	1320 km	Rhone . . . . .	812 km

## Die längsten Flüsse der Schweiz

Bei Rhein, Rhone, Inn und Doubs bezieht sich die angegebene Länge auf die Fluß-Strecke bis zur Grenze.

Die Zahlen sind auf ganze km auf- oder abgerundet.

Rhein . . . . .	375 km	Birs . . . . .	73 km
Aare . . . . .	295 km	Vorderrhein . . . . .	68 km
Rhone . . . . .	264 km	Kleine Emme . . . . .	58 km
Reuß . . . . .	159 km	Töß . . . . .	58 km
Linth-Limmat . . . . .	140 km	Hinterrhein . . . . .	57 km
Saane . . . . .	129 km	Orbe . . . . .	57 km
Thur . . . . .	125 km	Maggia . . . . .	56 km
Inn . . . . .	104 km	Simme . . . . .	53 km
Tessin . . . . .	91 km	Sense . . . . .	46 km
Broye . . . . .	86 km	Moesa . . . . .	44 km
Große Emme . . . . .	80 km	Kander . . . . .	44 km
Doubs . . . . .	74 km	Drance . . . . .	43 km
Sihl . . . . .	73 km	Suze . . . . .	41 km



## Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz

Paß-Name	Paß-Höhe	Ausgangs- und Endpunkt
Albula . . . . .	2318	Filisur-Ponte
San Bernardino . . . . .	2065	Thusis-Mesocco
Gr. St. Bernhard . . . . .	2469	Orsières-Aosta (Italien)
Bernina . . . . .	2323	Samaden-Poschiavo
Brünig . . . . .	1011	Giswil-Brienzwiler
Chasseral . . . . .	1551	Neuveville-St-Imier
St. Cergue . . . . .	1232	Nyon-La Cure
Flüela . . . . .	2383	Davos-Platz-Süs
Forclaz . . . . .	1530	Martigny-Argentière
Furka . . . . .	2431	Andermatt-Gletsch
Gotthard . . . . .	2108	Andermatt-Airolo
Grimsel . . . . .	2165	Gletsch-Meiringen
Unterer Hauenstein . . . . .	734	Olten-Läufelfingen
Jaun . . . . .	1511	Boltigen-Bulle
Ibergereg	1406	Schwyz-Einsiedeln
Julier . . . . .	2284	Tiefencastel-Silvaplana
Kerenzerberg . . . . .	712	Näfels-Mühlehorn
Klausen . . . . .	1952	Altdorf-Linthal
Krätzerli . . . . .	1384	NeBlau-Schwägälp
Lenzerheide . . . . .	1551	Chur-Tiefencastel
Lukmanier . . . . .	1917	Disentis-Acquarossa
Luziensteig . . . . .	719	Maienfeld-Balzers
Maloja . . . . .	1817	Silvaplana-Chiavenna
Marchairuz . . . . .	1450	Bière-Le Brassus
Mosses . . . . .	1440	Château-d'Ex-Le Sépey
Oberalp . . . . .	2048	Andermatt-Disentis
Ofen . . . . .	2149	Zernez-Münster
Paßwang . . . . .	943	Balsthal-Zwingen-Laufen
Pierre-Pertuis . . . . .	830	Sonceboz-Tavannes
Pillon . . . . .	1552	Gstaad-Aigle
Simplon . . . . .	2009	Brig-Iselle-Domodossola
Splügen . . . . .	2118	Thusis-Chiavenna
Stoß . . . . .	967	Altstätten-Gais
Susten . . . . .	2262	Meiringen-Innertkirchen-Wassen
Umbrail . . . . .	2503	Santa Maria-Bormio
Vue des Alpes . . . . .	1288	Neuchâtel-La Chaux-de-Fonds
Weißenstein . . . . .	1287	Solothurn-Gänsbrunnen

Viele dieser Bergstraßen sind – je nach den Witterungs- und Schnee-  
verhältnissen – etwa von Juni bis Oktober offen, und nur wenige (haupt-  
sächlich im Jura) sind das ganze Jahr befahrbar.

## Größe und Wohnbevölkerung der Kantone nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1960

Kantone	Fläche in km <sup>2</sup>	Produktiv in km <sup>2</sup>	Wohnbevöl- kerung 1950	Wohnbevöl- kerung 1960
Zürich	1 729	1 563	777 002	952 304
Bern	6 884	5 586	801 943	889 523
Luzern	1 492	1 359	223 249	253 446
Uri	1 074	566	28 556	32 021
Schwyz	908	715	71 082	78 048
Obwalden	493	423	22 125	23 135
Nidwalden	275	211	19 389	22 188
Glarus	685	495	37 663	40 148
Zug	240	201	42 239	52 489
Freiburg	1 671	1 466	158 695	159 194
Solothurn	791	765	170 508	200 816
Basel-Stadt	37	23	196 498	225 588
Basel-Land	427	409	107 549	148 282
Schaffhausen	298	284	57 515	65 981
Appenzell A.-R.	242	232	47 938	48 920
Appenzell I.-R.	173	150	13 427	12 943
St. Gallen	2 013	1 778	309 106	339 489
Graubünden	7 114	4 945	137 100	147 458
Aargau	1 404	1 328	300 782	360 940
Thurgau	1 006	826	149 738	166 420
Tessin	2 813	2 082	175 055	195 566
Waadt	3 209	2 728	377 585	429 512
Wallis	5 235	2 926	159 178	177 783
Neuenburg	800	692	128 152	147 633
Genf	282	230	202 918	259 234
<b>Schweiz</b>	<b>41 295</b>	<b>31 983</b>	<b>4 714 992</b>	<b>5 429 061</b>

## Die 12 größten Ortschaften der Schweiz

*Obere Zahl:* Einwohnerzahl bei der Volkszählung 1960

*Untere Zahl:* Einwohnerzahl bei der Volkszählung 1950.

Nach Angaben des Statistischen Amtes in Bern.



**Zürich**

430 600

390 020

**Basel**

207 600

183 543

**Genf**

169 100

145 047

**Bern**

164 200

146 499



**Lausanne**

126 700

106 807

**Winterthur**

80 500

66 925

**St. Gallen**

75 600

68 001

**Luzern**

66 900

60 526



**Biel**

59 400

48 342

**Chaux-de-Fonds**

38 700

33 300

**Neuenburg**

33 200

27 998

**Freiburg**

32 300

29 005

## Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern nach den provisorischen Ergebnissen der Volkszählung von 1960

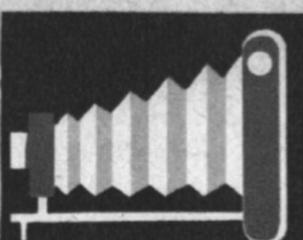
Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Bern.

Außer den Seite 190 aufgeführten Städten besitzen folgende Gemeinden über 10 000 Einwohner:

Aarau . . . . .	16 900	Lugano . . . . .	19 500
Allschwil . . . . .	12 900	Montreux-Châtelard	12 500
Arbon . . . . .	11 500	Münchenstein . . .	10 300
Baden . . . . .	13 900	MuttENZ . . . . .	12 000
Bellinzona . . . . .	13 300	Neuhausen . . . . .	10 200
Binningen . . . . .	11 800	Olten . . . . .	20 200
Birsfelden . . . . .	10 100	Pully . . . . .	12 500
Bolligen . . . . .	14 700	Renens . . . . .	10 700
Burgdorf . . . . .	13 900	Riehen . . . . .	18 100
Carouge . . . . .	12 500	Rorschach . . . . .	12 700
Chur . . . . .	24 600	Schaffhausen . . .	31 000
Dietikon . . . . .	14 900	Schwyz . . . . .	11 000
Dübendorf . . . . .	11 800	Sion (Sitten) . . .	16 000
Emmen . . . . .	16 900	Solothurn . . . . .	18 500
Frauenfeld . . . . .	14 700	Steffisburg . . . . .	10 700
Grenchen . . . . .	18 100	Thalwil . . . . .	11 500
Herisau . . . . .	14 600	Thun . . . . .	29 100
Horgen . . . . .	13 500	Uster . . . . .	17 200
Köniz . . . . .	27 200	Vevey . . . . .	15 900
Kreuzlingen . . . . .	12 600	Wädenswil . . . . .	11 700
Kriens . . . . .	14 000	Wettingen . . . . .	17 400
Küsnacht ZH . . . . .	12 000	Wetzikon . . . . .	10 400
Langenthal . . . . .	10 900	Wil SG . . . . .	10 900
Liestal . . . . .	10 300	Yverdon . . . . .	16 500
Locarno . . . . .	10 600	Zollikon . . . . .	10 000
Le Locle . . . . .	13 900	Zug . . . . .	19 900



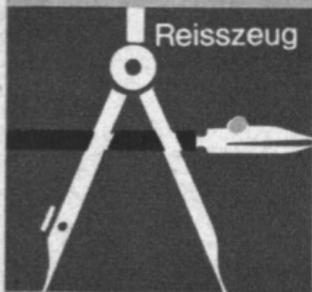
Rucksack Sportsack



Fotoapparat

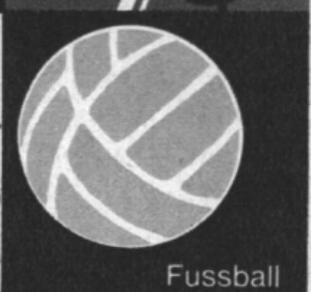


Ski  
Schlitten



Reisszeug

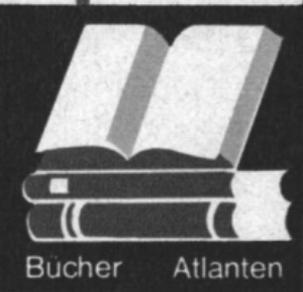
# Unsere Wettbe- werbs- preise



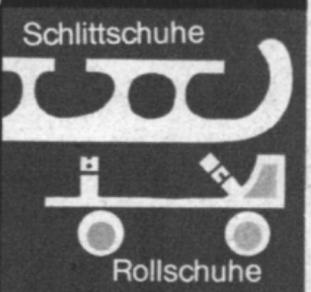
Fussball



Armbanduhr Wecker  
Küchenuhr



Bücher Atlanten



Schlittschuhe

Rollschuhe

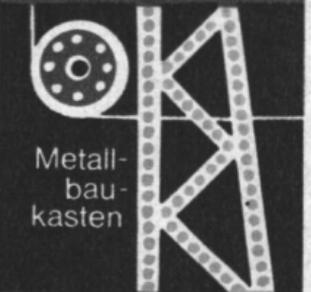


Füllfeder  
Drehbleistift

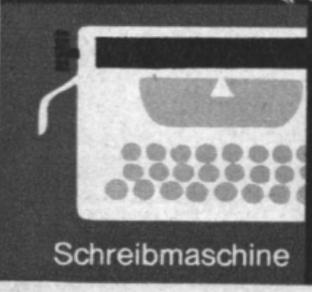
Malkasten



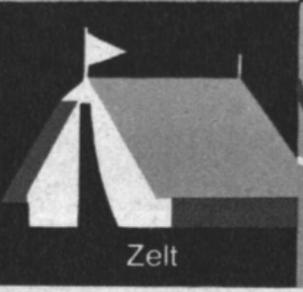
Jedes Jahr werden für  
rund 10000 Franken  
Preise verteilt



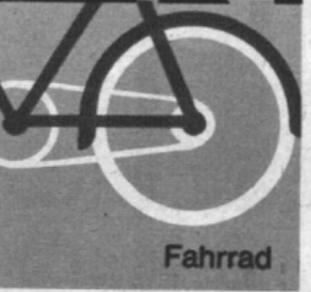
Metall-  
bau-  
kasten



Schreibmaschine



Zelt



Fahrrad

## Allgemeine Bestimmungen

Für 1963 veranstalten wir folgende 9 Wettbewerbe:

1. **Literatur-Wettbewerb** (siehe ‚Bücherstübchen‘)
2. **‚Flieg mit!‘-Wettbewerb** (siehe Seite 99)
3. **Zeichnungs-Wettbewerb** (siehe Seite 180)
4. **Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 182)
5. **Linolschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 182)
6. **Holzmalerei-Wettbewerb** (siehe Seite 184)
7. **Lederarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 178)
8. **Unterrichtsmodell-Wettbewerb** (siehe Seite 172)
9. **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 170)

Bei dieser großen Zahl von Wettbewerben finden wohl alle Kalenderbesitzer solche zum Mitmachen. An den Wettbewerben kann sich jeder Käufer des Kalenders (bis zum 17. Altersjahr) beteiligen (auch *Kalenderbesitzer im Ausland*).

Die Arbeiten im ‚Flieg mit!‘-Wettbewerb sind bis spätestens *15. Januar 1963* an den *Walter-Verlag AG, Olten*, einzusenden. Auch die Arbeiten in den andern Wettbewerben sind an den *Walter-Verlag AG, Olten*, abzuliefern, und zwar bis spätestens *15. April 1963*.

Alle Sendungen sind mit dem Vermerk ‚*Wettbewerb*‘ zu versehen und zu *frankieren! Porto für Zusendung eines eventuellen Preises* soll nicht beigelegt werden.

Die Arbeiten in den Wettbewerben 2 bis und mit 9 müssen vom Bewerber *selbständig* – ohne irgendwelche Mithilfe anderer – hergestellt und von Vater oder Mutter oder der zuständigen Lehrperson auf ihre Echtheit beglaubigt sein.

*Wettbewerbsarbeiten ohne Kontrollmarke erhalten keinen Preis.*

*Die wirkliche Kontrollmarke (aus dem Kalender Seite 195 oder 197 ausgeschnitten) soll beigelegt werden, nicht eine Zeichnung davon!*

*Beachte, daß es für jeden Wettbewerb eine besondere Kontrollmarke gibt!*

*Der „Flieg mit!“-Wettbewerb muß mit einem besonderen Coupon, der sich auf Seite 200 befindet, eingesandt werden.*

*Die Kontrollmarke soll in gut leserlicher Schrift ausgefüllt sein, nicht, daß man nach langem Suchen erst enträtseln kann, was es wahrscheinlich heißen soll. Vornamen nicht abkürzen, sondern ausschreiben!*

*Wenn man mehrere Arbeiten schickt, soll man unbedingt auf jede die Adresse schreiben!*

*Als Preise kommen allerlei Gebrauchsgegenstände für Schüler und Schülerinnen, ferner Bücher, Schülerkalender usw. in Betracht. Sie werden den Gewinnern nach Erscheinen des Jahrganges 1963 zugestellt.*

*Die Aufstellung der Rangordnung ist Sache der Herausgeber. Den Nicht-Preisgebern wird keine Mitteilung gemacht. Die Namen der Gewinner werden ja (soweit möglich) im Kalender veröffentlicht; dort kann man nachsehen, ob man einen Preis erhalten hat oder nicht.*

*Bei den Wettbewerben 2 bis 9 werden die Preise nach der Qualität der Arbeit, beim Wettbewerb 1 durch das Los bestimmt.*

*Bewerber, die sich in mehreren Wettbewerben mit Erfolg beteiligen, erhalten nur für jene Arbeiten einen Preis, wo sie im höchsten Rang stehen.*

*Die eingesandten Arbeiten werden Eigentum des Herausgebers unseres Kalenders; sie werden jedoch in einigen Wettbewerben den Teilnehmern wieder zurückgesandt.*

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_



Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Literatur-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Scherenschnitt-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1963

*Kontrollmarke für den Linolschnitt-Wettbewerb*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_



**Geographie-Wettbewerb  
des Schülerkalenders Mein Freund  
1962**

- 1 Winterthur**
- 2 Schaffhausen**
- 3 Stein am Rhein**
- 4 Kreuzlingen**
- 5 St. Gallen**
- 6 Rapperswil**
- 7 Einsiedeln**
- 8 Zug**

**Resultate der Verlosung**

**Resultate der Verlosung**

Der Unterzeichnete, öffentlicher Notar des Kantons Solothurn, Dr. Stephan Müller, beurkundet anmit, daß unter seiner Aufsicht die Verlosungskommission die Ziehung für den Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders ‚Mein Freund‘ 1962 nach den im Kalender publizierten Bedingungen und unter einwandfreier Voraussetzung getätigt hat. Er beurkundet ferner, daß an dieser Verlosung folgende Besitzer des Schülerkalenders Preise gewonnen haben:

1. Preis: *1 Condor-Fahrrad*, Hälg Josef, Bot-Künzlestraße 20, Goßau SG
2. Preis: *1 Hermes-Schreibmaschine*, Kunz Michael, Dorfstr. 52, Itingen BL
3. Preis: *1 Armbanduhr*, Geiser Thomas, Imfangring 30, Luzern
4. Preis: *1 Armbanduhr*, Schmid Werner, Süßenhus, Buttisholz LU
5. Preis: *1 Metallbaukasten*, von Arx Heinz, Engi, Stüßlingen SO
6. Preis: *1 Küchenuhr*, Keller Antonia, Dorfstraße 25, Wettingen AG
7. Preis: *1 Küchenuhr*, Jelk Alice, Weiherstraße 12, Emmenbrücke LU
8. Preis: *1 Küchenuhr*, Gyr Anton, Erlenbachstraße 11, Einsiedeln SZ
9. Preis: *1 Liegestuhl*, Widmer Marlys, Bellevuestraße 5, Wettingen AG
10. Preis: *1 Heizkissen*, Truttmann Leo, Rütelen, Seelisberg UR
11. Preis: *1 Füllhalter*, Müller Maria, Kirchgasse 182, Schmerikon SG
12. Preis: *1 Füllhalter*, Hengartner Stephan, Bußnang b. Weinfelden TG
13. Preis: *1 Füllhalter*, Canali Peter, Hauptstraße 117, Binningen BL
14. Preis: *1 Paar Rollschuhe*, Stampfli Paul, Unterdorf 14, Winikon LU
15. Preis: *1 Paar Schlittschuhe*, Enz Annalies, Untereggerstr. 2, Goldach SG
16. Preis: *1 Reißzeug*, Roth Markus, Bahnhofstraße 348, Rebstein SG
17. Preis: *1 Taschenapotheke*, Spicher Georg, Hard-Oberriet, Hard SG
18. Preis: *1 Sportsack*, Böhi Xaver, Rotbühl, Au-Fischingen TG
19. Preis: *1 Sportsack*, Bieber Bruno, Bachstraße 15, Horw LU
20. Preis: *1 Kugelschreiber*, Weber Manfred, Bahnhofstraße 108, Roggwil BE

Außerdem wurden 80 Trostpreise ausgelost.

Olten, 22. Januar 1962

Zur Urkunde dessen

Der öffentliche Notar: *Dr. Stephan Müller*

Name: \_\_\_\_\_

Straße, Hof: \_\_\_\_\_

Ortschaft: \_\_\_\_\_

Kanton: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_



## **Zelt- und Campingartikel-Fabrikation**

Bei WICO wählen Sie für jeden Anspruch das richtige Zelt. Ob klein für die Reise oder groß mit allem Komfort für die Ferien, finden Sie den richtigen WICO-Typ.

WICO-Zelte sind in jedem guten Sportgeschäft erhältlich.

**WICO**

**Jean Frey & Co., Zürich 5/31  
Ausstellungsstraße 80**

## Versicherungs-Bedingungen

### für die Unfallversicherung der Inhaber des Schülerkalenders «Mein Freund» 1963 bei der **BASLER-UNFALL** Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Basel

---

1. Jeder Inhaber des Schülerkalenders 1963 kann sich, sofern er das 18. Altersjahr noch nicht zurückgelegt hat, *durch Einsenden des ausgefüllten Anmeldeblattes* zur Versicherung bei der *Basler-Unfall, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Basel, anmelden*. Die Versicherung erstreckt sich auf jede Körperbeschädigung, die der Versicherte durch ein von außen plötzlich einwirkendes, gewaltsames Ereignis unfreiwillig erleidet.

*Für die Gültigkeit der Versicherung muß das Anmeldeblatt (Formular I) vor einem Unfall, jedoch bis spätestens 1. März des Kalenderjahres, im Besitz des Verlages sein.*

Die *Versicherung beginnt mit dem Eintreffen des Anmeldeblattes (Formular I) beim Walter-Verlag AG, Olten*, in keinem Fall aber vor dem 1. Januar 1963, und endigt mit der Vollendung des 18. Altersjahres des Versicherten, spätestens jedoch mit dem 31. Dezember 1963. Zu Beginn der Versicherung bereits bestehende Unfälle können nicht in Deckung genommen werden. Eingeschlossen in die Versicherung sind auch Unfälle bei Sport- und Leibesübungen, wie Turnen, Fußball, Tennisspielen, Schwimmen, Rudern, Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Rad- und Skifahren, bei der Benützung von Motorfahrrädern sowie beim Mitfahren in Automobilen, Unfälle bei Bergtouren in den Voralpen und im Alpengebiet bis 2500 m Höhe, die allgemein ohne Führer unternommen werden sowie bei Wanderungen über allgemein begangene Bergpässe. Ausgeschlossen von der Versicherung sind alle Unfälle

bei Hochgebirgs- und Gletschertouren, die ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes und ohne Begleitung eines patentierten Führers ausgeführt werden. Ferner sind ausgeschlossen: Unfälle beim Lenken von Motorfahrzeugen – ausgenommen Motorfahrrad – sowie beim Mitfahren auf Kleinmotorrädern und Motorrädern aller Art; Unfälle durch grobes Verschulden und Körperbeschädigungen durch Züchtigung von seiten derjenigen, denen die Obhut der Kinder anvertraut ist. Ebenso auch alle Krankheiten und deren Folgen.

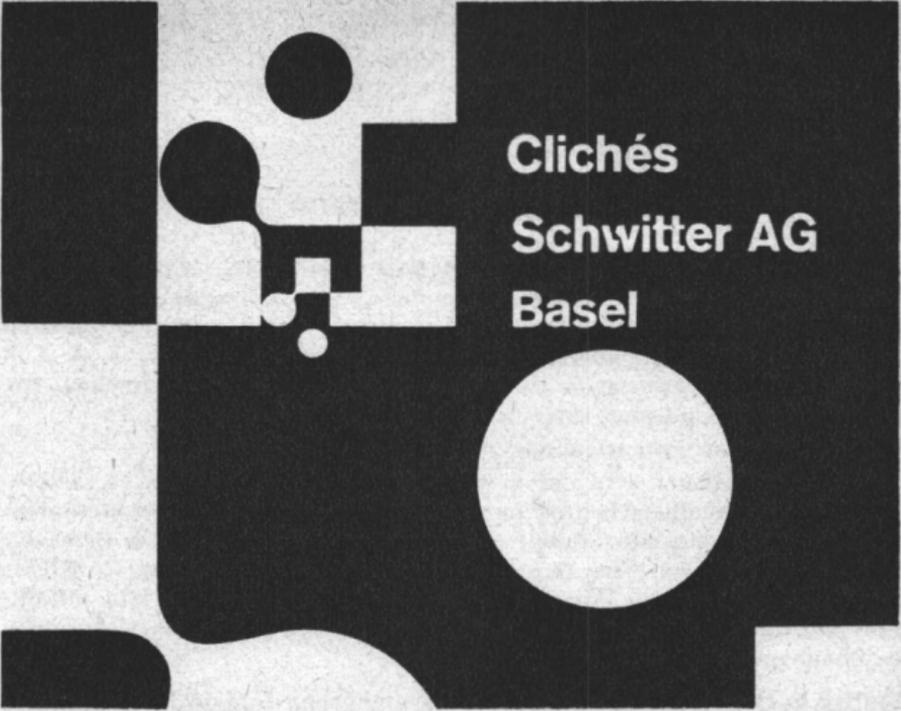
2. Bei Unfällen werden entschädigt: die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.– pro Unfall, jedoch nicht mehr als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Unfälle unter Fr. 30.– Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.– zu Lasten des Verunfallten.

3. Die Entschädigungspflicht für einen Unfall wird nur für den persönlichen Inhaber des Schülerkalenders anerkannt, sofern dieser sich gemäß Ziffer 1 rechtzeitig zur Versicherung angemeldet hat.

4. *Obliegenheiten nach eingetretenem Unfall:* Vom Eintritt eines gemäß den vorstehenden Bedingungen versicherten Unfalls hat der Anspruchsberechtigte oder dessen gesetzlicher Vertreter den Walter-Verlag AG in Olten unverzüglich schriftlich zu benachrichtigen. Der Versicherte ist gehalten, den ihn behandelnden Arzt von der Schweigepflicht der Gesellschaft gegenüber zu entbinden. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Auskunft auch unmittelbar von dem Arzte einzuholen.

5. Gerichtsstand. Die Gesellschaft kann vor den ordentlichen Gerichten des Gesellschaftssitzes in Basel oder denjenigen des inländischen Wohnortes des Anspruchsberechtigten belangt werden.

Diese Bedingungen, die nur für das Jahr 1963 Gültigkeit haben, unterliegen im übrigen den Vorschriften des Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag vom 2. April 1908.



**Clichés  
Schwitter AG  
Basel**

## Formular I

**Anmeldung für die Unfallversicherung**

Wer auf die im Schülerkalender «MEIN FREUND» enthaltenen Bestimmungen der Versicherungs-Bedingungen zur Beitragsleistung an die Kosten für Arzt und Medikamente bei einem Unfall Anspruch machen will, hat dieses Blatt, mit den gewünschten Fragen zu Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5 genau beantwortet und mit der eigenen Unterschrift versehen, vor einem Unfall, spätestens aber bis

1. März 1963 an untenstehende Adresse einzusenden.

Versicherungsschutz wird nur gewährt für Personen, die das 18. Altersjahr noch nicht überschritten haben. Ist der Inhaber des Schülerkalenders über 18 Jahre alt, kommt eine Anmeldung nicht mehr in Betracht. Erst nach dem Eintreffen dieses Anmeldeblattes wird bei der BASLER-UNFALL, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Basel, ein allfälliger Anspruch auf Vergütung anerkannt (Art. 1-3 der Versicherungsbedingungen).

**Walter-Verlag AG, Olten, Abteilung Versicherung «Mein Freund»**

Dieses Anmeldeblatt ist ganz einzusenden!

1. Familien- und Vorname des Eigentümers des Kalenders:

\_\_\_\_\_

2. Wohnort: \_\_\_\_\_

3. Geburtsdatum: Tag \_\_\_\_\_ Monat \_\_\_\_\_ Jahr \_\_\_\_\_

4. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist man noch gegen Unfall versichert?

\_\_\_\_\_

5. Genaue Adresse der Eltern: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum der Abgabe an die Post:

Unterschrift:

\_\_\_\_\_

NB. Die Anmeldung kann **nicht als Drucksache spediert**, dagegen eventuell eingeschrieben gesandt werden.

**Formular II**

**Formular für ärztliche Behandlung**

1. Name und Wohnort des Versicherten (Inhaber des Kalenders 1963).

(Beim Ankauf des Kalenders einzutragen) \_\_\_\_\_

2. Art der Verletzung: \_\_\_\_\_

3. Beginn der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

4. Schluß der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

5. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist der Patient noch für Unfall-  
pflege versichert? \_\_\_\_\_

6. Bei Unfällen werden entschädigt: Die Kosten für ärztliche Behand-  
lung und Arzneien laut detaillierten Positionen des Krankenkassentarifes,  
höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.- pro Unfall, jedoch nicht mehr  
als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung.  
Für Unfälle unter Fr. 30.- Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag  
von Fr. 5.- zu Lasten des Verunfallten.

Die Rechnung des Arztes Fr. \_\_\_\_\_

Detaillierte Rechnung ist auf der Rückseite dieses Formulars aufzu-  
führen.

Datum: \_\_\_\_\_ 19\_\_\_\_\_

Stempel des Arztes:

Unterschrift des Arztes:

\_\_\_\_\_



## Preisgewinner der Wettbewerbe des Schülerkalenders Mein Freund 1962

Die Gewinner unserer Wettbewerbe erhalten nützliche Gegenstände. Der Versand erfolgt vor Weihnachten. Ein Umtausch kann nur in Ausnahmefällen gestattet werden. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

### Literatur-Wettbewerb

Amrein Margrit, 13½ J., Greppen LU; App Peter, 13 J., Rorschach SG; Balmer Alois, 12 J., Abtwil AG; Bechtiger Annamaria, 15½ J., Lütisburg-Station SG; Birchler Franz, 11 J., Wuppenau TG; Borer Iwan, 13 J., Luzern; Broder Josef, 13 J., Sargans SG; Brühwiler Lukas, 13 J., Oberbüren SG; Buchmann Bernadette, 12 J., Reußbühl LU; Bürgisser Jacqueline, 13 J., Schötz LU; Christen Anita, 13 J., Wolfenschießen NW; Fäßler Rita, 15 J., Appenzell; Fischli Walter, 12 J., Näfels GL; Flammer Judith, 13½ J., Zuzwil SG; von Flüh Karl, 12½ J., Sachseln OW; von Flüh Marie-Luis, 14 J., Sachseln OW; Frei Anton, 11½ J., Uzwil SG; Freimann Werner, 13 J., Zug; Fricker Heinz, 11 J., Oberhof AG; Gaßner Bruno, 11 J., Flums SG; Geiser Thomas, 10 J., Luzern; Genhart Adolf, 14 J., Niederglatt ZH; Gerber Ulrich, 13 J., Wollerau SZ; Gerig Josefina, 13 J., Silenen UR; Giger Julius, 14 J., Quinten SG; Hagmann Hubert, 8½ J., Kirchberg SG; Hagmann Markus, 10 J., Däniken SO; Hasler Peter, 14 J., Schaan FL; Helg Ursula, 14 J., Züberwangen SG; Heusi Rolf, 13 J., Weesen SG; Holenstein Leo, 14 J., Fischingen TG; Jauch Hanspeter, 14 J., Oberkirch LU; Jeger Anton, 11½ J., Meltingen SO; Imgrüth Hansjörg, 14 J., Vättis SG; Joller Remigi, 13½ J., Stansstad NW; Jud Viktor, 13 J., Benken SG; Keller Alois, 14½ J., Littau LU; Knoblauch Rudolf, 10 J., Wohlen AG; Knüsel Hugo, 13 J., Inwil LU; Koller Beat, 11 J., Kriens LU; Kugler Alfred, 9 J., Sursee LU; Künzle Peter, 12½ J., Henau SG; Küser Hedi, 14½ J., Zug; Kuster Margrit, 12 J., Rank, Post Utliburg SG; Kuster Meinrad, 12 J., Eschenbach SG; Laube Margrit, 12 J., Oberehrendingen AG; Mäder Cornelia, 14 J., Appenzell; Meyer Urs, 15 J., Stans NW; Noser Karl, 11 J., Netstal GL; Notter Alice, 16½ J., Pfäffikon SZ; Portmann Hanspeter, 12 J., Luzern; Reichmuth Albin, 14 J., Trimbach SO; Reinhard Urs, 13 J., Olten SO; Rohrer Franz, 13 J., Sachseln OW; Rölli Anton, 13 J., Horw LU; Sommerer Martin, 9 J., Arlesheim BL; Spörri Erich, 11 J., Untersiggenthal AG; Suter Lienhard, 11 J., Lengnau AG; Schaffhauser Karl, 15 J., Andwil SG; Schelbert Josef, 14 J., Hagendorn ZG; Schönenberger E., 14 J., Niederuzwil SG; Schönenberger Klara, 14 J., Mosnang SG; Steiner Ernst, 13 J., Arth SZ; Tobler Max, 12 J., Willisau LU; Unternährer Pia, 13 J., Romoos LU; Unternährer Pius, 12 J., Hochdorf LU; Waldesbühl Eduard, 13 J., Muri AG; Waser Herbert, 9 J., Engelberg OW; Waßmer Peter, 11½ J., Oberehrendingen AG; Weder Alice, 10 J., Diepoldsau SG; Widmer Paul, 13 J., Widnau SG; Wiß Rita, 11½ J., Adligenswil LU; Ziegler Robert, 11 J., Niederbüren SG.

## Zeichnungs-Wettbewerb I. Preis

Ackermann Christina, 10½ J., Wettingen AG; Bucher Margrit, 15½ J., Dagmersellen LU; Gutzwiller Elisabeth, 11 J., Kloten ZH; Herzog Käthy, 14½ J., Luzern; Inauen Maria, 13½ J., Appenzell; Moser Josef, 12½ J., Goßau SG; Nauer Angelica, 11 J., Freienbach SZ; Oetterli Markus, 10 J., Ettiswil LU; Savary Bruno, 8½ J., Montlingen SG; Savary Josef, 9½ J., Montlingen SG; Schönenberger Anton, 8 J., Kirchberg SG; Starkl Paul, 13 J., Luzern; Waldis Käthi, Zug; Wallimann Theo, 15 J., Alpnach-Dorf OW; Zimmermann Markus, 12 J., Ennetbaden AG.

## Zeichnungs-Wettbewerb II. Preis

Altermatt Irene, 10 J., Niederbuchsiten SO; Bächinger Bernhard, 9½ J., Rapperswil SG; Baumann Agatha, 12½ J., Sempach-Station LU; Bachmann Anton, 10 J., Betlis b. Weesen SG; Baumgartner Marcel, 11½ J., Krießern SG; Baumgartner Urs, 9½ J., Krießern SG; Bieri Andreas, 9 J., Aadorf TG; Blättler Verena, 11 J., Hergiswil am See NW; Böhler Ekkehard, 11 J., Konstanz (Deutschland); Egloff Arthur, 11 J., Niederrohrdorf AG; Farcher Wolfgang, 7½ J., Wil SG; Felber Hans, 12 J., Ettiswil LU; Fuchs Ernst, 10 J., Horw LU; Grimm Rita, 10½ J., Oberrieden ZH; Gut Georg, 12 J., Kottwil LU; Hämmerli Ursula, 11½ J., Zürich 11/51; Häne Felix, 13½ J., Kirchberg SG; Häne Regula, 9½ J., Kirchberg SG; Hasenfratz Gottfried, Trimbach SO; Hersche Klaus, 12 J., Appenzell AI; Hoegger Irmgard, 11 J., Rapperswil SG; Hug Arnold, 16 J., Zuzwil SG; Hürzeler Vreni, 10 J., Dachsen ZH; Jäckle Hans, 10 J., Hagenwil/Amriswil TG; Jäger Peter, 11 J., Henau SG; Jaggy Thomas, 14½ J., Glis VS; Imbach Othmar, 9 J., Horw LU; Jörgler Werner, 9½ J., Vals GR; Kappeler Anna, 11 J., Au-Fischingen TG; Käppeli Annemarie, 13 J., Thun BE; Käppeli Elsbeth, 8 J., Thun BE; Kleeb Anton, 11 J., Richenthal LU; Knecht Elsbeth, 17 J., Hilfikon AG; Köppel Peter, 7½ J., Zürich 10/37; Maticci Bianca, 12½ J., Langenthal BE; Niederer Urs, 8 J., Wohlen AG; Oesch Sigfried, 14 J., Balgach SG; Reichenbach Hans, 13 J., Langnau am Albis ZH; Reichmuth Walter, 14 J., Pfäffikon SZ; Renggli Rösli, 10 J., Stüßlingen SO; Ruegge Hans, 15 J., Romanshorn TG; Rütsche Edwin, 16½ J., Bütschwil SG; Seiler Lotti, 9½ J., Zürich 6/57; Sprecher Elisabeth, 11 J., Zürich 9/48; Schärli Rosmarie, 11½ J., Littau LU; Schlumpf Elisabeth, 11½ J., Menzingen ZG; Schlumpf Hanspeter, 8½ J., Steinhausen ZG; Schönenberger Alfons, 7 J., Kirchberg SG; Schönenberger Josef, 13½ J., Gersau SZ; Schönenberger Maria, 10 J., Kirchberg, SG; Schwarz Walter, 13 J., Romoos LU; Steiner Pius, 9½ J., Willisau LU; Stirnimann Marlis, 14 J., Büron LU; Vetterli Hansruedi, 12 J., Altstetten ZH 9/48; Waldis Lisbeth, 13 J., Zug; Walpen Josef, 11 J., Luzern; Walpen Paul, 10 J., Luzern; Waser Klara, 11 J., Alpnachstad OW; Wenk Ruth, Schwamendingen ZH; Zimmermann Judith, 10½ J., Rapperswil SG; Zumsteg Ida, 11 J., Wettingen AG; Zweifel Carla, 9½ J., Schwyz.

## Zeichnungs-Wettbewerb III. Preis

Aebli Heinz, 9½ J., Kreuzlingen TG; Albertin Monica, 11 J., Stans NW; Andreoli Anita, 10½ J., Thun BE; Andreoli Hedi, 14 J., Thun BE; Annen Esther, 9 J., Kreuzlingen TG; Bachmann Anton, 9½ J., Dagmersellen LU; Bauer Blanca, 9½ J., Zürich 48; Baumann Albert, 9 J., Muolen SG; Baumann Alfred, 11 J., Sempach-Station LU; Baumann Franz, Erstfeld UR; Baumgartner Christine, 11 J., Zürich 2/59; Baumgartner Franziska, 8½ J., Kilchberg ZH; Baumgartner Hans, 13½ J., Krießern SG; Baumgartner Paul, 16 J., Oberriet SG;

Berchtold Andreas, 14 J., Brig VS; Bieber Beatrice, 9½ J., Horw LU; Bingisser Heinz, 9½ J., Winterthur ZH; Birbaumer Albert, 10½ J., Ufhusen LU; Birbaumer Peter, 13½ J., Ufhusen LU; Bircher Ruth, 11 J., Stans NW; Blöchliger Alex, 10 J., Einsiedeln SZ; Blum Theres, 13 J., Schötz LU; Bommeli Herbert, 9 J., Freienstein-Rorbas ZH; Bont Elsbeth, 10 J., Montlingen SG; Bont Kuno, 9 J., Oberriet SG; Boßhard Rita, 8½ J., Langnau am Albis ZH; Braun Martin, 10½ J., Wuppenau TG; Brühwiler Annalis, 9 J., St. Gallen; Bruhin Stefan, 10 J., Tuggen SZ; Brunner Walter, 10 J., Zuzwil SG; Brunschwiler Josef, 11 J., Au-Fischingen TG; Brunschwiler Ruedi, 12½ J., Niederbüren SG; Buchmann Marcel, 10½ J., Flawil SG; Bucher Hans, 13 J., Kerns OW; Bühler Bernhard, 14 J., Willisau LU; Bühler Margrith, 12 J., Weesen SG; Bühler Stephan, 8 J., Weesen SG; Bumann Reinhold, 15 J., Kalpetran VS; von Büren Bruno, 11 J., Trimbach SO; von Büren Norbert, 8 J., Trimbach SO; Camenzind Trudi, 15 J., Luzern; Caminada Justin, 10 J., Rhäzüns GR; Casanova Rita, 12 J., Schmitten FR; Cavegn Barbara, 14 J., Seebach ZH; Da Mutten Ruth, 11 J., Näfels GL; Deiß Patrick, 9½ J., Uster ZH; Demarmels Thomas, Unterseen BE; Diethelm Gret, 11½ J., Sarnen OW; Dudli Ida, 10 J., Henau SG; Dürmüller Regula, 11 J., Oberuster ZH; Durrer Ursula, 15½ J., Dietikon ZH; Eberle Maria, 13 J., Flums SG; Ebner Markus, 12 J., Wil SG; Ebnetter Brigitt, 14 J., Niederuzwil SG; Echle Rudolf, 9 J., Amriswil TG; Eggenschwiler Hansi, 8 J., Balsthal SO; Eggenschwiler Jörg, 10 J., Laupersdorf SO; Egli Hildegard, 9 J., Bütschwil SG; Eisenring Angela, 11 J., Häggenschwil SG; Erhart Walter, 16½ J., Reiden LU; Fäbler Urs, 14½ J., Langnau ZH; Fischer Beatrice, 16 J., Zufikon AG; Fischer Ruth, 10 J., Zürich 48; Fischer Urs, 11 J., Zürich 48; von Flüe Helen, 9½ J., Sachseln OW; Flury Elisabeth, 10 J., Stans NW; Frei Edi, 13 J., Dagmersellen LU; Fuchs Hermann, 10 J., Ernetschwil SG; Fürer Anita, 12 J., Wil SG; Fürer Doris, 9 J., Wil SG; Furrer Viktor, 9 J., Littau LU; Furrer Willy, 13½ J., Schongau LU; Gächter Alfred, 14 J., Heerbrugg SG; Gadiant Hans, 9 J., Ricken SG; Gander Silvia, 13 J., Zürich 3/55; Gaßer Monika, 9 J., Lungern OW; Gaßmann Heidi, 14 J., Dagmersellen LU; Gaßner Othmar, 11 J., Lengnau AG; Gattlen Annabeth, 8½ J., Sitten VS; Germann Iddamaria, 7 J., Bazenheid SG; Germann Irmgard, 11 J., Bazenheid SG; Grämiger Walter, 10½ J., Bütschwil SG; Greter Elisabeth, 7 J., Greppen LU; Grütter Peter, 12½ J., Sirnach TG; Gsponer René, 13 J., Brig VS; Gsponer Roland, 8 J., Brig VS; Gubser Niklaus, 13 J., Oberterzen SG; Gwerder Paul, 14 J., Steinen SZ; Haag Jakob, 10 J., Romanshorn TG; Hagen Brigitta, 8 J., Oberrohrdorf AG; Hager Monika, 11½ J., Uznach SG; Haid Lorenz, 9 J., Weinfelden TG; Haller Ruedi, 15 J., Luzern; Haselbach Josef, 10½ J., St. Gallen; Hasler Ludwig, 12½ J., Oberriet SG; Hasler Willi, 11 J., Eschen FL; Hardegger Richard, 10 J., Lienz b. Rüthi SG; Henzmann Martin, 11 J., Winznau SO; Helfenberger Heidi, 11 J., Arbon TG; Herrschler Reinhard, 13 J., Engelberg OW; Heuberger Hermenegild, 9 J., Emmenbrücke LU; Heuberger Martha, 8 J., Heiligkreuz TG; Hobi Maia, 10 J., Ganterschwil SG; Höfliger Margret, 10 J., Wollerau SZ; Huber Georg, 8 J., Boswil AG; Huber Theodor, 15 J., Rheineck SG; Hubmann Irène, 15 J., Lommis TG; Hungerbühler Urs, 8 J., Grüneck b. Müllheim TG; Hürlimann Heidi, 11 J., Zürich 4; Hutter Paul, 11 J., Diepoldsau SG; Jäckle Anton, 7½ J., Hagenwil/Amriswil TG; Jäggi Heidi, 14½ J., Fulenbach SO; Jäggi Hugo, 12 J., Laufen BE; Jauch Othmar, 15 J., Altdorf UR; Imhof Stefan, 11 J., Ebnat-Kappel SG; Inauen Markus, 8½ J., Appenzell; Inauen Myrta, Steinegg AI; Kälin Erwin, 15 J., Neuhaus SG; Kammermann Erwin, 15 J., Ruswil LU; Kammermann Theres, 14 J., Ruswil LU; Karrer Marie Theres, 10½ J., Luzern; Kaufmann Markus, 12½ J., Rothenburg LU; Kehl Franz, 14 J., Balgach SG; Keller Hanspeter, 10 J., Schattdorf UR; Kistler Karl, 9½ J., Au-Fischingen TG; Klarer Franz, 11 J., Appenzell; Klarer Hans, 12 J., Appenzell; Koller Hildegard, 14 J., Bruggen SG; Koller Robert, 9 J., Goßau SG; Konrad Seppli, 10 J., Zürich 6/57; Köppel Beatrice, 10½ J., Zürich; Kretschmann Hans-Joachim, 12 J., Stansstad NW; Küchler Richard, 13 J., Schattdorf UR; Küderli Susann, 11½ J., Buochs NW; Kuhn Albrik,

10½ J., Wohlen AG; Kühnis Judith, 14 J., Abtwil SG; Kühnis Othmar, 13½ J., Oberriet SG; Kühnis Urs, 11 J., Oberriet SG; Kunz Peter, 12½ J., Reinach BL; Lemmenmeier Urs, 12 J., Lömmenschwil SG; Lichtensteiger Martha, 10 J., Hagenwil b. Amriswil TG; Lindenmaier Claudia, 10 J., Küsnacht ZH; Loher Elsbeth, 10 J., Widnau SG; Mäder Ernst, Sarnen OW; Matter Guido, 12 J., Ufhusen LU; Mauchle Marie, 15½ J., Arbon TG; Mauron Hermann, 14 J., Freiburg; Meier Peter, 14 J., Lengnau AG; Meier Ruth, 11 J., Cham ZG; Meile Hildegard, 13 J., Dreien SG; Merkofer Agnes, 10½ J., Kaisten AG; Mettaufer Benedikt, 11 J., Münchenstein BL; Mettler Walter, 13 J., Goldau SZ; Milz Iris, 10 J., Rotkreuz ZG; Minnig Richard, 14 J., Lax VS; Mühlebach Josef, 9 J., Sins AG; Mühletaler Susy, 14 J., Wald ZH; Müller Bruno, 10 J., Niederuzwil SG; Müller Erika, 15 J., Emmenbrücke LU; Müller Gerold, 11 J., Horgen ZH; Müller Hans, 12 J., Sempach LU; Müller Josef, 12 J., Niederschongau LU; Müller Regula, 9½ J., Kreuzlingen TG; Müllis Andreas, 11 J., Flums SG; Nagel Albert, 10 J., Bâbikon-Bazenheid SG; Nägeli Dorli, 12 J., Rümlang ZH; Nauer Theres, 9½ J., Freienbach SZ; Neuburger Markus, 8 J., Luzern; Nigg Jörg, 10½ J., Pfäfers SG; Oberholzer Walter, 11 J., Wil SG; Ochsner Alois, 10 J., Einsiedeln SZ; Oeschger Robert, Basel; Orlandi Martin, 10 J., Liesberg BE; Peier Annelies, 10½ J., Lostorf SO; Peter Josef, 13 J., Lieli LU; Peter Paula, 10 J., Willisau LU; Pfister Maurus, 11 J., Münchenstein 1 BL; Pfister Niklaus, 13 J., Münchenstein 1 BL; Rabenseifner Beat, 14½ J., Langenthal BE; Rechsteiner Hildegard, 10½ J., Wil SG; Reiche Franz, 12 J., Wattwil SG; Reinhart Barbara, 11 J., Winterthur ZH; Reinhart Kurt, 11 J., Olten SO; Renggli Marili, 9 J., Stüßlingen SO; Rüeeggsegger Ruth, 8 J., Emmenbrücke LU; Rüttsche Annelies, 12½ J., Bazenheid SG; Rüttimann Rita, 11 J., Abtwil AG; Sacher August, 9 J., Reidermoos LU; Senn Maria, 11 J., Gelfingen LU; Sennhauser Guido, 11½ J., Rapperswil SG; Sidler Othmar, 13½ J., Sempach LU; Sidler Peter, 17 J., Schlieren ZH; Signer Elisabeth, 9 J., Sirmach TG; Signer Thomas, 5½ J., Sirmach TG; Soland Doris, 11 J., Münchenstein 2 BL; Soliva Renzo, 13 J., Rothrist AG; Sommer Urs, 11 J., Rätterschen ZH; Sonderer Walter, 9 J., Romanshorn TG; Suter Louis, 10½ J., Oberhünenberg ZG; Suter Ludwig, 13 J., Beromünster LU; Suter Ursi, 13 J., Schwyz; Sutter Rosmarie, 13 J., Meistersrüte, Post Gais AR; Schafer Irmgard, Schmitten FR; Schafer Manfred, 9 J., Schmitten FR; Schaufelbühl Agnes, 7 J., Bremgarten AG; Schenker Regula, 12 J., Wangen b. Olten SO; Schibli Franz, 14 J., Fislisbach AG; Schibli Ruth, 16½ J., Zürich 2/41; Schmid Markus, 13½ J., Basel; Schmid Peter, 11 J., St. Gallen; Schneider Reinhard, 10 J., Oberriet SG; Schoch Peter, 12 J., Wald ZH; Schönenberger Carl, 9 J., Dietfurt SG; Schönenberger Heidy, 12½ J., Niederuzwil SG; Schwery Bernadette, 14 J., Glis VS; Schwery Urs, 9 J., Luzern; Schwerzmann Willi, 12 J., Richterswil ZH; Stadelmann, 11½ J., Hofstatt b. Luthern LU; Stadler Hedwig, Jonschwil SG; Stäger Ludwig, 10 J., Wohlen AG; Stähli Willi, Langnau am Albis ZH; Steiner Hans-Richard, 13 J., Rapperswil SG; Steiner Zita, 11 J., Willisau LU; Stich Urs, 11 J., Dietikon ZH; Stieger Ivo, 11 J., Hergiswil NW; Studach Leonie, 11 J., Mörschwil SG; Studer Georg, 11½ J., Visp VS; Studiger Martin, 16 J., Stansstad NW; Theiler Xaver, 11 J., Stans NW; Thoma Werner, 16½ J., Wattwil SG; Thomann Christoph, 11 J., Bern; Thommer Pius, 11 J., Lengnau AG; Truniger Niklaus, 14½ J., Mosnang SG; Twerenbold Ruth, 14 J., Zug; Ullmann Fridolin, 9 J., Eschen TG; Urben Monika, 12½ J., Zeiningen AG; Vanoni Gottfried, 14 J., Rheineck SG; Vetterli Jürg, 10 J., Altstetten ZH 9/48; Volken Rudolf, 15½ J., Ried-Brig VS; Völkle Gertrud, 10 J., Maischhausen, Post Guntershausen TG; Wagner Walter, 9 J., Stans NW; Weber Bruno, 7½ J., Zofingen AG; Weber Urs, 11 J., Zofingen AG; Wehrle Bruno, 13 J., Wittenbach SG; Weiß Andreas, 11 J., Balsthal SO; Werner Heini, 10 J., Ruswil LU; Wetter Irma, Appenzell; Wicki Ernst, 10 J., Flühli LU; Widmer Anton, 11 J., Bleiken b. Wattwil SG; Widmer Paul, 13 J., Grämigen b. Bütschwil SG; Winiger Paul, 10 J., Eschenz TG; Wirth Monika, 10½ J., Niederuzwil SG; Wüest Franz, 13 J., Fribourg; Würsch Hans-Rudolf, 15 J., Wolhusen LU; Wyß Elisabeth, 10 J., Lostorf SO; Wyß Martin, 8 J., Derendingen

SO; Zahner Anna, 13 J., Kaltbrunn SG; Zaugg Silvia, 11½ J., Thun BE; Zaugg Susi, 13½ J., Thun BE; Zimmermann Kurt, 15 J., Weggis LU; Zimmermann Rita, 11 J., Eggenwil AG; Zoller Imelda, 11 J., Stans NW; Zuber Urs, 11 J., Oberwinterthur ZH; Züger Walter, 9 J., Buchs SG; Zumsteg Kilian, 8½ J., Wettingen AG; Zürcher Armin, 14½ J., Baar ZG.

### Scherenschnitt I. Preis

Brühwiler Herbert, 15½ J., Romanshorn TG; Erpen Marcel, 14 J., Döttingen-Beznau AG; Germann Gedrun, 15 J., Bazenheid SG; Langenegger Heinz, 13 J., Luzern; Trunz Imelda, 16 J., Degersheim SG.

### Scherenschnitt II. Preis

Ackermann Werner, 10 J., Heitenried FR; Baumgartner Heidy, 14 J., Cham ZG; Bächler Bruno, 14 J., Zuzwil SG; Heigl Alois, 13½ J., Bütschwil SG; Huber Alois, 14 J., Boswil AG; Hollenstein Madeleine, 15 J., Lütisburg SG; Küttel Ernst, 15 J., Gersau SZ; Klausner Karl, 13½ J., Alt-St. Johann SG; Mittner Ruth, 14 J., Vals GR; Pfister Angelika, 14 J., Münchenstein BL; Pfyf Josef, 14 J., Wagen SG; Stieger Urs, 15 J., Altstätten SG; Thoma Käthi, 7 J., Amden SG; Trunz Ernst, 15 J., Rickenbach b. Wil TG; Wyß Herbert, 11 J., Luzern.

### Scherenschnitt III. Preis

Bärtsch Heinz, Mels SG; Baumeler Niklaus, 14½ J., Bütschwil SG; Birbaumer Viktor, 14½ J., Ufhusen LU; Bont Margrit, 15 J., Eichenwies-Oberriet SG; Brumann Beatrice, 10 J., St. Urban LU; Dobler Helena, 11 J., Häggenschwil SG; Egli Josef, 14 J., Kirchberg SG; Fäh Margrit, 12 J., Wil SG; Germann Bruno, 14 J., Goßau SG; Grob Hans, 12½ J., Lömmenschwil SG; Hug Guido, 11 J., Wil SG; Imwinlelied Paul, 14 J., Fiesch VS; Inauen Albert, Schwende AI; Kaeser Arthur, 11 J., Heitenried FR; Küttel Andreas, 11 J., Sursee LU; Michel Hans, 12 J., Münchwilen TG; Moser Hanspeter, 13½ J., Goßau SG; Muff Xaver, 10 J., Sursee LU; Müller Karl, 12 J., Littau LU; Odermatt Walter, 15 J., Stansstad NW; Oehen Martin, 14½ J., Lieli LU; Oehler Karl, Balgach SG; Renz Juli, 11 J., Bad Ragaz SG; Rüede Hermann, Kirchberg SG; Rüttsche Maria, 15 J., Bazenheid SG; Sieber Bernadette, 13 J., Marbach SG; Schafer Alex, 14 J., Schmitten FR; Schlauri Paul, 14 J., Niederbüren SG; Schuler Paul, 12 J., Rothenturm SZ; Truttmann Mathilde, 13 J., Seelisberg UR; Truttmann M. Theres, 15 J., Treib UR; Urscheler Markus, 12 J., St. Gallen; Weber Camil, 7½ J., Bazenheid SG; Weber Rudolf, 13 J., Wilen-Sarnen OW; Wehrli Ruedi, 10 J., Wil SG; Zumbühl Georg, 13½ J., Wolfenschießen NW; Zumbühl Othmar, 12 J., Wolfenschießen; Zwicker Silvia, 12 J., Andwil SG.

### Linol I. Preis

Frey Peter, 12½ J., Lostorf SO; Haag Edwin, Ostermundigen BE; Hotz Walter, 15 J., Baar ZG; Küng Anton, 13 J., Sursee LU; Mollet Jörg, 15 J., Olten SO; Studer Maxpeter, 15 J., Kirchberg SG.

## Linol II. Preis

Amman Bruno, 16 J., Kaltenbach TG; Chiquet Claude, 10½ J., Riehen BS; Geser Bruno, 14 J., Wil SG; Griesemer Paul, 13 J., Frauenfeld TG; Grimm Bruno, 15 J., Wil SG; Haller Edgar, 13 J., Luzern; Hollenstein Walter, 16 J., Horgen ZH; Koller Justiu, 17 J., St. Gallen 14; Siegfried Armin, 14 J., Recherswil SO; Schädler Manfred, 11 J., Schaan 522 FL; Studiger Edmund, 17 J., Stansstad NW; Theiler Hanspeter, 16 J., Kriens LU; Urscheler Adrian, St. Gallen; Völkle Norbert, 16 J., St. Gallen.

## Linol III. Preis

Adam Peter, 13½ J., Holderbank SO; Bader Jörg, 15 J., Brugg AG; Bättig Josy, 14 J., Oberkirch LU; Beyer Niklaus, Uznach SG; Bieri Rosa, 16 J., Balterswil TG; Bläuler Paul, 14 J., Wolfenschießen NW; Bonjour Jean-Pierre, 10 J., Fischingen TG; Bucher Augustin, 15 J., Lüchingen SG; Ehrler Thomas, 13 J., Waltikon ZH; Gisler Toni, 13 J., Hirzel ZH; Hafner Lucia, 15 J., Winterthur ZH; Hiller Peter, 10 J., Zürich 7/32; Humbel Hubert, Romanshorn TG; Hutter Richard, 15 J., Uznach SG; Imbach Josef, 16 J., Horw LU; Keel Franz, 14½ J., Stans NW; Keiser Josef, 15½ J., Kriens LU; Kick Urs, 14 J., Neuhausen am Rheinfall SH; Klingler Karl, 12 J., Häggenschwil SG; Koller Alois, 16 J., Großdietwil LU; Kürzi Walter, 12 J., Siebnen SZ; Leidig Markus, 15 J., Staad SG; Lenherr Annemarie, 15 J., Diepoldsau SG; Mäder Werner, 10 J., Schlieren ZH; Rasser Alois, 14 J., Zug; Rabenseifner Hubert, 13 J., Langenthal BE; Suter Franz, 14 J., Hirzel ZH; Schaller Anton, 12 J., Werthenstein LU; Stäger Stephan, 10 J., Wohlten AG; Suter Hansjörg 15½ J., Fribourg; Troxler Martha, 11 J., Oberkirch LU; Zumsteg Josef, 10 J., Wettingen AG.

## Holzmalerei I. Preis

Altorfer Viktor, 15 J., Winterthur ZH; von Büren Madlen, 14 J., Trimbach SO; Friker Elisabeth, 13½ J., Niedergösgen SO; Grämiger Niklaus, 14½ J., Bütschwil SG; Josef Angela, Wil SG; Kupper Gregor, 14½ J., Sempach LU; Kuster Elisabeth, 14 J., Gofbau SG; Scherrer Eugen, 12½ J., Wattwil SG.

## Holzmalerei II. Preis

Eschenmoser Theres, 14½ J., Balgach SG; Gmür Paul, 12 J., Rieden SG; Kühne Fritz, 10½ J., Rieden SG; Mattle Alfred, 13 J., Oberriet SG; Schilling Pius, 15 J., Rorschach SG.

## Holzmalerei III. Preis

Altermatt Johanna, 11½ J., Langendorf SO; Bachmann Peter, 8 J., Betlis bei Weesen SG; Baumgartner Peter, 11 J., Montlingen SG; Baumgartner Remo, 14 J., Lienz SG; von Büren Beat, 12 J., Trimbach SO; Burgunder Peter, 15 J., Altstätten SG; Corpataux Anton, 11½ J., Schöpfheim LU; Dubacher Hanspeter, 13 J., Menzingen ZG; Erni Urs, 13½ J., Sempach LU; Essig August, 15 J., Wil b. Laufenburg AG; Frei Edi, 12½ J., Dagmersellen LU; Glauser Vreni, 15½ J., Oberaach TG; Gluderer Beat, 14 J., Zell LU; Grüniger Georg, 12 J., St. Gallen; Häne Franziska, 9½ J., Kirchberg SG; Hardegger Josef, 14 J.,

Lienz b. Rüthi SG; Herger Ambros, 13½ J., Romoos LU; Hofstetter Vreny, 13 J., Mutwil-Niederbüren SG; Inauen Robert, 11½ J., Appenzell; Kalberer Rosmarie, 11 J., Wangs-Pizol SG; Knechtle Hans, Appenzell; Kurer Thomas, 12 J., Berneck SG; Mäder Agatha, 11 J., St. Gallen; Müller Edy, 13½ J., Romoos LU; Portmann Josef, 14 J., Klusstalden LU; Raschle Zita, 10 J., Hofstetten b. Elgg ZH; Reimann Jost, 12½ J., Wölflinswil AG; Rogg Rita, 13 J., Diebenhofen TG; Rüegg Christoph, 11½ J., Riehen BS; Scherrer Vreni, 15 J., Wattwil SG; Schmid Pius, 11½ J., Schöpfheim LU; Schmutz Mathilde, 15½ J., Wikon LU; Ullmann Beatrice, 12 J., Eschenz TG; Wasser Guido, 13 J., Frick AG; Werder Othmar, 12 J., Cham ZG; Zemp Irene, 13 J., Rothenburg LU; Zmilacher Rudolf, 8 J., Ernen VS.

## Leder II. Preis

Fust Monika, 13½ J., Lenggenwil SG; Huber Rita, 13½ J., Goßau SG; Hugentobler Cäcilia, 9½ J., Gabris-Heiligkreuz TG; Jäggi Leo, 12½ J., Glis VS; Löhner Hansjörg, 11½ J., Bülach ZH; Löhner Hildegard, 9 J., Bülach ZH; Oesch Edgar, 14½ J., Balgach SG; Popp, Bischofszell TG; Stalder Franz, 13 J., Beckenried NW; Z'berg Ursula, 15 J., Erstfeld UR.

## Leder III. Preis

Aschwanden Rudolf, 15 J., Seedorf UR; Fischer Ernst, 14 J., Winterthur ZH; Furer Edith, 8 J., Rorschach SG; Gübeli Rosmarie, 11 J., Mosnang SG; Heeb Arthur, 13½ J., Balgach SG; Huber Stephan, 13½ J., Hägglingen AG; Jung Josef, 12 J., Zuzwil SG; Kälin Alfred, 13 J., Einsiedeln SZ; Kurer Thomas, 12 J., Berneck SG; Jöhl Josef, 10 J., Oberbüren SG; Mäder Werner, 14½ J., Boswil AG; Rüeßegger Peter, 12 J., Emmenbrücke LU; Studer Ernst, 12 J., Kirchberg SG; Waser Werner, 12 J., Oberrickenbach NW.

## Unterrichts-Modell I. Preis

Bürgin Robert, 13 J., Olten SO; Elmiger Hanspeter, 16 J., Littau LU; Marty Eduard, 14½ J., Wil SG; Niederberger Eduard, 15 J., Langentahl BE; Sicher Valentin, 12 J., Gurtnellen UR; Schlumpf Otto, 15 J., Buochs NW; Schwager Guido, 13½ J., Ifwil b. Balterswil TG; Stadler Anton, 14 J., Braunau TG.

## Unterrichts-Modell II. Preis

Brühwiler Bruno, 11½ J., Sargans SG; Dietiker Fritz, 14 J., Niederlenz AG; Frey Markus, 13½ J., Lostorf SO; Gadiant Jakob, 14 J., Ricken SG; Huser Andreas, 13 J., Seelisberg UR; Jung Othmar, 15 J., Oberbüren SG; Kaufmann Beda, 11 J., Meilen ZH; Lips Kurt, 15½ J., Emmenbrücke LU; Lühinger Paul, 13½ J., Suhr AG; Lüthi Werner, 14 J., Matten b. Interlaken BE; Müller Jörg, 12 J., Zürich 11/46; Seitz Arthur, 14 J., St. Gallen; Steinegger Hans, 15½ J., Schwyz; Walter Erhart, 16½ J., Reiden LU; Wipfli Paul, 16 J., Erstfeld UR; Wunderlin Heiner, 17 J., Wallbach AG; Zwyssig Hermann, 15½ J., Stans NW.

## Unterrichts-Modell III. Preis

Alber Kurt, 10 J., Balterswil TG; Annaheim Urs, 12 J., Lostorf SO; Bachmann Beat, 12 J., Hochdorf LU; Bachmann Josef, 13½ J., Hochdorf LU; Bättig Anton, 13½ J., Oberkirch LU; Bissig Anton, 12 J., Flüelen UR; Bissig Josef, 12 J.,

Schattdorf UR; Bissig Robert, 14½ J., Flüelen UR; Broder Silvio, 13 J., Sargans SG; Christen Paul, 14 J., Muri-Egg AG; Dubs Bernhard, 14 J., Seengen AG; Felchlin Walter, 10 J., Mels SG; Fellmann Alfred, 13 J., Dagmersellen LU; Feusi Peter, 12½ J., Kübnacht am Rigi SZ; Fuhrmann Hermann, 12 J., Rorschach SG; Furger Paul, Stans NW; Gadiant Georg, 13 J., Ricken SG; Gaßmann Edi, 12½ J., Dagmersellen LU; Haag Cyrill, 11 J., St. Gallen; Heini Niklaus, 11 J., Ruswil LU; Huser Robert, 12 J., Seelisberg UR; Imhasly Stefan, 10 J., Ernen VS; Ineichen Alois, 11½ J., Buttisholz LU; Iten Thomas, 13 J., Zug; Kamerzin Paul, 15 J., Bützberg BE; Kappeler Armin, 12½ J., Wil SG; Keller Josef, 13½ J., Littau LU; Kretz Bernhard, 11½ J., Luzern; Kurmann Hansruedi, 12 J., Dagmersellen LU; Müller Paul, 14 J., Gersau SZ; Nigg Ernst, 11 J., Berneck SG; Probst Ruedi, 12 J., Lostorf SO; Rechsteiner Hermann, 13 J., Meistersrüti AI; Roos Armin, 14 J., Kübnacht am Rigi SZ; Späni Richard, 16½ J., Schindellegi SZ; Schwager Anton, 11 J., Ifwil b. Balterswil TG; Tomasi Franz, 14 J., Rüti ZH; Trottmann Franz, 13½ J., Zürich 3/45; Uetz Othmar, 12½ J., Winterthur-Wülflingen ZH; Vetterli Toni, 13½ J., Zürich-Altstetten; Weber Richard, 12 J., Arth am See SZ; Windlin Niklaus, 11 J., Gebenstorf AG; Wipfli Eduard, 13 J., Seedorf UR; Wittensöldner Othmar, 12 J., St. Gallen; Wuilleumier Urs, 12 J., Herisau AR; Wyß Ruedi, 10½ J., Malter LU; Zahner Stephan, 10 J., Basel.

### Kinderschürze oder Kleidchen I. Preis

Bachmann Berta, 15½ J., Oberkirch LU; Bachmann Maria, 15 J., Rebstein SG; Bachmann Marie-Theres, 13 J., Hochdorf LU; Bachmann Verena, 15½ J., Winterthur ZH; Blum Marie-Theres, 14 J., Luzern; Bühlmann Verena, 13 J., Wolfenschießen NW; Bühler Elisabeth, 14 J., Frauenfeld TG; Felber Beatrice, 13 J., Luzern; Fisch Rita, 11½ J., Niederuzwil SG; Gasser Edith, 15 J., Langendorf SO; Griesemer Ruth, 14½ J., Frauenfeld TG; Hardegger Martha, 11½ J.; Rickenbach TG; Haselbach Zita, 13 J., St. Gallen; Helfenberger Annelies, 12 J., Arbon TG; Helfenberger Elisabeth, 13 J., Wuppenau TG; Hostenstein Monika, 14 J., Bischofszell TG; Hürlimann Elsbeth, 13 J., Zürich; Kupper Cilly, 13 J., Luzern; Kupper Margrith, 18 J., Luzern; Lenherr Agnes, 14½ J., Thalwil ZH; Oswald Pia, 12 J., Obersommeri TG; Rüeegg Agatha, 14 J., Dreien SG; Sauter Anne-Marie, 14 J., Balterswil TG; Scheidegger Ursula, 15½ J., Stans NW; Schrackmann Beatrice, 12½ J., Balterswil TG.

### Kinderschürze oder Kleidchen II. Preis

Baumgartner Doris, 10 J., Lienz SG; Bieri Cäcilia, 16 J., Aadorf TG; Bieri Klara, 13 J., Balterswil TG; Bollinger Josianne, 14 J., St. Niklaus VS; Breitenstein Blanka, 14 J., Bettwil AG; Diener Marie-Theres, 12 J., Eschenschwil AG; Echle Käthy, 14 J., Amriswil TG; Erne Elisabeth, 14 J., Hagenfirst, Post Hettenschwil AG; Frei Monika, 12½ J., Widnau SG; Friberg Ursula, 14½ J., Thalwil ZH; Gmür Cäcilia, 13 J., Niederwil AG; Gmür Trudi, 9 J., Betlis b. Weesen SG; Grüniger Rita, 12½ J., Widnau SG; Haag Martha, 12½ J., Ostermundigen BE; Häni Ruth, 13½ J., Ettingen BL; Hardegger Rosmarie, 11 J., Lienz b. Rüthi SG; Ineichen Martha, 12 J., Hellbühl LU; Koch Beatrice, 12½ J., Obersommeri TG; Kühne Anneliese, 14 J., Rieden SG; Küttel Lisbeth, 13 J., Buttisholz LU; Leisibach Anna, 14 J., Gelfingen LU; Leisibach Margrit, 12 J., Gelfingen LU; Lier Marta, 15½ J., Kirchberg SG; Meier Josi, 12 J., Unterehrendingen AG; Mühlebach Maria, 16 J., Sins AG; Näf Elisabeth, 12 J., Mosnang SG; Oesch Ursula, 14 J., Basel; Rechsteiner Pia, 13½ J., Sommeri TG; Sieber Margot, 13½ J., Widnau SG; Schilling Elisabeth, 12 J., Rorschach SG; Schneider Loni, 12 J., Lienz SG; Schönenberger Edith, 11 J., Niederlenz AG; Schüepp

Gertrud, 11 J., Netstal GL; Schüepp Hildegard, 13 J., Netstal GL; Stehlin Christina, 12½ J., Winterthur ZH; Stieger Gertrud, 14½ J., Flawil SG; Uldry Yvonne, 14 J., Langendorf SO; Ulrich Verena, 11½ J., Illgau SZ; Wirth Luzia, 14 J., Frauenfeld TG; Zimmermann Elisabeth, 13 J., Eggenwil AG; Zindel Elisabeth, 16 J., Rebstein SG.

### Kinderschürze oder Kleidchen III. Preis

Bachmann Alice, 13 J., Betlis b. Weesen SG; Bachmann Rita, 13 J., Winterthur ZH; Baumgartner Edith, 12 J., Güttingen TG; Baumgartner Irma, 15 J., Güttingen TG; Brogli Margrit, 11 J., Hellikon AG; Brügger Rita, 14 J., Plaffeien FR; Burgmaier Martha, 16 J., Rorschach SG; Eberle Annemarie, 13 J., Amden SG; Edelmann Gabriela, 13 J., Niedersommeri TG; Eicher Silvia, 11½ J., Rorbach ZH; Haller Monika, 13½ J., Fulenbach SO; Hauser Margrit, 12 J., Obersommeri TG; Heeb Pia, 14 J., Altstätten SG; Heeb Rosmarie, 11½ J., Lienz b. Rüthi SG; Hungerbühler Brigitt, 11 J., Grüneck TG; Imark Charlotte, 14½ J., Grellingen BE; Kempfer Judith, 12 J., Rorschacherberg SG; Lanter Elisabeth; 13 J., Emmenbrücke LU; Limberger Elisabeth, 12 J., Kirchberg SG; Mattle Ursula, 11 J., Montlingen SG; Meier Lisbeth, 15 J., Sempach LU; Müller Lisbeth, 12½ J., Ruswil LU; Näpflin Trudi, 15 J., Dallenwil NW; Oertig Margrit, 14 J., Eschenbach SG; Peter Maria, 12½ J., Willisau Land LU; Sacher Johanna, 14 J., Reidermoos LU; Sacher Maria, 11 J., Reidermoos LU; Sigrist Margrit, 13 J., Adligenswil LU; Schaad Dorothea, 13 J., Laupersdorf SO; Schärer Ruth, 13 J., Luzern; Schmid Gertrud, 11½ J., Oberehrendingen AG; Schmid Ursula, 12½ J., Oberehrendingen AG; Schuler Marta, 14½ J., Bürglen TG; Vollenweider Rosmarie, 14 J., Braunau TG; Widmer Paula, 13 J., Wattwil SG; Zahner Jeannette, 17 J., Basel; Zahner Silvia, 12 J., Wollerau SZ.

### Kinderschürze oder Kleidchen IV. Preis

Baumann Alice, 11 J., Muolen SG; Christen Edith, 14 J., Wolfenschießen NW; Greter Käthi, 13 J., Greppen LU; Imhasly Beata, 12 J., Ernen VS; Imhasly Käthi, 14 J., Ernen VS; Lüchinger Cäcilia, 15½ J., Montlingen SG; Müller Susanne, 11½ J., Oberwinterthur ZH; Probst Margaretha, 12 J., Laupersdorf SO; Schlumpf Rosmarie, 13½ J., Buochs NW; Waser Margrit, 10 J., Stansstad NW; Werner Edith, 16 J., Glis-Holz VS.

### Servietten-Tasche I. Preis

Angehrn Irene, 13 J., Hub-Muolen SG; Aschwanden Annelies, 12 J., Goldau SZ; Bärtsch Doris, 12 J., Flums SG; Bayard Paula, 14 J., Glis VS; Dorn Brigitta, 11 J., Chur GR; Föhn Maria, 14½ J., Sattel SZ; Gasser Margret, 12½ J., Langendorf SO; Herzog Christine, 12½ J., Luzern; Holenstein Elisabeth, 15 J., Bazenheid SG; Hutter Elisabeth, 10½ J., Berneck SG; Krummenacher Cecile, 13½ J., Brig-Glis VS; Leugger Maria, 14½ J., Güttingen TG; Messerli Susanne, 14 J., Olten SO; Müller Brigitta, 10 J., Kreuzlingen TG; Müller Brigitta, 11 J., Näfels GL; Schmid Katharina, 12 J., Wattwil SG; Schwager Silvia, 11 J., Ifwil b. Balterswil TG; Zenklusen Johanna, 13½ J., Glis VS.

### Servietten-Tasche II. Preis

Bingisser Esther, 10½ J., Winterthur ZH; Boßard Esther, 13½ J., Wil b. Olten SO; Burger Marianne, 13 J., Fislisbach AG; Eigenmann Rita, 12 J., Muolen SG; Gasser Marietta, 13½ J., Brig VS; Häni Edith, 10 J., Liestal BL; Häni Su-

sanna, 12½ J., Ettingen BL; Herzog Erika, 12 J., Amriswil TG; Herzog Regula, 11 J., Luzern; Husi Agnes, 14 J., Basel; Hutter Yvonne, 11½ J., Berneck SG; Janett Franziska, 12 J., Affoltern am Albis ZH; Kalasek Annemarie, 12 J., Winterthur ZH; Langenegger Rosmarie, 15 J., Appenzell; Lier Hildegard, 11 J., Kirchberg SG; Mühlebach Margrit, 10 J., Adligenswil LU; Peterhans Rita, 12 J., Fislisbach AG; Planzer Lydia, 12½ J., Goldau SZ; Ritter Yvonne, 11 J., Stein AG; Rogenmoser Ruth, 13½ J., Sattel SZ; Suter Ursula, 12½ J., Münzlishausen b. Baden AG; Schmid Rita, 12½ J., Oberehrendingen AG; Schmid Rosmarie, 12 J., Goldau SZ; Steiner Christina, 12 J., Goldau SZ; Stockmann Edith, 12 J., Luzern; Tönz Silvia, 11 J., Zürich 3; Ulrich Rosmarie, 14½ J., Lauerz SZ; Wetli Adelheid, 11 J., Winterthur ZH; Ziegler Regina, 15 J., Ostermundigen BE.

### Servietten-Tasche III. Preis

Aschwanden Helen, 12½ J., Seedorf UR; Brunner Esther, 8½ J., Zuzwil SG; Bucher Bernadette, 8½ J., Küßnacht am Rigi SZ; Fuchs Renate, 13 J., Zürich 11/52; Häni Klaudia, 7½ J., Ettingen BL; Heeb Maria, 11 J., Altstätten SG; Helfenberger Ida, 11½ J., Wuppenau TG; Helfenberger Pia, 10½ J., Wuppenau TG; Imark Vreneli, 12½ J., Grellingen BE; Klein Ursula, 11 J., Brig VS; Locher Marie, 15 J., Remetschwil AG; Meyer Brigitt, 12 J., Luzern; Naef Monika, 15 J., Zürich 11/50; Oesch Monika, 9 J., Balgach SG; Rohrer Rita, 11 J., Nesselbach AG; Rütli Helen, 13 J., Nußbaumen b. Baden AG; Schibler Rita, 11 J., Hägendorf SO; Schnetzler Erika, 11 J., Kaisten AG; Trinkler Verena, 14 J., Zürich 3; Weber Hildegard, 9 J., Arth am See SZ; Wicki Pia, 11½ J., Luzern.

### Servietten-Tasche IV. Preis

Anderegg Bethli, 14 J., Klosters Platz GR; Bachmann Margrit, 11 J., Winterthur ZH; Braun Margrit, 11½ J., Wuppenau TG; Flüeler Rita, 14½ J., Horw LU; Frei Margrit, 14 J., Hörstetten TG; Huber Alice, 10 J., Tuggen SZ; Josef Rosmarie, 14 J., Zuzwil SG; Kölliker Ursula, 15 J., Wolfwil SO; Köpfler Margrit, 10½ J., Emmenbrücke LU; Klingler Ursula, 11½ J., Hägenschwil SG; Meier Rosmarie, 11 J., Hellikon AG; Nessier Irene, 10 J., Bern 18; Ruckstuhl Martha, 12½ J., Kirchberg SG; Schaad Jacinta, 9 J., Laupersdorf SO; Schädler Lisbeth, 12 J., Schaän 522 FL; Tuniger Theres, 14½ J., Mosnang SG.

### Jungmädchen-Mütze I. Preis

Aregger Hedy, 12 J., Gunzwil LU; Baumgartner Zita, 11 J., Hünenberg ZG; Benz Annemarie, 12½ J., Widnau SG; Engel Margrit, 15 J., Klusstalden b. Schöpfheim LU; Hagmann Agnes, 11 J., Kirchberg SG; Hagmann Jacqueline, 10 J., Kirchberg SG; Halter Anita, 10 J., Kirchberg SG; Heß Erika, 9½ J., Goldau SZ; Hitz Annelies, 10 J., Horgen ZH; Hug Rita, 12 J., Muolen SG; Kappeler Zita, 10½ J., Wil SG; Loher Erika, 9½ J., Montlingen SG; Mauchle Julia, 13 J., Arbon TG; Müller Edith, 14 J., Ober-Ohringen ZH; Müller Vreni, 14 J., Amriswil TG; Oesch Christina, 10 J., Balgach SG; Rüttimann Anna, 16 J., Altendorf SZ; Stocker Helen, 12 J., Abtwil AG; Stoppa Monika, 15 J., Würenlingen AG; Studer Monika, 12 J., Horw LU; Stutz Beatrice, 9½ J., Goldau SZ; Würmle Walpurgis, 11 J., Rapperswil SG.

### Jungmädchen-Mütze II. Preis

Aschwanden Elisabeth, 14 J., Seedorf UR; Bachmann Verena, 13 J., Römerswil LU; Banholzer Anita, 13 J., Niederuzwil SG; Baumann Beatrice, 12½ J., Mosnang SG; Beck Trudi, 13½ J., Sursee LU; Bieri Martha, 13 J., Balterswil TG; Burri Elisabeth, 10½ J., Adligenswil LU; Burri Margrit, 12½ J., Adligenswil LU; Eberle Margrit, 14½ J., Dreien SG; Gehrig Heidi, 14 J., Lenggenwil SG; Getzmann Eva, 8 J., Goldau SZ; Helfenberger Jakob, 13½ J., Tuttwil b. Wängi TG; Herzog Pia, 13 J., Hochdorf LU; Keller Ruth, 11 J., Näfels GL; Kupper Dorli, 11 J., Sempach LU; Manser Agnes, 14½ J., Zuzwil SG; Merz Silvia, 15 J., Aesch LU; Niedermann Marlis, 15 J., Lenggenwil SG; Odermatt Monika, 12½ J., Dallenwil NW; Renggli Josefine, 7½ J., Stüblingen SO; Senn Brigitte, 13 J., Gelfingen LU; Schlegel Alice, 12 J., Flums SG; Schmid Heidi, 10½ J., Sempach LU; Schmid Rosmarie, 13 J., Sempach LU; Schneider Silvia, 14 J., Balterswil TG; Schneider Vreni, 11 J., Zürich 11/57; Schuler Annarosa, 12 J., Bürglen UR; Steinmann Marie-Theres, 14 J., Ufhusen LU; Studer Madlen, 10 J., Helliikon AG; Thoma Sylvia, 9½ J., Wil SG; Traxler Marianne, 9 J., Bichelsee TG; Ulrich Marie, 14 J., Illgau SZ; Vetter Beatrice, 13½ J., Thayngen SH; Z'graggen Alice, 14½ J., Altdorf UR; Zimmermann Maria, 15 J., Ennetbaden AG.

### Jungmädchen-Mütze III. Preis

Blöchliger Myrta, 12½ J., Hörstetten TG; Boßhard Anneli, 12½ J., Langnau am Albis ZH; Brändli Verena, 11 J., Oberhelfenschwil SG; Brühwiler Margrit, 9½ J., Dußnang TG; Contratto Rita, 12 J., Goldau SZ; Delaquis Madlen, 14 J., Rechthalten FR; Furer Franziska, 13 J., Abtwil SG; Furrer Annemarie, 13½ J., Aesch LU; Giger Monika, 14 J., Chur GR; Gmür Marlies, 13 J., Rapperswil SG; Grob Rita, 8½ J., Zug; Gut Elisabeth, 16 J., Fislisbach AG; Haas Margaretha, 11½ J., Zug; Haas Martha, 10 J., Zug; Heeb Margrit, 8½ J., Wattwil SG; Heinzer Agnes, 11½ J., Illgau SZ; Heinzer Rita, 9 J., Goldau SZ; Jaggy Margrith, 15½ J., Glis VS; Kliebenschädel Klara, 9½ J., Wattwil SG; Kuhn Renate, 11 J., Frauenfeld TG; Kühne Irma, 13½ J., Rieden SG; Odermatt Christina, 9 J., Dallenwil NW; Reiser Elisabeth, 9 J., Amriswil TG; Rösinger Annemarie, 15½ J., Bütschwil SG; Sigrist Ruth, 12 J., Adligenswil LU; Suter Annagret, 8½ J., Goldau SZ; Schaad Maria, 11 J., Laupersdorf SO; Schmid Hanni, 12 J., Sempach-Stadt LU; Schmid Marie-Theres, 10 J., Oberehrendingen AG; Schuler Maria-Luisa, 9½ J., Goldau SZ; Schwager Emma, 14½ J., Balterswil TG; Sträble Klara, 12 J., Bazenheid SG; Studer Maria, 14 J., Winterthur-Wülflingen ZH; Thoma Esther, 11½ J., Wil SG; Setter Elisabeth, 11 J., Eggerstanden AI; Wiggli Ruth, 11 J., Hochwald SO; Wirth Esther, 12 J., Niederuzwil SG; Zehnder Pia, 10 J., Goldau SZ; Wyser Elisabeth, 10 J., Olten SO.

### Jungmädchen-Mütze IV. Preis

Frei Rösli, 12 J., Hörstetten TG; Hug Trudi, 11½ J., Niederaach, Post Oberaach TG; Mäder Margrit, 14 J., St. Gallen; Schmid Bernadette, 11½ J., Basel.

Fam.

Troxler - Limmacher

Sandegg

Neuenkirch 1 LU

Familie

Bucher - Bucher

Käserei

Neuenkirch 1 LU

Fam.

Bunck - Oberländer

Dahern

Neuenkirch 1 LU

Fam.

Schmidli

Dorf Neuenkirch 1 LU

Farr,

Sanderegger - Uliana  
Daaf Kuenenkirch 11 U

an Fol.

Ruth Huber  
Flirtenhofstr 13  
Luzern

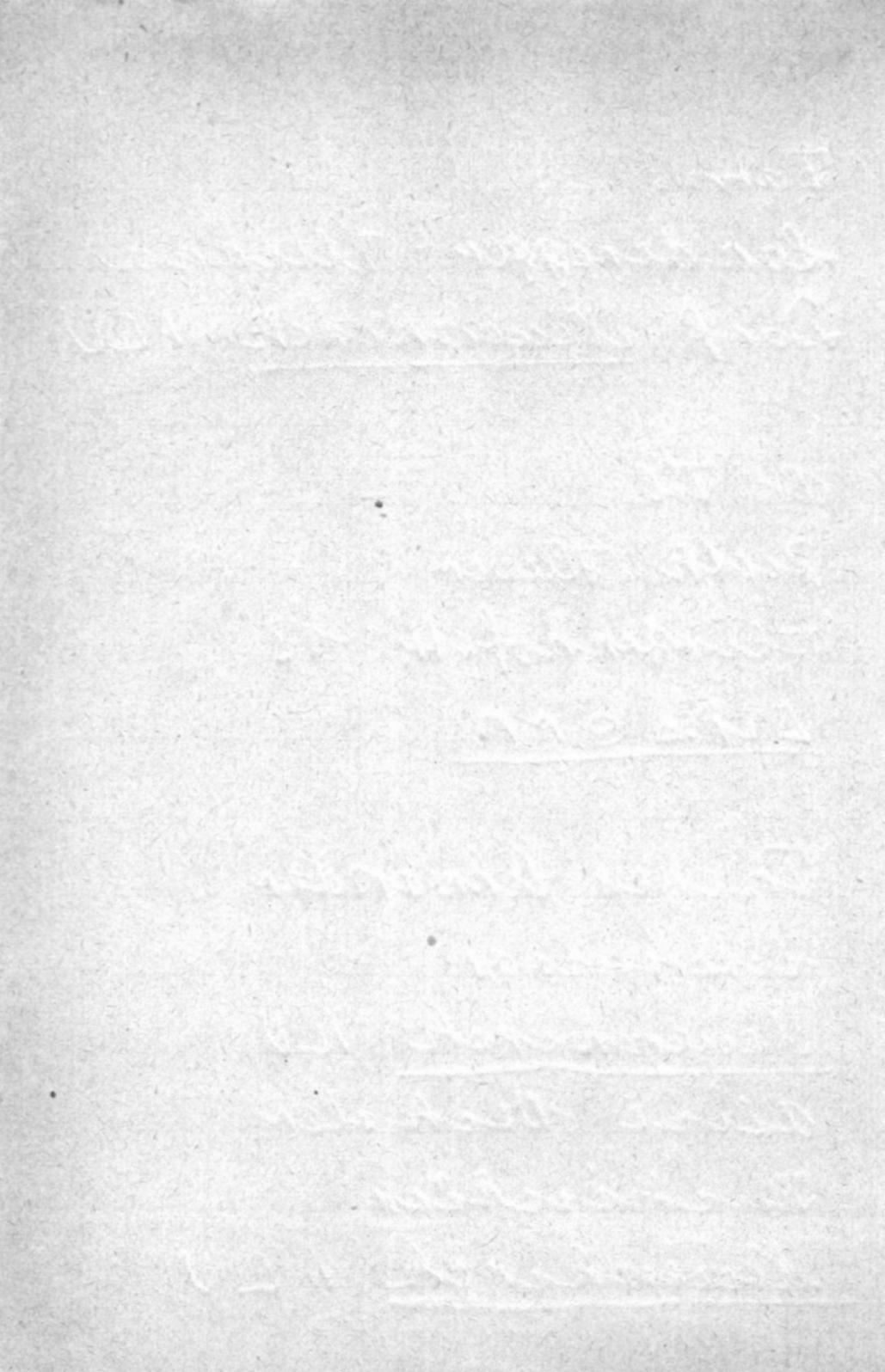
Theres Schwander  
Sitternaas

Kuenenkirch 11 U

Alice Beckler

Kuchinbier

Kuenenkirch 11 U



# Das aktuelle Bilderalbum von *Chocolat Tobler*

## ZAUBERMACHT ATOM

Kennst Du schon dieses packende Buch über die Atomforschung und die friedliche Nutzung der daraus gewonnenen Erkenntnisse? Laß Dich als Zauberlehrling durch das neue Tobler-Album in die geheimnisvolle Welt der Atome einführen.

Das Album kostet nur Fr. 4.- und Du erhältst dazu die erste Serie von 8 Bildern gratis mitgeliefert.

**BON** Ausschneiden und in offenem Couvert, mit 5 Rp. frankiert, senden an:  
Chocolat Tobler, Abt. Bilderdienst, BERN

Ich bestelle das Tobler-Album «Zaubermacht Atom» und erhalte dazu gratis die erste Bildserie. Den Betrag von Fr. 4.- für das Album zahle ich im voraus nach Erhalt des Einzahlungsscheines. Senden Sie mir auch gratis Ihren Prospekt über die andern jetzt lieferbaren Tobler-Alben.

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_ Kanton \_\_\_\_\_

MF

# PAPER-MATE

PAPER-MATE 11

2.75

Der beliebte  
Markenkugelschreiber  
für die Jugend.

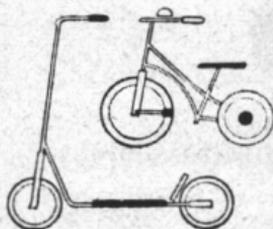
Erhältlich in vielen  
Farben.

Garantiert das leichte-  
ste und sauberste  
Schreiben der Welt.



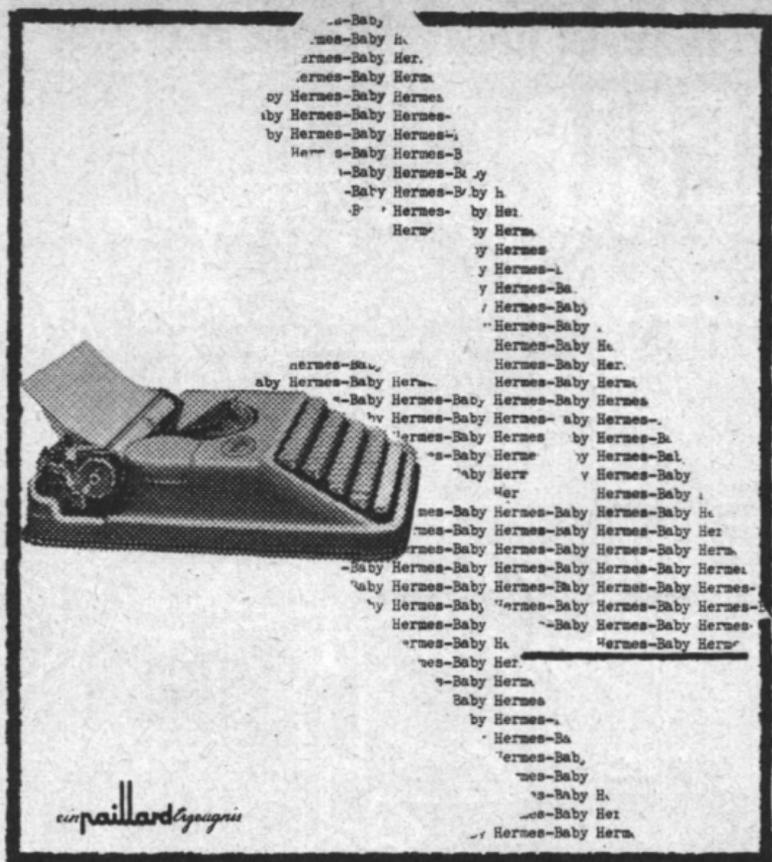
Heidi träumt von ...

**KEMP**



«Kemp»-Rollschuhen, wie sie ihre Freundin schon längst besitzt. 8 verschiedene Ausführungen, alle in der Länge verstellbar. Robuste Konstruktion. Ersatzteile ab Lager lieferbar. Erhältlich im Fachgeschäft oder Bezugsquellennachweis durch:

**Kemp AG Kempten ZH**  
Metallwaren- und Maschinenfabrik  
Telefon 051/77 07 61



# HERMES

**Die Schweizer  
Präzisionsschreibmaschine  
von Weltruf.**

Portable-Modelle ab Fr. 265.—  
Büro-Modelle ab Fr. 750.—

**Hermag**  
Hermes-Schreibmaschinen AG, Weissenhausstraße 2  
Zürich 1  
Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz

# Neue Walter-Jugendbücher

**Scott O'Dell**

**Insel der  
blauen Delphine**

Aus dem Amerikanischen von Roswitha Plancherel-Walter. Mit Zeichnungen von Hermann Schelbert. 174 Seiten. Leinen 9.80.

Viele Meilen von der Küste Kaliforniens entfernt ragt ein rauher Fels aus dem Meer: die San-Nicholas-Insel. Hier lebte ein Indianermädchen achtzehn Jahre lang allein, und dieses prachtvoll geschriebene Buch ist dessen wahre Geschichte. Die Tapferkeit der jungen Indianerin, dieser jungen ‚Schwester‘ des klassischen Robinsons, bewährt sich in vielen Abenteuern, die voller Spannung und Leben sind.

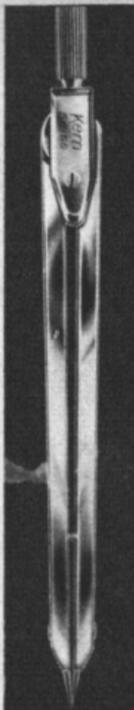
**Geoffrey Trease**

**Der  
geheime Fjord**

Aus dem Englischen von Helene Henze. Mit Zeichnungen von Hermann Schelbert. 209 Seiten. Leinen 9.80.

Die Geschwister Roger und Jillian begeben sich auf die abenteuerliche Suche nach ihrem verschollenen Vater. Immer tiefer ins Unbekannte führt die Reise, bis in die Regionen des Nordens, und schließlich gelangen sie an das gefährliche Ziel: zum Geheimnis des Fjords.

**lesen –  
staunen – weiterlesen**



## Früh übt sich . . .

Im Beruf kommt es dir später zugute, wenn du dich beim technischen Zeichnen in der Schule an exaktes und sauberes Arbeiten gewöhnst. Außer Geschicklichkeit und Übung braucht es in erster Linie gute Werkzeuge dazu. Wählst du ein Kern-Präzisions-Reißzeug, so hast du für Schule und Beruf die richtigen Zeicheninstrumente.

Kern & Co. AG  
Aarau



# KONKORDIA Schweizerische Kranken- und Unfall-Kasse

gewährleistet zu niedrigen Prämien dem Schüler besondern Schutz und Sicherheit bei Krankheit und bei Unfall:

- Versicherung für:

Kranken- und Unfallpflege-Kosten  
Erweiterte Leistungen bei Tuberkulose  
Kinderlähmungspflege und Invalidität

- 260 000 Versicherte in über 580 Ortssektionen

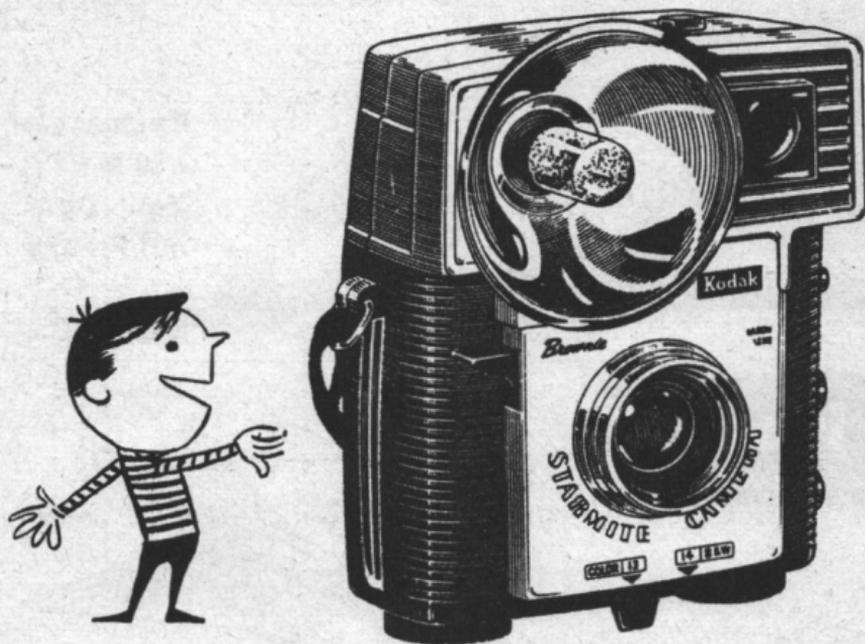
- Tätigkeit in der ganzen Schweiz

Mit ihren sinkenden Prämien bei steigender Kinderzahl ist die KONKORDIA vor allem auch die bevorzugte Kasse der großen Familien.

Wenden Sie sich an die Zentralverwaltung, Luzern, Bundesplatz 15, oder an die Ortssektionen.

# Kodak

**Color Starmite-Ausrüstung . . .  
ideal für die Jugend!**



Eine komplette Ausrüstung in festlicher Aufmachung, für Farbaufnahmen bei Tag und bei Nacht. Sie enthält: eine Starmite Kamera mit eingebautem Blitzlichtgerät, 6 kleine Blitzlichtlämpchen, 2 Batterien und 1 Kodacolor-Film für 12 prachvolle farbige Papierkopien 9 × 9 cm. – Erhältlich in jedem guten Photogeschäft.

KODAK S.A., LAUSANNE



## Sicherheit?

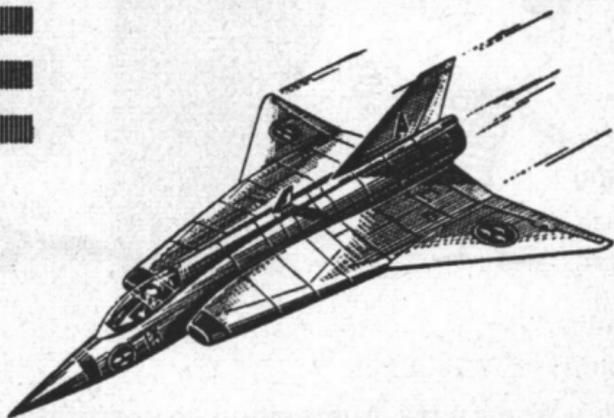
Dann

**META-Tabletten  
und  
META-Kocher**

für Sport und Camping

**Packungen  
à 50 META-  
Tabletten  
nur Fr. 1.55**

**Revell**  
*Authentic Kits*



## Plastik-Baukasten

Die ideale Freizeitbeschäftigung für groß und klein.

Erhältlich in allen Spielwarengeschäften und Warenhäusern.

HUMBROL-Farben zum Bemalen der Modelle.

Generalvertretung: FULGUREX SA, Lausanne

# SPORTA-Doppeldach-Zelte



## **Sporta-Zweier**

Platz für 2-3 Luftmatratzen

Gewicht 5,4 kg

weiß 137.—

grün oder

rehbraun 149.—

Doppeldach bis zum Boden reichend. Neue verbesserte Gummizüge usw. 10 cm hochgenähter Boden, großer Innenraum, kurze Aufbauzeit (tausendfach bewährt und begehrt).



## **Sporta Dreier**

Platz für 3-4 Luftmatratzen

Gewicht 6,5 kg

weiß 173.—

grün oder

rehbraun 185.—

Doppeldach bis zum Boden reichend. Neue verbesserte Gummizüge usw. 10 cm hochgenähter Boden, großer Innenraum, kurze Aufbauzeit (tausendfach bewährt und begehrt).

Große, durchgehend geöffnete Zeltausstellung in Greifensee bei Zürich

**Camping & Caravaning**  
**K. Neuburger, Greifensee ZH**  
**Telefon 051 87 32 46**

Für den mehrfarbigen Gratiskatalog Ihre Adresse hier ▼ einsetzen. M. F.



# Gesunde Nahrung ... gesunde Kinder

Das tägliche Forsanose-Frühstück bringt der Jugend ein Plus an lebenswichtigen Aufbaustoffen. Kinder, die regelmäßig Forsanose trinken, sind aufgeweckt, spielfreudig und kommen auch in der Schule besser nach. Ein Leckertrunk für alle – schmeckt so fein wie Schokolade. Reich an Vitaminen B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> und D.



# Forsanose



Photographieren — Reisen — Wandern  
... mit Agfa-Cameras  
... mit Agfa-Filmen  
und den **Agfa-Tourenkarten**

Agfa-Photo AG Zürich 27

# Global

der Füllhalter

für Schüler



Für jede Hand  
für jeden Schüler  
für jede Schrift  
findet sich der entsprechende  
GLOBAL-Füllli. Seine sorgfältig  
geschliffene 14 karätige Gold-  
feder, sein grosser Tintenraum,



seine angenehme Form, seine  
regelmässige Schrift verhelfen  
jedem Schüler zu einer saube-  
ren, anständigen Handschrift.



15.-

Erhältlich in den Papeterien



MUTIG...

ist der Schweizer,  
aber  
nicht waghalsig!

Herr W. Marti aus Bern schreibt uns über seine Expeditionen durch die glühende Sahara und den tropischen Dschungel:

«Frisch gewagt war es, doch nur gewonnen dank der erprobten Ausrüstung. Darunter war natürlich als bewährter Zeitmesser eine ALPINA-Uhr mit einem wasserdichten, rostfreien Gehäuse, stoßgesichertem, amagnetischem Werk und mit Leuchtzifferblatt.»

Wirst auch Du eine ALPINA-Uhr erhalten?  
In Edelstahl ab Fr. 109.—.

**Alpina**

DIE SCHWEIZER PRÄZISIONSUHR SEIT 1883

# Ein kleiner Künstler



möchte jeder sein; denn was gibt es Schöneres, als die Erinnerung in bunten Farben festzuhalten! Das ist auch Dir möglich mit dem Pelikan-Deckfarbkasten 735/12. Du findest darin zwölf gut deckende, leuchtende Farben in auswechselbaren Schälchen und eine Tube Weiß. Der praktische Blechkasten hat abgerundete Ecken und umgebördelte Kanten, um Verletzungen zu verhüten.

Viele Deiner Freunde besitzen schon einen Deckfarbkasten von Pelikan. Wünsche auch Du Dir einen!

Über 120 Jahre Erfahrung in der Farbenherstellung.

# Die neue Schreib- maschine



## antares

ist sensationell in Leistung, Preis und Formschönheit und kostet mit Koffer **nur Fr. 270.— oder 15 x Fr. 20.—** Sie ist auf der ganzen Welt beliebt dank ihrer vielen Vorzüge, wie 44 Tasten = 88 Schreibzeichen, Zweifarbenband mit automatischer Umschaltung, Stencilstellung, schöne Schrift, extra breite Walze von 252 mm, Walzenfreilauf usw. Gewicht 4,5 kg, Garantie 1 Jahr.

**W. Häusler-Zepf AG**

**Generalvertreter**

**Olten**

**Gute Zeugnisse und  
bestandene Prüfungen**

durch

# **Mentor- Repetitorien**

für

**Mathematik  
Physik  
Chemie  
Deutsch**

Übersichtliche Zusammenfassungen  
Klare Anleitungen und Erläuterungen  
Instruktive Beispiele und Aufgaben  
Einfache Lösungswege und Lösungen

*Laß Dir einen ausführlichen Prospekt schicken vom*



**MENTOR-VERLAG**

**München 27**

**Herkomerplatz 2**

## Große und kleine Sportler . . .

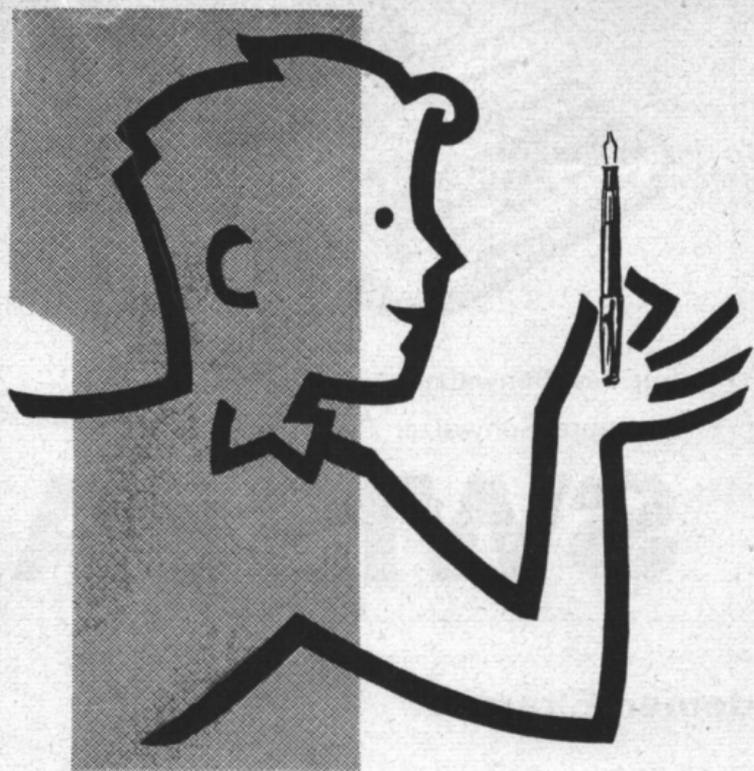


sind heute überzeugt, daß **Knorr Trinkbouillon** ein leichtes, belebendes Getränk ist. Ein Becher Knorr Trinkbouillon warm getrunken — jeder ist schnell wieder im Schuß, auch wenn er vorher noch so müde und abgekämpft war. Drum trinkt auch die Jugend heute bei jedem Sport die herrlich schmeckende Knorr Trinkbouillon!

**Knorr** Trinkbouillon



**belebt sofort!**



SOENNECKEN

*Schreibversuche zeigen immer wieder,  
dass man mit dem Soennecken  
Schülerfülli besser schreibt.*

Ganze Schulklassen schreiben mit dem SOENNECKEN  
Er ist solider und dauerhafter. Fr. 13.50, 15.50 und 20.—

SOENNECKEN



Für das Schweizerhemd  
Die gute Schweizer Portable

# SWISSA

## Sage deinen Eltern ...

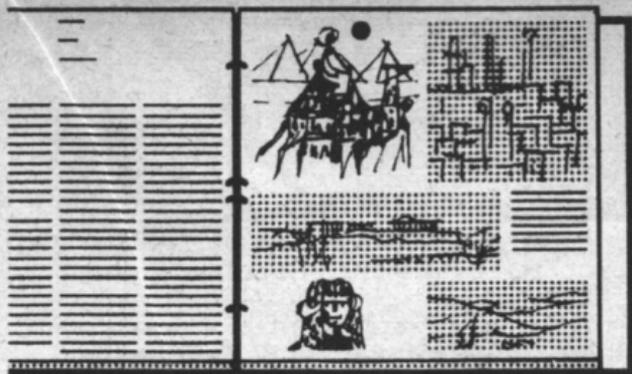
dafß sie den **Unfall-Schutz**, den du als Inhaber des Schülerkalenders genießest (Seite 201), auf Wunsch jederzeit erweitern können.

Vielleicht interessieren sie sich auch für unsere **Vorsorge-Einrichtungen** (Beruf, Studium, Aussteuer). Mache sie darauf aufmerksam, dafß die «BASLER» gegen eine minime Prämie für **Haftpflicht-Schäden** aufkommt, die du in deinem jugendlichen Übermut verursachen könntest. — Unsere Mitarbeiter beraten deine Eltern gern und unverbindlich.



**BASLER-UNFALL**

**BASLER-LEBEN**



## *Maestrani* flies Swissair

Die St.Galler Schokoladenfabrik schuf in Zusammenarbeit mit der Swissair dieses schöne Atlas-Album

Anhand von Streckenkarten und wunderbaren Farbfotos fliegst Du im Geiste um die Welt

Die wertvollen Atlas-Bons liegen den Maestrani-Spezialitäten bei «Choco-Boy» - «Alpaufzug» «Rosemarie» - «Krachnuß» sind immer beliebter

Sende den Gutschein ein, und Du erhältst gratis den Prospekt über das Album: «Maestrani flies Swissair»

### GUTSCHEIN

An Maestrani, St.Gallen 11

Senden Sie mir gratis den Prospekt:  
«Maestrani flies Swissair»

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert  
als Drucksache einsenden MF



Es kratzt im Hals?  
Dir ist nicht wohl?  
Ins Zahnputzglas -  
glugg glugg - TRYBOL.

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta

**Trybol**

**Trybol**

**Trybol**

**Trybol**



Nachlässigkeit ist sehr gefährlich,  
Drum geh' zum Zahnarzt 2-mal jährlich.  
Und 2-mal täglich, merk' Dir wohl,  
pflieg' Mund und Zähne mit TRYBOL.

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta

**Trybol**

**Trybol**

**Trybol**

**Trybol**



Kamille, Arnika, Salbei -  
Wer schätzt nicht diese Kräuter?  
TRYBOL enthält sie alle drei,  
drum gurgle damit weiter!

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta



Jeder von der Technik oder  
Mechanik begeisterte Bub  
wünscht sich einen Metall-  
Baukasten.  
Verlangt in den Spielwaren-  
und Eisenwarengeschäften  
gratis Preisliste und Prospekte.

Schweizer Produkt

# STOKYS

METALLBAUKASTEN



## STOKYS-Metallbaukasten wünscht sich jeder Bub!

Grundkasten, Ergänzungskasten, Getriebekasten  
Brückenbaukasten, Elektro- und Federmotoren  
Transformatoren, Einzelteile

**FABRIK GEBRÜDER STOCKMANN AG, LUZERN**

## **Musik ist ein Erziehungsfaktor**

... denn sie weckt schlummernde Kräfte und Talente des Guten. Schon im Alter von sieben Jahren kann man damit beginnen. Die kleineren Leser des Schülerkalenders ‚Mein Freund‘ beginnen am besten mit der Blockflöte und wählen in einem späteren, geeigneten Zeitpunkt ein ‚schwereres‘ Instrument. Die größeren Leser sind vielleicht schon beim fortgeschrittenen Musizieren angelangt ... und haben dabei dieses oder jenes Problem.

Wie immer dem auch sei ... wer in der Jugend zu musizieren beginnt, wird es später einmal leichter, jedenfalls schöner haben ... denn die Musik öffnet Herzen und Türen.

An alle Leser des Schülerkalenders ‚Mein Freund‘ geht die Einladung: Kommen Sie zu uns, wenn es sich um Musik handelt. Wir freuen uns darauf, Sie zu beraten und zu bedienen, denn ...

ein reines Glück hienieden, ist uns in der Musik beschieden!

**Musikhaus Hug & Co, Zürich**

**hug**

Füßlistraße 4 und Limmatquai 26/28

Gleiche Firma in Basel, St. Gallen, Luzern, Neuchâtel, Winterthur, Solothurn, Lugano, Olten

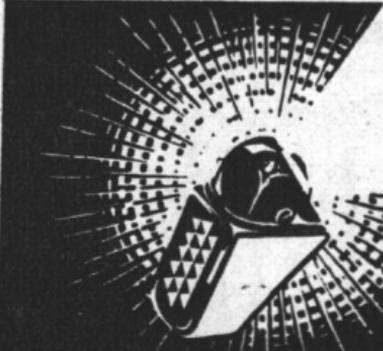
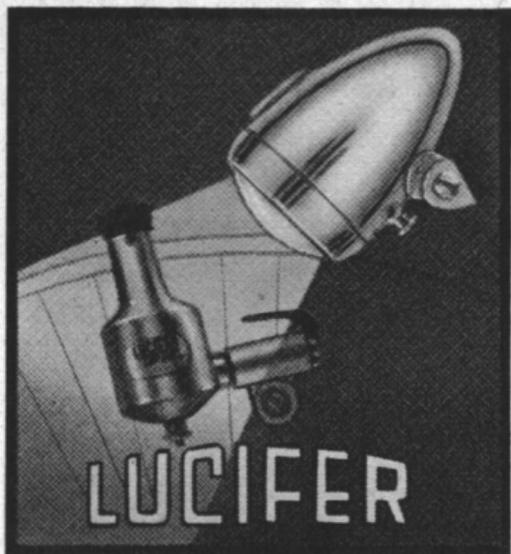
# Pelikano

PATRONENSchulfüller  
mit ReservePATRONE



Die Tintenpatrone enthält die weltbekannte Tinte Pelikan 4001 Königsblau.  
Der Inhalt einer Patrone reicht für mehr als ein Heft.

Laß Dir vom  
Fahrradhändler  
ausdrücklich  
die rein  
schweizerische  
weltbekannte  
**LUCIFER**  
montieren;  
sie wird  
Dir stets Freude  
bereiten!



BELEUCHTET  
DEN RÜCKEN  
DES VELOFAHRERS

*Rücklicht*  
**LUCIFER**  
*Asat*

*dreifache Sicherheit!*

## Für Dich



beim Zelten, auf Schulreisen, in den Ferien, beim Tschutten, auf Velotouren, auf Familienausflügen, bei Pfadiübungen.



Bruchsicheres Preßstoff-Etui. Nur 200 g schwer. Kleines Volumen. Enthält alles für die erste Hilfe und zur Behandlung kleiner Verletzungen . . .



. . . von Insektenstichen, Schmerzen, Unwohlsein, Durchfall. Mit Schere, Pinzette und Gebrauchsanweisung. Nachfüllbar. Fr. 11.30. In Apotheken und Drogerien.



**Schaffhauser  
Taschen-Apotheke**



Eine

**SANTIS**

**BATTERIE**

enttäuscht Dich nie!



«Gouache»

CARAN D'ACHE

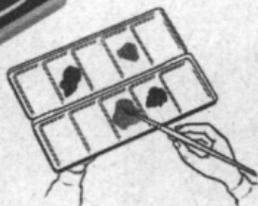
Neue, deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit!

Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

Etui mit 15 Farben

Fr. 10.60

Schweizer Fabrikat



**CARAN D'ACHE**

Der neue

# MONT BLANC

**Schülerhalter mit Intarsien-Feder**

besonders weich im Schreiben, dank dem Spezi­alschliff der Intarsien-Feder aus 14 Karat Gold.

Er erfüllt sowohl die Wünsche der Schüler und Lehrer, da er die gute Handschrift fördert und das Schreiben zur Freude macht.

**...glücklich,  
wer ihn besitzt!**

Fr. 28.—

Erhältlich im Fachgeschäft!

# Schweizer Ski-Test auf TEST-Ski

## Fleißprämie für die ersten Zehn!

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Wißt Ihr, daß Ihr Eure Fähigkeiten im Skifahren prüfen könnt? Wer den Schweizer Ski-Test 3, 2 oder 1 erfüllt hat, fühlt sich viel sicherer auf den Ski und hat erst noch mehr Freude an diesem rassigen Wintersport. Um den Ausweis und das begehrte Schweizer Test-Abzeichen zu erhalten, meldet Ihr Euch bei einer offiziellen Schweizer Skischule zur Prüfung an. Verlangt mit untenstehendem Gutschein die Teilnahme-Bedingungen. Viele von Euch haben sie letzten Winter angefordert, was uns gefreut hat. – Es versteht sich, daß Ihr die Prüfung auf den erstklassigen Schweizer Ski „TEST“ besser bestehen werdet. Die ersten 10 Knaben oder Mädchen bis und mit dem 15. Altersjahr, welche während der Skisaison 1962/63 auf TEST-Ski den Ski-Test 3, 2 oder 1 bestehen, erhalten als Prämie 1 Paar Stahlstöcke!

Alles fährt TEST-Ski, alles macht mit!

Mit



**-Ski rasch  
zum  
Schweizer  
Ski-Test**



---

### Gutschein

MF

auf Postkarte  
kleben

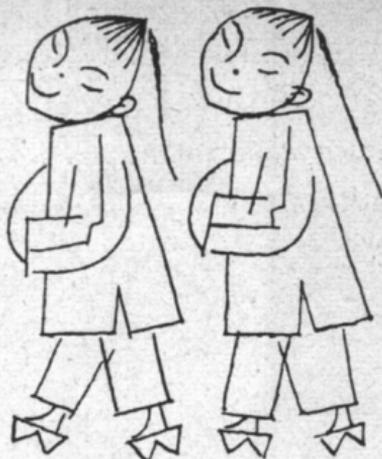
für die Teilnahme-Bedingungen der Schweizer Ski-Tests (Prüfungen) und für Gratis-Skiprospekt. Senden an Skiwerk „TEST“, Lenzburg (Schweiz).

Name und Adresse in Blockschrift:

---

---

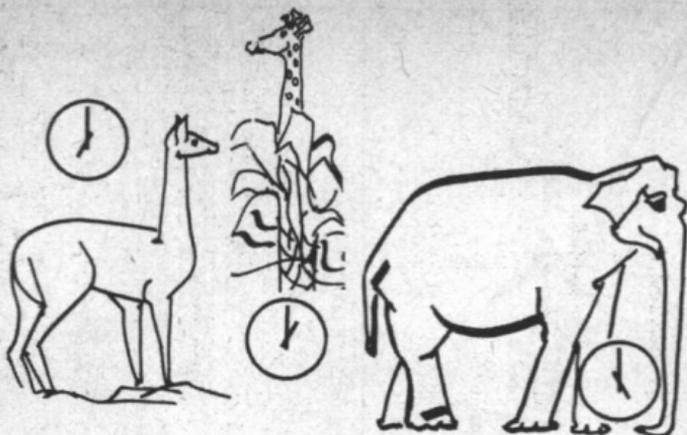
車  
木  
鳥



Schon vor 3000 Jahren lernten Chinesenkinder schreiben und malen. Sie gebrauchten damals Tusche in Stangenform und rieben diese mit Wasser an. Noch heute schreibt, zeichnet und malt Ihr mit Tusche. Ihr braucht sie aber nicht mehr selbst anzureiben. FEBA, eine Schweizer Fabrik mit jahrzehntelanger Erfahrung, besorgt das für Euch. FEBA-Tusche wird nach dem gleichen Prinzip wie die alte China-Tusche hergestellt. Nur viel raffinierter – und vor allem sind Eure Zeichnungen wasserfest. FEBA-Tusche bekommt man schwarz, weiß und in vielen leuchtenden Farben.



Dr. Finckh & Co. AG. Schweizerhalle/Basel  
In Papeterien erhältlich



**Internationale Zeitzonen.** Wenn nachts um neun die australischen Känguruhs schlafen, macht das Lama in den peruanischen Anden seinen Morgenspaziergang. Die Giraffe flüchtet vor der Mittagssonne in die Palmenhaine und der indische Elefant trompetet in den Kühle verheißenden Abend hinaus.

Warum es von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent diese Zeitunterschiede gibt, erklärt uns der Eterna-Matic Stundenplan.

In der Ausgabe 1963 wird erläutert wie die internationale Zeitzonen-Einteilung funktioniert und wie sie berechnet wird, wieviel Zeit wir bei einer Reise verlieren oder gewinnen.

Der Eterna-Matic Stundenplan wird gratis abgegeben. Klebe bitte untenstehenden Gutschein auf eine frankierte Postkarte und sende diese an die Eterna AG, Präzisionsuhrenfabrik in Grenchen. Schüler, die für alle Klassenkameraden Stundenpläne bestellen wollen, bitten wir, den Gutschein von der Lehrerin oder dem Lehrer unterschreiben zu lassen.

# ETERNA::MATIC

Bitte deutlich schreiben!

Ausschneiden und auf eine Postkarte kleben.

An die

Uhrenfabrik

ETERNA AG

Grenchen / SO

Senden Sie mir bitte gratis \_\_\_\_\_ Exemplare

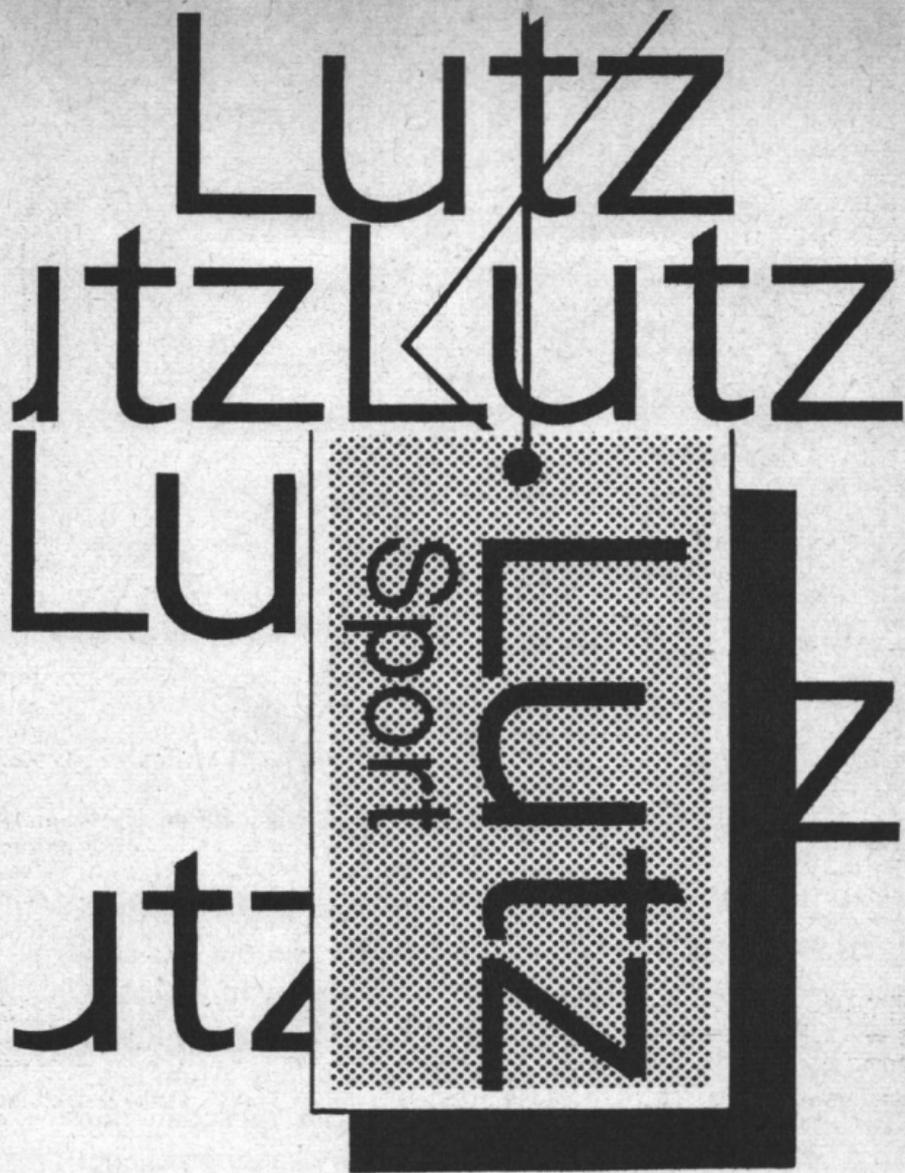
Ihres Stundenplans.

Name: \_\_\_\_\_ Alter: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_ Kanton: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_



Achten Sie beim Kauf von Rucksäcken, Provianttaschen,  
Trainingssäcken usw. auf dieses Etikett, es garantiert für

erste Qualität  
gute Form  
sporterprobt

Albert Lutz AG, Sportartikelfabrik, Teufen AR



Nicht nur beim Zahnarzt, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer, reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der 'grünen', der 'gelben' und der 'weissen' Packung.

# Läkerol

stimuliert  
erfrischt  
und schützt

Dein  
neues  
Velo  
gestohlen?

– Du erhältst  
gratis  
ein  
neues!



Vor unangenehmen Verlusten schützt Dich die **FARABEWA-Diebstahl-Versicherung**, Jahresprämie nur Fr. 8.50

● Bei Totalverlust Ersatzleistung oder Bargeldentschädigung nach Wahl. Dazu gelangst Du in Genuss einer Reihe weiterer Vorteile:

● Gratis-Leihvelo während der Suchfrist

● Gratis-Instandstellung des wiederaufgefundenen Velos

● Gratis-Ersatz bei Diebstahl von Einzelteilen (Pumpe, Dynamo, Werkzeug etc.) Nur die

**Farabewa AG.**

bietet so viele Vorteile! Bewahre Dich vor Schaden – versichere Dein Velo jetzt!

**BON** Für ein **Gratis-Werbegeschenk** und unverbindliche Orientierung (kein Vertreterbesuch) VD

**B** Name: \_\_\_\_\_

**B** Adresse: \_\_\_\_\_

**B** Farabewa AG, Schweizergasse 20, Zürich 23

# Pony- Kinderzeitung



Seit 1961 erscheint alle zwei Monate unsere Franz-Carl-Weber-Kinderzeitung. Das hübsch illustrierte PONY enthält allerlei Wissenswertes und Unterhaltendes für Buben und Mädchen.

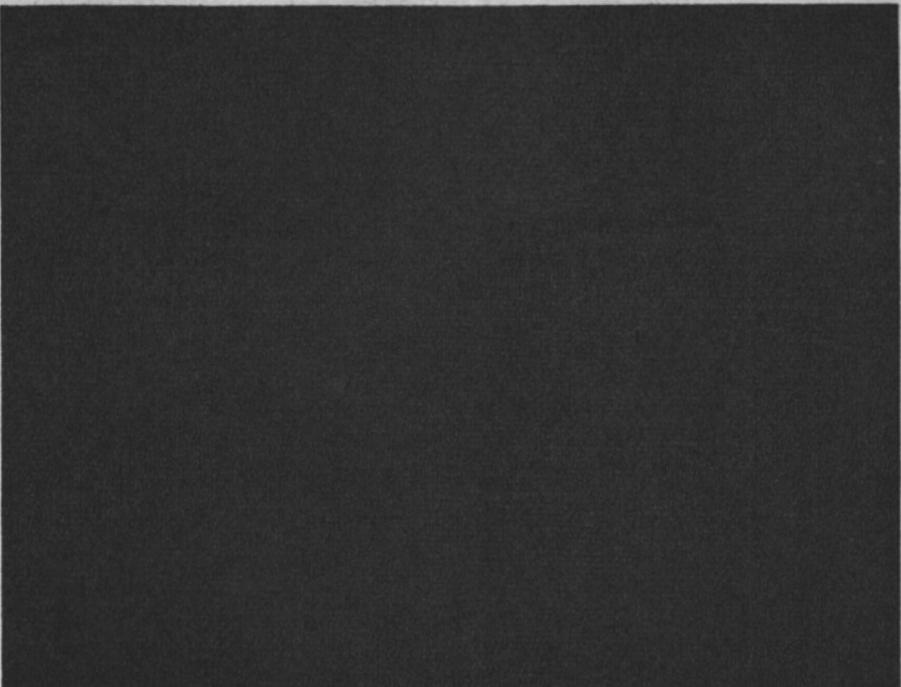
Jahresabonnement (6 Nummern = Fr. 3.—), einzuzahlen auf Postcheckkonto VIII 3227, Zürich, oder in unseren Geschäften!

Auf Wunsch senden wir Dir eine Gratis-Probenummer.

Das Spezialhaus für Spielwaren

# FRANZ CARL WEBER

Zürich Baden Bern Biel Basel Winterthur St. Gallen  
Luzern St. Moritz Lugano Locarno Lausanne Neuchâtel  
Genève



# therma

Weisst Du wo Schwanden liegt?  
Kennst Du den Namen Therma?

Sicher hast Du ihn schon irgendwann gesehen oder gehört. Die elektrischen Kochherde, Kühlschränke, Küchenkombinationen, Boller, Schnellheizer, Regler-Bügeleisen, Kaffeemaschinen, Kocher usw., die den Namen Therma tragen, sind bekannt und geschätzt in der Schweiz, in vielen europäischen und überseeischen Ländern. Wenn sich Deine Mutter für einen dieser Apparate besonders interessiert, schicken wir ihr gerne einen ausführlichen Prospekt.

Therma AG, Schwanden GL



# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Weißt du — . . . . .	3	Im Auto durch Gotthard, Simplon und Lötschberg . . .	129
Norwegische Stabkirchen . . .	4	Schiffe mit Flügeln . . . . .	133
Welches Jahrhundert? . . . . .	10	Der neue Luxus-Passagier- dampfer ‚France‘ . . . . .	138
Der Maler Hans Schilter . . . . .	11	Zur Abwechslung wieder et- was Kurzweil! . . . . .	140
Seit 150 Jahren hat sich vie- les geändert! . . . . .	19	Kennt du die Orchester- Instrumente? . . . . .	142
600 000 Jahre in deiner Faust . . .	25	Die Blasmusik spielt! . . . . .	150
Riesenhirsch der Urzeit . . . . .	26	50 Jahre Schweizer Pfad- finder . . . . .	154
Einige wichtige Daten des 20. Jahrhunderts . . . . .	27	Die drei Abteilungen der Pfadfinder . . . . .	155
Das Wasserschloß Hagenwil . . . . .	28	Das Pfadfinder-Gesetz . . . . .	157
Die Zeitalter der Weltge- schichte . . . . .	30	Die drei Abteilungen der Pfadfinderinnen . . . . .	158
Die älteste und kleinste Re- publik der Welt . . . . .	31	Jeden Tag eine gute Tat . . . . .	160
Carcassonne, ein Stück Mit- telalter in der Neuzeit . . . . .	38	Mädchen-Handarbeiten . . . . .	164
Interessante geographische Vergleiche . . . . .	43	Mädchen-Handarbeiten- Wettbewerb 1963 . . . . .	170
Kleiner Kunst-Rückblick . . . . .	48	Unterrichtsmodell-Wettbe- werb 1963 . . . . .	172
Die schweiz. Bundesräte . . . . .	50	Lösungen zu den Aufgaben bei «Etwas Kurzweil», Seite 140 und 141 . . . . .	177
Übersicht über die Behörden in Gemeinde, Kanton und Bund . . . . .	55	Lederarbeiten-Wettbewerb . . . . .	178
Die Planeten . . . . .	56	Zeichnungs-Wettbewerb 1963 Scherenschnitt-, Faltschnitt- Wettbewerb . . . . .	180
Wolkenkratzer auch in Europa Aussichts- und Fernsehtürme mit Restaurants . . . . .	60	Linolschnitt-Wettbewerb 1963 Holzmalerei-Wettbewerb . . . . .	182
Die höchste Staumauer der Welt fertig gebaut . . . . .	74	Die größten Seen der Erde . . . . .	186
Der Zoo in Zahlen . . . . .	80	Die größten Seen d. Schweiz . . . . .	186
Ein kleiner Käfer mit riesi- ger Kraft . . . . .	86	Die längsten Ströme der Erde . . . . .	187
Der Fallschirm in der Pflan- zenwelt . . . . .	86	Die längsten Ströme Europas Längste Flüsse der Schweiz . . . . .	187
Winterschlaf einiger Tiere . . . . .	88	Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz . . . . .	188
Des einen Freud, des andern Leid . . . . .	91	Größe und Wohnbevölkerung der Kantone . . . . .	189
Zwei wertvolle Energienspen- der . . . . .	92	Gaben für die Preisgewinner Mein-Freund-Wettbewerb 1963 . . . . .	193
Im Kommandoraum (Cockpit) eines Swissair-Flugzeuges . . . . .	95	Kontrollmarken für die Wett- bewerbe . . . . .	195
Die neue Convair-Coronado der Swissair . . . . .	97	Preisgewinner im Geogra- phie-Wettbewerb 1962 . . . . .	199
Flieg mit! Wettbewerb . . . . .	99	Kontrollmarke «Flieg mit» . . . . .	200
Lösungen zu «Bist du ein gu- ter Beobachter?» . . . . .	105	Preisgewinner der Wettbe- werbe 1962 . . . . .	201
Einschienebahn . . . . .	106	Versicherungs-Bedingungen . . . . .	213
Verschiedene Arten Bahnhöfe Weltrekord auf der Schiene Schweizer Lokomotiven in al- ler Welt . . . . .	115 122 123		

1963

BU<sup>E</sup>CHER  
STU<sup>E</sup>B-  
CHEN

Literarische Beilage zum Schülerkalender

## **Die Erzählungen und ihre Verfasser im «Bücherstübchen» 1963**

Das ‚Bücherstübchen‘ macht die lieben ‚Freund-Leser‘ auch heuer wieder mit interessanten, spannenden, belehrenden und erbauenden Jugendbüchern bekannt, die seit einem Jahr in gar reicher Fülle den Redaktionstisch erreichten. Gute Bücher sind die zuverlässigsten und treuesten Kameraden.

Ihr seid erfreut, die Bücher als liebe Freunde zu haben, die euch durchs Märchenland führen, über geheimnisvolle und abenteuerliche Begebenheiten in fernen Ländern berichten, von Helden, Schicksalen und gewaltigen Ereignissen vergangener Zeiten und der Gegenwart erzählen, euch jedoch auch nachahmenswerte Vorbilder nahebringen.

Da jeder Leser aus dem Leben des Jugendschriftstellers etwas erfahren möchte, stellen wir ihn gerne zu Beginn jedes Kapitels in Wort und Bild vor.

### **Josephine P. Gebert**

Josephine P. Gebert verlebte in der Rosenstadt Rapperswil eine frohe Jugendzeit. Im Elternhause wurden ihr schon früh fremde Länder voller Wunder vor Augen gezauert, denn der Vater hatte große Sammlungen herrlicher Vasen, eigenartiger Steine und prachtvoller Schmetterlinge aus der fernen Welt zusammengetragen. Heute wirkt die Autorin als Fürsorgerin im Tessin, umorgt liebevoll ihre kleinen Patienten und erzählt ihnen gerne schöne Geschichten.



## Alles für Nino

*Von Josephine Gebert. Illustrationen von Rosemary Dörner.*

Wie gerne hätten Gregorio, Cornelia, Rita und Raphael ihrem armen Freunde geholfen, aber nie reichte das Ersparte aus, um Schuhe für Nino kaufen zu können.

Eines Tages aber wußte Raphael guten Rat und schlug vor: «Wißt ihr was? Ich gehe in den Straßen und Gassen aufspielen!»

«Ich komme auch mit!» begeisterte sich Gregorio.

«Ich auch! Ich auch!» riefen durcheinander Cornelia und Rita. «Wir Mädchen wollen für Nino betteln gehen!» eiferte Cornelia.

«Cornelia, ich wüßte etwas Gescheiteres!» wandte Raphael ein. «Ihr könntet Hampelmänner schnitzen. Rita weiß, wie ein solcher Wicht aussehen muß. Sie hat schon manchem ein lustiges Gesicht gemalt, manchen ausgesägt und ihm Arme und Beine fest an den Leib gebunden.»

«Raphael, du bist weiser als König Salomon!» frohlockte Cornelia, packte ihn alsdann bei den Schultern und wirbelte mit ihm durch das Zimmer. «Komm, Rita, wir zeichnen, sägen und malen Hampelmänner, und morgen verkaufen wir sie auf dem Markt», rief erfreut Cornelia.

«Nein, Nino soll sie verkaufen», widersprach ihr Gregorio.

«Und wenn sie ihm von den Gassenbuben gestohlen werden?» gab Cornelia zu bedenken.

«Das soll keiner wagen! Und sollte dennoch einer Lust dazu verspüren, so wird er noch im gleichen Augenblick Dragos Zähne in den Waden spüren», drohte Gregorio.

«Ganz recht!» pflichtete ihm Cornelia bei. Sie freute sich für Nino! Einen Haufen Geld muß er verdienen. «Morgen soll Nino schon Hampelmänner feilbieten!» versprach sie und wollte mit Rita ent schlüpfen.

«Du, Cornelia, noch etwas!» rief Gregorio, «versuch du es einmal bei Onkel Cosmas und schreibe du ihm einen Brief, aber einen ganz langen!»

Wie gedacht, so getan! Schon am nächsten Abend führten Gregorio und Raphael ihren Freund Nino bis zum Blumen-

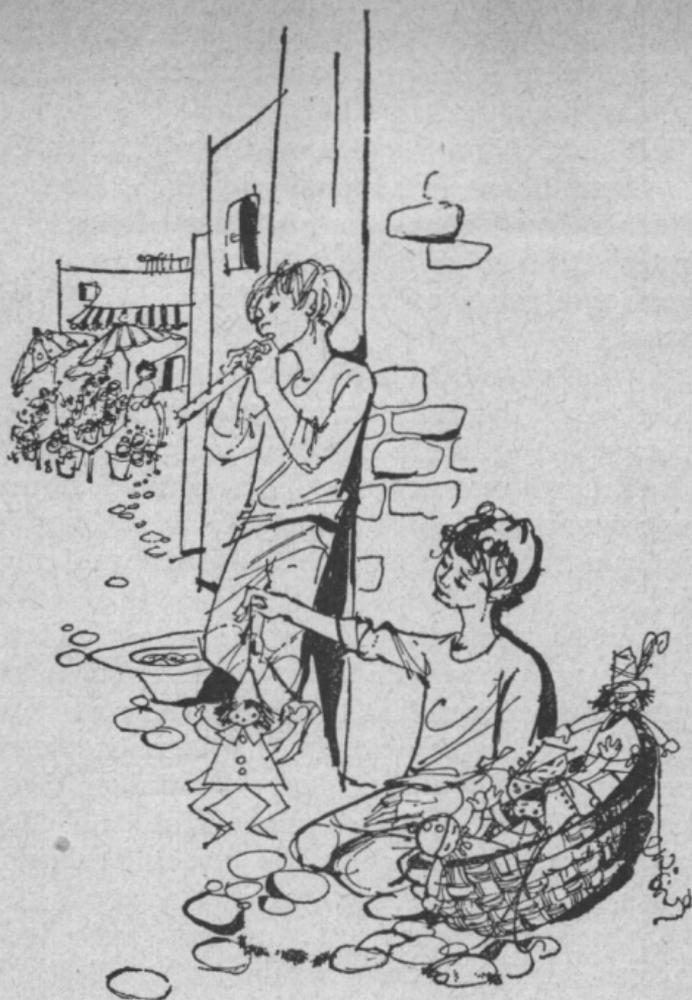
markt bei der großen Treppe, stellten den Korb mit den Hampelmännern neben ihn und schärften ihm ein, mit kräftiger Stimme seine Hampelmänner anzupreisen. Gregorio versteckte sich mit Drago hinter einer Ecke; Raphael lehnte an einer sonnenbestrahlten Hauswand. Er spielte auf seiner Flöte fremde Weisen, und seine Augen liebkosten bald den Hut zu seinen Füßen, der die Münzen einzusammeln hatte, bald die Vorübergehenden, die im Takte seiner Melodie vorbeischlenderten. Er tirilierte und jubilierte, jedesmal aber, wenn eine Münze in seinen Hut kollerte, dann jauchzte es durch seine Flöte. Im Nu war sein Hut gefüllt mit Münzen und Scheinen. Zu Hause saßen Rita und Cornelia, beide tief gebeugt über ihre Arbeit. Rita sägte und malte Hampelmänner. Cornelia schrieb Onkel Cosmas. Sie erzählte ihm von Ninos verkrüppelten Füßen, berichtete, wie Raphael auf Straßen und in Gäßlein mit seiner Flöte aufspiele und die Münzen wie Tropfen eines Gewitterregens in den Hut fielen. Sie verriet Onkel Cosmas, daß Raphaels Schwester Hampelmänner schnitze, die lustig zappeln könnten. Nino verkaufe diese; und damit ihm kein frecher Schlingel das Geld noch die Hampelmänner stehen könne, wache Gregorio mit Drago über ihn. Zuletzt bat sie inständig ihren Onkel, bald, bald ein weißes Zwergpferd zu schicken oder ein Schiff mit Bananen. Am besten wäre jedoch, er käme selbst, schloß Cornelia ihren Brief.

Bevor das Schiff mit Bananen im Hafen hätte einlaufen können, war das Geld beisammen für Ninos Wunderstiefel. Endlich sollte Nino wie andere Kinder laufen und springen können. Lange zählten Raphael, Gregorio und Nino das Geld. Wirklich, es reichte! Morgen würden sie zum Schuster laufen und Nino die Stiefel anmessen lassen.

«Morgen, morgen!» jubelten Nino, Raphael und Gregorio; dann trennten sie sich. Raphael und Gregorio stürmten heim, um ihren Schwestern die große Freude zu verkünden.

Am nächsten Tage rutschten Raphael, Gregorio, Rita und Cornelia ungeduldig auf ihren Schulbänken hin und her; ihre Gedanken flogen immer wieder zu Nino. Als endlich die Schulglocke läutete, hasteten sie davon zu Nino, in das schmale, gewundene Gäßlein.

Kaum erblickte sie Nino, so winkte er ihnen.



«Von morgen an wirst du laufen können, lieber Nino!» rief Cornelia ihm froh entgegen.

«Heute gilt es!» triumphtierte Raphael. «Ich trage dich auf meinem Rücken zum Schuster, weißt, zu jenem Schuster in der Trajansgasse, dessen Schaufenster wir so oft bewundert haben.» Gregorio bückte sich und hob den Freund auf den Rücken.

«Dank euch allen», würgte Nino heraus und weinte vor Freude.

Vor des Schusters Laden ließ Gregorio seinen Freund vom Rücken gleiten und sagte: «Raphael soll dich zum Schuster

begleiten! Er hat am meisten für dich getan. Wir, Rita, Cornelia und ich, gehen indessen in den Park bei den alten Tempeln. Wir warten auf euch. Viel Glück!»

«Viel Glück und schöne Wunderstiefel!» wünschten Cornelia und Rita. Dann eilten sie hüpfend zum Park, Raphael aber führte Nino in den düsteren, engen Schusterladen.

Der Schuster stülpte seine Brille auf die Nase, zog die Augenbrauen hoch und fragte mißtrauisch Raphael und Nino, was sie begehrten.

«Stiefel zum Gehen für Nino!» antwortete Raphael.

«Hmmm!» knurrte der Schuster und trat vor den Ladentisch. «Setz dich!» gebot er. Nino ließ sich auf einen Stuhl fallen; der Schuhmacher kniete sich vor ihn, zog ihm seine zerlumpten Schlappen von den Füßen und prüfte diese. Dann holte er ein Täfelchen mit Kreide, stellte Ninos Füße darauf und zeichnete sie ab.

«Hm, hm . . .», brummte er wiederum. «Eine gepfefferte Rechnung wird das geben! Sagt, habt ihr überhaupt soviel Geld?» Raphael zog stolz seinen Beutel Münzen aus dem Hosensack und legte ihn auf den Ladentisch. Der Schuster starrte bald auf den prallen Beutel, bald auf die beiden Buben. Woher hatten sie das viele Geld? . . . Waren sie vielleicht Diebe? Nun, er war nicht dumm; ihn erwischten die beiden Schlingel nicht. Argwöhnisch musterte er sie vom Scheitel bis zur Sohle, packte dann Raphael am Ohr und riß ihn, ohne auf seine Worte zu hören, um den Ladentisch herum und stieß ihn in eine dunkle Kammer. Diese schloß er ab und schimpfte Raphael einen frechen Dieb.

«Nein, nein, Raphael ist kein Dieb! Er ist kein Dieb, nein, nein, das ist er nicht! Laßt ihn frei, laßt ihn wieder heraus!» flehte Nino.

«Schweig!» herrschte der Schuster ihn an. «Seine schönen Kleider täuschen mich nicht! Euch beide werde ich noch lehren, die Wahrheit zu sagen! Lügen haben kurze Beine», knurrte er, schritt zum Telephon und drehte einige Nummern. «Die Polizei soll sofort kommen! Ein Schelm in schönen Kleidern sitzt bei mir eingesperrt», meldete er höhrend.

Nino schluchzte: «Raphael ist kein Dieb, o nein, das ist er nicht!» Doch des Schusters Herz ließ sich nicht erweichen.

Zwei Polizisten mit schwarzen, glänzenden Helmen und blanken Säbeln standen vor dem argwöhnischen Schuster. «Da schaut selbst, wieviel Geld der Schlingel gestohlen hat!» schimpfte er und streckte den Beutel klirrender Münzen den Polizisten unter die Nase. «Der Dieb sitzt dort drinnen!» erklärte er und sperrte die dunkle Kammer auf.

«Das Geld habe ich nicht gestohlen! Ich habe es mit meinem Flötenspiel verdient», verteidigte sich Raphael, wie der Polizist ihn ans Licht führte.

«Glaubt ihm nicht, so sprechen alle Diebe!» mischte der Schuster sich wieder ein.

«Wie ein Schelm sieht er wahrlich nicht aus!» meinte einer der Polizisten.

«Er ist unschuldig, mein Ehrenwort», schluchzte Nino.

«Nanu, wenn er unschuldig ist, dann werden wir ihn gleich wieder laufen lassen», tröstete der andere Polizist den weinenden Nino. «Wohin gehörs du eigentlich?» fragte er ihn darauf. «Bring mich in den Park bei den alten Tempeln!» antwortete Nino.

«Gut!» nickte der Polizist, hob den untröstlichen Nino auf seine starken Arme und brachte ihn zum Polizeiwagen, der vor dem Schusterladen stand. Auch Raphael wurde zum Wagen geführt.

«Steig ein, du Schelm!» grollte der Schuhmacher. In Raphaels Augen blitzte es; er wollte antworten, biß sich aber auf die Lippen und schluckte seinen Zorn hinunter.

Aufrecht saß Raphael zwischen den beiden Polizisten. Beim Parke der zerfallenen Tempel, als einer der Polizisten Nino aus dem Wagen hob, rührte sich Raphael, reichte seinem Freund die Hand und empfahl: «Grüß mir Rita, Gregorio und Cornelia! Sag ihnen, ich käme bald wieder heim!»

Als Gregorio, Rita und Cornelia ihren Namen rufen hörten, hüpfen sie durch den Park und suchten nach ihren Verbündeten. Sie fanden aber allein Nino, auf einer Bank kauend. Er schluchzte: «Polizisten haben Raphael fortgeführt. Sie sperren ihn ein!»

Verständnislos starrte Gregorio auf Nino; Cornelia aber stampfte mit dem Fuße und schrie: «Wieso ergriffen sie Raphael?»

«Weil der Schuster glaubte, er hätte das viele Geld gestohlen», klagte Nino.

«Dieser Elende, dieser Halunke!» zürnte Cornelia.

Rita erschrak. Zitternd flehte sie: «Laufen wir zur Polizei! Bitten wir sie, Raphael freizulassen; bitten wir sie!»

«Die hören nie auf uns», entgegnete Gregorio. «Da muß schon Mama helfen!»

Einmütig beschlossen sie, Nino nach Hause zu bringen und dann die Mama zu bestürmen; sie allein konnte helfen.

Ungestüm klinkten sie das Gartentor auf, schlüpfen unter den Kronen der Ölbäume durch und strebten dem Palazzo zu.

«Kinder, erzählt nun ruhig und der Reihe nach, was mit Raphael geschehen ist», forderte die Marchesa sie auf. Mit piepsenden Stimmen, ähnlich junger Vöglein, berichteten sie vom arglistigen Schuster, von den beiden Polizisten, die auf Ninos Zeugnis weder gehört noch geglaubt hatten, sondern Raphael ohne viel Federlesens mitgeschleppt und gewiß in einen fürchterlichen Käfig eingesperrt hätten.

«Mama, bitte den Stadtpräfekten, er solle befehlen, Raphael freizulassen! beschworen Cornelia und Gregorio ihre überaschte Zuhörerin.

«Fahren wir gleich zum Stadtpräfekten. Gregorio soll mich begleiten!»

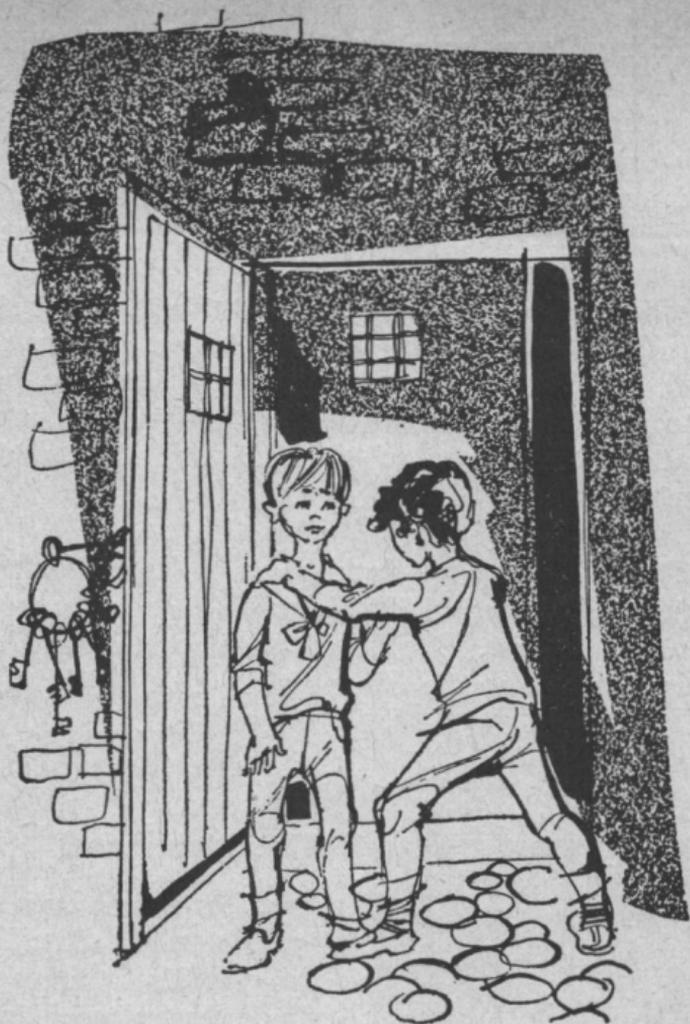
«Laßt den bösen, mißtrauischen Schuster dafür einsperren!» riet Cornelia.

«Böses soll nie mit Bösem vergolten werden, Cornelia», wies die Marchesa ihre vergeltungsfreudige Tochter zurecht.

Der Stadtpräfekt war ein gar wichtiger Mann in der alten Stadt. Nichts durfte in den Stadtmauern geschehen, ohne daß er seine Zustimmung gab. Sein Wort war so mächtig wie das eines Königs. Die Marchesa brachte sogleich ihr Anliegen vor und erzählte ihm von Raphael, der unschuldig im Käfig eingesperrt sei.

Mit einem Auto sausten sie durch die Straßen der alten Kaiserstadt: der Stadtpräfekt und Gregorio. Vor dem Käfig hielten sie an. Alle Polizisten grüßten ehrfürchtig den Stadtpräfekten; Gregorio zollten sie Achtung.

«Führt mich zu dem jungen Helden, den ihr heute abend eingesperrt habt!» befahl der Stadtpräfekt. Verdutzt schauten die



Polizisten einander an. Es verdroß sie, einen wirklichen Helden hinter Schloß und Riegel gesperrt zu haben.

«Wir hätten ihn laufen lassen, sobald seine Unschuld bewiesen gewesen wäre», rechtfertigte sich der oberste aller Polizisten. «Ich bedaure!» brummte er und führte den Besuch durch einen langen Gang. Er schloß eine Türe auf. «Da ist er!»

Rasch erhob sich Raphael. Seine Augen, bereits an die Dunkelheit gewöhnt, erkannten sogleich Gregorio.

«Gut, daß du kommst, Gregorio! Denn hier glaubt mir niemand ein Wort», klagte er.

«Sie werden's glauben müssen; ja, andere sollen von dir noch

hören, mein tapferer Junge!» tröstete ihn der Stadtpräfekt. Raphael schaute erstaunt auf den ihm fremden Mann. «Hier ist der Stadtpräfekt; du wirst freigelassen und kommst mit uns!» erklärte Gregorio keck.

«Dankel!» stammelte Raphael. Der Polizist hüstelte. Es war ihm ärgerlich zumute, einen jungen Helden eingesperrt zu haben.

«Gehen wir!» entschied der Stadtpräfekt, legte seinen Arm um Raphaels Schultern, und sie schritten hinaus ins Freie.

Alle drei, der Stadtpräfekt, Raphael und Gregorio bestiegen das Auto, grüßten freundlich die verblüfften Polizisten, und schon rattete der Wagen mit dem jungen Helden und seinen Befreiern davon.

Diese liebenswürdige Episode hilfreicher Kinder findet ihr im Jugendbuche *„Raphael und Rita suchen die Spur“*, verfaßt von *Josephine P. Gebert*. Der Waldstatt-Verlag Einsiedeln gab uns freundlicherweise die Einwilligung zum Nachdruck.



### **Elsa Steinmann**

Die über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte Schriftstellerin Elsa Steinmann, Gattin des Ingenieurs Tommaso Banchini, lebt im malerischen Neggio bei Lugano. Schon oft durften wir sie als lieben Gast in unserm „Stübchen“ begrüßen. Nach dem Tode ihres ersten Gatten widmete sie sich der Erziehung ihrer vier Kinder und trieb literarische Studien an der Universität Freiburg. Ihrer Feder verdanken wir einige herrliche Jugendbücher.

## Der Kampf mit dem Königsadler

*Von Elsa Steinmann. Illustration von Johannes Grüger*

Langsam stieg Remo mit der weidenden Herde über den steilen Hang zum Wald hinauf. Beim Verweilen der Schafe auf einem besonders ergiebigen Fleck Weidegrund schweifte sein Blick über den Kranz der nahen, noch mit Schnee bedeckten Berggipfel und über das weite Hochtal zu seinen Füßen. Wie von der Hand eines Riesen hingeschleudert, lagen dort unten gewaltige Felsblöcke. Zwischen ihnen waren weiße, gelbe und rosa Blumenpolster hingebreitet. Links unten im Hochtal wucherten Schilf und Röhricht aus morastigem Grund. In der Nähe des Morastes stand ein langer Tränkebrunnen. Daran füllten die Hirten jeden Morgen ihre Wasserfäßchen, die von den Maultieren zu den Hütten hinaufgebracht wurden.

Je höher Remo stieg, desto leichter wurde es ihm ums Herz.

Nach und nach kam er mit seinen Schafen, die brav dem Gebimmel der Glocke des Leithammels folgten, in den Wald. Gierig rupften die Tiere das junggrüne Laub von den niedersten Ästen der zwischen den Föhren zerstreuten Buchen und malzten es mit sichtlichem Genuß. Fulmine und Lupo bellten dann und wann einen Bergraben an, der sich krächzend auf einem Wipfel niederließ. Sonst war ringsum alles still.

Nach einer geraumen Weile stetigen Steigens durch schattigen Bergwald und über abschüssige Hänge, schlug Remo der würzige Duft einer besonnten Bergwiese entgegen.

Mit erregtem Geblök brach die Herde zwischen Gebüsch und Föhrenstämmen durch und trappelte auf die von Tausenden und aber Tausenden Alpenblümchen besteckte Bergwiese.

«Gott sei Dank habe ich alle beisammen», murmelte Remo, nachdem er Schafe und Lämmer gezählt hatte. Von Fulmine und Lupo gefolgt, schritt er zum gegenüberliegenden Rand der Lichtung, wo zwischen zwei Felsblöcken eine Quelle hervorsprudelte. Dort kniete er nieder, tauchte seine zur Schale gewölbten Hände ins schneekalte Wasser und löschte seinen Durst.

«Ah, das hat gutgetan!» Erfrischt setzte er sich in den Schatten der nächsten Tanne.

Endlich hatten auch Fulmine und Lupo ihren Durst an der Quelle gelöscht. Ein paarmal rannten sie rings um die weidende Herde; dann kuschten sie sich neben Remo und behielten die Schafe im Auge.

Remo kraulte den Hunden die Köpfe. Dann-griff er nach der Hirtentasche, zog ein bereits leicht bearbeitetes Stück Holz hervor und begann mit dem Messer daran zu schnitzen.

„Es wird ein hübsches Salzfüßchen“, dachte er befriedigt. „Wenn ich endlich ins Dorf darf, bringe ich es samt Näpfchen, Kinderpfeifchen und den paar andern Sachen, die ich in Apulien geschnitzt habe, zu Onkel Dionisio. Er soll alles auf den Markt in Aquila verkaufen.“

Da jammerte ein Lamm so kläglich auf, daß Remo erschrocken hochsprang. Nach einem Blick über die weidenden Schafe und Lämmer entdeckte er am gegenüberliegenden Waldrand ein Lamm, das ein Vorderbein hochgezogen hatte und jämmerlich drauflos blökte.

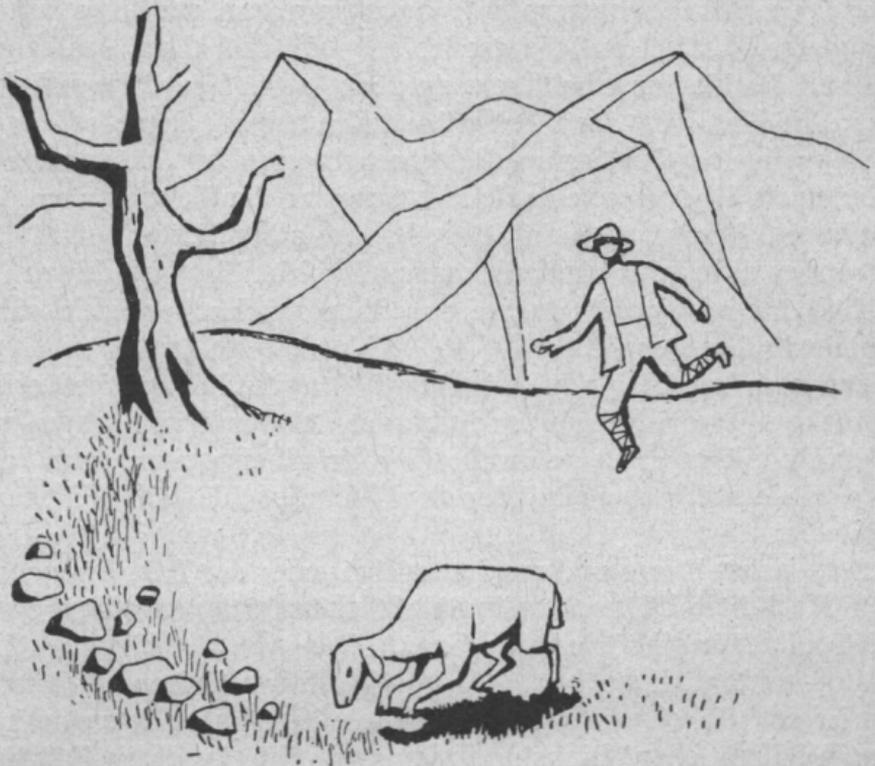
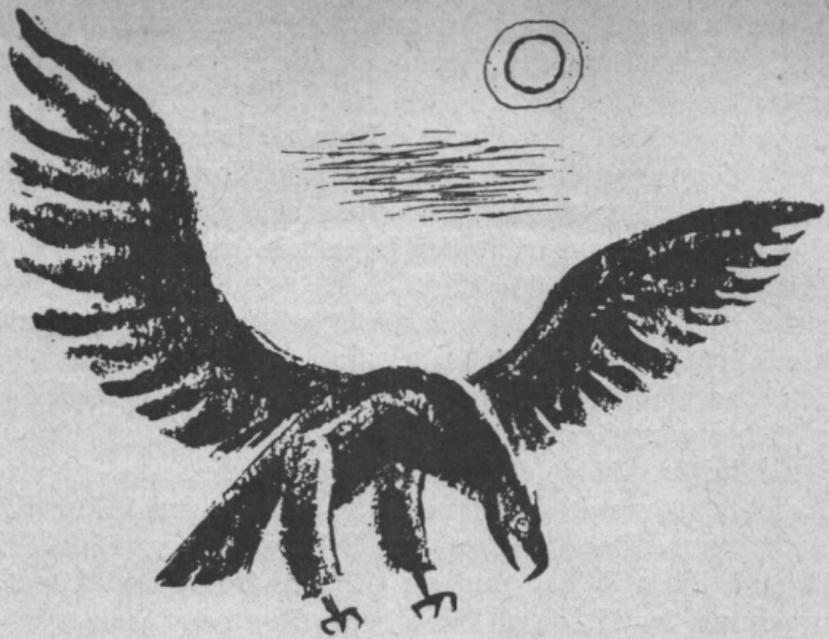
Mit Fulmine und Lupo rannte Remo über die Wiese, kauerte sich neben das Lamm und untersuchte sorgfältig das hochgezogene Bein des jammernden Tierchens. Oberhalb des Hufs entdeckte er eine schwach blutende, wie von einem Dorn geritzte Wunde.

Als er den Dorn in der Wunde nicht fand, schaute er besorgt um sich. Dabei entdeckte er dicht am Waldrand mehrere handhohe, mit rosa Schmetterlingsblüten besteckte Sträuchlein, aus deren grünen Ästchen lange starke Dornen wuchsen.

«Da haben wir's!» rief Remo. «In eines dieser verflixten Ochsenstehsträuchlein bist du getreten, du Unglückswurm!» Zunächst versuchte er das Blut aus der kleinen Wunde zu pressen. Als bloß ein paar rote Tropfen das Bein entlang rannen, packte er das Lamm, rannte mit ihm zur Quelle und wusch die Wunde sorgfältig aus. Dann vergrößerte er sie mit der Klinge seines Messers und preßte sie zusammen, so fest er konnte.

«Jetzt fließt wenigstens Blut», murmelte er erleichtert und wusch die Wunde noch einmal aus. Dann verband er sie mit seinem Taschentuch und legte das immer noch kläglich jammernde Lamm auf ein Moospolster unter der Tanne.

Mit einem Blick auf die Sonne stellte er fest: Wahrhaftig, es ist schon Mittag! Der Morgen ist schnell herumgegangen! Plötz-



lich weiteten sich seine Augen und folgten einem dunklen Fleck, der hoch in der Himmelsbläue über der Waldwiese kreiste.

«Ein Adler!» Vor Schreck setzte Remos Herzschlag aus. Dann riß er sich zusammen und schrie wie von Sinnen: «Hieher Fulmine! Hierher Lupo!» Hastig huckte er sich das verletzte Lamm auf die Schulter und trieb die Herde mit den wütend drauflos bellenden Hunden in den Wald.

„Gott sei Dank habe ich nach der Sonne geguckt“, dachte Remo, als er die Tiere in Sicherheit hatte. „Sonst . . .“

Nach etwa einer halben Stunde trieb er die Herde in die Nähe der Lichtung zurück.

«Der Räuber scheint endgültig verduftet zu sein», murmelte er, nachdem er mit seinen scharfen Augen den Himmel abgesucht hatte. Dann ließ er den Schafen, die auf die Wiese drängten, ihren Willen und dirigierte Fulmine und Lupo zur Bewachung der Herde an den oberen Rand der Lichtung.

«Jetzt ist dringend ein Happen Brot und Käse fällig», brummte er. «Und Brunnenkresse hat's auch da oben», stellte er befriedigt fest. Er lief auf ein großes grünes Büschel zu, das er am Rand des kleinen Quellbachs entdeckt hatte. Vergnügt pflückte er eine Handvoll des frischgrünen Krautes mit den pfefferigen Stengeln und den zarten Blättchen ringsum und schwenkte es im Bach. Dann setzte er sich im Schatten der Tanne neben das dösende Lamm, zog ein Stück Brot aus der Hirtentasche, belegte es dick mit Brunnenkresse und biß heißhungrig hinein.

„Ah, das schmeckt!“ dachte er. „So einen Leckerbissen gab's nicht in der Steppe!“

Langsam kaute er seinen kargen Mittagsimbiß und ließ seine Blicke über die Schafe und Lämmer auf der Wiese schweifen. Eine Weile noch weideten die Tiere friedlich weiter; dann kauerten sie sich nebeneinander zum Mittagsschlaf am Waldrand nieder.

„So“, dachte Remo und machte es sich unter der Tanne bequem, „nun schnitze ich noch mein Salzfüßchen fertig; dann lege auch ich mich für eine Weile ins Gras.“

Vom mittäglich starken Duft von Wald und Wiese umfächelt, piff er fröhlich vor sich hin und schnitzte und glättete an seinem Salzfüßchen. Links und rechts von ihm kuschelten Fulmine

und Lupo, schnappten dann und wann nach einer Fliege und behielten die schlafenden Schafe scharf im Auge.

Nach etwa zwei Stunden war das Salzfüßchen fertig. ‚Jetzt muß ich es nur noch beizen‘, dachte Remo. ‚Dann ist es ein sehr hübsches Stück, das sich auf jedem Markt leicht verkaufen läßt. Oder soll ich es Rosetta schenken?‘ Zufrieden klappte er sein Messer zusammen und versorgte das Salzfüßchen in der Hirtentasche. Dann streckte er sich im Schatten der Tanne aus, faltete die Hände unterm Kopf und überließ sich dem traumleichten Spiel seiner Gedanken.

Mit eins drangen ein wütendes Gekläff, ein verstörtes Blöken und das überstürzte Getrappel fliehender Schafe an sein Ohr. Erschrocken sprang Remo auf die Füße und schaute verwirrt um sich.

Seine Augen wurden starr vor Schrecken: Der Königsadler! Hoch aus der Luft stürzte er sich auf das verletzte Lamm, das hinter der fliehenden Herde auf seinen drei heilen Beinchen hilflos davonhoppelte.

Und jetzt packte er es mit den Fängen und hackte ihm die Kehle auf.

«Dieser Räuber!» Kalt vor Zorn, bückte sich Remo nach dem nächsten großen Stein, näherte sich dem Räuber blitzschnell auf etwa sieben Meter, zielte, warf. Der rechte Flügel des Adlers zuckte. Dann hing er schlaff am Leib des Riesenvogels herunter.

Mit einem wütenden «Gä-gä!» ließ der Adler seine Beute fahren. Und nun trappelte er, den verletzten Flügel nachschleifend, unter Fauchen und zornigem Geschrei mit erschreckend schnellen Schritten auf Remo zu.

Der sprang zur Seite und stürzte sich auf einen langen, dünnen Tannenast am Boden. Das schon bedrohlich nahe «Gä-gä-gä» im Ohr, schnellte er auf, machte eine geschickte blitzschnelle Wendung: Schon sauste der erste Schlag mit dem dicken Ende des Astes auf den Kopf des Adlers.

Statt zusammenzuklappen, schüttelte der Adler bloß den Kopf. Dann trappelte er, immer wütender fauchend, von neuem auf Remo los.

Ein zweiter Sprung Remos; ein neuer gutgezielter Schlag mit dem Ast. Aber auch dieser Schlag vermochte den Riesenvogel

nicht zu erledigen. ‚Der scheint ja Teufelskräfte zu haben‘, dachte Remo und wich diesmal vor dem schon gefährlich nahen Verfolger nach der Wiese aus.

Da kamen mit wütendem Gekläff Fulmine und Lupo wie zwei Furien dahergefegt. Der Adler stutzte einen Augenblick und äugte zornig waldwärts.

Da – drei, vier schnelle Schritte Remos nach vorn: Der von beiden Händen umklammerte Ast sauste in die Höhe. Und nun traf den Adler aus nächster Nähe ein so gewaltiger Schlag auf den Kopf, daß er mit einem letzten zischenden «Gäää» zusammensackte.

Leicht vornübergebeugt und den Ast immer noch krampfhaft umklammernd, stand Remo, keuchend und an allen Gliedern zitternd, vor dem erlegten Riesenvogel. Dessen Beine und der linke Flügel zuckten noch einen Augenblick. Dann wurden Leib und Flügel schlaff und bewegungslos, und der Kopf mit dem halboffenen Schnabel fiel schlapp auf die Erde.

Remo holte tief Atem. Seine Glieder entspannten sich. Langsam richtete er sich auf. Von einem jähen, heißen Glücksgefühl überflutet, murmelte er wie berauscht vor sich hin: «Ich habe einen Königsadler erlegt . . . einen Königsadler erlegt . . .» Als Remo Umschau hielt, bemerkte er mit großem Schrecken, daß die Wiese leer und die ganze Herde in den Wald geflüchtet war.

‚Die Schafe und Lämmer werden sich schön verlaufen haben!‘ dachte er. Schleunigst rief er Fulmine und Lupo und rannte mit ihnen der Herde nach.

Wie hatten sich die verängstigten Schafe zerstreut! Wohin Remo seinen Blick wandte, sah er überall das wollige Weiß seiner entflohenen Tiere.

Diese spannende Geschichte ist im Jugendbuche ‚Remo und die Steppenhirten‘ von Elsa Steinmann, das der Herder-Verlag, Freiburg i. Br., zum 60. Geburtstag der Autorin 1961 herausgegeben hat, zu finden. Elsa Steinmann schrieb auch die Bändchen ‚Die Kindernachfolge Christi‘, ‚Der Sohn des Gondoliere‘, ‚Antoinettchen Guldenhaar‘, ‚Lia und die roten Nelken‘.

## Franz Meyer

Franz Meyer wurde 1911 im Papiermachedorf Perlen geboren, und der liebe Gott legte ihm verschiedene Talente in die Wiege, die er wohl genutzt hat. Er ist begabt in Musik, schnitzt und malt feine empfundene Bildwerke und liebt, als Erzieher, die ihm anvertraute Jugend sehr. Franz Meyer, dessen erstes Buch im vergangenen Jahre erschien, unterrichtet an der Seminar-Übungsschule in Luzern.



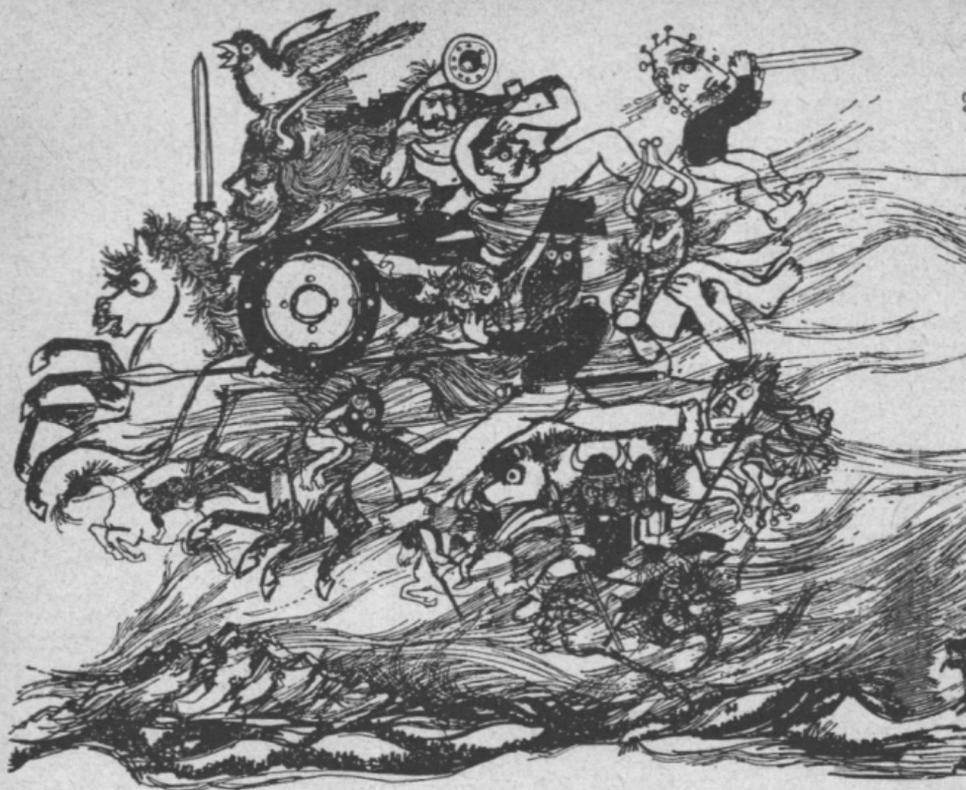
## Wodansheer, Sträggele und Tüerst

*Von Franz Meyer. Illustrationen von Godi Hofmann*

Zu Großvaters Zeiten hörte man viel von wilden Geisterzügen. In den zwölf heiligen Nächten zwischen Weihnachten und Dreikönigen fuhren sie im Sturm durch die Luft. Wie eine finstere Schneewolke brausten sie unter furchtbarem Getöse dahin.

Ein mächtiger Reiter auf nebelgrauem Pferd führte das Heer an. Sein dunkler Mantel flatterte im Nachtwind. Wodan war es, der Fürst der Gespenster, der Götterheld der Germanen. Ihm nach wälzte sich ein schrecklicher Haufen. Scheußliche Gestalten waren dabei. Die einen ritten auf zweibeinigen Rossen, andere waren auf Räder gebunden, die von selbst rollten. Wieder andere stürzten ohne Kopf daher oder trugen ihre Beine auf den Schultern. Raben, Nachtulen, Wölfe und Wildschweine mischten sich unter den grausigen Zug. Mit gellendem Jagdgeschrei drängte sich das Geisterheer durch Berg und Tal.

Schlimm erging es einem übermütigen Edelfräulein im Lu-



zernerland. Es war die unbändige ‚Sträggele‘. Kein Wind und Wetter konnte sie davon abhalten, hinter den Jägern her Spieß und Pfeil nach dem Wild zu schleudern. Ihr Verlobter allein fand Gefallen an diesem rohen Treiben.

Einmal feierte man nun das Wiegenfest dieser Burgdame. Es fiel auf einen Freitag im Winter. Über die aufgestellten Fastenspeisen rümpfte sie die Nase. Sie setzte sich nicht zu Tische und rief den Gästen zu: «Eine saftige Schweinskeule, das wäre ein leckerer Bissen! Auf zur Eberjagd! Heute noch will ich frisches Wildfleisch essen!» Voll Entsetzen schwiegen alle am Tisch. Mit lautem Hallo und frechem Gelächter sprengte die ‚Sträggele‘ dem Walde zu. Ihr Verlobter galoppierte neben ihr her. Der Schneestaub wirbelte auf.

Droben am Berg verfolgten sie die Spur eines starken Ebers. Sie brachen durch Stauden und Stämme. Da nahte das Unheil.



Ein Klirren und Tosen erfüllte den Winterwald. Das wilde Gespensterheer heulte heran. Die ‚Sträggele‘ und ihr Verlobter wurden von dem wütenden Heere mitgerissen, hoch über Wald und Tal, hinauf zu den Felszacken des Pilatus. Voran aber ritt auf grauem Roß ein riesenhafter Jäger mit weit rückwärts rauschendem Mantel. Der Türst, der wilde Türst selbst hatte die beiden geholt. Sie kehrten nie mehr zurück.

Seither muß die ‚Sträggele‘ mit dem Türst die wilden Sauen über das Luzernerland hin hetzen. Spätabends wettet sie hinter dem unheimlichen Jäger über die Dörfer daher. Der Wind schüttelt die Bäume im knarrenden Wald. Kreischende Nachtkäuze und bellende Hunde begleiten den höllischen Zug. In den heimeligen Luzernerstuben aber bekreuzen sich die Leute und flüstern: «Die ‚Sträggele‘ und der Türst kommen! Hörst du sie?»



## Mönche aus Irland

Nach der Alemannenschlacht ließ sich der fränkische König Chlodwig taufen. Auch seine Nachfolger und das fränkische Volk wurden Christen. Diese Christen führten aber kein christliches Leben. Die Könige regierten mit roher Gewalt. Sie mordeten Brüder und töteten Bischöfe.

In Irland lebten damals edle und fromme Mönche. Sie beteten und arbeiteten, lernten Sprachen und schrieben Bücher. Einer der bekanntesten war Kolumban. Er leitete eine Klosterschule. Diese Schule besuchte auch der jüngere Gallus. Kolumban und Gallus wurden treue Freunde. Sie wollten zusammen große Taten vollbringen.

Eines Tages nahmen zwölf wagemutige Mönche für immer Abschied von ihrer lieben Heimat Irland. Gallus war auch dabei. Kolumban führte die Gruppe. Er zählte damals fünfzig



Jahre. Als Missionare fuhren die Männer über das Meer zu den germanischen Heiden.

Im Frankenreich wurden die Mönche freudig empfangen. Bald sah Kolumban; wie am christlichen Königshofe ein heidnisches Leben geführt wurde. Er machte dem König Vorwürfe und wurde nun gehaßt. Die Mönche mußten das Land verlassen.

Auf gefahrvollen Umwegen erreichte Kolumban mit seinen Gefährten das Alpenland der Alemannen. Er kam an den Zürichsee. Die Mönche bauten hier ihre einfachen Holzhütten und begannen zu predigen. Gallus zündete sogar den Wald der germanischen Götter an. «Wodan hat keine Macht!» rief er. Darauf beschlossen die Alemannen in der Volksversammlung, die fremden Prediger zu vertreiben und Gallus zu töten.

Mühsam flüchtete nun die kleine Schar durch Wälder und Schluchten bis an den Bodensee. Hier fanden die Mönche ein Kirchlein aus der Römerzeit. Die Heiden brachten darin ihre Opfer dar. Gallus warf ihre Götterbilder in den See. Die Missionare wirkten hier drei Jahre lang mit heiligem Eifer. Eines Tages aber fiel das Volk über die christlichen Glaubensboten her und erschlug zwei von ihnen.

Kolumban war nun achtzig Jahre alt. Er griff das letztmal zum Wanderstab. Rüstig stieg er über die Bündnerberge und gelangte nach Italien. Dort gründete er das Kloster Bobbio und starb im Jahre 615 fern von seiner Heimat.

Einige der fremden Mönche hatten Kolumban nach Italien begleitet, andere waren in unserm Lande zurückgeblieben. Sigibert ließ sich zuoberst im wilden Rheintale nieder. Er predigte vom Gott der Christen und legte den Grund zum Kloster Disentis.

Auch Gallus blieb zurück. Er war schon alt und krank. In der Stille des Waldes wollte er eine Zelle bauen. So zog er in die Einsamkeit. Tief in der Wildnis kam er an ein Flößchen, das heute Steinach heißt. Hier fand er eine unbewohnte Ebene.

Bären und Wölfe hausten da. Gallus fürchtete sich nicht vor ihnen. Er lebte mit den wilden Tieren in Ruhe und Frieden.

Gallus blieb nicht lange allein. Junge Männer suchten ihn auf und blieben bei ihm. Sie fällten Bäume und pflügten den Boden, bauten Zellen und eine kleine Kapelle. Den Tag teilten sie ein in Gebet, Arbeit und Lesung der Heiligen Schrift.

Auch die Heiden wollten von Gallus etwas lernen. Er sollte ihnen zeigen, wie man das Land bebaut. Gallus kannte die Heilkräfte der Pflanzen und konnte Kranke gesund machen. Er redete vom Lieben Gott. Die Heiden bewunderten Gallus und ließen sich von ihm taufen.

Im Alter von 90 Jahren wurde Gallus vom Fieber gepackt, und er starb. Das war im Jahre 640. Er hatte wie ein Heiliger gelebt. Das Volk verehrte ihn und pilgerte an sein Grab. Sankt Gallus wurde nie vergessen.

Die beiden Schilderungen wurden dem Buche *Wir wollen frei sein* von Franz Meyer, erschienen im Verlag Sauerländer, Aarau, entnommen.

## J. K. Scheuber

Der bekannte Jugend- und Volksschriftsteller Josef Konrad Scheuber, heute Präsident des Innerschweizer Schriftstellervereins, wurde 1905 in Ennetbürgen geboren. 1929 zum Priester geweiht, wirkte er als Lehrer und Seelsorger in Schwyz, Luzern, Näfels und Sachseln. Seit 1949 ist er Pfarrhelfer in Attinghausen. Allwöchentlich erscheinen seine Zeitungspredigten in mehreren Wochenblättern und Tageszeitungen. Der Jugend hat J. K. Scheuber mit seinen frohen ‚Trotzli‘-Büchern ein liebenswertes Geschenk bereitet.



### **Trotzli kommt auf den «Holzweg»**

*Von J. K. Scheuber. Illustration von Rolf Totter*

Trotzli, das junge Studentlein, höckelte einmal nach Feierabend am warmen Ofen, klaubte, nach seinem Sackmesser suchend, den Inhalt seiner Hosensäcke auf die Bank hervor, und dabei kam ihm ein zerknitterter Zeitungsartikel zwischen die Finger. Er glättete ihn mit der Handfläche zurecht, starrte anderthalb Minuten auf das Geschreibe ... und auf einmal schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf, den er unbedingt sogleich an den Mann oder, besser gesagt, an die Frau bringen mußte. So hieb er denn mit der Faust auf den Hosensackplunder und brummte: «O du komplizierte Menagerie!»  
«Wie, bitte?» juckte Rösi in der andern Stubenecke vom Nähkorb auf. «Hat der Herr etwas gesagt?»  
«Frag lieber: Wer, bitte? Du jedenfalls scheinst mir auch in diese Sache verwickelt zu sein!»

«Danke schön!» sagte schnippisch das Mädchen.

«Bitte schön!» sagte Trotzli. – «Röslein rot, komm mal daher!» fuhr er in etwas sanfterem Ton fort.

Und das strümpfestrickende Schwesterlein wurde wirklich rosarot, als es den Zeitungsartikel in Trotzlis Händen erkannte «Da, Fräulein Schwester, lies doch bitte nochmals diesen Satz! ... Hier, dritte Zeile ... ,glitschte die alte ehrsame Jungfrau Babette Immergrün, genannt Wäscher-Bäbi, aus und mußte mit einem Beinbruch in ihre Dachwohnung getragen werden'. Und nun, mein verehrtes Schwesterlein, frage ich doch: Sorgt eigentlich seither auch jemand für das Bäbi? Macht ihr jemand den Kaffee, heizt ihr jemand die Stube, öffnet und schließt ihr jemand die Fenster?»

«Was geht das mich an? Bin *ich* denn Eisbahn gefahren?»

«Ist das die Antwort einer vernünftigen Frau? Und dabei wollt ihr die biblische Barmherzigkeit stets für euch gepachtet haben! – Sollen etwa wir Buben dem Wäscher-Bäbi das Bett machen und die Milch siedend und die Stube wischen? Ich meine sehr, daß das eine Angelegenheit des Weibervolks wäre ... oder ist das Fräulein etwa anderer Meinung?»

«Das wird wohl irgend jemand besorgen! Was geht denn uns die alte Wäscherin an?» entgegnete Rösi gekränkt; aber es merkte wohl, daß es da nicht sehr intelligent geredet hatte.

«So, irgend jemand!? Weil's nur eine arme alte Jungfer ist, darum geht sie dich nichts an, gelt! – Hör zu, Jetzt will ich dir einmal den Tagesbefehl verlesen: In fünf Minuten bist du beim Wäscher-Bäbi im Dorf – sie wohnt sechs Stiegen hoch, links – und schaut genau nach, wie es dort zugeht, ob sie zu essen hat, ob die Kammer geheizt ist, ob sie überhaupt jemand anständig pflegt! Und was nicht ist, das machst du, verstanden?»

«Zu Befehl, Herr General!»

«Blödsinn! Du weißt ja nicht einmal, wie ein Korporal aussieht! Marsch jetzt, los! In einer Stunde erwarte ich Rapport!» Rösi ging in die Nacht hinaus.

«Au, ist das eine Dunkelheit da oben!» knurrte Rösi, und schon hatte sie den Kopf an einen Dachbalken geknallt. Man sollte eben nicht so stolz einherlaufen, wenn man zu armen Leuten auf Samariterdienst geht!

Rösi pochte an die Zimmertüre, nachdem sie im Schein eines Zündholzes gelesen hatte: «Babette Immergrün, Wäscherin.» Ganz verschüchtert piepste ein ‚Jaaa!‘ aus der Kammer. Das Bäbi erschrak beinahe ob dem unerwarteten Besuch. Es war kalt in der Stube. Auf dem Nachttischchen stand eine Kaffeekanne, daneben lag eine Rinde Brot . . . und eine große Unsauberkeit.

«Wie geht es Euch, Babette?», fragte Rösli, weil ihm nichts anderes einfiel.

«Oh, wie's einer alten einsamen Jungfer so gehen kann! Soso, lala. Die Knochen sind eben nicht mehr von heute.»

«Aber, wer kocht und pflegt Euch und macht Euch die Ordnung?»

«Ja, wenn man halt auf der ganzen lieben Welt kein verwandtes Bein hat, ist bald gepflegt. Die Frau Dängeli überunten bringt mir etwa ein Beckeli Kaffee und etwas zum Beißen. Eh, sie kann ja auch nicht den ganzen Tag hier oben sitzen, wo sie doch selber fünf Gofen hat, die Strümpfe zerreißen und Hunger haben. Wenn es nur nicht so elend kalt wär; der Wind pfeift auch gar böß durch alle Löcher, und dabei liegt mein Holzteil noch droben im G'nossamiwald . . . Ja nun, es wird wohl mit Zeit und Geduld wieder bessern!»

Rösli merkte, daß es doch nicht so dumm war, einmal bei der alten Jungfer einen Krankenbesuch zu machen. Frisch legte es Hand an, ordnete, lüftete, reinigte, so gut es dies in der Dämmerung konnte; dann versprach es, jeden Tag einmal wiederzukommen, um zum Rechten zu sehen.

Das Wäscher-Bäbi hatte eine ehrliche, wenn auch nur heimliche Freude an dem ankehrigen Mädchen.

«Ja, ja, von dem!» antwortete Rösli mit einem Seufzer. Dann strich es die Bettdecke glatt, sagte: «Adiö Babette . . . und auf Wiedergüggs morgen!» – und huschte nach Hause.

«Sooo? Und?» fragte Trotzli, als die heimkehrende Rösli in der Stube den Mantel aufhängte.

«Hättest du mich nur schon früher hingeschickt . . . es wäre mehr als nötig gewesen!»

«Eben, eben! Da hat man's! – Aber wenn man halt für eine ganze Familie denken muß, geht es nicht so expreß!»

Rösli und Trotzli setzten sich sittsam und friedlich zusammen

auf die Ofenbank und hatten seit langem einmal die erste gescheite Aussprache miteinander. Immerhin tat es dem Mädchen wohl, als es Trotzli auf das Altjungferholz hoch droben im Dorfwald aufmerksam machen konnte; denn Holztransporte sind nun immerhin eine ausgesprochene Männerarbeit. Am nächsten Nachmittag schon pustete ein großer Zugschlitten gegen den G'nossamiwald hinauf, ohne Zylinder, aber mit fünf Pferdekräften: die Trotzlianer auf dem ‚Holzweg‘.

Der Schnauf stieg aus den fünf Dampfmaschinen wie die Wolken aus dem Weihrauchfaß. Sie redeten nicht mehr viel. Und auf einmal waren sie oben.

Der Schnee rings im abgeholzten Wald war zertreten und mit Sägemehl und abgebröckelten Rinden vermischt. Da und dort lag noch ein Klafter Spältenholz aufgeschichtet; das meiste aber war schon heimtransportiert.

«Da, ich hab's!» rief Sepp, der Bauernbub, «Babette Immergrün.» Der Zettel war ganz gefroren. Es war der größte noch unberührte Haufen, und neben den Spälten lag ein ganzes Bündel dürrer Tannreiser und Buchenäste.

«Das gibt einen zünftigen Krampf, bis wir das alles aufgespalten und abtransportiert haben!»

«Zehn Fuder gibt's. Und jetzt in die Hände gespuckt, wir wollen da oben nicht überwintern!»

Zischend surrten die Sägen durch die Spälten, und die Axt-hiebe klatschten, daß es eine Freude war. Das Reden wurde ganz eingestellt. Dafür steckte hie und da einer einen dünnen Birnenschnitt ins dampfende Maul. Trotzli hatte eine Wärme-flasche voll Tee im Rucksack versteckt; diese machte alle Halbstunden kameradschaftlich die Runde, und weil sie vom Rösli eingepackt worden war, sagten die Buben bei jedem fünften Schluck: «Prost, Rösi!»

«Aaah!» machte Sepp wie ein richtiger Schnapsler, «das tut gut!»

Gegen halb sechs Uhr war der Schlitten vollgeladen. Tannäste obenauf, ein Heuseil ringsherum: die Fahrt konnte losgehen! Trotzli stemmte sich in die Landen, die andern hockten hinten drauf und bremsten mit Schuhen und Stecken.

«Ooobacht! Holztransport!»

Wie ein Männerchor sang der Warnungsruf durch den Abend.

Ein paar Buben und Meitli, die noch auf dem verspäteten Schulweg herumtrampelten, verkrochen sich ängstlich und staunend in die verschneiten Hecken, als das Holzfuder stiebend vorübersauste. Es war schon halbwegs Nacht, als der Schlitten im Hülpigäßli vor Babettes Haus bremste, daß die Funken stoben.

Während ihrer vier die Ladung teils im Keller verstauten, teils als kunstgerechte Beige vor dem Haus der Wäscherin aufschichteten, trappelte Trotzli die sechs Stiegen hinauf und machte sich vor dem altjüngerlichen Kachelofen zu schaffen. Hei, wie das knisterte und prasselte in dem feuerhungrigen Schlund! Der alten Babette, die noch immer mit eingebundenem Bein in ihrer Kammer im Bett lag, krabbelten Gwunder und Schrecken miteinander über den Rücken.

«Hee! Wer ist da draußen im Gang?»

«Ein Fasnachts-Maskerad, Babette . . . er heizt Euch den Dampfkessel ein, hähähä!» kicherte Trotzli, schob noch eine Ladung ins Ofenloch und kletterte die Stiegen hinunter.

Insgesamt ergab das Holzwerk zehn Fuhren. An jedem schulfreien Donnerstag konnte die Mannschaft deren zwei bewältigen; das ergab im Total eine Freizeitbeschäftigung von fünf Wochen. Immerhin eine respektable Leistung; und damit war auch das Problem der Fasnacht für dieses Jahr gelöst.

Am meisten freuten sich die Buben jeweils auf die Abfahrt vom G'nossamiwald hinunter ins Dorf. Zum ersten war der Schneeweg immer noch ganz primus: das sauste und stob, daß sich um diese Zeit keine Katze mehr über die Straße getraute. Und zum andern hatten die Trotzlianer Werkstudenten (ohne Besoldung!) vor Freude und Begeisterung einen Rauch, daß ihr Schlittenfuhrwerk noch einmal so fest stob.

Am letzten Donnerstag im Horner geschah der letzte Transport, Numero 10. Eigentlich hätte das restliche Holz noch für eine Zusatzfahrt ausgereicht. Aber ‚abgemacht ist beschlossen!‘ Also gilt's! Dafür sah nun dieses letzte Fuder am großartigsten . . . und auch am gefährlichsten aus.

Letzte Abfahrt. «Oobacht! Holztransport!» – Trotzli legte sich in die Landen; die andern hockten und stemmten, jeder an seinem Posten. Das Bremsen ging immer schwerer, denn der Weg war schon ganz ausgelaufen und eisig. Aber der Steuer-

mann kannte jeden Rank und jeden Mauerstein am Hohlweg, und wie ein Herkules lenkte er das stiebende Gefährt durch die Tücken und Gefahren dorfwärts.

«Oobacht! Holztransport!»

Die Kinder kannten den Warnruf schon auswendig. Kaum je war um diese Zeit noch ein Schlitten auf dem Reistweg zu sehen. Aus allen Gassen und Winkeln aber wurde das melodische Warnsignal von kreischenden Kinderstimmen unterstützt: «Oobacht! Holztransport!» – Millionen-Granaten, wenn die so ein Spielzeug-Schlittchen in die Fahrbahn bekämen!

Nur der Schwarzwald-Joggeli hatte keine blasse Ahnung von dem sausenden Holztransport im Hülpigäbli. Zu jeder Fasnacht kam er einmal mit seinem turmhoch aufgebauten Käfigwagen nach Allerorts, um seine Hühner und Güggel mit viel Lärm von Haus zu Haus anzupreisen.

«Oobacht! Holztransport!»

Ausgerechnet heute mußte der Hühner-Joggeli mit seinem wackeligen Karren anfahren! Und ausgerechnet im Hülpigäbli wollte er seinen Taubenschlag postieren!

«Oobacht! Holztransport!»

Aber der Schwarzwald-Joggeli kreischte und gackerte mit seinem Hühnervolk um die Wette, so daß er die nahende Gefahr seelenruhig überhörte.

«Oobacht! Holztransport! . . . Oobacht! Millionen-Granaten, oobacht!»

«O jeminee, Hilfiu, es gibt ein Unglück!» wimmerte der Joggeli, als das gespensterhafte Holzfuhrwerk angesaust kam.

«Bremsen, bremsen!» schrie Trotzli, als er den Güggelefuhrmann plötzlich mit seinem Kasten vor sich sah. – Zu spät!

«Tätsch! . . . Krach! . . . Bilibilibi . . . Güggerigüüü», dann war das Unglück komplett.

Der Klügste von allen Beteiligten war der Zugschlitten gewesen: vor Schreck und Plötzlichkeit war er einfach zusammengeklappt – pätsch, auf dem Bauch – eine famose und innert zehn Metern wirksame Bremse!

Trotzli lag kopfvoran und schneekreideweiß mitten unter den flatternden Hühnern und Gügeln. Die vier Kameraden waren im Saus über das Holzfuder hinweg in das berstende Hühnergatter hineingeflogen. Der Schwarzwald-Joggeli kauerte an der



Straßenmauer und wimmerte wie ein Kind seinen ‚Prima-Hühnern‘ und Bresse-Poulets nach, die an Häuserwänden und Gartenhagen emporflatterten, bis daß sie schließlich jämmerlich gackernd im Schneepflutsch zusammenbrachen.

«Ums Himmelswillen auch . . . ist einer tot?» schrie Frau Bäckermeister Weggli, die aus ihrem Brotladen stürzte.

«Do-do-donner und Do-do-ria! . . . Wi-wi-wie ist da-da-das zugega-ga-gangen?» stotterte der übelfeile Schueni Trümpeler, der just mit ein paar umgehängten Holzschuhen in die Gasse einbog.

«Dumm . . . dumm ist das zugegangen, Trümpeler; das sieht man, mein-i, ohne Brille!» wettete Trotzli, als er sich aus dem Trümmerhaufen erhob.

Und doch nicht so dumm!

Nicht ein einziges Huhn hatte ein Bein gebrochen. Auch die Holzerbuben waren alle noch ganz und gangbar, wenn man von ein paar Schränzen in den Hosen und von fliegenden Pull-overärmeln absah. Nun, ein paar Schrammen gehörten sich schließlich: als ehrendes Andenken an eine Heldentat!

Nur der Schlitten war total lebensmüde geworden. Er streckte alle viere von sich und tat keinen Mucks, als ihm, mitleidig assistiert vom neugierigen Gassenvolk, die allzu schwere Ladung vom Buckel genommen wurde.

«Ausgedient! Requiescat in pace!» sagte Weinhändler Gütterli und verschwand um die Ecke, um den ausgestandenen Schrecken mit einem guten Tropfen hinunterzuspülen.

«Es hätte dümmmer ausgehen können!» konstatierte Straßenmeister Huser, Köbis Vater, dem der Schlitten gehört hatte. Und damit war er bezahlt.

Auch Mutter Elisabeth zeigte an jenem Abend mehr Freude als Schrecken auf dem Gesicht. Trotzli spürte es, daß sie heimlich Gott dankte, daß er ihn noch einmal unversehrt der Nachwelt erhalten hatte.

Dieses fröhliche Bubenstück ist *J. K. Scheubers Buch ‚Trotzli, der Student‘* entnommen, mit freundlicher Einwilligung des Benziger-Verlages, Einsiedeln. Im gleichen Verlage erschienen auch ‚Trotzli, der Lausbus‘ und ‚Der Geißbus im Etzlital‘.

## Jörg Zoller

Bereits als Pfadiführer begann der Luzerner Lehrer Jörg Zoller mit der Herausgabe einer Truppzeitung seine Schriftstellertätigkeit. Später verfaßte er Theaterstücke für die Jugendbühne und Sketchs für das Kabarett. Nicht nur im Lehramt, sondern auch als Lagerleiter steht er mit der Jugend stets in Verbindung und kennt deshalb das Innerste der Bubenseele. Jörg Zoller, der Name ist ein Pseudonym, ist heute Mitarbeiter an verschiedenen Lehrer- und Elternzeitschriften.



### Die Unterschrift

*Von Jörg Zoller. Illustration von Armin Bruggisser*

Die sechste Klasse von Lehrer Eschmann hatte eine Prüfung in der Schweizergeschichte. Eben klopfte der Gestrenge mit dem Bleistiftende auf die Tischplatte.

«Wir kommen zur nächsten Frage. Aufpassen! In welchem Jahr war die Schlacht bei Murten?»

Während viele Schüler sich unverzüglich auf ihr Blatt beugten und die Jahreszahl ohne langes Besinnen hinschrieben, blickten manche an die Decke hinauf und saugten an den Federhaltern, einige kratzen sich verlegen in den Haaren. Herr Eschmann ließ ihnen geraume Zeit, ihre Gedächtnisruhe zu durchwühlen. Unmögliches verlangte er gewiß nicht von seiner Kundschaft, eine kleine Handvoll Namen von Örtlichkeiten und Personen und dazu noch ein paar Jahreszahlen. Wiederholt hatte er besonders genau die zweithinterste Bank ins Auge gefaßt. Seine Stirn umwölkte sich. Er entschloß sich, zuzupacken.

«Tedi, sei so freundlich und bring mir dein Löschblatt!» forderte er ruhig.

Der Junge zuckte zusammen. Mit hochrotem Kopf schritt er durchs Zimmer. Schadenfrohe Blicke folgten ihm. Auch ein paar bedauernde waren darunter.

«Mhm. Hab' ich mir gedacht! Eine hübsche Menge von Namen und Jahreszahlen hast du da notiert . . . Merkt es euch alle: Mich könnt ihr nicht verkohlen! Ehrlich währt am längsten! Tedi, du hast dir eine dumme Geschichte eingebrockt.» Die Prüfung ging weiter. Der Sünder aber stand in einer Ecke. Scham und Wut kämpften in ihm. Er hätte sich ohrfeigen können. Nun ade, Lager! Jetzt konnte er's in den Kamin schreiben. Oh, wie unvorsichtig war er gewesen!

Ja, Tedi hatte sich eine unbehagliche Geschichte auf den Hals geladen. Einen vierseitigen Aufsatz mußte er zur Strafe über Hause schreiben, Titel: Ehrlichkeit. Der Junge zermartete sich das Hirn. Er mußte versuchen, sich aus der Patsche zu ziehen, so gut es ging. Vater durfte um keinen Preis davon erfahren. Er hatte es ihm letztesmal deutlich genug gesagt.

Unter einem fadenscheinigen Vorwand fragte er seinen Freund, ob er heute die Aufgaben bei ihm erledigen dürfe. Dieser hatte nichts dagegen. Es war übrigens nicht das erstemal, daß Tedi bei ihm war, um zu arbeiten.

«Weißt du, bei dir zu Hause ist es viel ruhiger als bei uns. Evi stört immer», versicherte der Schläuling in überzeugender Art. Während er in unbeholfenen Sätzen die Ehrlichkeit als schönste Tugend pries und rührende Beispiele aus dem täglichen Leben ersann, war Karl emsig mit der Lösung kniffliger Bruchrechnungen beschäftigt. Tedi hatte sich bereits vorgenommen, ihn am Schluß um die Ergebnisse zu bitten. Er wußte, sein lieber Kamerad würde sie ihm gewiß nicht vorenthalten. Und er täuschte sich nicht. Bereitwillig stellte ihm Karl sein Rechenheft zur Verfügung. Die Zeit, die er so gewann, ließ sich nutzbringend anwenden. Es war ganz klar, daß am Ende von Tedis Arbeit das Sprichwort ‚Ehrlich währt am längsten!‘ prangte. Er hatte es so schön als möglich in Zierschrift-Buchstaben hingemalt. Ohne Zweifel würde sich ein farbiger Rand ringsum ganz hübsch ausnehmen. Man durfte nichts unversucht lassen, das den Lehrer milder stimmen könnte.

Als Tedi daheim am Tisch saß, war ihm nicht so sonderlich wohl zumute. Ein merkwürdiges Gefühl bohrte in der Magen-  
gend. Das Schwerste stand ihm noch bevor. Die Unterschrift  
des Vaters! Dieser schien heute keine besondere Eile zu haben.  
Der Bub glaubte bestimmt, daß er zu seinem Kegelabend ge-  
hen würde. Aber Herr Lautenschlager hatte sich's in seinem  
Lehnstuhl gemütlich gemacht. Er schien ihm nicht einzu-  
fallen, das Haus diesen Abend noch zu verlassen. Tedis Un-  
wille wuchs. Er mußte sich Luft verschaffen.

«Was schaust du mich so eigentümlich an?» rief er seiner  
Schwester herausfordernd zu.

Diese kräuselte spöttisch die Lippen.

«Wer schaut dich eigentümlich an? Du bildest dir etwas ein.»

«Doch», widersprach der Bruder. «Du musterst mich fortwäh-  
rend . . . gerade als ob . . . als ob man etwas angestellt hätte . . .»

Der Vater raschelte mit seiner Zeitung, und die Mutter schau-  
te etwas verwundert auf.

«Was faselst du da zusammen!» lachte Evi und strich sich über-  
mütig eine Haarsträhne aus der Stirn. «Man könnte tatsäch-  
lich glauben, du habest ein schlechtes Gewissen.»

«Ich habe gar kein schlechtes Gewissen», rechtfertigte sich  
Tedi heftig. «Überhaupt . . . ich bin müde. Ich gehe ins Bett.»

«Ja, geh», sagte die Mutter mit etwelcher Besorgnis. «Fehlt dir  
etwas? Du hast auch heute so wenig gegessen.»

«Nein, nein, mir fehlt nichts!» beeilte sich Tedi zu versichern.

«Soll ich dir einen Tee . . .?» fragte Frau Lautenschlager.

«Erspar dir die Mühe!» tönte es hinter der Zeitung hervor.

«Fasten hilft in solchen Fällen immer noch am besten.»

Tedi wünschte eine gute Nacht und verschwand in seiner Bude.

Als er in seinen Federn lag, schien ihm die Zeit unendlich lang-  
sam zu verstreichen. Er wartete und wartete. Endlich hörte er

die Schwestern im Badezimmer rumoren. Das Plätschern woll-  
te kein Ende nehmen. Dann hörte er Vater und Mutter von

der Stube her reden. Sprachen sie etwa von ihm? Wie lange  
mußte er sich wohl noch gedulden, bis sie ins Bett gingen?

Als er schon glaubte, er würde es kaum mehr erleben, da  
hörte er sie die Stube verlassen. Mutters Schritte näherten sich

seiner Kammer. Tedi hatte sich gegen die Wand gedreht und  
verharrte regungslos unter der Decke. Leise öffnete sich die

Tür. Das Licht wurde nicht angedreht. Die Mutter beugte sich vor und lauschte seinen Atemzügen. Dann schloß sie wieder sachte die Tür. «Er schläft selig», hörte Tedi sie draußen zum Vater sagen. O, wenn sie wüßten . . . Sie wädhnten ihn in friedlichem Schlummer, und er lag da, vom schlechten Gewissen gepeinigt! Wieviel hätte er darum gegeben, alles ungeschehen machen zu können! Er überlegte ein paar Herzschläge lang: Sollte er aufstehen und in letzter Minute mit der Strafarbeit vor den Vater hintreten? Aber noch zu deutlich tönte es in seinen Ohren: «. . . daß du mir bis zu den Sommerferien nichts Derartiges mehr heimbringst, verstanden!» Gequält seufzte der Junge auf und wartete erneut, wartete, bis es in der Wohnung mäschenstill war und er sicher sein konnte, nicht überrascht zu werden.

Leise stahl er sich aus dem Bett, zog mit unendlicher Vorsicht eine Kommodenschublade heraus und entnahm ihr die Taschenlampe. Dann holte er das Hausaufgabenheft aus der Schulmappe. Lehrer Eschmann ließ von Zeit zu Zeit die Arbeiten von den Eltern einsehen, und darum prangte bereits an zwei Orten die Unterschrift des Vaters. Wenn sie bloß etwas weniger schwungvoll gewesen wäre! Der Bub nahm ein Blättchen zur Hand und übte. Durchpausen wäre einfacher gewesen, aber auch gefährlicher. Es hinterließ zu deutliche Spuren. Nachdem Tedi zwei Seiten mit dem Namenszug bedeckt hatte, schien ihm der Augenblick gekommen, da er's unter dem Aufsatz wagen konnte. Höhnend spreizte sich vor ihm der schöne, von Blätterranken eingefasste Spruch «Ehrlich währt am längsten!» Am liebsten hätte er die Augen zugekniffen, um ihn nicht sehen zu müssen. So hatte er ihn denn ständig vor sich, während er mit Bienenfleiß die Unterschrift himmalte. Fertig! Schwer atmend packte er die Sachen in die Mappe, versorgte die Lampe und schlüpfte wieder ins Bett. Noch lange mied ihn der Schlaf. Doch schließlich fielen ihm die müden Lider zu. Da . . . was war das? Der Vorhang blähte sich weit, von einem stöhnenden Windzug gebauscht, und im Zimmer stand – wie aus dem Boden gewachsen – der Ritter von Finsterstein. Mit wilder Gebärde riß er das Schwert aus der Scheide und durchbohrte die Brust des Schläfers. Tedi hatte zu schreien versucht, aber die Stimme versagte

ihren Dienst. Mit bluttriefendem Schwert malte der Schreckliche mit großen Buchstaben an die Wand: «Ehrlich währt am längsten!» Darunter setzte er den Namenszug von Tedis Vater, unablässig, immerzu, bis die ganze Wand mit blutigen Unterschriften bedeckt war. Der Ritter stieß ein teuflisches



Lachen aus und schob mit einem Ruck sein Visier hinauf. In der Rüstung steckte Lehrer Eschmann und krächzte schauerlich: «Wann war die Schlacht bei Murten? Was, das weißt du nicht. Tedi? Im Krähenwald, Punkt 708 . . . Punkt 708 . . . Ehrlich währt am längsten . . . mit Unterschrift, verstehst du? . . .»

Tedi hatte eine fürchterliche Nacht hinter sich. Die Mutter fand am Morgen, er sei auffällig blaß, ob er nicht daheim bleiben wolle. Der Bub hatte darauf versichert, es sei nicht der Rede wert, obwohl es ihn Mühe kostete, sein Butterbrot hinunterzuwürgen.

Als er mit seinem Aufsatz ans Pult des Lehrers trat, mußte er sich elend zusammenreißen, einigermaßen unbefangenen dreinzuschauen. Wortlos nahm Herr Eschmann das Doppelblatt entgegen und überflog es prüfend. Dazwischen warf er einen kurzen, seltsamen Seitenblick auf den Buben und hieß ihn dann an seinen Platz gehen. Tedi wußte nicht recht, was er davon halten sollte. Er ahnte nichts Gutes. Bedrückt schlich er zu seiner Bank. Den ganzen Vormittag wurde Tedi nie aufgerufen, er mochte sich melden, sooft er wollte . . . Als der Lehrer ihn aber nach Schluß nicht zu sich rief, begann der Junge wieder Hoffnung zu schöpfen.

Das Mittagessen bei Lautenschlagers verlief so ruhig wie selten einmal. Tedi war sichtlich bemüht, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Er versuchte nicht, das große Wort zu führen, ließ die Schwester in Ruhe und ging ganz manierlich mit Messer und Gabel um.

Behaglich legte sich Herr Lautenschlager nach der Mahlzeit aufs Sofa und steckte sich eine Pfeife an. Während er besinnlich die ersten Rauchwolken gegen die Decke blies, schrillte die Telephonglocke. Tedi spürte es heiß in sich aufflammen. Er nahm eine Platte vom Tisch und trug sie in die Küche hinaus, und Evi begab sich zum Apparat.

«Vater, es ist für dich», rief sie in die Stube, und flüsternd fügte sie hinzu: «Es ist Herr Eschmann, Tedis Lehrer.»

Der Vater legte die Pfeife zur Seite und übernahm den Hörer. «Ja, hier Lautenschlager! Womit kann ich dienen?»

Während er horchte, nahm sein Gesicht einen zuerst erstaunten, dann sehr strengen Ausdruck an.

«Ich, eine Strafaufgabe unterschrieben? . . . Jaja, vor einigen Tagen . . . Wie sagten sie? Gestern oder heute morgen? Nein, tatsächlich nicht . . . Sooo . . . sosooo . . . Was muß ich da vernehmen?! . . . Ist's möglich? . . . Ich bin empört! Es tut mir furchtbar leid, Herr Eschmann . . . Jaja, sie können sicher sein, der wird seinen Denkkzettel erhalten . . .»

Tedi hörte nicht mehr hin. Er war kreidebleich geworden. Die Mutter und Evi tauschten betretene Blicke, abwechselnd schauten sie auf Tedi, der wie angewurzelt in der Küche stand und vor sich hin stierte. Da ertönte die Stimme des Vaters: «Tedi, ich habe mit dir zu sprechen.» Der jugendliche Sünder erwartete ein Donnerwetter, bekam aber nur wenige Worte zu hören. Ernst blickte Herr Lautenschlager seinen Sohn an und begann langsam: «Du weißt, was geschehen ist. Du kannst dir vorstellen, wie uns Eltern das schmerzt, so etwas vernehmen zu müssen. Ich werde dich nicht blindlings strafen, sondern es mir in Ruhe überlegen. Das ist vorläufig alles.» Die Haltung des Vaters beeindruckte Tedi ungemein. Am Abend gab es nochmals eine Unterredung im stillen Kämmerlein. Es dauerte diesmal länger. Herr Lautenschlager nahm sein Söhnchen, das es mit dem Ehrlichsein so wenig genau nahm, väterlich ins Gebet. Er brummte ihm eine ganze Woche Hausarrest auf. Aber das Schlimmste, das der Bub befürchtet hatte, trat nicht ein. Der Bub dachte, mit dem Lager sei es ein für allemal aus. Doch der Vater hatte noch für einmal Nachsicht geübt. Es hing nun alles von den Noten ab. Wenn die allerdings nicht befriedigend ausfielen, dann . . . Ja, dann fuhr der Trupp St. Georg eben ohne ihn. Tedi gelobte im stillen, sich zusammenzureißen wie noch nie. Mit entschlossenem Ruck wandte er sich um und holte zielbewußt einen roten Band vom Bücherbrett. Auf dem Rücken stand der Titel: «Schweizergeschichte, für die Jugend erzählt» . . .

Dieses lehrreiche Kapitelchen haben wir dem rassigen Lagerbuch von Jörg Zoller *„Der gefährliche Pfad“*, erschienen im Rex-Verlag, Luzern, entnommen. Der Verfasser hat im gleichen Verlag auch die interessanten Jugendbücher *„Auf der Spur des gelben Marders“* und *„Der verbotene See“* herausgegeben.



## Ursula Williams

Die liebenswürdige englische Jugendschriftstellerin Ursula Williams wurde kürzlich für ihr neuestes prächtiges Buch ‚Die wilden Falken‘, aus dem wir einen Ausschnitt genießen können, öffentlich ehrend ausgezeichnet. Bereits mit zehn Jahren begann die Autorin, zusammen mit ihrer Zwillingsschwester, Geschichten zu schreiben. Ihre Bücher wurden in alle Kultursprachen übersetzt. Ursula Wil-

liams, Mutter von vier Söhnen, lebt in Peterfield, England.

### Der Knabe und der Falke

*Von Ursula Williams. Illustration von Heinz Stieger*

Etwa zehn Meter über dem Boden, wo die Äste einer Buche und einer Kiefer sich ineinander verzahnten und im Sturmwind verstrickten, lag ein Knabe flach auf einen schwankenden Ast gepreßt und beobachtete einen Vogel. Auf gleicher Höhe lagen sie sich vom Sturm zerzaust gegenüber und starrten sich an.

Der Vogel war ein herrlicher weiblicher Wanderfalke. Im Geäst hatte er sich mit seinem silbernen Ring verfangen, der am Geschüh seiner Füße befestigt war, jenen Lederriemen, die das Tier sonst an die Faust des Falkners banden. Zum Glück hing der Falke nicht, sondern hockte aufrecht, verhindert aufzuzliegen, zuäüßerst auf dem schwankenden Kiefernast.

Einst war der Wildfalke auf den flandrischen Ebenen gefangen worden und hatte lange der Herrschaft des Menschen

über ihn stolz widerstanden. Da er von seinem Falkner aber nur Liebe und Geduld erfuhr, gewöhnte er sich schließlich an seinen Herrn und wurde die Freude und der Stolz des Falkners.

Drei lange glückliche Jagdzeiten hindurch diente die Kunst des Raubvogels dem Willen des Menschen. Und wer weiß, was ihn an diesem wilden Oktobertag dazu getrieben hatte, davonzufiegen und die Beute fahrenzulassen. So weit hatte er sich von seiner Heimstatt entfernt, daß sein Herr Meilen um Meilen bald in dieser, bald in jener Richtung ritt, seinen vertrauten Lockruf ertönen ließ und vergeblich nach dem silbernen Schellengeläut horchte. Die Brust des Falken hob und senkte sich unter den vom Wind zerzausten Federn. Es drängte ihn zu seinem Falkner; aber schon füllte der süße Hauch wilder Freiheit seine Lungen. Er spannte seine Flügel gegen den Sturmwind und zerrte an seiner Fessel.

Wenn die Buchenäste auf ihn zuschwangen, wenn das Gesicht des Knaben mit den dunklen, verlangenden Augen näher kam, wenn die um den Ast geklammerte Hand sich zu lösen begann, bereit, nach dem Vogel zu greifen, öffnete der Falke den Schnabel zu einem kurzen scharfen Zischlaut von Angst und Zorn, und dabei lagen seine Federn wie Stahlspeere eng an seinem Körper. Er reckte den Hals und schrie, scharfte mit den Füßen, bereit, sich von seinem Ast fallen zu lassen. Aber schon trennte der Wind wieder die wogenden Zweige; der Knabe sank abwärts, der Falke schwebte empor, und in einem Gewirr von Blättern und Nadeln verlor jeder den anderen aus dem Auge.

Der Knabe hatte den Wanderfalken noch nie gesehen. Er war kein gelernter Falkner, sondern der Sohn eines Freisassen, eines Bauern, der auf dem gräflichen Gebiet lebte. Bei einem Gang durch den Wald war ihm ein Schwarm unruhiger Vögel aufgefallen, der um eine Kiefer kreiste. Auch hatte sein scharfes Ohr das silberhelle Schellengeläut durch das Rauschen des Windes hindurch vernommen. Er suchte und schaute umher, und plötzlich erspähte er den Falken in seinem luftigen Gefängnis. Aber der kahle Stamm ließ sich nicht ersteigen, so kletterte der Knabe auf die danebenstehende Buche und schob sich vorsichtig auf die äußersten Äste hinaus. In schwindeln-

der Höhe schwankte er in einer Astgabel gegenüber dem gefangenen Falken hin und her, zeitweilig in Greifweite von ihm.

Der Sturm, der seit vierundzwanzig Stunden wütete, zeigte noch keine Neigung abzuflauen. Der Knabe hing so weit draußen im Geäst, wie er es wagen durfte. Er fühlte sich wie eines der kupferfarbenen Buchenblätter, das in jedem Augenblick abgerissen und zur Erde gewirbelt werden konnte.

Auch wenn sie der Wind auseinanderriß, behielt der Knabe den Falken im Auge, nur um nicht in die Tiefe unter sich blicken zu müssen. Wenn sie sich einander näherten, schätzte er die Entfernung zum Falken ab und sammelte all seinen Mut, um zuzugreifen. Zur Sicherheit schlang er die Beine um den Ast. Er bemühte sich, seine angstvoll verkrampften Finger zu lockern und nicht an den möglichen Fall zu denken, an den Erdboden, der ihm entgegenstürzen würde.

Zwölfmal wurde er auf den Falken zugetrieben, zwölfmal wich dieser ihm zischend aus, mit zornigen Augen und offenem Schnabel. Dann erfaßte ihn plötzliche Übelkeit, die er schon lange in sich aufsteigen gefühlt hatte. Ein tiefes Angstgefühl trieb ihm den Schweiß aus den Poren. Am ganzen Körper zitternd, barg er den Kopf in die Arme. Als der Ast im Wind wieder abwärts tauchte, klammerte er sich mit geschlossenen Augen an ihn fest, von entsetzlichem Schwindel überwältigt. Und wieder schwankte der Ast aufwärts. Er fühlte die stechenden Kiefernadeln in seinem Gesicht und wußte, daß er dem Falken nahe war. Das Geklingel der Schelle drang an sein Ohr, aber er vermochte nicht hinzusehen. Sein Kopf lag in den Armen vergraben. Er wußte, wenn er den Kopf hob, würde er fallen.

Er horchte auf das Zischen des Falken, auf seinen zornigen Schrei; aber er vernahm nichts. Die Kiefernzweige peitschten ihm Kopf und Nacken, aber noch immer konnte er nicht hinsehen. Da senkte sich der Ast unter ihm schwer wie ein Stein gegen den Abgrund zu, richtete sich aber stoßartig wieder auf, als der Wind ihn von der anderen Seite packte. Ein paar Augenblicke lang wurde der Knabe hin und her gerüttelt, bis er alles Richtungsgefühl verlor. Er konnte sich nur noch zitternd festklammern und darum beten, nicht zu fallen.

Aufwärts, aufwärts stieg der Ast. Kiefernadeln zerstachen ihm Stirn und Wangen. Der Knabe riß vor Schmerz die Augen auf und sah den Falken fast unmittelbar vor seinem Gesicht. Sein Schnabel stand nicht offen, er zischte nicht und schrie nicht, sondern starrte den Knaben an. Nur sein Gefieder sträubte sich, als die beiden Augenpaare sich trafen.

Der Knabe sah die Astgabel, an welcher der Geschühiring hinter dem Falken hängengeblieben war. Ein Hieb mit seinem Messer, dachte er, würde das Geschüh zerschneiden. Wenn er mit der linken Hand die Vogelbeine packen könnte, könnte er das Tier zugleich befreien und festhalten. Aber wie schwer mochte der Vogel wohl sein, und wie heftig würde er sich wehren? Es brauchte nämlich nicht viel, um ihn von seinem Ast in die dräuende Tiefe zu stürzen. Wieder überkam ihn Schwindel und machte ihn blind. Aber mit geschlossenen Augen bekam er sein Messer zu fassen und hielt es fest umklammert.

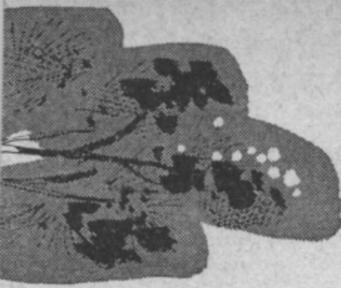
Der Buchenast wogte heftig empor, auf die Kiefer zu. Schwindel, Übelkeit und Angst stiegen im Knaben wieder hoch. In einem Rausch von Verzweiflung schloß er die Augen. Er fühlte die peitschenden Nadeln, die Nähe des Vogels.

Wie eine riesige Hand preßte ihn dieser Windstoß an die Kiefer. Er hatte das Gefühl, der Winddruck sei stark genug, um ihn auf seinem Ast festzuhalten. Er war dicht bei dem Falken, dessen perlartige Haut nackt durch die aufgeplusterten Federn schimmerte.

Eine Zeitlang hielt er sich still, so regungslos wie ein Fels mitten im Meer. Alles Gefühl der Leere war verschwunden. Er fühlte sich wie an den Baum geschmiedet.

Und der Falke stemmte mit halb geschlossenen Augen und vom Winde abgewandtem Kopf seine geschmeidigen, gefiederten Flanken gegen den Sturm und kümmerte sich nicht um den Knaben. Plötzlich fühlte dieser sich frei von Angst, Übelkeit und Schwindel. Als mit dumpfem Brausen ein neuer Windstoß über das Moor jagte, sah er sich so dicht gegen den Falken geschleudert, daß er all seinen Mut zusammennahm, die linke Hand ausstreckte und das Geschüh ergriff. Er vermochte den Ast nur noch mit den Knien zu umklammern, denn die rechte Hand reckte sich vor, um das weiche Leder





unter den wildschlagenden Flügeln des Wanderfalken zu zerschneiden.

Aber so jäh, wie der Windstoß gekommen war, flaute er ab. Der Ast sackte mit dem Knaben weg. Aus dem Gleichgewicht gebracht, gelang es ihm nicht, den Buchenast wieder in den Griff zu bekommen.

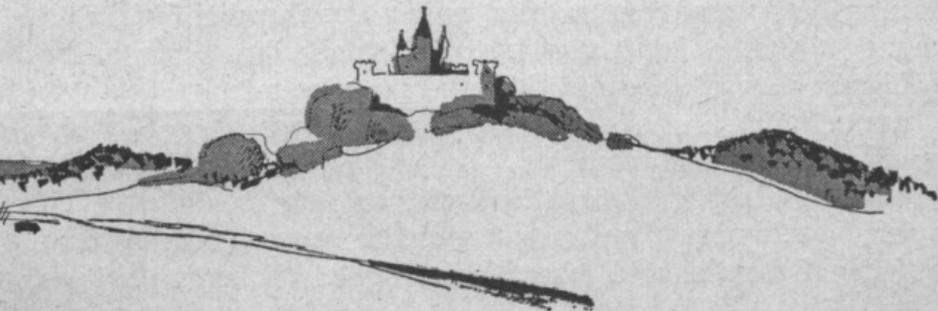
Er faßte eine Handvoll Kiefernadeln, hing plötzlich kopfüber am Ast, und seine Knie lockerten sich.

Als der Ast wieder in seine ursprüngliche Lage zurückschwang, fiel der Knabe wie ein Stein, abwärts, in die Tiefe. Hinab gegen das Laub und die Hügelchen, welche die eifrigen Maulwürfe auf ihren langen Wanderungen rings um die Buche aufgeworfen hatten.

Der gräßliche Sturz, den er schon in seiner Angst erlebt hatte, war jetzt wirklich geschehen, dieses Rauschen und Sausen, dieses Krachen von Zweigen . . .

Als er nach langer Zeit die Augen aufschlug, fand er sich unter dem Baum auf der Erde liegend. Er hatte das merkwürdige Gefühl, alle Luft sei aus ihm herausgepumpt. Vorsichtig tat er ein paar tiefe Atemzüge und füllte langsam seine Lungen. Seine Glieder waren wie erstarrt und bewegten sich nur schmerzhaft.

Er war zerkratzt, seine Kleider zerrissen. Er fühlte sich zerstoßen und zerschunden, ungefähr so, als sei er bei lebendigem Leibe gehäutet und geschlagen worden. Aber kein Knochen war gebrochen, und als er auf den Füßen stand, schwankte er nur ein wenig. Die Übelkeit war vergangen.



Eine kurze Weile lehnte er sich an den Buchenstamm, bis sein volles Bewußtsein wiederkehrte, und damit auch seine Sorge um den Falken. Er schaute zur Kiefer empor, taumelte ein paar Schritte rückwärts, um ihn zu Gesicht zu bekommen. Da thronte der Falke noch wie zuvor auf dem Ast, jetzt aber nicht mehr als Gefangener. Er war imstande, sich für die eine oder andere Art von Freiheit zu entscheiden. Der letzte Rest von Schwindelgefühl wich aus dem Kopf des Knaben, denn er war entschlossen, dem Vogel die Entscheidung abzunehmen.

Zu spät, um auf Meister Adam und seinen Köder zu warten, um den Falken herunterzulocken. Jetzt hieß es, sich der Hilfsmittel zu bedienen, die zur Hand waren, bevor der wilde, süße Drang der Freiheit das Tier verführte, das Weite zu suchen. Dickon riß sich sein Halstuch ab, knotete einen Stein hinein und schleuderte es hoch in die Luft.

Als das Tuch zur Erde fiel, stürzte der Falke sich darauf, und auf einmal war das Drama des Nachmittags vorüber. Hinter dem Vogel fiel unbeachtet Geschüh und Silberring herab, der an der ganzen Sache schuld war, und vergrub sich in Bucheckern, so daß das eingravierte Wappen des Schlosses von Alden verdeckt war.

Zu Dickons Überraschung ließ der Falke sich von ihm aufheben und auf seine Faust setzen. Dann sah der Knabe, daß eine der langen Schwungfedern des Vogels gebrochen war, und sogleich war ihm seine aufsteigende Freude verdorben.

Ohne Schwungfedern war ein Wanderfalke für die Jagd untauglich, eine gebrochene war schlimm genug; wenn aber noch eine beschädigt würde . . .

Es wäre gescheiter gewesen, er hätte den Falken in der Kiefer gelassen und den Falkner geholt, damit dieser ihn heimbrächte. Wenn der Vogel sich weiterhin wehrte und von der Faust loszureißen versuchte, würde er sich wahrscheinlich noch mehr verletzen. Sanft versuchte der Knabe den Vogel zu beruhigen; aber die fremde Stimme, zusammen mit dem eben überstandenen Sturz hatten den Vogel verängstigt, daß er sich wieder loszureißen versuchte.

Der Knabe hielt den Vogel so weit von sich ab, daß die Flügelschläge ihn nicht treffen konnten. Er bewegte sich langsam auf den Baum zu und lehnte sich mit dem Rücken dagegen.

Auf einem Bein stehend, warf er den Schuh ab und streifte den Strumpf herunter. Das Fußteil war schon voller Löcher, und so war es ein leichtes, mit den Zähnen ein noch größeres Loch zu reißen und schließlich den ganzen unteren Fußteil abzutrennen.

Dann kniete er nieder, setzte den Vogel mit dem Rücken gegen sich zwischen seine Knie, so daß die Flügel sanft, aber fest gegen den Rumpf gedrückt wurden. Er streifte ihm den Strumpf über den Kopf und zog ihn herunter, bis der Vorderleib davon umschlossen war. Dann machte er sich, den Falken an seiner Brust, auf den Heimweg.

Mit freundlicher Genehmigung des Benziger-Verlages, Einsiedeln, wurde diese spannende Erzählung dem Buche von *Ursula Williams*, ‚Die wilden Falken‘ entnommen. Von der gleichen Autorin kennen wir ‚Das Rößlein Hü‘, ‚Peter Malkin und die schwarze Puppe‘ und ‚Balthasar‘.

## Hugo Kocher



Der 1904 in Tübingen geborene Schriftsteller Hugo Kocher lernte schon in früher Jugend die Härten des Lebens kennen, die aber in ihm einen starken Unabhängigkeitsdrang förderten. Eine innige Verbundenheit mit der Natur entschädigte ihn für viel, was ihm in der Bubenzzeit entgangen war. Reisen führten ihn durch Europa, den Balkan, Nordafrika und Kleinasien. Hugo Kocher wurde Maler und Graphiker, und erst mit 29 Jahren nutzte er die Neigung zum Erzähler durch sein erstes Buch. Er lebt heute in München.

## Weißes Gold

*Von Hugo Kocher. Illustration vom Verfasser*

Trotz des langen, mühsamen Weges ließen Carlos und Ricardo Spannung und scharfe Beobachtung keinen Augenblick nach.

«Die Reiher dort, bei dem Samuhubaum – sieh doch, drei, nein, vier!»

«Zu weit zum Schießen», flüsterte Ricardo, den der Jagdeifer packte. «Sie streichen alle in einer Richtung ab. Carlos, ob es nicht doch möglich wäre, die Reiherkolonie, das Geheimnis der Matakosümpfe, zu entdecken?»

Carlos nickte. «Die Matakos kennen die Brutkolonie. Ich versuchte ein paarmal die Männer auszufragen, aber sie taten, als ob sie mich nicht verstünden. Da, wieder zwei Reiher! Wahrhaftig, jetzt glaube ich selbst, daß wir durch Zufall auf die rechte Spur gekommen sind. Man hat ja im Grund nichts anderes zu tun, als den Reiher zu folgen, die zu den Nestern fliegen.»

«Gerade so, wie die Matakos die Bienenbäume suchen», warf Ricardo ein.

«Dort steht schon wieder ein Reiher! Ricardo, jetzt glaube ich es wahrhaftig selbst, daß wir ganz nahe bei der Kolonie sind. Sie ist so gut wie eine Goldmine. Wir brauchen nur noch zuzugreifen.»

«Los, gehen wir, was stehen wir noch herum. Genau nördlich sind die Reiher abgestrichen, über die hochragende Pindópalme weg. Zu ihr müssen wir hin.»

Aber die beiden Freunde sollten bald einsehen, daß es nicht so einfach war, im Sumpf eine gerade Richtung einzuhalten. Bis zu den Hüften mit Schlamm behangen, von den Dornen gezeichnet, erschöpft und ausgepumpt erreichten sie endlich eine Palme – aber ob es die richtige war? Jetzt ragten auf einmal alle Palmen ringsum ebenso hoch empor. Dazu war der Sumpfwald so dicht, daß sich nirgends ein Ausblick bot. Wohl ein dutzendmal glaubten sie Reiherkrächzen zu vernehmen. Schließlich erkletterte Ricardo einen Baum, um vom Wipfel aus nach naheliegenden Reiher zu spähen. Umsonst, keiner

der edlen Vögel ließ sich mehr sehen. Auf's Geratewohl kämpften sie sich, mit dem Machete Bahn hauend, bis zu einer sumpfigen Lichtung durch. Bis zum sinkenden Abend warteten sie dort auf Silberreiher. Dann suchten sie sich eine Lagerstelle. Hungrig und durstig saßen sie an ihrem Feuer.

Am nächsten Tag sahen sie zweimal Reiher streichen. Mit frischem Mut folgten sie ihnen. Aber sie mußten einen breiten Sumpfarm umgehen und verloren dabei vollständig die Richtung. Als sie schließlich eine Rotte Bisamschweine aufscheuchten, gelang es ihnen nur, eine alte zähe Bache zu erlegen, und beim Aufbrechen hatte Carlos das Pech, die Stinkdrüse zu ritzen.

«Für die nächsten Tage brauchst du keine Angst zu haben, mich zu verlieren», spottete er. «Wenn du mich nicht siehst, kannst du mich doch bestimmt auf hundert Schritt riechen.» Er hatte nicht so unrecht, denn der milchige Drüsensaft verbreitete einen beizend scharfen Geruch. Immerhin wurde das Nachtlager diesmal erträglich. Ricardo kamen Bedenken: «Was wird aus unsern Pferden, der Mula, wenn wir zu lang ausbleiben? So schwierig habe ich mir die Suche nicht vorgestellt.»

«Wenn das so einfach wäre, dann gäbe es längst keine Silberreiher mehr», versetzte Carlos. «Nicht zuletzt die Seltenheit treibt ja den Preis der Federn hoch. Aber du hast recht, allzulang dürfen wir das Lager nicht im Stich lassen. Ein Glück nur, daß wir gleich von Anfang an deutliche Zeichen hinterließen. Ich will dir etwas sagen. Noch zwei, drei Tage suchen wir. Kommen wir dann nicht merklich näher, geben wir es auf. Wir sind nicht so verrückt wie die andern, die sich die Seele aus dem Leib laufen in ihrer Gier. Freilich, wenn man an die vielen Tausender denkt, die man nur aus den Bäumen zu schütteln braucht, könnte man schon toll werden.»

«Ob die Kolonie wirklich so groß ist, wie man munkelt?» meinte Ricardo. «Vielleicht finden wir nach all der Plackerei nur zwei, drei Dutzend Nester. Es müßten doch viel mehr Reiher in der Gegend streichen, wenn da wirklich Hunderte von Vögeln brüteten.»

«Wahrscheinlich sind wir noch weit entfernt. Reiher sind gute Flieger. Sie legen große Strecken zurück auf der Futtersuche.»

Damit hatte Carlos wohl recht, denn am nächsten Tag bekamen sie nicht einen einzigen Reiher zu sehen. Mürrisch und verdrossen stapften sie hintereinander her. Am Abend gerieten sie fast in Streit. Ricardo, nein, Carlos hatte bei der letzten Rast das Wildbret liegen lassen. Bei dem Gedanken, daß es in dem feuchtschwülen Sumpf sicher längst verdorben war, söhnten sie sich wieder aus. Am Morgen hatten sie genug, sie wollten die Suche aufgeben. Aber eben als sie sich zum Rückweg anschickten, tauchten die Reiher auf, fünf, sechs, ein Dutzend und noch mehr. Sie flogen südwärts und kehrten nach geraumer Zeit zurück. Wie ein Fieber kam es über die Freunde. «Wir sind dicht bei der Kolonie. Vielleicht noch ein Tag, ein halber – und wir haben sie.» Ricardo ging geradeswegs durch Sumpf und Morast, durchwatete den schmalen Wasserlauf und kämpfte sich durch ein Dornestrüpp.

Carlos, die Augen noch immer zum Himmel erhoben, folgte zögernd. Jetzt riß er die Büchse hoch. Im Schuß stürzte eine Pfeifente in das Wasser. Er wollte sie holen. Was war das? Auch Ricardo, der beim Schuß stehengeblieben war, riß die Augen weit auf. Um die Ente kochte und strudelte das Wasser. Schwanzflossen peitschten, und in weit aufgerissenen Mäulern, blinkten dreieckige Gebisse. «Pirañas, Pirañas!»

Ja, das waren die gefürchteten Raubfische der südamerikanischen Gewässer. In wenigen Augenblicken war die Ente zerrissen. Als die Kaimane herangeschwommen kamen, blieben für sie nur noch ein paar Knochen mit Haut- und Sehnenfetzen übrig.

Carlos machte einen respektvollen Umweg, obschon Ricardo meinte, daß er ruhig durchwaten könne, die Pirañas würde schon der durchdringende Bisamschweinduft seiner Kleider verscheuchen.

Weiter, nur weiter! In den Augen der Freunde brannte die Ungeduld. Keiner wartete wie sonst auf den andern, wenn dieser in ein Sumpfloch trat oder in zähen Lianenranken hängenblieb. Waren das noch die Camerados, die über all ihr Tun und Lassen das heilige Gesetz ihres Gewissens entscheiden ließen? Schwemmte nicht die Gier, die Sucht nach Gold alles Edle, Gute hinweg?

Es gab keinen Zweifel mehr, sie waren auf der rechten Fährte.

Dort flogen wieder die Reiher, in der Sonne gließte ihr Gefieder wie schimmerndes Metall. Die Freunde keuchten, der Schweiß rann in Strömen über ihre erhitzten Gesichter, die Hemden klebten ihnen auf dem Rücken. Dornenranken hakten sich an ihren Kleidern fest. Was lag an den Fetzen und Rissen, was an den Wunden? Sie nahmen sich kaum die Zeit, einen tiefer eingedrungenen Dorn herauszuziehen.

Knackte da nicht das Unterholz unter schweren Tritten? Sie faßten die Büchsen fester, bereit zum Kampf. Wer sich ihnen in den Weg stellte, der mochte sich vorsehen. Es ging um ihre Reiherkolonie, um ihren alleinigen Besitz. In der Erregung, die sie voranstieß, schien ihnen selbst ein Menschenleben nicht mehr viel zu bedeuten.

Die Macheten sausten, zerhauen hingen die Kakteenranken und die zähen Lianen herab. Bis zu den Hüften, bis zur Brust ging es durch Schlamm und Morast. Der nächste Tritt konnte den Tod bedeuten, doch nein, schon ertastete der Fuß festen Grund.

Ein kurzes, atemloses Lauschen. Das Krächzen wurde lauter, riß nicht mehr ab, Dutzende von Reihern flogen über den Wipfeln, kreisten, zogen nordwärts. Nahm denn dieses dichtverfilzte Sumpfdickicht kein Ende? Ermattet sanken die Arme. Ricardo liefen die Tränen über die braunen Wangen vor Zorn über diese Schwäche. Vor ihnen, zum Greifen nahe, lag die Kolonie, und er konnte nicht mehr, konnte nicht mehr . . .

Ermattet kauerten die Freunde Seite an Seite. Keiner sprach, sie lauschten auf das Gekrächz, das ihnen die Nähe der Horste verriet, während ihre Lungen die dumpfschwüle Luft einsogen. Noch eine letzte, furchtbare Anstrengung, dann lichteten sich die Büsche, vor ihnen hob sich eine Insel aus dem Sumpf, dicht mit hohen Bäumen bestanden. Carlos und Ricardo standen wie vom Schlag gerührt. Sie standen und starrten. Gab es etwas Gewaltigeres, Unwirklicheres als das, was sie sahen? Jeder freiragende Ast, jede Baumkrone war von silberweißen Flokken, von lebenden Wesen, von Reihern bedeckt. Zu Hunderten saßen, flogen, schwebten sie in der herrlichen Pracht ihres Gefieders.

«Die Reiher, unsere Reiher», stammelte Ricardo, während Carlos, dem der Machete entfallen war, mit beiden Händen

nach oben griff, als wollte er das weiße Gold aus den Wipfeln schütteln. Gold, ja, lebendes Gold flog und saß im Urwald, es wartete nur darauf, herabgeschüttelt zu werden.

Ein Jubelruf scheuchte die zunächstsitzenden Reiher aus den Bäumen. Gleich Schneeflocken gaukelten lose Federn herab. Ricardo tanzte, stampfte, schwenkte die Arme und umarmte Carlos, riß ihn mit sich im Kreis, bis sie beide stolperten.

Allmählich wurden sie ruhiger, wenn auch ihre Augen immer noch wie im Fieber glühten. «Was nun?» fragte Carlos. «Wir sind am Ziel. Sieh, hier und dort, in den Büschen, am Boden – überall liegen die Abwurffedern. Sie bringen gutes Geld, wenn sie auch nicht so wertvoll sind wie die andern, die man dem frischabgeschossenen Vogel abnimmt.»

Ricardo war bereits beim Sammeln, griff mit bebenden Händen nach den Reiherfedern. Alles raffte er wahllos zusammen, und auch Carlos folgte seinem Beispiel. Sie gerieten auseinander. Ricardo stieß Schreie aus, er murmelte, schwatzte, lachte. Die Erschöpfung war von ihm abgefallen, er fühlte sich so stark und frisch wie nach langem Schlaf. Vor ihm häuften sich die Federn. Es galt aber die herrlichen Vögel herabzuholen, ihnen die Büsche auszuraufen. Der Brautschmuck, den sie trugen, war noch weit herrlicher als die zum Teil schon abgestoßenen Federn, die sie abwarfen.

Er hob die Büchse. Es krachte im Gestrüpp, Carlos trat heraus: «Nicht schießen!» rief er wütend und schlug Ricardo den Lauf zur Seite. Der Schuß krachte, harmlos sauste die Kugel in die Lüfte. Ein ungeheurer Lärm erhob sich. Die ganze Kolonie geriet in Aufruhr. Wohin man blickte, überall flogen Reiher, Ricardo war bleich geworden.

«Was fällt dir ein, du, du Yaguá, du Hund! Du willst wohl alle Reiher allein haben?» War das noch Ricardo, der gutmütige, immer hilfsbereite junge Bursche? Sein Gesicht war verzerrt, die Augen glühten wie die eines Jaguars, sein Büchsenlauf zielte auf die Brust des andern, der unwillkürlich einen Schritt zurücktaumelte.

Ricardo kam plötzlich zur Besinnung, er ließ die Büchse sinken. Seine Beine zitterten, er mußte sich setzen. Auch Carlos war bei der drohenden Bewegung des Jüngeren bleich geworden. Jetzt atmete er auf.



«Sei doch kein Narr», sagte er rauh. «Jeder Reiher, den du mit der Kugel herunterholst, ist wertlos, zumindest zur Hälfte verdorben. Reiher kann man nur mit Schrot so abschießen, daß die Federn geschont werden. Wir müssen Flinten haben.»

«Ach so», Ricardo lächelte schwach. «Daran hatte ich gar nicht gedacht.» Seine Augen baten um Verzeihung.

«Schon gut», sagte Carlos. «Wir waren ja beide wie verrückt. Komm, laß uns rasten. Das letzte Stück Weges war zuviel!» Schnell brach die Nacht herein.

Lange lagen die Freunde wach, trotz ihrer Müdigkeit. Am Morgen saßen sie mit niedergeschlagenen Augen am Feuer. Jeder schämte sich vor dem andern. Hatten sie sich gestern nicht von der Habsucht, von schmutziger Gier fortreißen lassen? Freunde nannten sie sich, und einer drohte dem andern mit der geladenen, entsicherten Büchse! Waren sie auch nur ein Haar besser als die Abenteurer, über die sie so oft die Nase rümpften, diese Burschen, die einander um irgendeiner Kleinigkeit willen die Messer in den Leib stießen?

«Das gestern . . .» begann Ricardo stockend, «das wollen wir vergessen.»

Carlo warf ein paar dürre Äste in die Glut. «Wir waren beide verrückt», versetzte der Ältere. «Lassen wir es gut sein. Aber was nun? Wir haben die Kolonie gefunden, dem Sumpf sein Geheimnis entrissen. Aber gehört es uns wirklich allein? Waren nicht andere vor uns da?»

«Du denkst an die Matakos?»

«An sie und andere Horden, die hier gelegentlich jagten, mit ihren stumpfen Vogelpfeifen und mit den Tonkugeln ein paar Reiher herunterholten. Ihre bescheidene Jagd konnte den Bestand nie gefährden. Aber wenn wir nun zugreifen, wenn wir die Goldmine ausbeuten?»

Das war es, was Ricardo bis in die Träume hinein verfolgt hatte. «Weißt du, Carlos, ich habe jetzt klar und ruhig darüber nachgedacht. Erst sah ich nur das Geld, den Gewinn. Jetzt weiß ich, daß wir, um es einzuheimsen, morden müssen.»

«Die Jagd im Urwald ist nun einmal hart», versetzte der Ältere und machte eine Pause. Er wartete darauf, daß der Jüngere seinen Gedanken in Worte kleidete.

«Die Indios jagen hart, auch die Kampleute, die Fallensteller

und Jäger des Gran Chaco. Da ist kaum einer, der sich bedenken würde vor einer Reiherkolonie. Aber wir beide, du und ich, wir jagten anständig.»

Carlos nickte. «Und jetzt sollen wir zu Aasjägern werden? Kannst du dir vorstellen, wie diese herrliche Kolonie, dieser Reiherwald, aussehen wird, wenn wir zugreifen? Eine einzige große Luderstätte, ein aasstinkender Pfuhl. Überall werden verwesende, ihres Schmuckes beraubte Reiher liegen, und in den Nestern verhungern die Jungen, zu Dutzenden, zu Hunderten. Was sagst du dazu?»

Ricardo neigte den Kopf. «Und die Indios, diese armen Burschen, haben nichts mehr zum Tausch. Bis sich wieder eine Kolonie bildet, vergehen viele Jahre.»

Sie schwiegen. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Noch einmal sahen sie die Bündel von Pesoscheinen, die ihnen die Händler aufzählen würden, aber zugleich wußten sie, daß sie bis ans Ende ihres Lebens die Erinnerung an den Reihermord im Sumpf nicht loswerden würden. Brachte ein auf diese Weise erworbenes Vermögen Glück? Tapfer kämpften sie sich zu einem großen edlen Entschluß durch.

«Was meinst du, Ricardo?»

Der Jüngere reichte dem Freund die Hand, seine Augen strahlten. «Wir wollen das Geheimnis des Matako-Sumpfes wahren. Niemand soll ein Wort von uns erfahren. Das schwöre ich dir bei allem, was mir lieb und heilig ist.»

Diese abenteuerliche Erzählung aus Südamerika findet ihr im Buche *„Das Geheimnis der Matako-Sümpfe“* von Hugo Kocher. Es ist erschienen im Arena-Verlag, Würzburg. Vom gleichen Verfasser erschienen: *„Das Messer des Dschingis Khan“*, *„Sher Sing, der Taucher“*, *„Jörg entdeckt die Berge“* und weitere spannende Jugendbücher.

## Ernie Hearthing



ist 1914 in Langenthal geboren, lebt jedoch seit zwanzig Jahren in Basel. Als Propagandachef einer Großfirma und Redaktor des ‚Schweizer Soldat‘ führten ihn Reisen in alle europäischen Länder und nach Amerika. Ernie Hearthing unterhält, als Mitglied der indianerforschenden Gesellschaft, einen ausgedehnten Briefwechsel mit den USA. In der Buchreihe ‚Berühmte Indianer – weiße Kundschafter‘ gibt der Autor wahre und echte Bilder indianischen Lebens.

## Lacrosse

*Von Ernie Hearthing. Illustration van W. Langdon Kihn*

An der Wasserstraße zwischen Michigan und Huron lag das große, stark befestigte Fort Mackinaw. Es diente zugleich als Umschlagposten für den ausgedehnten Pelzhandel zwischen den Indianern und weißen Trappern und den Aufkäufern der Hudson Bay Company – der schon damals größten Pelzhandels-Gesellschaft.

Captain Etherington war Befehlshaber. Als seltene Ausnahme unter seinesgleichen achtete und respektierte er auch die Indianer als Menschen.

Etherington war deshalb scharf darauf bedacht, daß sich die ihm untergebenen Offiziere und Mannschaften keine Übergriffe gegen die in der Nachbarschaft des Forts wohnenden Chippewa zuschulden kommen ließen.

In solchen Fällen nämlich verstand der Kommandant keinen

Spaß! Dunkelarrest bei Wasser und Brot war noch die leichteste Strafe, die er als Sühne gegen einen Missetäter verhängte. «Wir wollen uns die Indianer nicht zu Feinden machen», pflegte er mahnend zu sagen, «sie sind stolz und rachsüchtig. Auch sind sie uns an Zahl überlegen. Deshalb ist es besser, wenn wir ihre Freundschaft zu gewinnen und zu bewahren suchen.»

Wie viele Engländer, war Captain Etherington ein begeisterter Anhänger von Spiel und Sport.

Vor allem aber war er ein geradezu leidenschaftlicher Zuschauer beim ‚Lacrosse‘, dem indianischen Schlagballspiel.

Die Indianer oblagen dem Lacrosse mit Eifer, Ausdauer und einer Geschicklichkeit, die, gepaart mit Schnelligkeit und Härte, die Bewunderung Captain Etheringtons und seiner Soldaten erregte.

Das Spielfeld mußte möglichst groß und flach sein und auch länger als breit. An den beiden Längsenden wurden zwei mannshohe Pfähle als Tore in den Boden gerammt.

Zwei Parteien, mit je gleich viel Spielern, von denen ein jeder mit einem Schläger, einem Krummstock mit eingeflochtenem Netz aus Sehnen oder dünnen Lederstreifen, bewaffnet war, versuchten sich gegenseitig einen mit Haar gefüllten Lederball ins Tor zu treiben.

Vorher vereinbarte man die zeitliche Dauer des Spieles. Diese konnte sowohl mit einigen Stunden als auch mit dem Lauf eines ganzen Tages bemessen werden.

Schiedsrichter waren Häuptlinge beider Parteien.

Die reich mit Federn und mit sonstigem Zierat geschmückten und natürlich auch grell bemalten Spieler setzten sich mit unerhörter Hingabe für den Sieg ihrer Partei ein.

Die Chippewa wußten um Captain Etheringtons leidenschaftliches Vergnügen, das er für ihr Spiel empfand.

Deshalb erschienen sie oft vor Fort Mackinaw, um eine Partie Lacrosse auszutragen.

Vorher aber pflegten sie stets eine Abordnung vor den Befehlshaber zu schicken, die mit höflichen Worten die Spielerelaubnis einholte, und nie ist bekannt geworden, daß ihnen diese je einmal verweigert worden wäre.

Regelmäßig nämlich pflegten die Indianer mit der Bitte um

Spielerlaubnis auch ihrer Hoffnung Ausdruck zu geben, den weißen Häuptling und seine Soldaten unter den Zuschauern zu wissen – ein Wunsch, den ihnen der Captain noch so gerne erfüllte.

Oft schon am Vorabend, sicher aber am frühen Morgen des Spieltages, erschienen die Indianer mit Kind und Kegel vor der Festung.

Blieb bis zum Spielbeginn noch genügend Zeit, hub erst einmal ein gewaltiges Schmausen an, um sich für die bevorstehende Auseinandersetzung zu stärken.

Solches Tun wirkt bekanntlich ansteckend, und da die Indianer mit ihrer Jagdbeute recht freigebig umgingen, fiel auch für die Soldaten einiges ab.

So geschah es vielfach, daß die dienstfreien Rotröcke – Offiziere und Männer – sich ungezwungen unter die Indianer mischten, und das war für jene Zeit sicher ein ebenso überraschender wie ungewohnter Anblick.

Etherington unterhielt sich mit den Häuptlingen, sprach mit ihnen über den mutmaßlichen Ausgang des Spieles, und nachdem er sich aus berufenem Munde über die Stärke der einzelnen Parteien hatte informieren lassen, schloß er mit seinen Offizieren oft waghalsige Wetten ab.

Trommelwirbel kündigte den Beginn des Matches an. Indianer und Soldaten, Händler und Jäger drängten sich beidseits des Spielfeldes und versuchten, die besten Plätze zu ergattern. Dann traten die Spieler beider Parteien in feierlicher Prozession auf den Platz, nahmen Aufstellung, der Ball wurde hochgeworfen, und vom nächsten Augenblick an standen die Zuschauer im Banne des Geschehens.

Einzig die betagten Frauen und Männer konnten diesem Sport keinen großen Geschmack mehr abgewinnen. Dafür wartete ihrer anderweitige Zerstreung. Sie zogen es vor, die große Festung mit ihren Kramläden und Schenken aufzusuchen, sich da und dort bei einem kleinen Schwatz aufzuhalten, ein Tauschgeschäftchen zu machen oder gar einen Becher Rum zu trinken.

So kam ein jedes auf seine Rechnung, ob weiß, ob braun, und der Spieltag wurde zu einem Tag der Freude, des Vergnügens und der Freundschaft.

Die Tatsache hatten Pontiac und die mit ihm verbündeten Häuptlinge der Chippewa einbezogen, als sie gemeinsam am Ratsfeuer saßen und die aussichtsreichste Methode erwogen, um Fort Mackinaw in ihren Besitz zu bringen.

Als der ahnungslose Captain Etherington einige Zeit vor dem Angriffstag die übliche Abordnung empfing, ihren wortreichen und höflich vorgetragenen Reden lauschte und dann, wie immer, seine Einwilligung für das Abhalten des beabsichtigten Spieles erteilte, dachte er wohl mit keinem Gedanken daran, daß er soeben sein Einverständnis mit den hinterhältigen Absichten der Häuptlinge erteilt hatte.

Er sah nicht das heimliche Aufglimmen in den Augen der Chippewa. Er bemerkte nicht das triumphierende Lächeln auf den schmalen Lippen.

Natürlich hatte er auch keinen Augenblick überlegt, daß seine Zustimmung ihm einen Platz im Buch der amerikanischen Geschichte sicherte.

Denn der Fall von Fort Mackinaw entbehrt trotz seines ersten Hintergrundes nicht eines gewissen Humors, und ganz bestimmt hätte er sich ohne Captain Etherington und seine Vorliebe für das Lacrosse nie in dieser Form zugetragen.

Nun, es was das übliche fröhliche Drum und Dran.

Schon tags zuvor waren die Chippewa zuhauf eingetroffen. Es schien den Soldaten, als hätten sie diesmal reichlich viel Wildbret mitgebracht. Den Rotröcken lief das Wasser im Munde zusammen, als der Bratenduft über die Palisaden in das Fort hinein wehte und in ihre Nasen stieg.

Gewohnheitsgemäß hatte Captain Etherington etwas verlängerten Ausgang gegeben, nicht ohne die Soldaten ernstlich an ihre Pflicht ermahnt zu haben.

Er selber saß bis zum Zapfenstreich mit den würdigen Häuptlingen zusammen, erfreute sich am saftigen Hirschbraten, an einem delikaten Bärenschinken, vielleicht noch an einer zarten Büffellende, und erörterte dann, wie immer, die Möglichkeiten des morgigen Spiels.

Der Abend verlief in harmonischer Eintracht, und als die Trompete Feierabend verkündete, gehorchten die Rotröcke dem Ruf ohne Widerspruch, denn der Nacht folgte ein dienstfreier Tag.

Die Tore wurden geschlossen. Die Wachen patrouillierten auf den Wehrgängen.

Bald herrschte im Fort und draußen bei den Indianern völlige Ruhe. Es war wie seit eh und je!

Ein strahlendschöner Frühlingsmorgen brach an.

Die Chippewa rüsteten sich zum Spiel.

Die Soldaten zogen ihre besten Uniformen an, und bald danach säumten sie gemeinsam mit den Indianern das große Feld, auf dem der harte Kampf um Sieg oder Niederlage beginnen sollte.

Captain Etherington hatte die Wachen auf eine Mindestzahl reduziert, um möglichst vielen Soldaten Gelegenheit zu geben, dem spannenden Match zu folgen.

Ihm und seinen Offizieren waren von den Häuptlingen Ehrenplätze angewiesen worden, und weder dem Captain noch dem jüngsten Leutnant war aufgefallen, daß man sie ordentlich weit vom Haupttor des Forts entfernt hingesezt hatte.

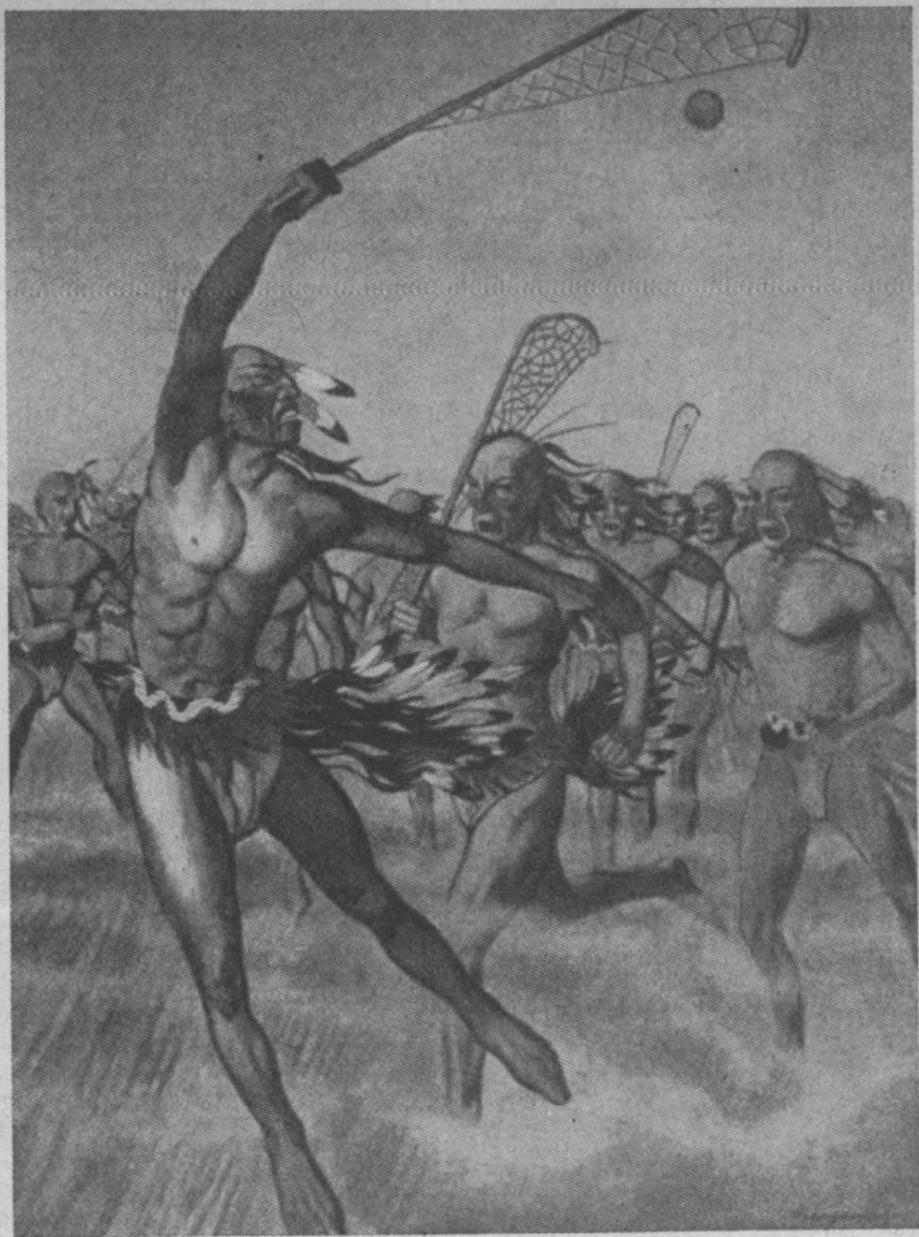
Die Zahl der Spieler war diesmal ganz besonders groß. Das allerdings war dem geübten und erfahrenen Auge des Kommandanten nicht entgangen. Aber das bereitete ihm keine Sorge, versprach vielmehr erhöhten Genuß. Je mehr Spieler sich auf dem Felde tummelten, desto wuchtiger, desto rasanter wogten die Angriffe hin und her, und das war ganz nach dem Geschmack der Engländer.

Mit Hipp-Hipp-Hurra und dem schrillen Geschrei der Indianer begann das Spiel. Mit den Chippewa brüllten die Engländer um die Wette, feuerten sie die Spieler an und beklatschten sie die erzielten Tore.

Sogar der wachthabende Sergeant und seine wenigen Männer hatten sich außerhalb des Forts begeben, um auch ein Auge voll erhaschen zu können. Sie schöpften keinen Verdacht, weil diesmal bedeutend mehr betagte Frauen und Männer sich im Innern des Forts aufhielten und – entgegen der sonstigen Gewohnheit – sich grüppchenweise an verschiedenen Punkten niedergekauert hatten.

Nicht einmal die etwas komisch sich um die Körper wölbenden Decken hatten ihre Aufmerksamkeit oder gar ihr Mißtrauen erregt.

Da geschah es, daß der Ball erstmals über die Palisaden hin-



weg in weitem Bogen in den Hof der Festung flog. Flugs eilten einige Spieler neben der Wache durch das sperrangelweite Tor und holten den Ausreißer zurück – sonst hätte man ja nicht weiterspielen können.  
Das geschah ein zweites- und ein drittesmal.

Captain Etherington hob mißbilligend die Augenbrauen.  
«Well, reichlich viele Fehlschläge heute. Findet Ihr nicht auch, Leutnant?»

Zustimmend nickte der Angesprochene: «Scheinen aufgeregt zu sein, die Burschen. Ist mir auch schon aufgefallen, Sir.»

Wieder stieg der Ball in die Höhe und senkte sich langsam hinter den Brustwehren ins Fort.

Nun wurde Etherington richtig ungehalten und wollte seiner Empörung über ein so miserables Spiel mit lauten Worten Luft machen. – Zu spät! – Bevor er nur daran denken konnte, Widerstand zu leisten, fühlte er sich mit eisenhartem Griff gepackt, zu Boden gerissen, und ehe er einen vernünftigen Gedanken fassen konnte, war er an Armen und Beinen gebunden. Und neben ihm lagen die Leutnants, und genau gleich erging es jenen Soldaten, die einzeln oder in Gruppen zwischen den ebenfalls zuschauenden Indianern eingekeilt waren. Widerstandslos wurden sie überwältigt.

Die Spieler aber ergossen sich wie ein reißender Strom in das Fort.

Die Wachtsoldaten warfen vor Angst schlotternd aber geistesgegenwärtig ihre Waffen weg und wurden wie die andern niedergerissen und gebunden.

In der Festung hatten die so harmlos scheinenden alten Leutchen mit ihren Runzelgesichtern die Decken abgestreift, und darunter kamen Gewehre, Keulen und Schädelbrecher zum Vorschein.

Im Nu waren die Waffen in den Fäusten der Krieger, die nach genau eingeübtem Plan in kürzester Zeit Fort Mackinaw besetzten. Wer Widerstand leisten wollte, wurde erbarmungslos niedergemacht. Wer die Arme hob, wurde geschont. Und es waren nur wenige, die sich zur Wehr setzten und dafür mit dem Tode büßten.

Dann stieg vielhundertstimmiges Triumphgeschrei in den klarblauen Himmel. Fort Mackinaw war gefallen!

Mochte Captain Etherington noch so sehr mit den Zähnen knirschen, er änderte nichts mehr an der für ihn betrüblichen Tatsache. Fort Mackinaw war im Besitz der Chippewa. Pontiacs Plan hatte Erfolg gehabt.

Den weißen Händlern liefen die Tränen herunter, als sie ohn-

mächtig zusehen mußten, wie die Frauen sich um die kostbaren Pelze, um den Kattun, um die Woldecken und um tausenderlei andere Sachen balgten.

Offiziere und Soldaten sahen verbissen zu, wie die Krieger das Waffen- und Munitionsmagazin ausräumten.

Dann züngelten irgendwo Flammen über die Brustwehren, leckten an den Baracken, fraßen sich am Torbogen hoch, und bald war das stolze Fort Mackinaw ein einziger, riesiger, lodrender Holzstoß.

Kerzengerade stieg eine schwarze Wolke hoch und kündete vom Sieg der Chippewa. Als die Stange mit der wild flatternden Fahne krachend stürzte und im Flammenmeer versank, wandte sich Captain Etherington mit zuckenden Lippen ab.

Diesen Augenblick benützte der oberste Häuptling, um an den besiegten Kommandanten einige Worte zu richten. Er selber beugte sich nieder und löste die Schlingen, mit denen Etheringtons Füße gebunden wären. Zwei Kriegern gebot er, den Offizier aufzurichten.

«Bruder», sagte er mit dunkler Stimme zu Etherington, «du bist mit den Chippewa immer gut gewesen. Du magst dich fragen, weshalb wir deine Güte auf solche Weise vergelten. Ich will es dir sagen: Heute haben sich alle Indianer in diesem Land gegen die Agalashima erhoben. Eure festen Häuser werden gestürmt, die Soldaten getötet. Die Rotröcke, so befahl es der große Pontiac und so ist es unser Wille, müssen vertrieben werden – und sie werden vertrieben aus diesem Lande, das nicht ihnen gehört. Darum brennt Fort Mackinaw! Aber du bist immer gut zu uns gewesen. Wir betrachten dich und deine Soldaten als unsere Brüder. Deshalb haben wir uns überlegt, wie wir eure Leben schonen könnten. Wir sind glücklich, daß uns das gelungen ist.

Nur wenige sind gefallen. Wir haben sie nicht skalpiert. Euch wird kein Leid geschehen. Einige meiner Krieger werden euch nach Detroit führen. Das wollte ich dir sagen.»

Diese interessante Geschichte haben wir dem Buche ‚Pontiac‘ von Ernie Hearting, erschienen im Waldstatt-Verlag, Einsiedeln, entnommen. Es ist dies der dreizehnte Band der Serie ‚Berühmte Indianer – weiße Kundschafter‘.



## Bernard Larivière

Der junge französische Ingenieur B. Larivière schildert uns aus eigenem Erleben das harte Los der mutigen Pioniere, welche die unendliche Wüste in ein für die Menschheit nutzbringendes Gebiet verwandeln wollen. Larivière ist 1928 in Paris geboren. Er studierte an der Bergakademie von Saint-Etienne und brach 1952 nach Nordafrika auf, wo er heute noch als Spezialist für Erdöl-Tiefbohrungen tätig ist.

### Die Hornvipere greift an

*Von Bernard Larivière. Illustrationen von François Batet*

Der Generaldirektor war ein Sportsmann. Er bewies es uns, als er im Helikopter in Metlili ankam, weil das Flugfeld noch nicht hergerichtet war.

Es herrschte an diesem Tage eine wirklich grausame Hitze; er aber, geschützt durch einen prächtigen Tropenhelm, paßte sich schnell an. Seine Männer bei ihrer Arbeit aufzusuchen bedeutete für ihn Ferien, eine angenehme Abwechslung zu den ‚grünen‘ Tischen der Konferenzen mit dem Verwaltungsrat oder zu seinem Büro in Paris, wo ein Druck auf den Knopf eine ganze Armee von Gehilfen mobilisierte.

Er war lustig und aufgeräumt wie ein Gassenjunge, sprang herum wie ein Grashüpfer, interessierte sich für alles und hatte für jedermann ein freundliches Wort. Wir gingen hinter dem Küchenzelt durch, wo noch einige ungeöffnete Kisten auf der Erde lagen.

Und da passierte es!

Neugierig wollte der Chef eine umdrehen, vermutlich um eine Aufschrift oder eine Inhaltsangabe zu lesen. Doch in der gleichen Sekunde, da ich ihm zuschrie: «Nicht berühren!» hatte er sie schon bewegt; ein Zischen ertönte, und er sprang mit einem Schreckensschrei zurück. Eine große aus ihrer Ruhe aufgestörte Hornvipere schnellte zum Angriff auf.

Ich riß blitzschnell meinen Colt aus der Tasche, und der Schuß krachte, als die Schlange auf ihn zustieß. Die Kugel zerschmetterte ihr den Kopf, und der Körper fiel kraftlos in den Sand zurück.

Gambier, zwanzig Meter vor uns, hatte kaum Zeit, sich umzudrehen; er rannte zum Chef hin und rief mir gleichzeitig zu: «Gut getroffen, Buffalo Bill!»

Bleich, die Hände gegen die Brust gepreßt, bemühte sich der Chef, den Schock zu überwinden. Er holte tief Atem und hatte sich dann wieder so weit gefaßt, daß er mir zulächeln konnte. «Na, mein lieber Larivière, Ihnen schulde ich jetzt eine ganz große, dicke Kerze!»

Gambier löste die Spannung mit einem Witz.

«Sie brauchen ihn nicht allzusehr zu beglückwünschen. Dank Ihnen steht er jetzt 7 zu 6.»

«Was soll das heißen?»

«Wir beide haben eine Wette gemacht, wer die meisten Vipern tötet. Nun ist er um eine voraus!»

Ich spürte, dem Chef war es angenehm, das Erlebnis ins Sportliche gewendet zu sehen, denn er ärgerte sich, vor uns Angst gezeigt zu haben, obwohl sie durchaus berechtigt war.

Während der Mahlzeit war wenig von Erdöl, aber um so mehr von diesem Vipernangriff die Rede. Dieses Erlebnis beschäftigte den Chef stark.

«Niemand hätte ich gedacht, daß es so große Vipern gibt!»

«Das war eine Hornvipere! Sie sind sehr gefährlich, besonders weil sie vier Meter weit vorschellen können, wenn sie sich in Gefahr glauben. Ihr Biß ist tödlich; will man davonkommen, muß längstens innerhalb einer Viertelstunde Serum eingespritzt werden. Acht Injektionen sind notwendig.»

«Sind schon Leute hier im Lager gebissen worden?»

Ich wandte mich zu Gambier.

«Drei oder vier, glaube ich, nicht wahr?»

«Vier», bestätigte Gambier; «und es geschah immer auf die gleiche Weise, wenn eine Kiste oder ein Stück Holz oder ein Stein aufgehoben wurde. Seither ist hier jedermann sehr vorsichtig geworden, das können Sie mir glauben!»

«Besonders, weil es außer den Vipern ja auch noch Skorpione gibt, die sich gleicherweise unter solchen herumliegenden Gegenständen verstecken.»

«Sind Skorpione ebenso gefährlich?»

«Nicht alle und nicht immer. Einmal sind sie kleiner und springen einen nicht an; andererseits gibt es drei verschiedene Arten: die gelben mit großen Scheren, deren Stich nur ein ordentliches Fieber hervorruft; die gelben mit kleinen Scheren, die schon giftiger sind, und dann die großen schwarzen Felsen-skorpione. Deren Gift ist tödlich, aber glücklicherweise sind sie sehr selten. Wie nach einem Vipernbiß muß sich der von einem solchen Skorpion Gestochene sofort behandeln lassen.»

«Das ist aber wirklich eine reizende Gegend hier!» scherzte der Chef.

Gambier schnitt eine Grimasse.

«Das ist noch nicht einmal alles – es gibt auch Taranteln hier. Eine weitere Attraktion unseres Badeortes.»

«Taranteln? Das sind doch auch Insekten, denke ich?»

«Das sind große Spinnen, haarig und gefräßig. Ihr Biß ist nicht tödlich, ruft aber Fieber hervor, und als Erinnerung behält man dicke Blasen, die recht lange jucken.»

«Was macht ihr denn nur, um euch gegen dieses scheußliche Viehzeug zu wehren?»

«Wir haben natürlich immer genug entsprechendes Serum im Medizinalkoffer; außerdem gibt es ein Produkt, das HCH, das überall ausgestreut wird und recht wirksam ist. Es hat hier schon eine Menge Skorpione und Taranteln vernichtet.»

Instinktiv blickte der Chef unter den Tisch; ich beruhigte ihn.

«In den Zelten sind wir sehr vorsichtig; wenn Sie aber abends im Freien frische Luft schöpfen wollen, empfehle ich, zwei Stühle zu nehmen: einen zum Sitzen und einen, um die Beine darauf zu legen.»

Trotz der Ventilatoren herrschte im Kantinenzelt eine erdrückende Hitze. Unsere Gesichter glänzten vor Schweiß; wir zwangen uns besonders darum zum Essen, um Ferrari Ehre anzu-



tun, der sich des hohen Gastes wegen sehr angestrengt hatte. Der Chef, so munter bei seiner Ankunft, begann nun unter der Hitze zu leiden.

«Ich möchte doch gerne wissen, was wir eigentlich hier im Zelt für eine Temperatur haben; das ist ja zum Ersticken!»

«Nur 51 Grad», sagte Gambier nach einem Blick auf das Thermometer. Dann lächelte er spitzbübisch:

«Die Temperatur ist gesunken, Sie haben Glück. Gestern waren es zur gleichen Zeit 55 Grad.»

Der Chef seufzte.

«Wirklich, meine Herren, ich beklage Sie. Vor dem Krieg habe ich auf den Erdölfeldern von Mossul im Irak gearbeitet, und ich kenne die Wüste von Mesopotamien. Vielleicht scheint mir das Leben nur deswegen hier so viel beschwerlicher, weil ich damals jünger und besser trainiert war? Es ist ja kaum auszuhalten!»

Ich nahm an, es sei in meinem Bürozelt etwa weniger drückend, und beauftragte Ferrari, den Kaffee dort zu servieren. Der Chef sprang lebhaft auf, doch als er das Zelt verlassen

wollte, um ein wenig Luft zu schöpfen, und ihm nach Öffnung der Zelttüre die heiße Backofenglut entgegenschlug, blieb er wie angenagelt stehen und wagte kaum, die Schattenzone zu verlassen.

«Das ist ja unvorstellbar!» murmelte er vor sich hin. Dann stülpte er entschlossen seinen schönen neuen Tropenhelm aufs Haupt und wagte sich mutig ins Freie. Gambier blinzelte mir verstohlen zu.

In meinem Zelt war es etwas weniger heiß – «nur» 48 Grad, wie Gambier feststellte.

Bei Kaffee und Zigaretten war nun endlich der Augenblick gekommen, vom Erdöl zu sprechen.

«Mein Besuch hier in Metlili erfolgt nicht nur aus Neugier, das können Sie sich wohl denken.»

Dies war die Einleitung des Gesprächs.

«Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, daß wir uns beeilen müssen. Die Ergebnisse auf AG1 waren nicht glänzend, aber sie sind doch Anlaß genug, hier um so hartnäckiger zu sein.» Er machte eine Pause, hüstelte, und ich spürte, jetzt käme eine bittere Pille. Energisch fuhr er weiter:

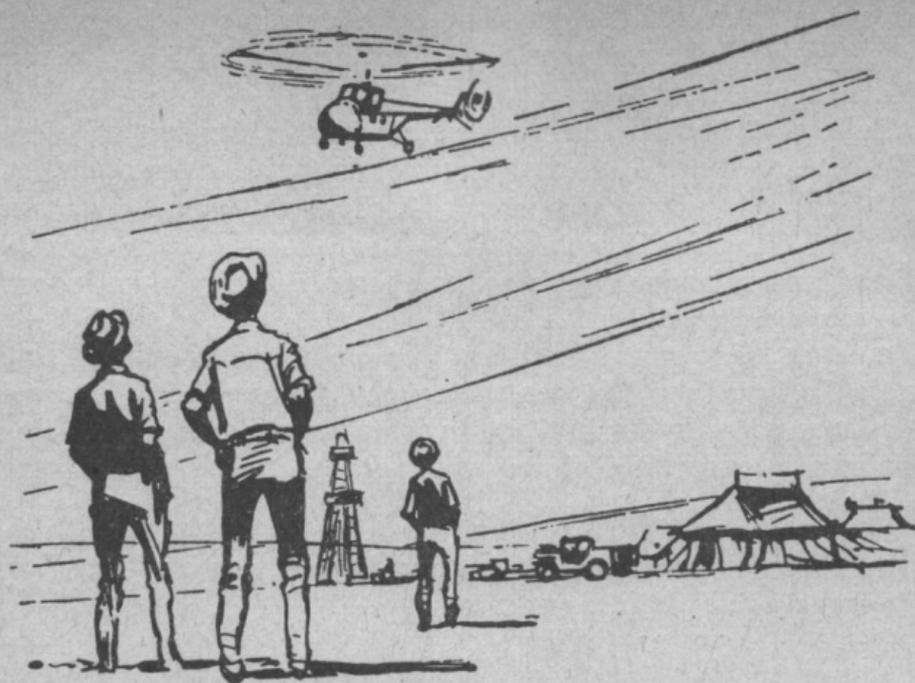
«Bei Tilrempt, zwischen Ghardaia und Laghouat, wurde, wie Sie wissen, Gas gefunden. Das ist recht interessant, denn man kann es in ganz Algerien brauchen. Wir wollen aber hauptsächlich Erdöl; wir brauchen es dringend. Wenn nun aber hier in Metlili keine brauchbaren Ergebnisse erzielt werden können, dann bin ich entschlossen, dieses Gebiet aufzugeben.

Im nächsten Monat beginnen wir im Süden von Colomb-Béchar mit Bohrungen; mein Neffe Dominique leitet die Arbeiten. Die geophysikalischen Vorarbeiten sind ausgezeichnet und vielversprechend; wir werden alle Anstrengungen dareinsetzen, damit die Bohrungen dort vollen Erfolg haben.»

Ich hatte Mühe, an mich zu halten; der Chef schien es zu merken.

«Ich will offen mit Ihnen sprechen. Also, frei heraus gesagt, ich glaube nicht, oder vielmehr, nicht mehr an dieses Gebiet. Ich würde es als ein wahres Wunder ansehen, wenn Sie hier noch eine wirklich ergiebige Lagerstätte fänden.»

Als guter Diplomat, der er war, wollte der Chef mir aber die bittere Pille etwas versüßen.



«Sie brauchen sich aber nicht zu ärgern. Wenn Sie hier in Metlili keinen Erfolg haben, gibt es andere Arbeiten für Sie. Augenblicklich arbeiten unsere Geophysiker mehr im Westen, in der Gegend von Rio de Oro. Sollten sich dort günstige Anzeichen ergeben, so werde ich Sie dorthin schicken.»

Er wischte sich die Stirne; die Hitze war kaum mehr erträglich – auch für mich, aber das hatte andere Gründe.

«Ich habe aber auch jetzt schon eine gute Nachricht für Sie», fuhr er weiter und fächelte sich mit seinem Helm Luft zu. «Von der nächsten Woche ab werden Sie nicht mehr in diesen schauerhaften Zelten leben müssen – Sie bekommen einen Trailer.»

«Ein Trailer – was ist das?»

«Das ist ein achteiliger Wagenzug, oder vielmehr es sind acht Wohnwagen. Ein Küchenwagen, einer für die Kantine, einer als Bürowagen und die anderen zu Ihrer Unterbringung. Das angenehmste an diesem Trailer ist, daß er Apparate für eine Klimaanlage hat, einen sogenannten Air conditioner.»

Dies war unbestreitbar eine ausgezeichnete Nachricht, und sie half zur Entspannung der augenblicklichen Lage: wir kamen

uns nun doch nicht mehr so vernachlässigt vor. Ich benützte die Gelegenheit, um von der Sicherung unserer Leute gegen Überfälle zu sprechen.

«Lallement hat mir davon gesprochen. Sie werden mit dem Trailer drei weitere Wachmänner bekommen, auch modernere Waffen und mehrere Kilometer Stacheldraht zum Schutz des Lagers. Für einen Burschen wie Sie muß man schon etwas tun!» Das klang ja beinahe wie eine Anerkennung! Immerhin, besser als gar nichts!

Draußen hörte man den Lärm des Helikopters, es war Zeit zum Abflug. Zehn Minuten später schwebte der Herr Generaldirektor schon in der Luft, und nachts konnte er bereits in Paris sein. Wann würde ich ihn wohl wiedersehen?

Diese aufregende Schilderung findet ihr im spannenden Buch von *Bernard Larivière*, *„Öl aus der Sahara“*, das im Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn erschienen ist.

## **Geoffrey Trease**

Geoffrey Trease wurde 1909 in Nottingham geboren. Er gilt heute als einer der bedeutendsten Jugendbuchautoren Englands. Nach einer vielseitigen Tätigkeit als Lehrer, Sozialarbeiter und Journalist wurde er freier Schriftsteller und brachte im Jahre 1934 sein erstes Buch heraus. Ausgedehnte Reisen führten ihn nach Norwegen, Spanien, Rußland und in das ferne Indien. Seine Eindrücke und Erlebnisse erzählt er in spannenden Büchern und in Radiosendungen.



## Begegnung mit der Hansa

Von Geoffrey Trease. Illustrationen von Hermann Schelbert

Bruder Joseph, der Schiffskoch, rief zum Mittagessen, doch Kapitän Adam Dean wollte nicht vom Steuerruder weichen. Trotz seiner äußeren Gelassenheit war er in jedem Nerv gespannt, wie eine Katze, die auf der Lauer liegt. Abgesehen von der Gefahr, die von den Osterlingen, den bewaffneten Begleitschiffen der gegnerischen Hansa, drohte, war die Durchfahrt zwischen den Schären für seine *Flower de Luce* das heikelste Stück Seefahrt der ganzen Reise.

Es war drei Uhr, als der Mann, der vorsichtshalber oben in dem Schießstand auf Posten geblieben war, mit einem langgezogenen, gellenden Ruf die Stille zerriß.

«Vier Segel auf Backbord!»

Im nächsten Augenblick sahen sie sie selber. Die Schiffe waren diesmal nicht mehr bloße Pünktchen am fernen Horizont; kaum eine Meile voraus schwärmten sie hinter einer kleinen Schäre hervor, und eine Minute später lagen sie quer vor der engen Wasserstraße.

Adam Dean schwieg eine Weile. Seine Lippen bewegten sich; ob er betete oder im stillen rechnete, konnte niemand erraten. Dann, als habe er einen Entschluß gefaßt, rief er mit einer Stimme, die über die ganze Länge des Schiffes trug:

«Trotzdem vorwärts! Mit diesem Wind im Rücken und den andern Osterlingen irgendwo achteraus bleibt uns nichts anderes übrig. Wenn wir zwischen ihnen durchschlüpfen können sind wir in Sicherheit.» Er wandte sich zu Roger und sagte leise: «Du könntest mir meine stählerne Kappe bringen – sie ist in der Kabine. Und ein ledernes Koller hängt an meiner Koje.»

«Ja, Sir!» Roger ging nach der Leiter. «Braucht Ihr auch das Schwert, Sir?»

«Das wäre schlimm für uns, wenn wir einander so nahe kämen. Doch . . . ja, kannst es mir auch bringen.»

Roger eilte hinunter. Die andern Männer holten ihre Waffen hervor, meist Langbogen, dieser und jener auch eine Armbrust, und Schwerter für den Fall, daß es zum Schlimmsten

käme. Als Roger wieder neben Adam am Steuer stand und ihm in das steife Koller half, sah er, daß die vier Schiffe vor ihnen jetzt fast in gleichem Abstand über die Meile Wasser zwischen Festland und Schäre verteilt waren.

«Wir haben's heute schlecht getroffen», sagte der Kaufherr ruhig. «Wir sind offenbar in einen ihrer Geleitzüge geraten. Es wird hart auf hart gehen. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß es Schüsse hier aufs Deck hagelt, Roger. Geh lieber mit deiner Schwester Jillian in die Kabine und mach die Tür zu.»

Roger wurde rot. «Jillian kann runtergehen. Ich bin alt genug, um hier bei Euch zu bleiben. Gebt mir einen Bogen . . .»

«Ich danke dir, aber besser nicht, finde ich. Ihretwegen, wenn nicht deinetwegen.»

«Warum sollte ich nicht die Gefahr mit Euch teilen?»

«Weil du eine Schwester hast, die dir auf die Seele gebunden ist, darum. Wie soll sie sonst je wieder nach England kommen?»

Jillian löste das Problem für ihn. Sie stand oben auf der Leiter, sie hatte ihr ganzes Gespräch mit angehört.

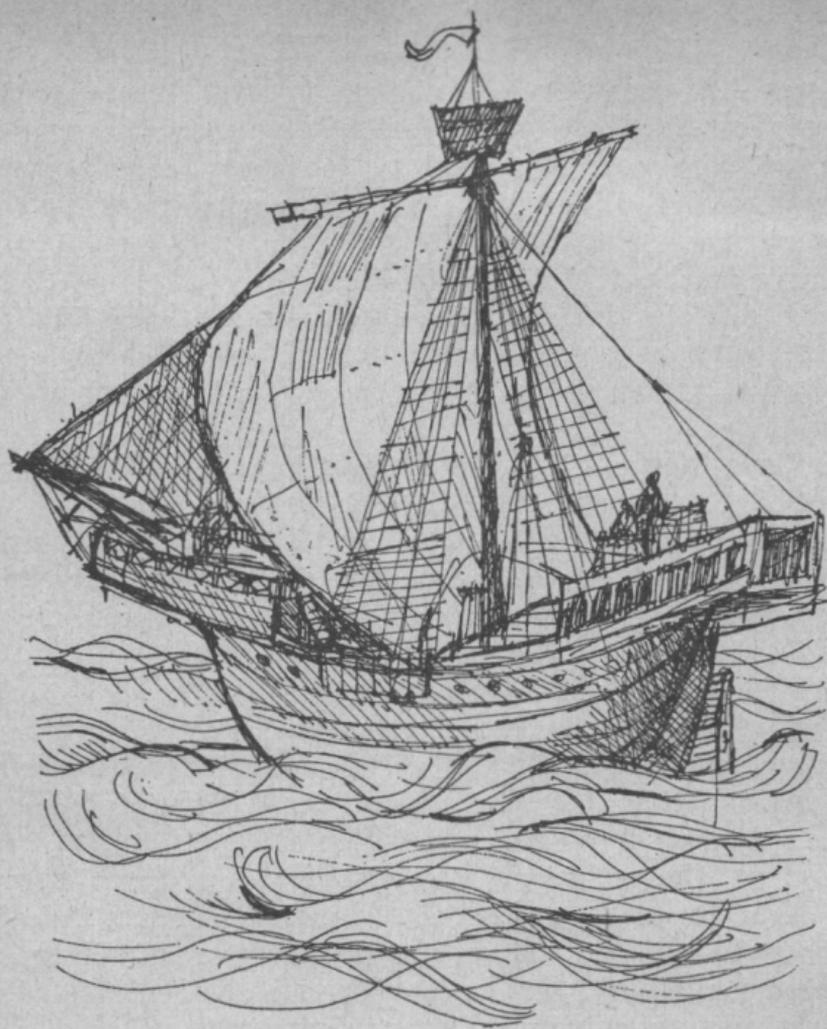
«Hier ist ein Bogen, Roger! Und – um mich brauchst du dich nicht zu kümmern. Du mußt kämpfen, selbstverständlich mußt du mitkämpfen! Ich wollte nur, ich könnte mich auch nützlich machen.»

Die Zwillinge schlängelten sich auf dem Hauptdeck entlang in der Hoffnung, daß Adam sie nicht bemerkte, und traten zu dem Koch und der Schar der Seeleute.

«Seht zu, daß Ihr den Kopf duckt, wenn wir näher herankommen», sagte Bruder Joseph. «Da fliegt dann allerhand Unangenehmes durch die Luft.»

Die Osterlinge waren nur noch eine halbe Meile voraus. Erregt maß Roger den Abstand mit den Augen und dachte daran, daß jeder Bogenschütze zu Hause imstande wäre, mit einem meterlangen Pfeil eine silberne Rüstung auf zweihundert Meter Entfernung zu durchbohren. Warnend legte er die Hand auf Jillians Arm, bereit, sie niederzuziehen hinter das Schanzkleid.

«Verlaßt Euch darauf, daß der Herr gradewegs zwischen den mittleren durchsteuert», murmelte einer der Schiffsleute.



So sah es tatsächlich aus. Die Osterlinge dachten das gleiche. Zwischen dem zweiten und dem dritten Schiff war die Lücke am größten gewesen, aber dann drehten sie einwärts, so daß die *Flower de Luce* wie in eine Falle laufen mußte. Adam behielt seinen Kurs bei, als nähme er die Gefahr nicht wahr.

«Adam ist kein Narr», brummte der Bootsmann, indem er seinen Bogen spannte. «Er weiß, was er will.»

«Bückt Euch!» warnte ein Ruf von dem Mann an der Mastspitze. Roger duckte sich, denn wie lange silberne Regenschnüre kamen die Pfeile pfeifend durch die Luft geschwirrt.

Ein Schaft traf das Deck und blieb einen Augenblick zitternd stecken.

«Nimm dich vor ihren Mastschützen in acht, Roger», warnte Bruder Joseph. «Sie schießen von oben in uns hinein, wenn sie nah genug rankommen – auf die Höhe vor allem kommt's hierbei an. Du solltest deine Schwester veranlassen, daß sie runtergeht.»

«Kann er nicht», fiel Jillian ein.

«Dann setz dies lieber auf deine goldenen Locken.» Und der Koch zwang ihr seine eigene Eisenkappe auf; sie fand sie, wie sie Roger hernach gestand, zwar beruhigend, aber weniger bequem.

Die Pfeile sausten dicht und pfeifend heran, und dazwischen hagelten Armbrustbolzen krachend und polternd auf Deck und Schanzkleid. Das Geprassel zerrte an den Nerven, wenn man wußte, daß man selber die Zielscheibe war. Roger hatte es oft genug auf dem Schießplatz gehört, aber über dem eigenen Kopf hörte es sich ganz anders an.

Die Mannschaft der *Flower* erwiderte die Schießerei. Er stellte sich an die Bordwand, zog den Pfeil mit der Gänsefeder ans Ohr und schickte ihn in das Gedränge auf dem Deck des Schiffes, das von dieser Seite ihren Kurs schnitt. Unmöglich zu unterscheiden, ob er jemanden getroffen hatte.

Ein paar Minuten darauf ging eine gewaltige Erschütterung durch die *Flower*, so daß sie alle taumelnd von einer Seite des Vorkastells auf die andere geschleudert wurden. Einen beängstigenden Augenblick lang neigte sich das Schiff so stark, daß er glaubte, es würde kentern. Dann richtete es sich im Weiterfahren langsam wieder auf.

«Adam ist ein toller Bursche!» schrie Taffy begeistert.

Als Roger wieder ausschaute, einen zweiten Pfeil schußbereit auf der Bogensehne, sah er verblüfft, daß ihm sein Ziel vollkommen aus den Augen verschwunden war. Das einzige Schiff in Sicht war eine gute Viertelmeile entfernt.

Anfangs fragte er sich, ob sie den Feind gerammt hätten. Als er dann den Kopf wandte, sah er, was geschehen war. Adam hatte das Steuer plötzlich herumgeworfen, so daß sie, statt zwischen den beiden nächsten Schiffen durchzusegeln, wie man erwartet, im letzten Augenblick aus der Falle geschwenkt

waren. Eines der Hanseschiffe verdeckte nun seinen Gefährten. Statt dem Kreuzfeuer von beiden ausgesetzt zu sein, hatte es die *Flower* nun nur mit einem einzigen Feinde unter mehr oder weniger gleichen Bedingungen aufzunehmen.

Ehe Roger einen Pfeil abschnellen konnte, dröhnte es wie ein Donnerschlag von dem nächsten der feindlichen Schiffe, und es war, als ob ein Schwarm unsichtbarer Teufel mit Gekreisch die Luft über seinem Kopf in Fetzen risse. Einen Augenblick verlor er die Fassung. Er sank auf die Knie, und seine Hand hob sich von selbst, um das Kreuzzeichen zu machen. Dann hörte er den Bootsmann knurren: «Die haben also Kanonen, scheint's», und vermochte wieder auf die Füße zu kommen, ehe es jemand bemerkt hatte. Es war das erste Mal, daß er die neue Feuerwaffe erlebte und den Knall von Schießpulver hörte.

Die steinerne Kanonenkugel mußte so schnell über sie hinweggeflogen sein, daß niemand sie mit den Augen verfolgen konnte. Bruder Joseph sagte, er hätte den Sprühregen gesehen, als sie gute fünfzig Meter von Backbord harmlos ins Wasser schlug. Das nächste Mal hatten sie vielleicht weniger Glück. Adam hatte die *Flower* herrlich in der Hand – wie meisterlich, das konnte Roger erst ganz schätzen, als man später Zeit zu Erklärungen fand. Indem er sich entschloß, lieber nach Backbord zu drehen als nach Steuerbord, war er dem Feinde unter den Wind gekommen, hatte ihm in gewissem Maße den Wind aus den Segeln genommen. Während sein Schiff munter den Kurs fortsetzte, ohne weiter an Geschwindigkeit zu verlieren, begann der gefährlichste der Osterlinge zurückzubleiben, da sein stolz bemaltes Segel schlaff an der Raa hing.

Der zweite Knall erschreckte Roger fast noch mehr als der erste. Diesmal sausten die Teufel nicht heulend über sie hinweg. Ein Bersten und Krachen und ein Regen von Splittern folgten. Als er sich zum Mitteldeck hinunterbeugte, sah er ein Loch in den Planken gähnen, unmittelbar vor dem Mast. Man brauchte kein erfahrener Seemann zu sein, um zu wissen, daß sie um Haarebreite davongekommen waren: hätte die Kanonenkugel zwei Meter weiter nach achtern eingeschlagen, sie hätte den Mast getroffen und das Segel heruntergeholt, so daß das Schiff hilflos wurde.

Unwillkürlich warf er einen raschen Blick nach dem Schießstand hinauf, um zu sehen, was der erprobte Mastschütze anfang. Nichts regte sich dort oben. Er beobachtete eine Weile, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam. Kein Pfeil schnellte aus dem kleinen Kasten, der an der Mastspitze hing. Er sah auch nicht, wie vorher, die Spitze einer Stahlkappe über dem Rande glänzen.

Er ahnte, daß der Mann entweder tot oder verwundet war. Die kostbarste Chance des ganzen Schiffes blieb ungenützt. Er versuchte, Bruder Joseph seine Vermutung zuzurufen. Der Koch aber schien ihn nicht zu verstehen, jedenfalls tat er nicht dergleichen. Alle Mann auf dem Vorkastell schossen so geschwind, wie sie nur den Bogen spannen und die Pfeilschäfte von der Sehne schnellen konnten. Es stand jetzt auf Messers Schneide, ob es ihnen gelänge, durch die Maschen des Netzes zu schlüpfen, oder ob der Osterling trotz seinem Verlust an Schnelligkeit imstande wäre, herumzuschwenken und seine Enterhaken an Bord zu werfen. Roger sah noch einmal nach dem Mast hinauf. Irgend jemand müßte was tun . . . Ohne weiteres Zaudern schwang er sich die Leiter vom Vorkastell hinab. Mit zwei, drei Sätzen war er im Takelwerk.

Es war schwindelerregend – ganz anders, als wenn man auf einen Baum kletterte! Zwar fand man regelmäßigeren Halt, aber er war nicht so sicher wie eine feste, unnachgiebige Astgabel . . .; und selbst im höchsten Wipfel schwankte ein Baum nicht so wie der Mast, der sich bald nach rechts, bald nach links überlegte und einen Blick in bodenloses Wasser tief drunten tun ließ . . . Ebensowenig ließ sich das harmlose Säuseln des Windes in den Blättern mit dem niederträchtigen Geräusch der Pfeile vergleichen, die durch die Takelage hagelten.

Wie lange brauchten sie, um eine Kanone wieder zu laden? Wie, wenn kein Platz mehr für ihn war in dem winzigen Kasten an der Mastspitze? Doch, sagte er sich, es hatte keinen Zweck, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, keinen Zweck hinunterzublicken, um zu sehen, wie hoch er schon geklettert war, keinen Zweck, sich zu ducken, wenn die Pfeile herangeschwirrt kamen . . . Er mußte die Zähne aufeinanderbeißen und weiterklettern, Hand über Hand, flink.



Der Schießstand war nur noch etwa zwei Meter über seinem Kopfe. Das war das schwindligste Stück der Kletterei. Das Tauwerk am Mast hörte unterhalb des Kastens auf. Er mußte es loslassen und sich auf die Strickleiter schwingen, die so lose daneben baumelte.

Er hangelte sich aufwärts und war froh, als er sich mit den Fingern an die Holzkannte des Schießstands klammern konnte. Er zog sich hinauf, konnte endlich hineinsehen . . . Der Matrose kauerte auf dem Boden des Kastens, er lebte noch, aber er stöhnte. Und es war gerade noch Platz für einen Jungen. Er kroch hinein und setzte seine Füße behutsam neben den Gestürzten. Im Augenblick fühlte er seine Hände noch zu sehr zittern, um sicher zielen zu können. Er beugte sich nieder und

sprach zu dem Seemann, bekam aber keine Antwort. Seine Stahlkappe war ihm abgefallen. Sie hatte eine Scharte, die sichtlich frisch war, und ein eiserner Armbrustbolzen lag am Boden. Nirgends war eine Spur von Blut; er schloß daraus, daß der Mann nur betäubt war.

Seine Hände wurden ruhiger, und der Atem kam nicht mehr stoßweise und pfeifend aus seiner überanstrengten Lunge. Er nahm den Bogen, spannte ihn und zog einen Pfeil aus dem Köcher.

Von dieser Höhe aus hatte er freien Blick in das feindliche Schiff. Seine Mannschaft war fast so deutlich zu sehen wie die eigene. Und die Kanone war nicht zu verkennen – die glimmende Lunte in der Hand des Schützen lenkte sein Auge darauf: ein häßliches schwarzes Rohr, mit eisernen Reifen verstärkt, lag auf einem Holzgestell im Mitteldeck des Schiffes. Wenn er auf dem Schießplatz einen dünnen Weidenzweig treffen konnte, so mußte er auch den Mann mit der Lunte treffen. Er beugte sich über den Rand des Kastens, spannte den Bogen, bis seine Knöchel weiß wurden, und ließ den Pfeil abschnellen.

Er hatte noch nie in so spitzem Winkel geschossen, auch rechnete er nicht mit dem starken Seewind. Eigentlich hätte der Pfeil sein Ziel verfehlen müssen, aber zum Glück tat er's nicht. Vielleicht hatte eine Fehlrechnung die andre wieder ausgeglichen. Jedenfalls sank der Kanonenschütze zu Boden, und die brennende Lunte verschwand im Gedränge der Leute, die ihn umringten.

Die Gefahr vergessend, hob er den Kopf über den Rand des Kastens und betrachtete den Kampf wie aus der Vogelschau. Die feindliche Mannschaft sammelte sich vorn mit langen Staken in den Händen oder Tauen schwingend, die am Ende mit eisernen Haken bewehrt waren. Ihre Kanone konnten sie nicht mehr auf die *Flower* abfeuern, aber sie schienen überzeugt, sie entern zu können, bevor sie an ihrem Bug vorbeiglitte.

Adam wechselte den Kurs nur einen oder zwei Strich nach Backbord, und drehte ab von seinem gefährlichsten Gegner. Der Bug des Osterlings, der genau mittschiffs gezielt hatte, wies nun auf die Poop der *Flower*, wo Adam am Steuer stand,

unbekümmert um die Bolzen, die rings um ihn prasselten. Roger hielt den Atem an. Es handelte sich nur noch um ein paar Meter, nein, fast um Spannlänge. Jeden Augenblick war er auf den Zusammenstoß gefaßt.

Ein Tau sauste durch die Luft, es fiel zu kurz . . . Ein zweites! Er hörte den Aufschlag, als der Enterhaken auf der Poop landete, um rasch zurückgezogen zu werden, damit er sich in der Verschanzung festhakte. Als er niederblickte, sah er, wie das Tau sich zu einer straffen Linie spannte, die sich schwarz gegen den Schimmer des Wassers darunter abzeichnete. Da sprang ein Mann der *Flower* mit dem Schwert vor und schlug zu, und das gekappte Tau fiel schlaff zurück.

Nun segelten die beiden Schiffe in gleichem Kurs vorwärts, das Achterschiff der *Flower* wechselte Schüsse mit dem Vorschiff des Osterlings. Der Feind hatte jetzt den Wind auf seiner Seite. Lange sah es so aus, als wollte der Abstand zwischen ihnen nicht größer werden. Die *Flower* blieb in Führung, vermochte aber den Vorsprung nicht zu vergrößern. Nur einen halben Bogenschuß voneinander entfernt glitten die beiden Schiffe auf dem ruhigen Wasser dahin.

Sie waren nun aus der engen Wasserstraße heraus und wieder auf offener See. Die *Flower* segelte schnurstracks auf eine lange Insel zu, die nichts als eine kahle Felswand war, auf der kaum eine Fichte hatte Wurzel schlagen können.

Was hatte Adam vor? War das Steuerruder beschädigt? Warum hatte er nicht versucht, die Insel an dem einen oder andern Ende zu umsegeln? Bald mußte es zu spät sein. Von der einen Spitze zur andern erstreckte sie sich drei Meilen lang oder mehr quer vor ihrem Kurs. Ob man nach Backbord oder nach Steuerbord drehte, ihre Verfolger würden die beste Gelegenheit haben, ihnen den Weg abzuschneiden oder sie zu überholen.

Aber nichts deutete darauf hin, daß Adam den Kurs in der einen oder andern Richtung änderte. Es war, als habe er den wahnsinnigen Ehrgeiz gefaßt, sein Schiff am Fuß der Klippen zu zerschmettern. Er schien gewillt, genau zwischen beiden Riffen in der Mitte auf die Insel aufzulaufen. Roger fürchte die Stirn und ballte die Fäuste in ratloser Bestürzung. Schrecklich, jetzt hier oben in dem Schießstand zu sein, allein mit dem

bewußtlosen Matrosen. Aber Adam mußte es doch *sehen* . . . Nicht die ganze Breite des Segels konnte die Bergmasse verdecken, auf die er so seelenruhig zusteuerte.

Näher und näher kamen die Klippen.

Ein Stoßgebet kam ihm auf die Lippen. Nur ein Wunder konnte sie jetzt noch retten, aber der liebe Gott konnte Wunder wirken, wenn es not tat . . . Wenn er es wollte, könnte er machen, daß die Klippen sich öffneten und sie hindurchsegeln ließen.

Er schlug die Augen auf und starrte wieder wie gebannt auf die grauenhafte Drohung vor ihrem Bug. Dann stockte ihm der Atem. Das Wunder war geschehen.

Langsam schwenkte die *Flower* herum. Und dort, auf Steuerbord, hatte sich eine schmale grüne Wasserrinne aufgetan, als habe die Hand Gottes soeben die überhängenden Felswände gespalten.

«Ich war ganz entsetzt!» sagte Jillian im gleichen Augenblick. Sie war wieder auf dem Achterschiff bei Adam.

«Ich auch», gab er treuherzig zu, ohne die Wasserstraße vor ihm aus den Augen zu lassen.

«Aber Ihr wußtet, daß es zwei Inseln sind und nicht eine – Ihr wußtet, daß man zwischen ihnen durchfahren kann.»

«Ja, aber ein Durchlaß, wo nur ein Verrückter oder ein sehr verzweifelter Mann sein Schiff riskieren würde.» Zum erstenmal sah sie, daß ihm Schweißtropfen auf der Stirn standen. «Jetzt haben wir das Schlimmste hinter uns.» Aber der Griff, mit dem er das Steuerruder gepackt hielt, lockerte sich nicht, und nicht für eine Sekunde wandte er den Kopf.

So geschah es. Die *Flower de Luce* glitt langsam weiter zwischen den überhängenden Klippen der beiden Schären, und bald waren sie zu jedermanns Erleichterung wieder im freien Wasser und gewannen an Schnelligkeit. Als Jillian zurückblickte, schien es ihr, als wären die Felsen wieder in einen zusammengeschmolzen.

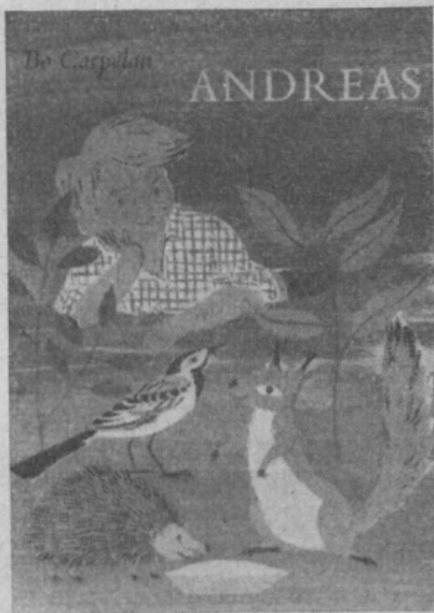
Mit freundlicher Genehmigung des Walter-Verlages, Olten, wurde diese abenteuerliche Geschichte dem Buche *Der geheime Fjord* von *Geoffrey Trease* entnommen. Treases erstes Werk *Botschaft für Hadrian* erschien im gleichen Verlag.

## Was soll ich lesen ?

Für die Lektüre ist nur das Beste gut genug. Daher zeigen wir euch den Weg zu einer Reihe empfehlenswerter Bücher. Sucht dieselben in der Schul- oder Jugendbibliothek, ganz besonders sei euch jedoch anempfohlen, nach und nach eine eigene Bibliothek wertvoller Bücher zeitlosen, belehrenden und erbauenden Inhalts anzulegen. Sie wird ein Quell schönster und fruchtbarster Freizeitbeschäftigung.

Für die *jüngsten Leser* sind im Herder-Verlag wieder höchst reizvolle, farbige Bildbücher erschienen, so *„Der gute Onkel Fabian“*, das Buch vom kleinen Maulwurf *„Mool“* und die kurzweilige Geschichte *„Zweiundzwanzig kleine Katzen“*. In *„Ginetta und das Kamel“* lernen wir ein kleines Mädchen kennen, das in die Welt läuft und dort, gottlob, mehr guten als bösen Menschen begegnet. Den *Sechs- bis Zehnjährigen* erzählt Hedwig Bolliger ein Bubenschicksal in *„Jürg hat keinen Vater“* (Rex-Verlag), das jedes mitleidvolle Kinderherz bewegt. Frohe Stunden bringt den Mädchen die liebliche Geschichte von Myra McGavin, *„Sarabel und die fünf Puppenmütter“* (Herder-Verlag), und alle werden sich der zwölf Märchen aus dem Bändchen von Elsa

Steinmann *„Antoinettchen Guldenhaar“* (Buchclub Ex-Libris) freuen, gar wenn die Mutter sie vorliest. Es sei noch an Josef Hausers fröhliche Bändchen *„Im singenden Garten des Zauberers“* und *„Das Kühlein Muh“* (Waldstatt-Verlag) erinnert. Die kleinen Buben werden

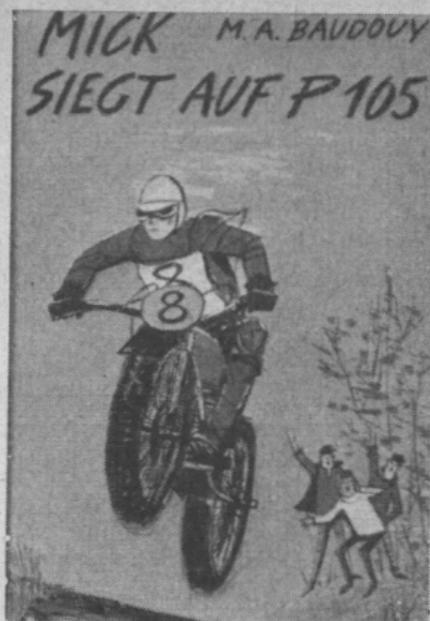




über die frohen Entdeckungsfahrten und lieben Streiche des kleinen ‚Andreas‘ von Bo Carpelan (Benziger-Verlag) hell begeistert sein.

*Was lesen die Buben am liebsten?*

Wie gerne läßt sich jeder Bub durch Erzählungen über spannende Jagden, aufregende Forschungsreisen und erlebnisreiche Fahrten vom Einerlei des Alltags ablenken? Im Waldstatt-Verlag sind zwei schön bebilderte Fahrtenbücher erschienen. Andreas Hönisch gibt in ‚Sie waren nicht allein‘ das Bild eines begeisterten Studenten, der mit seinen Kameraden in Frankreich ein Zeltlager



durchführt und deshalb schwere Stunden erlebt. In ‚Berndt findet heim‘ erzählt Robert Kölliker von Berndt, der Schwierigkeiten und persönlichen Problemen gegenübersteht, die unter dem Einfluß unguter Kameradschaft nicht gelöst werden. Von welcher heilsamer Wirkung das gute Beispiel Hanswerners jedoch ist, zeigt das Buch im zweiten Teil. ‚Übrigens ich heiße Flipp‘ nennt sich ein interessantes, von Esther Gallwitz geschriebenes Buch (Herder-Verlag). Im gleichen Verlag finden wir auch ‚Mick siegt auf P 105‘ von M. A. Baudouy; eine rassige Erzählung über ältere Buben, die ein defektes Motorrad wieder



instand stellen. Wer will Micks Sieg am Moto-Cross miterleben?

Eine besonders reizvolle Geschichte bietet uns der Irländer Howard Spring mit *„Mein Bruder Jack“* (Benziger-Taschenbuch). Die Engländerin Viola Bayley, die wir als Autorin der Bücher *„Die schwarze Laterne“* und *„Schatten über Penderwick“* kennen, legt uns im Jugend-Verlag den dritten spannenden Krimi *„Abenteuer in Paris“* vor. Die ältern Buben werden mit Gewinn das bereits früher im Rex-Verlag erschienene *„Glück auf, Herbert“* von Willem Capel lesen. Ernst Kappeler, Lehrer und Schriftsteller, kennt seine



Schüler und ihre brennenden Probleme sehr wohl. Durch sein jüngstes, im Jugend-Verlag erschienenenes, quicklebendig geschriebenes Buch, läßt er uns in seine *„Klasse Ic“* gucken. Buben und Mädchen werden von den heiklen und humorvollen Begebenheiten gleicherweise begeistert sein.

Die *historischen Romane* führen uns zurück in vergangene Zeiten, schildern Menschen besonderer geistiger und heroischer Größe, Einzelschicksale oder Aufstieg und Niedergang ganzer Völker. Sehr empfehlenswert sind die vom Walter-Verlag herausgegebenen Titel *„Sokrates vor Gericht“* von Cora

Mason und ‚*Flieg nicht zu hoch, Ikaros*‘ von Fritz Schäuffele. Im Jugend-Verlag erschien vom Dänen Paul Knudsen geschrieben: ‚*Pompejis Untergang*‘. Der Autor gibt ein lebendiges und charakteristisches Bild der antiken, süditalienischen Stadt in ihrem geschäftigen Leben, mit ihren Soldaten und Wagenlenkern, von ihrer Architektur und Kultur, von Freundschaft und Feindschaft. Die gewaltige Vulkankatastrophe läßt uns über Wert und Ziel des Lebens nachdenken.

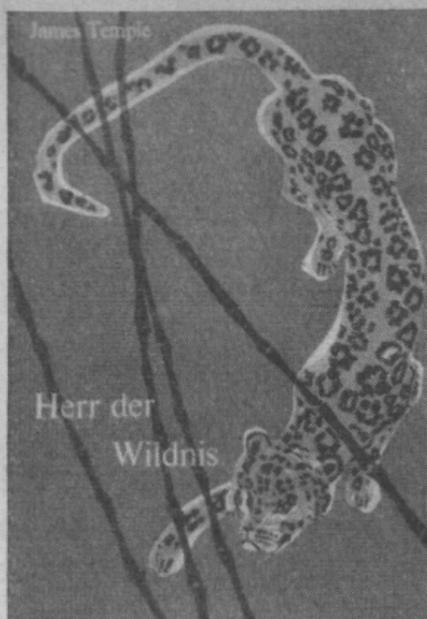
Im Arena-Verlag erschien ein treffliches Bildbuch von der hohen Zeit glanzvollen Rittertums, verfaßt von Hein-

rich Pleticha, ‚*Ritter, Burgen und Turniere*‘, das in bestgewählten Darstellungen und leichtverständlicher Sprache eine lebendige Schilderung des Ritterlebens in Alltag, Spiel, Jagd und Kampf gibt. Der Herder-Verlag gibt in der begehrten Reihe ‚Die Stimme der Vergangenheit‘ nach ‚*Der Weg in die Freiheit*‘ und ‚*Der Sohn des Löwen*‘ von Herbert Kranz bereits den dritten Band heraus: ‚*Der Richter vor Gericht*‘. In ihm werden die unseligen Hexenprozesse am Beispiel, das die Mutter des berühmten Astronomen Joh. Kepler trifft, gegeißelt. Neid, Mißgunst, Rachegefühl und Geldgier sind die treibenden Kräfte, die eine gut-





mütige, hilfsbereite Frau, die vielen Menschen Rettung durch ihre Heiltätigkeit brachte, zu Prozeß, Folterung, ja Scheiterhaufen und Tod bringen. Von allen verlassen, von denen sie, aus Gerechtigkeit oder Dankbarkeit, Hilfe erhoffte, wendet sich die Keplerin in höchster Not an ihren berühmten Sohn, der sie nur unter Aufbietung all seiner Macht vor dem Schlimmsten retten kann. Cynthia Harnett, die begehrte englische Jugendschriftstellerin, vermittelt uns in ihrem neuesten, mit vielen eigenen, feinen Illustrationen geschmückten Buch *Die Schmuggler vom Krähenden Hahn* (Herder-Verlag) einen



Einblick in die Anfänge der Buchdruckerkunst in England. Von Neid und Mißgunst getrieben, versuchen die in ihrer Existenz sich bedroht fühlenden Schreiber vom *„Krähenden Hahn“* mit allen Mitteln, den Buchdrucker Caxton des Rohmaterials zu berauben.

Schöne *Tiergeschichten* begeistern Buben und Mädchen stets wieder. In der Benziger-Jugendtaschenbuchreihe, die gute Lektüre zu günstigem Preis vermittelt, sind in letzter Zeit gleich vier Tierbändchen erschienen. Von Felix Salten liegt die Broschüre *„Begegnung mit Tieren“* auf, die siebzehn



schönste Tiergeschichten umfaßt. Die Erlebnisse des lieben Lausbuben Jeremy und seines treuen Gefährten ‚Hamlet‘ finden wir in Hugh Walpoles *‚Jeremy und sein Hund‘*. Eine gar köstliche Gabe spendet uns Cherry Kearten mit seinem Büchlein *‚Meine Freunde, die Pinguine‘*. Der Autor lebte viele Monate auf einer Insel im Südatlantik unter den menschenähnlichen Vögeln und studierte deren Leben, aus dem er uns drollige, aufregende und empfindungsreiche Episoden schildert. In die Pampas des Gran Chaco entführt uns Hans Tolten in seinem spannungsgeladenen Buch *‚Im Reiche des Jaguars‘*. Der gleiche Verlag edierte von James Temple die interessante Erzählung

*‚Herr der Wildnis‘*. Vor uns ersteht ein Leopardleben in all seiner Härte. Chitwa, die Großraubkatze, beherrscht den Dschungel der Ebene und die Hochtäler des Sibirling-Flusses. Wir lernen den gnadenlosen Kampf des Stärkeren gegen den Schwächeren, das Eingreifen des Menschen in die Natur und seinen Kampf gegen das Raubwild in all seiner Tragik kennen. – Diana Pullein-Thompson erzählt in ihrem, im Schweizer Jugend-Verlag erschienenen Buch *‚Der Hund im Versteck‘* nicht nur ein Tierschicksal, sondern gibt ein Beispiel aufopfernder Tierliebe zweier Londoner Buben, die einen Hund aus dem Abwasserkanal retten und heimlich für ihn und seine Jungen sorgen.



Aus der *fernen Welt* erzählt Hugo Kocher gleich in zwei Büchern. In *„Sher Sing, der Taucher“* (Rex-Verlag) schildert er das abenteuerliche Leben des Inderbuben Sher, der als Schlangenfänger und Perlenfischer ein gefährliches Leben führen muß, um seinen Vater von drückenden Schuldenlasten, die ihn in schmachliche Abhängigkeit eines Wucherers gebracht haben, zu befreien. Jeder wird begeistert die Kämpfe und Abenteuer Sher Sings miterleben. Im Arena-Verlag erschien seine nicht minder spannende Erzählung *„Der Yakjäger im Ulugtal“*. Der jugendliche Alda hat sich der gefahrvollen Jagd auf den Yak, den im tibetischen Hochland heimischen, gewaltigen Grunzochsen ver-

schrieben. Nicht allein der Jagd Gefahren muß Alda sich erwehren, sondern auch der Unbill der vereisten Hochtäler und der Listen des mißgünstigen Häuptlings Sampo-Sing. Ein fröhliches Buch schrieb Josef S. Viera mit *„Unser Haus auf Rädern“* (Waldstatt-Verlag). Michel darf seinen Onkel in Übersee besuchen, und dieser bricht kurz nach seiner Ankunft zu einer erlebnisreichen Reise im Wohnwagen durch Nordamerika auf. Wir weisen auch auf die beiden Bändchen aus dem Arena-Verlag hin: *„Guy sucht Abenteuer“* von Winibald Grüninger, in welchem das Leben des tapfern französischen Pfadfinders Guy de Larigaudie geschildert wird, und *„Alarm in Alice Springs“* von Christian

Meinwerk, eine sehr spannende, moderne Erzählung aus dem australischen Busch. In Volksausgabe ist im Herder-Verlag nach ‚Nonni‘ und ‚Nonnis Abenteuer in der Fremde‘ von Jon Svensson auch dessen Buch ‚Nonnis Abenteuer auf Island‘ aufgelegt. Aus dem gleichen Verlag, geschrieben von R. L. Stevenson, erhalten wir die äußerst spannende Geschichte ‚Verschleppt‘. Zu guter Letzt sei noch das Bändchen feiner chinesischer Sagen von Fritz Mühlenweg ‚Das Schloß des Drachenkönigs‘ erwähnt. Es erzählt von kühnen Prinzen, schönen Prinzessinnen, wilden Drachen, schlaun Zauberern.

Was lesen die Mädchen am liebsten?

Ursula Kemmler läßt uns im spannend und flüssig geschriebenen Buch ‚Jutta auf Umwegen‘ (Rex-Verlag) am Lebensweg eines Mädchens teilnehmen, das sich zum Zirkusberuf hingezogen fühlt und Artistin werden möchte. Von schweren Schicksalschlägen verfolgt, muß es jedoch verzichten, wird aber durch Ausdauer und Energie eine glänzende Dompteuse. Federica de Cesco ist uns wohlbekannt, und ihr neuester, im Jugend-Verlag erschienener Roman ‚Die Lichter von Tokio‘, in welchem sie Jugendschicksale nach dem Atombomben-

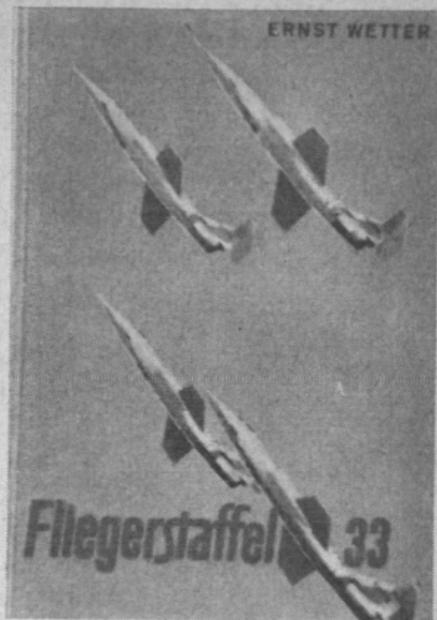


Niedergang zu Hiroshima erzählt, wird wiederum zahlreiche Leserinnen und Leser finden. Zur Zeit der Revolution in Frankreich spielt die spannende Geschichte von Gertrud von Stotzingen *„Das Boot auf der Marn“* (Herder-Verlag). Wie frisch wirkt Winfried Bauers Buch *„Modehaus Schweiger“* (Arena-Verlag), das von Elisabeth, der Dekorateurin, und Hildegard, der Schneiderin und Verkäuferin, erzählt, die ihre Berufung und den Beruf ernst nehmen und überdies auch die Probleme des Herzens wohl zu meistern wissen. Der Waldstatt-Verlag ediert zwei umfangreiche Bücher für das zur jungen

Dame heranreifende Mädchen. Annelies Dietls Werk *„Dich trägt die größere Kraft“* ist eine wertvolle Hilfe und ein kluger Wegweiser für die der zukünftigen Verantwortung sich bewußt werdende Tochter. Und *„Mariza“*, der illustren *„Tochter“* Marianne Spitzlers, möchten wir zum zehnten Geburtstag herzlich gratulieren.

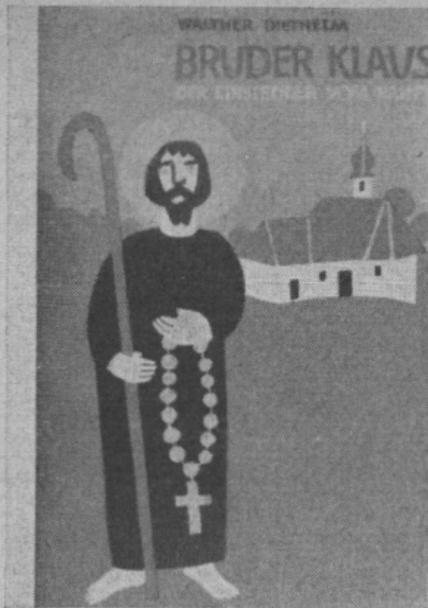
Bücher *technischen Inhalts* und über Zukunftsfragen sind immer begehrt. Über den Segelflug, der vom jugendlichen Piloten Mut, Ausdauer und äußerste Selbstbeherrschung verlangt, schreibt Ernst Simhart im sehr empfehlenswerten Buch





*„Abenteuer mit Wind und Wolken“* (Rex-Verlag). Die Fliegerei wird zur Pflicht, zum Beruf, bei höchster Leistungssteigerung, wenn sie in den Dienst der Landesverteidigung gestellt ist. Staffelkommandant Ernst Wetter erzählt über Aufgaben und Einsätze des Militärpiloten im Bändchen aus der Eulen-Bücherreihe *„Fliegerstaffel 33“*. Nur wenige Jahre trennen uns noch von einem Mondflug des Menschen. Welch zeitraubende Vorarbeiten, gewagte Versuche und technische Entwicklungen hiefür notwendig sind und wie weit bereits die Eroberung des Weltraums durch den Menschen

gediehen ist, entwickelt Gunter Martell im Arena-Buch der Raumfahrt *„Planeten, Raketen und Astronauten“*. Im August 1958 fand *„Die abenteuerliche Fahrt der Nautilus“*, des amerikanischen Atom-U-Bootes, vom Pazifik her, unter der gewaltigen arktischen Eisdecke durch, zum Atlantik statt (Benziger-Taschenbuch). Jazz – des einen Ul, des andern Nachtigall. Wir wollen es wissen, darum greifen wir zur *„Jazzfibel“* von Bruno Knobel aus dem Jugend-Verlag, denn sie gibt uns nicht nur in Worten Auskunft über die jüngste Musikgattung, sondern eine dem Buche beigegebene Schallplatte ergänzt die sehr



klaren Erläuterungen noch vorteilhaft.

Religiöse Jugendbücher sind Helfer zur charakterlichen und religiösen Reifung. Ida Lüthold-Minder verfaßte für die Erstkommunikanten ‚Wir tragen Licht im Herzen‘ und ‚Ein Weg in die schöne Welt‘ (Antonius-Verlag). Für die Firmlinge erschien im Rex-Verlag von Wilhelm Hünermann ‚Der Ritter-schlag‘. Walter Diethelm erzählt in ‚Bruder Klaus‘ (Verlag Räber) das Leben unseres Landesvaters in kindertümlicher Sprache. Das sehr interessante Bändchen ‚Seefahrer und Heilige‘ von Patricia Lynch ist im



Rex-Verlag erhältlich. Wie ein Missionar die gefahrvolle Bekehrung der Indianer- und Kannibalenstämme dem gewaltigsten Strome Süd-amerikas entlang unternimmt, schildert Franz Baumann im Arena-Buch ‚Vater des Amazonas‘. Der mit prächtigen Holzschnitten versehene Band ‚Das Jahr der Gotteskinder‘ von Erika Göscher, erschienen im Benziger-Verlag, läßt die Zeiten und Feste des Kirchenjahres in vielen Kapitelchen lebendig werden. Welch ein Genuß und Gewinn für Kinder, die von berufener Seite in die Lektüre eingeführt werden und durch die Eltern den Buchinhalt vernehmen!

## Literatur-Wettbewerb 1963

Die Lösung des diesjährigen Wettbewerbes wird dem aufmerksamen Leser des ‚Bücherstübchens‘ leicht fallen.

Es sind folgende Stellen im ‚Bücherstübchen‘ zu suchen und die Seitenzahl festzustellen:

Daran füllten die Hirten jeden Morgen ihre Wasserfäßchen, die von den Maultieren zu den Hütten hinaufgebracht wurden. Jeder wird begeistert die Kämpfe und Abenteuer Sher Sings miterleben.

‚Von morgen an wirst du laufen können, lieber Nino!‘ rief Cornelia ihm froh entgegen.

... haben wir dem rassigen Lagerbuch von Jörg Zoller ‚Der gefährliche Pfad‘, erschienen im Rex-Verlag, Luzern, entnommen.

Eine Zeitlang hielt er sich still, so regungslos wie ein Fels mitten im Meer.

Captain Etherington hatte die Wachen auf eine Mindestzahl reduziert, um möglichst vielen Soldaten Gelegenheit zu geben, dem spannenden Match zu folgen.

‚Wir haben natürlich immer genug entsprechendes Serum im Medizinkoffer ...‘

Er ist begabt in Musik, schnitzt und malt feinempfundene Bildwerke und liebt, als Erzieher, die ihm anvertraute Jugend sehr.

Die nun gefundenen acht Seitenzahlen sind zusammenzuzählen, und die so ermittelte Zahl ist auf die Rückseite einer Postkarte zu schreiben und bis 15. März 1963 an den *Walter-Verlag AG, Olten*, mit dem Vermerk, ‚Wettbewerb‘ zu senden. Vergeßt nicht, die *Kontrollmarke für den Literaturwettbewerb* (Seite 193) auszufüllen und ebenfalls auf die Rückseite der Postkarte zu kleben!

Die Preisgewinner werden unter den Einsendern der richtigen Lösung durch das Los bestimmt. Als *Preise* werden schöne Jugendbücher verteilt.

# Das Buch für Dich

## Die Geschichte von den drei Eselchen

Eine Kindergeschichte von Nan Goodall. Das Leben des Herrn aus dem Blickwinkel dreier demütig staunender Eselchen gesehen. 160 Seiten. Illustriert Fr. 8.90. (8-12 Jahre)



## Die Wichtelreise

Ein Märchenbuch von D. Watkins-Pitchford. 200 Seiten. Illustriert Fr. 9.80. (8-12 Jahre)

## Andreas

Erlebnisse eines kleinen Jungen auf einer einsamen Insel, erzählt von Bo Carpelan. 104 Seiten. Fr. 8.90 (8-12 Jahre)



## Die wilden Falken

Eine packende historische Erzählung von Ursula Williams. 196 Seiten. Fr. 9.80. (10-14 Jahre)

## Pony-Expresß

Eine Abenteuergeschichte rund um die berühmte Pferdepost im Wilden Westen von M. Talmadge und I. Gilmore. 200 Seiten. Illustriert Fr. 9.80. (10-14 Jahre)



## Jorgos und seine Freunde

Erlebnisse eines Griechenjungen im Pestalozzidorf, erzählt von A. Hochheimer. 184 Seiten. Illustriert Fr. 8.90. (12-15 Jahre)

## Café Alligator

Die Geschichte zweier Mädchen, die aus dem Elternhaus durchbrennen. Von Maria Aebersold. 220 Seiten. Illustriert Fr. 9.80. (13-15 Jahre)

## Wir bauen ein Land

Das Leben eines Geschwisterpaares in seiner neuen Heimat Palästina. Von S. Watson. Aufgenommen in die Liste der besten deutschen Jugendbücher 1961. 280 Seiten. Illustriert Fr. 9.80. (13-15 Jahre)

**Benziger-Verlag**

## Itungulu, der Sohn des Großen Geistes



«... Da löste sich die Herde Antilopen plötzlich vom Baobabbaum los. Sie preschte wild auf die Stelle zu, wo Itungulu und der Häuptling in der Reihe der Männer standen. Die Erde dröhnte unter den Hufen, die Luft war erfüllt von keuchendem Schnauben.

Itungulu riß die Lanze hoch. Die Herde stutzte, die vorderen Tiere stürzten unter dem Druck der nachfolgenden. Sie jagten zurück. Itungulu warf seine Lanze. Mit einem kläglichen Schrei brach die Antilope zusammen. Er hörte seine Lanze im Falle splintern.

Da sah er ein paar mächtige Hörner sich aus der Herde lösen. Sie wirbelten wild durch die Luft. Starke Hufe zerpflügten den Boden, ein massiver brauner Körper stürmte auf ihn zu. – Die braune Kuh! Er hatte sie vergessen. Spitze Pfeile ragten aus ihrem Rücken. Sie brüllte wild. Ihre Augen schimmerten unheimlich böse. Sie raste auf den Häuptling zu, bekam ihn mit einem Horn zu fassen und schleuderte ihn zur Seite. Itungulu vor die Füße. Wie ein Sprühregen spritzte das Wasser unter ihren wildstampfenden Hufen. Sie warf den Kopf herum. Wieder raste sie heran...»

Voll Spannung stecken die Kapitel dieses Buches, in dem die abenteuerliche Geschichte eines Negerjungen in Ostafrika berichtet wird. Ein Buch, das Jungen (und Mädchen) begeistert und mit Gewinn lesen werden.

„Itungulu“, vom Weißen Vater P. Ilsen geschrieben, kannst Du bestellen bei der Adresse der folgenden Seite.

## Missionsgesellschaft der Weißen Väter

120 Schweizer sind Weiße Väter. Die Gesellschaft der Weißen Väter ist 3500 Mann stark. Unser Gründer, Kardinal Lavignerie, war eine der wichtigsten Missionsgestalten der Neuzeit. Wir stammen aus fast allen christlichen Ländern. Ein hohes, gemeinsames Ziel eint uns, die Verchristlichung Afrikas. Der schwarze Kardinal, eine Anzahl schwarzer Bischöfe und gegen 800 afrikanische Priester sind das schönste Zeugnis für das gottgesegnete Wirken der Weißen Väter. Uns ist nur in den Afrikamissionen ganz wohl. Wir sind immer mindestens zu dritt beisammen. So können wir in allem einander helfen. Lockt es vielleicht auch Dich, Dein Leben für eine ganz hohe Aufgabe einzusetzen? Dann überlege, ob nicht auch Du zu uns stoßen willst.

Studienhäuser in der Schweiz:

- Widnau SG: Unterstufe des Gymnasiums. Eintritt aus der 5. oder 6. Klasse der Primarschule an Ostern und im Herbst. Real- und Sekundarschüler werden auf die ihnen entsprechende Lateinklasse vorbereitet.
- Fribourg: Obere Klassen des Gymnasiums mit Matura; Philosophie an der Universität. Schüler mit Matura aus Kollegien und Kantonschulen sind willkommen.

Für Auskunft wende Dich an

**Weiße Väter, Reckenbühlstr. 14, Luzern**

— — — — — Ausschneiden — — — — —

## Gutschein

In verschlossenem Umschlag einsenden an  
**Weiße Väter, Reckenbühlstraße 14, Luzern.**

Senden Sie mir

- für ein halbes Jahr die Zeitschrift ‚Afrika‘ mit den neuesten Berichten über die Entwicklung der Afrika-Missionen (statt Fr. 2.50 nur Fr. 1.-).
- ‚Wopsy‘, das berühmte und spannende Schutzengelbuch aus Afrika (statt Fr. 5.40 nur Fr. 2.-).
- ‚Itungulu‘, eine Bubengeschichte aus Afrika, die Du in einem Zuge verschlingen wirst (statt Fr. 2.75 nur Fr. 1.-).
- ‚Feuertaufe der Schwarzen Kirche‘, die ergreifende Geschichte der 22 Negermartyrer von Uganda (statt Fr. 2.20 nur Fr. 1.-).

(Gewünschtes mit X anzeichnen. - Betrag in Marken beilegen.)

**Hast Du schon daran gedacht**, Missionar zu werden? Ja - Nein.

Senden Sie mir **gratis** die Schrift über die Weißen Väter. (Zutreffendes unterstreichen.)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Schulklasse: \_\_\_\_\_

# Auch für dich ein Buch

## für unsere Mädchen

---

- C. Wilkeshuis**      **Tipa, das Inkamädchen**  
Mit Zeichnungen. 173 Seiten  
Leinen 9.80
- Margaret Jowett**      **Viel Glück, Deborah!**  
Mit Zeichnungen. 270 Seiten  
Leinen 12.80
- Louis de Wohl**      **Johanna reitet voran**  
Mit Zeichnungen. 172 Seiten  
Leinen 9.80

## für unsere Buben

---

- C. Wilkeshuis**      **Patava – der junge Höhlen-  
mensch**  
Mit Zeichnungen. 211 Seiten  
Leinen 8.80
- Stanley Vestal**      **Glückliche Jagdgründe**  
Mit Zeichnungen. 195 Seiten  
Leinen 9.80
- Fritz Schäuffele**      **Flieg nicht zu hoch, Ikaros!**  
Mit Zeichnungen. 243 Seiten  
Leinen 9.80

## und so preiswert

---

- F. H. Achermann**      **Auf der Fährte des Höhlen-  
löwen**  
244 Seiten. Leinen 5.80
- Georg Rudolf**      **Mungo Park**  
Mit Zeichnungen. 224 Seiten  
Leinen 4.80
- Frederick Marryat**      **Peter auf den sieben Meeren**  
Mit Zeichnungen. 209 Seiten  
Leinen 4.80

**Walter-Verlag Olten**



Ernst Vollenweider:

**Roland  
fliegt nach Mexiko**

Illustrationen v. H. Stieger  
Leinen, 320 Seiten, Fr. 11.50  
Ein lehrreiches Jugend-  
buch voller Spannung.



Heiner Groß:

**Tumult  
auf der Kyburg**

Illustrationen v. W. Büchi  
Leinen, 264 Seiten, Fr. 9.80  
Das neue Buch des Autors  
von 3:0 für die Bärte

**Die berühmte Wikingerserie aus  
Dänemark von Peter Dan**

12 Bändchen, je ca. 120 Seiten Umfang, Preis pro Band Fr. 2.90

- |                            |                             |
|----------------------------|-----------------------------|
| 1. Rolf auf der Bäreninsel | 4. Rolf im Heer des Kaisers |
| 2. Rolf bei den Arabern    | 5. Rolf im Frankenland      |
| 3. Rolf auf der Flucht     | 6. Rolfs Heimkehr           |

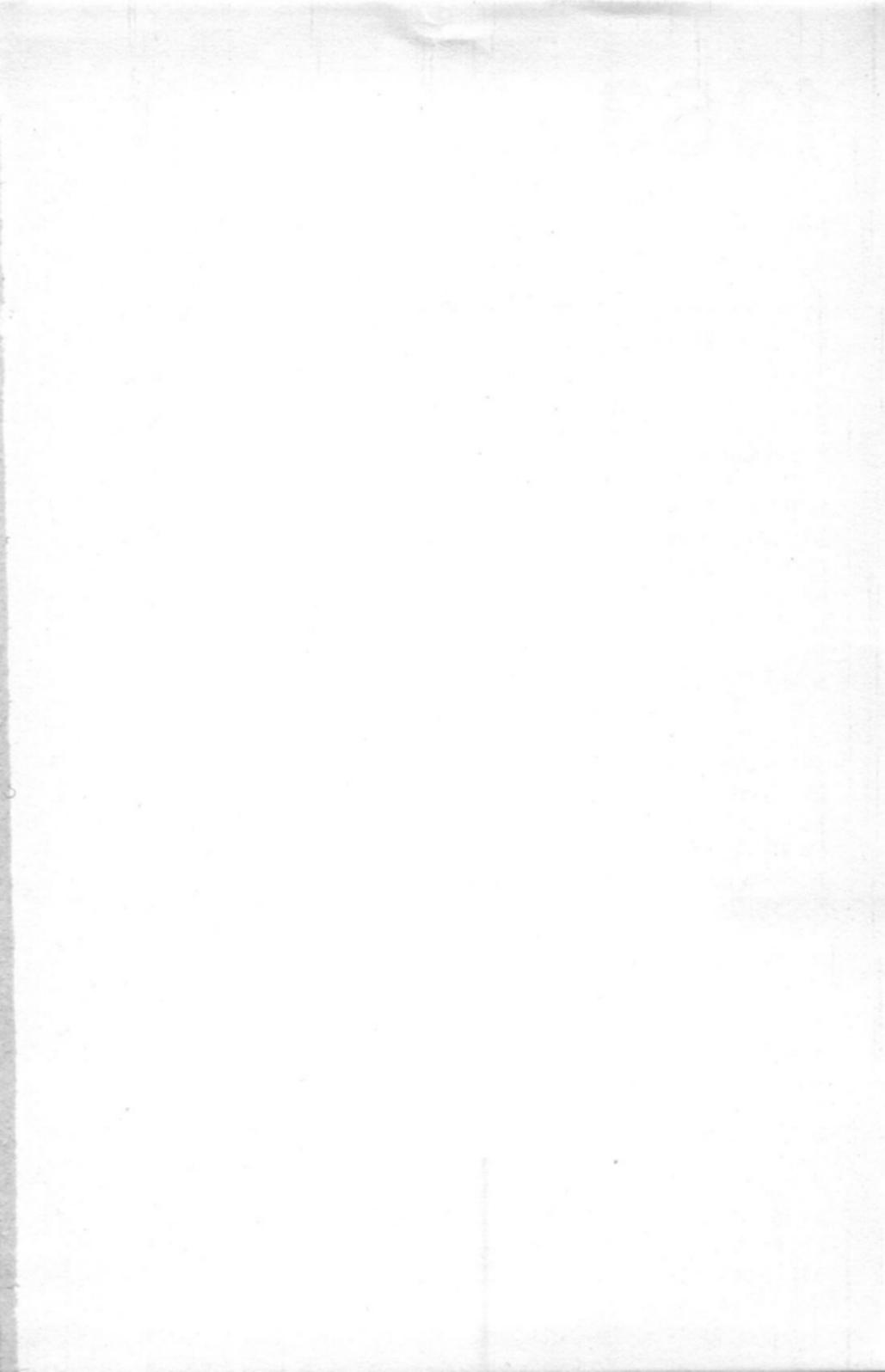
In jeder Buchhandlung erhältlich

**Schweizer Druck- und Verlagshaus AG**

# Inhaltsverzeichnis

---

	Seite
„Alles für Nino“ . . . . .	3
Aus „Raphael und Rita suchen die Spur“ von J. P. Gebert	
„Der Kampf mit dem Königsadler“ . . . . .	11
Aus „Remo und die Steppenhirten“ von Elsa Steinmann	
„Wodansheer, Sträggele und Tüerst“ . . . . .	17
„Mönche aus Irland“ . . . . .	20
Aus „Wir wollen frei sein“ von Franz Meyer	
„Trotzli kommt auf den Holzweg“ . . . . .	23
Aus „Trotzli der Student“ von J. K. Scheuber	
„Die Unterschrift“ . . . . .	31
Aus „Der gefährliche Pfad“ von Jörg Zoller	
„Der Knabe und der Falke“ . . . . .	38
Aus „Die wilden Falken“ von Ursula Williams	
„Weißes Gold“ . . . . .	46
Aus „Das Geheimnis der Matako-Sümpfe“ von Hugo Kocher	
„Lacrosse“ . . . . .	54
Aus „Pontiac“ von Ernie Hearting	
„Die Hornvipser greift an“ . . . . .	62
Aus „Öl aus der Sahara“ von Bernard Larivière	
„Begegnung mit der Hansa“ . . . . .	69
Aus „Der geheime Fjord“ von Geoffrey Trease	
Was soll ich lesen? . . . . .	79
Literaturwettbewerb 1963 . . . . .	90



# 1963

Juli

August

September

---

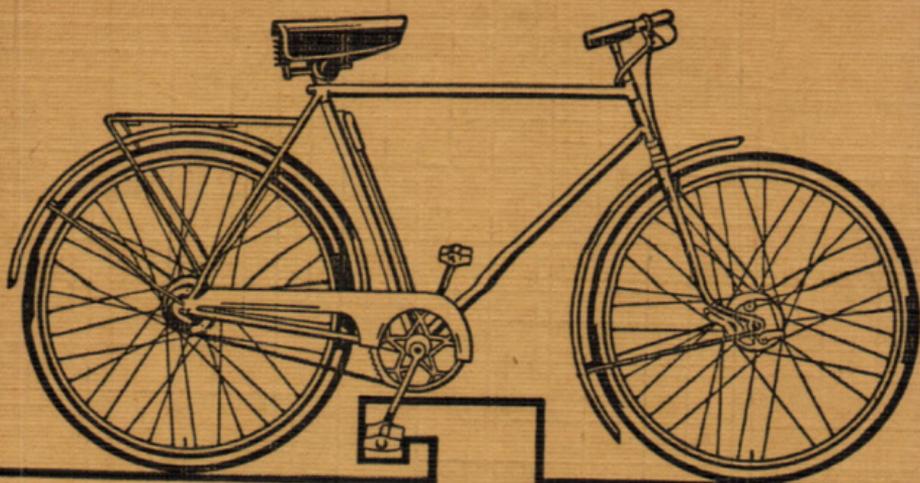
M 1 Theobald	D 1 <i>Bundesfeier</i>	S 1 Verena
D 2 M. H'such.	F 2 Portiuncula	M 2 Stephan
M 3 Irenäus	S 3 Lydia	D 3 Pius X.
D 4 Ulrich		M 4 Rosalia
F 5 Antonius Zac.	S 4 Dominikus	D 5 Laurentius
S 6 Isaias	M 5 Mariä Schnee	F 6 Magnus
	D 6 Christi Verkl.	S 7 Regina
S 7 Cyrillus	M 7 Kajetan	
M 8 Elisabeth	D 8 Joh. Vianney	S 8 Mariä Geburt
D 9 Veronika	F 9 Roman	M 9 Gorgonius
M 10 Felicitas	S 10 Laurentius	D 10 Nikolaus v. T.
D 11 Pius I.		M 11 Felix u. Reg.
F 12 Joh. Gualb.	S 11 Tiburtius	D 12 Guido
S 13 Eugen	M 12 Klara	F 13 Amatus
	D 13 Hippolytus	S 14 Kreuzerhöh.
S 14 Bonaventura	M 14 Eusebius	
M 15 Heinrich II.	D 15 <i>M. Himmelf.</i>	S 15 <i>Bettag</i>
D 16 Maria v. Kar.	F 16 Joachim	M 16 Kornelius
M 17 Alexius	S 17 Hyazinth	D 17 Lambert
D 18 Kamillus		M 18 Josef v. Kop.
F 19 Vinzenz v. P.	S 18 Agapitus	D 19 Januarius
S 20 Elias	M 19 Ludwig	F 20 Eustachius
	D 20 Bernhard	S 21 Matthäus
S 21 Laurentius	M 21 Johanna	
M 22 Maria Magd.	D 22 Siegfried	S 22 Thomas v. V.
D 23 Apollinaris	F 23 Philipp Ben.	M 23 Thekla, Linus
M 24 Christina	S 24 Bartholomäus	D 24 Gislar
D 25 Jakobus d. Ält.		M 25 Nikolaus v. F.
F 26 Anna	S 25 Ludwig IX.	D 26 Cyprian
S 27 Pantaleon	M 26 Zephyrin	F 27 Kosmas u. D.
	D 27 Josef Kalas.	S 28 Wenzel
S 28 Innozenz	M 28 Augustinus	
M 29 Martha	D 29 Johannes-Ent.	S 29 Michael
D 30 Abdon u. Sen.	F 30 Rosa v. Lima	M 30 Urs u. Viktor
M 31 Ignatius v. L.	S 31 Raimund	

## Oktober

## November

## Dezember

D 1 Remigius	F 1 <i>Allerheiligen</i>	S 1 1. Adventssonnt.
M 2 Leodegar	S 2 Allerseelen	M 2 Bibiana
D 3 Theresia		D 3 Franz Xaver
F 4 Franz v. A.	S 3 Ida	M 4 Barbara
S 5 Placidus	M 4 Karl Borrom.	D 5 Sabas
	D 5 Zacharias	F 6 Nikolaus
S 6 Bruno	M 6 Leonhard	S 7 Ambrosius
M 7 Markus	D 7 Engelbert	
D 8 Brigitta	F 8 Gottfried	S 8 2. Adventssonnt.
M 9 Dionysius	S 9 Theodor	M 9 Valeria
D 10 Franz Borgia		D 10 Melchiades
F 11 Guntmar	S 10 Andreas	M 11 Damasus
S 12 Maximilian	M 11 Martin	D 12 Vicelin
	D 12 Martin I.	F 13 Lucia
S 13 Eduard	M 13 Didakus	S 14 Nikasius
M 14 Kallistus	D 14 Josaphat	
D 15 Theresia v. A.	F 15 Albert d. Gr.	S 15 3. Adventssonnt.
M 16 Gallus	S 16 Otmar	M 16 Eusebius
D 17 Margareta		D 17 Lazarus
F 18 Lukas	S 17 Gregor	M 18 Wunibald
S 19 Petrus v. Alk.	M 18 Odo	D 19 Urban V.
	D 19 Elisabeth	F 20 Eugen
S 20 Joh. Kantius	M 20 Felix v. Val.	S 21 Thomas
M 21 Hilarion	D 21 Mariä Opf.	
D 22 Kordula	F 22 Cäcilia	S 22 4. Adventssonnt.
M 23 Severin	S 23 Klemens I.	M 23 Viktoria
D 24 Raphael		D 24 Adam u. Eva
F 25 Chrysanthus	S 24 Joh. v. Kreuz	M 25 <i>Weihnachten</i>
S 26 Evaristus	M 25 Katharina	D 26 Stephan
	D 26 Konrad	F 27 Johannes
S 27 <i>Christkönigsf.</i>	M 27 Virgil	S 28 Unsch. Kinder
M 28 Simon u. Jud.	D 28 Jakob	
D 29 Hermelindis	F 29 Saturnin	S 29 Thomas
M 30 Theodgar	S 30 Andreas	M 30 Luitberga
D 31 Wolfgang		D 31 Silvester



# CONDOR

Das Kennzeichen für

**Qualität** und **Zuverlässigkeit**

elegant - rassig - leichtlaufend

Prospekte durch die

**CONDOR-WERKE Courfaivre**

Telephon (066) 3 71 71

Vertreter in allen größeren Ortschaften

zürich: **W. DINKEL**, Löwenstr. 17